Aus der Leihbibliothek von Joh. Wastl in Baden, Alleegasse Nr. 114.

Das Abonnement bei dieser Bibliothek, welche täglich durch die neuesten, so wie durch ältere Werke vermehrt wird, beträgt:

	ganzj.	halbj.	monatl.
1. Für 1 Werk oder ein einfaches Abonnement	8.40	4.73	85
2. Für 2 Werke oder ein doppeltes Abonnement	13.—	7.—	1.30
3. Für 3 Werke oder ein dreifaches Abonnement	17.20	9.—	1.70

Für Nicht-Abonnenten kostet der Band täglich 4 kr.

pomol.=
Benj. Silber

Digitized by the Internet Archive
in 2014

http://archive.org/details/johanneundalbert01seba

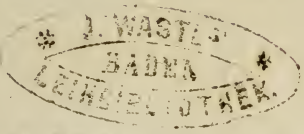
Johanne und Albertine

oder

die Nebenbuhlerinnen.

Von

Karl Sebald.



Leipzig.

1807

Johanne und Albertine,

oder

die Nebenbuhlerinnen.

RBR
Jo112
F712

I.

Der Amtmann Friedbach an die Landkammerräthin Lehwald.

Rothensee.

Wo denkst du hin, Frau Schwester? Bin ich der Mann, den du ganz wohlgemuth aufs Glatteis führen darfst, weil er zehn Jahr älter ist als du? Lieber Gott! was wollen die Paar Jährchen bedeuten, wenn ich so überdenke, um wie vieles früher ihr an Seel' und Leib zur Reife kommt' und welche miserable Schlucker wir, was den Mutterwitz anlangt, in Vergleichung mit euch sind. Also ich soll den Wildfang fixiren, wie du das Ding nennst, ich soll ihn an die Mühseligkeiten der Praxis gewöhnen, mit dem Staube der Akten, und mit den Hohlwegen unserer blinden Göttinn vertraut machen? Ehrlicher wäre es denn doch gewesen, wenn du statt aller dieser vornehm klingenden Worten geradezu gesagt hättest: Mein Arthur — dem Nahmen bin ich auch noch feind, weil er eigentlich nach mir, seinem Pathen,

Christianus heißen sollte. — Aber ich weiß schon, da kommen euere Romanhelden der Frau Wöchnerinn ins Köpfchen, und flugs heißt der Junge Bruno, Erich, Lorenzo oder gar Arthur, damit er ja schon am Taufdecken zu einem würdigen Nachtreter seines Herrn Nahmensvetter gestempelt werden möge. Pfuy! schämt ihr euch etwa euerer Väter? Seyd ihr so sehr darauf ersessen, etwas Apartes zu haben? Ich wollte wohl, sie hätten dich Petronilla getauft, damit du nur wüßtest, wie ehrlichen Leute Kindern zu Muthe ist, wenn sie sich von Groß und Klein müssen Millchen rufen lassen. Nun, nimm's nicht übel, liebe Schwester; ich weiß ja wohl, daß es der Herr Gevatter Hoffourier, und die Frau Gevatter General-Kriegs-Gerichts-Registratorinn dazumahl nicht anders thaten, und dein Mann — Gott kennt seine Leute, aber der da war ein elender Patron. — Auch gut, er ist todt, und hat doch wenigstens einen wackern Sohn hinterlassen. Ja, und da hättest du — denn ich bin im Eifer ganz abgekommen — sagen sollen: der Junge macht mir den Kopf warm; sey doch so gut, lieber Bruder, und versuche du, wie sich's schläft, wenn ein solches Füllen im Hause rumort. Hübsch genug ist das Kerlchen, daß muß wahr seyn, Und wo dein seliger Eheherr die schwarzen Augen hergenommen hat, die dem am Kopfe funkeln, weiß

ich eben so wenig, als wie er so viel geraden deutschen Sinn und einen so festen Körper aus dem Zeughause des Teufels — denn das sind doch wohl euere Residenzen — mitbringen kann. Dieß ist ohne Zweifel dein Werk, und da danke ich dir denn in seinem Nahmen, daß du klug genug, und standhaft obendrein gewesen bist, ihn vor der Erkältung und Erhitzung bis hierher zu bewahren. Ich sehe ein, was das sagen will, die Eule unter den Krähen, oder vielmehr der Schwan unter den Gänsen zu seyn, und sich durch alle Einwendungen der Herrn Vetters und Frau Muhmen nicht aus dem Concepte bringen zu lassen. Versuchen will ich's mit dem Burschen, denn sein Eintritt allhier hat ihm keinen kleinen Theil meiner Liebe zugewandt.

Daß ich auf deinen ersten Vorschlag in dieser Sache so zweydeutig antwortete, that ich mit allem Fleiße, und das mogtest du wohl gemerkt haben. Ich dachte: nun sie nicht antwortet, ist's vorbey, und sie hat sich das Ding aus dem Sinne geschlagen. Da kömmt, mir nichts dir nichts, der frische Held, wie ich eben mit meiner Elisabeth die Wirthschaftsrechnungen abschließe, zur Thür hinein, uud fällt mir — denk nur was ich erschrak — um den Hals wie ein Tollhäusler, dann hin zu Lieschen, die vor Angst das Licht fallen läßt; auch sie wird abgeherzt

und das alles ohne ein Und zu sagen. Ich hatte noch immer meine Mütze in der Hand, und horchte, wo das endlich hinaus wollte. Aber nun ging's los: bester, theuerster Oheim, vortrefflicher Oncle, gutes Mühmchen! — So, so, rief ich, nun auf einmahl im Klaren — Herr Vetter Arthur, sein Diener! woher des Landes?

Sieh da, Frau Schwester, das mochte den Patron verdrießen. „Kein freundlicheres Willkommen hätte mein würdiger Oheim für seinen Neffen?" — das sprach er dir ganz beweglich, aber nun wieder über mich her, und ein Da capo, an dem ich schier erstickt wäre. „Nein! nein! rief er dann mit einer in der That recht wohlklingenden Stimme. — „Sie müssen mich lieben! Komm, bestes Mühmchen, gib ihm ein gutes Wort, du mußt, Väterchen!"

Nun ja doch, Männchen, — sprach ich halb ärgerlich, um nur endlich frey Odem holen zu können. — Was lärmts denn? du bist mir ja herzlich willkommen.

Wer sich aber damit immer noch nicht zufrieden stellen ließ, das war dein Söhnlein. Und nun brachte er so allerley von Vaterpflichten, kindlicher Liebe, verwaisten Herzen, und dergleichen aufs Tapet, daß mir ganz unmerklich ein wenig anders, und — wie soll ich nur sagen? — je nun, weinerlich zu Muthe wurde, und —

was kann's helfen, wenn ich dir's läugnete — die hellen Thränen rannen mir die Backen herab.

Elisabeth, wie einer gehorsamen Tochter zukommt, leistete mir treulich Gesellschaft, und so haben wir denn in einem allerliebsten Terzettchen uns die Augen gewischt, und einander die Nasen im ganz eigentlichen Verstande begossen (oder bethauet, Cordchen, nicht so?) Wie's am Ende zuging, daß der liebe Pathe neben mir auf dem Kanapeh saß, und meine Arme sich so fest um ihn schlangen, als wollten sie mit ihm verwachsen, wie das zuging, mag Gott wissen. Aber in der Hitze, zu der mich der Schalk zu seinem Gunsten entflammte — du magst seine Gabe des Einschmeichelns wohl selbst am besten kennen — that ich denn auf der Stelle einen hohen Schwur, ihm Vater und Gönner und Führer, und alles was er wollte, zu werden, dafern er nur irgend aufs Buch merkte. Das versprach er, und ich glaube, daß es ihm Ernst war; ich glaub es, sage ich, aus guten Gründen. Jungfer Naseweis mochte denn wohl dieselbigen Gründe, die du freylich nirgends anders als in seinem offenen Blicke und ganzem stattlichen Ansehen zu suchen hast, vielleicht noch stärker als ich fühlen, denn sie ermangelte nicht, Freund Arthurs schöne Gelübde mit einem Ja, er wird's gewiß thun, lieber Vater — aus Herzensgrunde zu unterstützen.

Geb' es der Himmel, an mir solls nicht fehlen. Aber Akten und der Staub der Expeditionsstube? das hölzerne Gitterchen, hinter dem er in Sachen Hansens contra Hinzen Urtheile und Bescheide abfassen soll? Wie das dem jungen Laien behagen wird, sehe ich nicht ab. Weiß ich doch, wie mir's ging, und bey weitem brannte es in meinem Cranio nicht so lichterloh. Und was waren das für Zeiten gegen die jetzigen! Romane lesen? Ja doch, hast du sonst nichts! Gottscheds Redeübungen, allenfalls die Belustigungen des Verstandes und Witzes, und wenn's recht hoch kam, das Magazin der Beaumont, damit Punctum! Theater und Redouten? Ey du mein Himmel, wie wären wir angeflogen. Ich war 20 Jahre alt, und hatte noch keine Comödie mit lebendigen Personen gesehen, wie vielweniger eine Maske außer den Knecht Ruprecht. Aber die heutige Jugend! — dem Himmel sey's geklagt, die ist erbärmlich zugestutzt. Dir nicht zum Anhören, Cordchen; denn du hast das Deinige gethan, somit laß uns denn Freunde bleiben, und was ich dir da im Anfang vorlamentirt habe, soll dich auch nicht irren; du kennst ja meine Art. Arthur wird sie auch wohl kennen lernen, und macht er's darnach, so soll er mein Kind seyn, und mein Liebling wie Lieschen.

Noch eins, Schwester, weil ich heute ein Mahl im Zuge bin, und zwar zur Erläuterung deines Briefes, denn die sind immer fein verblümt, wie es der hohe Stylus mit sich bringt. Was schwatzest du denn da von Finden der Herzen, vernünftiger Liebe, die vor vielem Bösen bewahrt? (Unter uns, man kann nichts unvernünftigeres sagen, als: vernünftige Liebe; frag doch den dicken Canonicus, was contradictio in adjectio ist.) Was, ich bitte dich, willst du mit diesen Redensarten? Betreffen sie Lieschen, so thut mir's leid, die sagen zu müssen, daß sie verthan ist. Leid, sage ich, thäte mirs? Ganz und gar nicht; denn glaubst du wohl, daß ich sonst deinen Schwefelmann ins Haus genommen hätte? Behüthe mich Gott, wenn ich auf meine alten Tage noch Feuerwächter werden sollte. Mein Actuarius, ein feiner, solider Mensch, ist Lieschens Getreuer, und auf Ostern kömmst du zur Hochzeit. Acht aber will ich denn doch geben, im Falle ihn da oder dort gelüsten sollte, und wenns brennt, Concordia, so läute ich Sturm, und du magst löschen. Lebe gesund, küsse Malchen in meinem Nahmen, und liebe deinen treuen Bruder.

II.

Arthur Lehwald an seine Mutter.

Rothensee.

Werden Sie zürnen, theuerste Mutter, daß ich, kaum getrennt von Ihnen, deren letzte Worte noch immer in meinem Innern wiedertönen, daß ich in den ersten Tagen dieser Entfernung weniger von der Sehnsucht nach Ihnen, als von der reinen Freude spreche, zu der ich durch Ihre Güte gelangt bin? Doch das war ja eben die Hoffnung, in der Sie mich, voller Vertrauen auf das Herz meines Oheims, diesem übergaben. Der vortreffliche Mann zwang sich, durch meine Ankunft, wie es schien, unangenehm überrascht, mich mit fremdartiger Höflichkeit und Zurückhaltung aufzunehmen. Es gelang ihm jedoch nur halb, oder vielmehr die herzliche Liebe, die Sie in mir zu diesem würdigen Greise erweckt haben, riß mich mit solchem Ungestüm in seine Arme, daß er nur kurze Zeit der ihm so schweren Rolle getreu blieb, und dann desto inniger meine Zärtlichkeit erwiederte. Was für ein neues, unaussprechlich liebliches Eden hat sich seit

gestern vor mir aufgethan! Was werde ich in diesem Hause, von einer solchen Hand geführt, lernen, und wie schön wird der Umgang mit der heitern, unschuldigen Elisabeth meine arbeitfreyen Stunden ausfüllen! O Mutter, Sie kennen das Herz Ihres Arthur. Ihnen, ja Ihnen allein verdankt er seine Reinheit, seinen Sinn für das Schöne und Gute, und vor allem diese feste Gesundheit, ohne welche das Schönste nur mittelmäßig, das Beste nur alltäglich ist. Wie beklage ich die Armen, deren kranken Seele vor diesen wohlfeilen Schätzen kalt vorüber geht, weil sich niemand die Mühe gab, ihnen den Werth der verkannten Güter zu zeigen! Wenn Sie selbst kommen, theure Mutter, selbst die glücklichen Umgebungen sehen werden, in denen ich, froher als jemahls, meiner Jugend genieße, dann werden Sie fast die Augenblicke bedauern, um welche Ihre mütterliche Vorsicht meine Abreise verspätet hat.

Der gestrige Tag war, so wollte es der Oncle, dem angenehmen Geschäfte gewidmet, mich in seinem ganzen Bezirk herum zu führen, Ueberall leuchtet jener Geist der Ordnung hervor, den Sie an ihm kennen, und den er mir, als ich ihm deßhalb das verdiente Lob gab, mit der liebenswürdigsten Beredtsamkeit und Laune in so welt wenigstens zur Nachahmung empfahl, als

zum Glück meines Lebens vonnöthen sey. „Alte Leute" — sagte der joviale Greis — „gewöhnen sich schwer ab, und noch schwerer an. Sie lassen es in allen Dingen gern beym Hergebrachten; daher kann es denn freylich kommen, daß bey ihnen die Ordnungsliebe zum Steckenpferde wird, und zu einer grillenhaften Pedanterey, mit der sie der Jugend zur Last fallen. Aber eure Veränderlichkeit ist doch auch nicht ganz lobenswerth, und so mag denn wohl das Mittel zwischen beyden das Wahre seyn."

Wir hatten uns unter diesen Gesprächen bis zu einem kleinen Pförtchen verirrt, welches aus den Ringmauern seines Gebiethes, und zunächst in ein Gebüsch von Haselnüssen und Birken führt; auch dieses zeigte er mir, besonders das Lieblingsplätzchen der guten Elisabeth, dessen Wahl ihrem feinen Gefühle und richtigen Geschmacke Ehre macht. „Hieher" — sagte der Oheim — „komm' ich selten, denn die Promenaden im feuchten Grase taugen nicht für unser einen; aber Lieschen wird sich freuen, an dir einen Begleiter mehr bey ihren Abendwanderungen zu finden." — Wir kehrten jetzt um, und im Garten begegnete uns Mühmchen Elisabeth an der Hand eines jungen, sehr wohlgebildeten Mannes, den mir der Vater sogleich als ihren Bräutigam vorstellte. Er näherte sich mit bescheidner Zurück-

haltung und doch edler Offenheit, mischte sich treuherzig in unser Gespräch, und das Wenige, was mir zur Zeit mit einander geredet haben, läßt mich hoffen, einen Freund in ihm zu gewinnen, dessen ich, wie Sie selbst wissen, bey meinem reitzbaren, der Freundschaft eben so bedürftigen als empfänglichen Herzen, nicht entbehren kann.

Kurz alles, meine theuerste Mutter, was ich sehe und höre, verheißt mir hier den angenehmsten, lehrreichsten Aufenthalt, und aus der Eintheilung meiner Zeit, wie ich sie nun schriftlich (denn darauf hält der Oncle) und zu seiner Zufriedenheit entworfen habe, werden Sie das selbst abnehmen können. Die Vormittags-Stunden sind den Berufsgeschäften gewidmet, um derentwillen ich eigentlich hier bin. Väterchen behält sich vor, mir bald auf der Amtsstube, bald auf meinem Zimmer Arbeit zu geben, hauptsächlich solche, die mit der höhern Staatsverwaltung zusammen hängt. Für die Oekonomie bleiben die Nachmittagsstunden ausgesetzt, und die Abende sind, so lange die schöne Jahrszeit dauert, kleinen Spaziergängen, vielleicht auch Besuchen in der Nachbarschaft, im Winter aber unsern Privat-Concerts gewidmet; und da Herr Willmann die Violine meisterhaft spielt, Lieschen aber die wohlklingendste Stimme von der

Welt hat, so hoffe ich, daß wir dem Vater recht viele vergnügte Abende machen wollen. So bald als möglich schicken Sie mir nun meinen Flügel, dessen Ankunft Elisabeth kaum erwarten kann. —

Eben läßt mich der Oncle abrufen; er will mich einigen seiner Nachbarn, und zuförderst der Frau von Bolden vorstellen, einer jungen, seit kurzem zur Witwe gewordenen, und wie Lieschen sagt, eben so interressanten als reichen Dame. Lächelnd warnt sie mich, auf meiner Huth zu seyn. Aber Ihnen, die meine Gesinnungen über die Liebe Studierenden — bin ich nicht immer noch ein solcher? — und über die Verhältnisse mit Hochgebornen, so genau kennt, brauche ich nicht erst zu sagen, daß sie sich vergebliche Sorge macht. Amalien schreibe ich nächstens, auch meinem braven Wertach; jetzt versichern Sie nur beyde von dem brüderlichen, sich selbst aber von dem kindlichen und liebevollen Andenken Ihres Arthur.

III.

Elisabeth Friedbach an Amalien Lewald.

Rothensee.

Du hättest nicht nöthig gehabt, liebes Malchen, mir deinen Bruder so angelegentlich zu empfehlen. Wahrhaftig, schriebst du nicht noch manches Andere, was deine freundschaftlichen Gesinnungen gegen mich an den Tag gibt, ich könnte in Versuchung kommen, es übel zu nehmen. Wie? meine schöne Cousine, denken Sie etwa, wir wüßten auf unserem Dorfe gar nichts von der guten Lebensart, und besonders von den Pflichten gegen leibliche Vettern? Indessen muß ich sagen, der, von welchem dieß Mahl die Rede ist, macht es einem sehr leicht, ihn lieb und werth zu halten. Fromm ist er und gut, wie ein Auserwählter, (wie der meinige nähmlich) auch fast hübscher als dieser; ein Geständniß, das, wie du selbst fühlen mußt, in dem Munde einer Braut seinen eigenen Werth hat. Die Sanftmuth, welche ich ihm bis jetzt noch zutraue, will freylich mein Carl nicht einräumen. „Das Feuer" — spricht er — „von dem seine Augen gleichsam wie verstohlen glühen, deutet entweder

auf Hang zur Schwärmerey, und zu jener stillen, aber um so heftigeren Leidenschaftlichkeit, die sich nur an idealischen Dingen erschöpft, oder auf eine leicht entzündbare, wenn auch noch schlummernde Sinnlichkeit. Beyde grenzen nahe an einander, und dem Uebergange von jener zu dieser entkömmt ein solcher nur durch sehr günstige Verhältnisse, die seinem Gefühle in Zeiten eine bestimmte Richtung geben. — Das sind Willmanns Worte, Malchen! Ich habe sie dir mit gutem Bedacht so genau, als ich dergleichen Dinge merken kann, niedergeschrieben. Du wirst wenigstens so viel daraus sehen, daß Herr Willmann um ein gut Theil gelehrter ist als seine arme Betty, und daß ich wohl that, ihm deinen Brief lesen zu lassen; denn was die Schwärmerey anbetrifft, bist du ja auch seines Glaubens.

„Nun" — sagte ich — „lieber Freund, so müssen wir doch gemeinschaftlich unser Möglichstes thun, Amalien zufrieden zu stellen.

„Ich hoffe das Beste!" — erwiederte er und zog meine Hand an seine Lippen — „der Umgang mit der frommen, schmucklosen Unschuld ist der sicherste Talisman gegen die Bethörungen der Einbildungskraft. Sie, gute Elisabeth und der Vater, und die rührende Einfalt der Sitten, von der er hier täglich die schönsten Beyspiele

sieht, werden ihm lehren, wo er das wahre Glück seines Lebens zu suchen hat."

Und der Meinung bin ich auch, liebes Malchen. Denn gesetzt, Willmann sähe mehr Gutes an dem Vater und mir, als wirklich an uns ist; so bleibt doch so viel gewiß, daß es in Rothensee blutwenig Gelegenheit gibt, ein Schwärmer zu werden. Mäßige Kost, viel Bewegung, zerstreuende, mitunter auch langweilige Geschäfte, Heiterkeit und gute Laune werden ihn, so gut wie uns, beym Gleichen erhalten, und nun ich über den gefährlichen Zeitpunct der Verliebtheit, wenn man so sagen darf, weg bin, wird ihm hoffentlich niemand ein böses Exempel, oder seinem Hange zur Schwärmerey Nahrung geben.

Die schöne Witwe zwar — vor der war mir doch ein wenig angst, aber ich muß sagen, daß ich Ursach habe, mit seinem Benehmen zufrieden zu seyn. Du kennst sie schon einiger Maßen aus meinen Briefen, also wirst du mir aufs Wort glauben, daß sie bey einer vorher angemeldeten Visite im höchsten Glanze ihrer Herrlichkeit auftrat. Ich ließ mir deine Worte gesagt seyn, und beobachtete ihn scharf. Nun hatte ich zwar nicht ermangelt, sie schon im voraus so reitzend zu schildern, daß er durchaus etwas Vorzügliches erwarten mußte. Aber ohne Zwei-

fel war ihm entweder meine Beschreibung parteyisch vorgekommen, oder er hatte nach alle dem auf ein ganz hübsches Weib gerechnet, das mir in meiner Abgeschiedenheit für einen Ausband von Schönheit galt — genug, sein Blick verrieth in der That eine gewisse Verwirrung, ein ehrerbiethiges Erstaunen, als die Königinn von Saba — so nennt sie der Vater — durch eine Seitenthür herein trat. Zur Vermehrung meiner Besorgnisse war sie durchaus nicht geputzt. Die Schlaue weiß recht gut, daß der einfachste Anzug ihr am besten steht, und so trug sie denn ein weißes, ganz schlichtes Musselinkleid, gegen welches ihr in Wahrheit königlicher Nacken und Hals noch immer zu seinem Vortheile, wie wohl ein wenig sichtbarer, als unsere ländliche Einfalt für Rechtens erkennt, abstach. An der Brust wankte eine frische Rose, und durch ihr dunkles, in Locken geringeltes Haar, zog sich ein einfaches Lillaband, das an der Seite zwey kleine allerliebste Schleifen zusammenhielten.

Mir ist mein Tage nicht wohl in der Nähe dieser Fee, und ich schreibe dieß keines Weges einer unbestimmten Ahndung, wie ich etwa sonst that, sondern lediglich meiner kindischen Scheu und Unerfahrenheit in der vornehmen Lebensart zu. Kurzum, die Unterhaltung mit ihr macht mir alle Mahl Herzweh, so bescheiden sie auch ist,

und so wenig sie mich auch das Gewicht ihres Ranges und höheren Geistes fühlen läßt. Daher war ich denn recht froh, daß sie sich dieß Mahl der Artigkeit gemäß mehr mit dem Vetter, als mit uns beschäftigte. Seine Verlegenheit währte nicht lange; nach etlichen Fragen und Antworten kam er völlig in den Tact. Albertine machte ihm scherzhafte Vorwürfe, daß er die Hauptstadt, seine Jugendbekannten, und selbst Mutter und Schwester (von beyden war vorher die Rede gewesen) habe verlassen können, um sich in Rothensee lebendig zu begraben. Hu! wie krauste da das junge Blut auf; Euch beyden ließ er vollkommene Gerechtigkeit widerfahren. Aber der Residenz und dem Leben allda? Gott bewahre! die Ohren müssen euch geklungen haben. Und nun hielt er dem Vater und deiner beschämten Betty eine Lobrede, die kein Ende nehmen wollte, und es auch wirklich nicht eher nahm, als bis der Bediente die Chocolade brachte.

Genug, Malchen, wir können ruhig seyn. Noch auf dem Heimwege gestand er mir, die Dame habe ihn nicht mißfallen, sie sey schön, interessant sogar; allein das alles sagte er mit einem so unbefangenen Lächeln, nebenbey auch mit so feinen und scharfsinnigen Bemerkungen über ihre Eitelkeit und Prachtliebe, daß ich von nun an kein Arges hätte, wenn er auch Tag vor Tag zu

ihr ginge. Willmann, der nun einmahl das Moralisiren nicht lassen kann, sagte freylich bey dieser Gelegenheit: „Wir wollen uns Zeit nehmen mit unserem Siegesgeschrey, liebe Elisabeth; nicht alle sind frey, die ihrer Ketten spotten.“ Aber er ist es, und wird es, was Albertinen anlangt, bleiben, dafür steh' ich.

Bist du mit mir zufrieden, meine Amalie? Wenn das ist, so schreib' es mir bald, und küsse die Hand deiner Mutter im Nahmen ihrer kleinen Betty, welche nun, da sie fein groß gewachsen ist, die gute Tante vor ihr Leben gern einmahl sehen möchte. — Deinen Carl — hast du einen, Malchen? Schreib' es den Augenblick, oder ich bin böse.

IV.

Frau von Bolden an das Fräulein v. Osteck.

Schloß Boldenstein.

Ich hab' ihn gesehen, Julie — den Ersten auf dieser Erde — den Einzigen, gegen den alle eure Süßen und Braven nur Strohmänner sind am Leib und an der Seele. Ich hab' ihn gesehen,

sag' ich dir! Er stand vor deiner glücklichen Albertine, stark wie ein Held, schön wie der Gott des Tages. — Sein glänzendes Auge begegnete dem meinen — zum ersten Mahle vergaß ich zu beobachten, ob mit Wohlgefallen oder mit Gleichgültigkeit — ach! — ich vergaß mich selbst. Der frohe Muth, mit dem ich bis hierher noch jedem Mann entgegen trat, wich von mir. Ich wollte gefallen, eh' ich ihn sah — ich dachte nicht mehr daran, so bald ich ihn gesehen hatte. Das Wort erstarb mir im Munde, mein Fuß wurzelte am Boden — Julie, ich stand vor meinem Sieger! — Du staunst, du lächelst, du spottest der sonst so Uebermüthigen? Thu' was du willst — bleibe dir treu — sey immerhin die Spötterinn Julie, ich habe aufgehört Albertine zu seyn. Weiß ich, wie das zuging? Kenn' ich mich selbst noch seit gestern? Gestern war es. Ich muß mich besinnen auf die Geschichte dieses verhängnißvollen Tages. — Alles muß ich dir erzählen — trocken, kalt, mit todten Buchstaben. Bedaure mich, Julie! Schwer rächt dieser Eine den Trotz der Vergangenheit an meinem thörichten Herzen. Ich bin bestraft — wird er der gedemüthigten Frevlerinn die Hand biethen wollen? Noch immer weißt du nichts. Höre denn, so gut ich es selbst sagen kann!

Der Amtmann Friedbach ließ sich melden, um mir seinen nur erst angekommenen Neffen vorzustellen. Du kennst den ehrlichen Schlag von Leuten! Er und das fromme Töchterchen Elisabeth waren zwar nie nach meinem Geschmacke, und wir hielten uns, Dank sey es der bizarren Laune des Alten, so wie dem zwanglosen Sinne deiner Freundinn, trotz der nahen Nachbarschaft stets in gebührender Entfernung von einander. Indessen man sage, was man will, Ehrlichkeit mit Bonhomie verbunden, hat immer etwas Imponirendes; ich kann diesen Menschen unmöglich gram seyn, obschon ich ihren Umgang gern meide. Ueber dieß bin ich dem Alten von dem verunglückten Gutsverkaufe her, wo sein uneigennütziger Dienstleifer mir sehr zu statten kam, Dank schuldig. Ich nahm sie an. Neugier, doch endlich einmahl in diesem männerleeren Zauberschlosse ein fremdes Gesicht zu sehen, und die willkommene Nachricht, daß ich die erste sey, der man aufwarte, söhnten mich schon im Voraus mit den handfesten Späßen des Amtmanns und den Plattheiten des Neffen aus. Denn von diesem — Amor behalte mir die Sünde nicht! — zeichnete ich mir ein Bild, daß ihm seinen Platz mitten unter den Junkern und ihren Pächtern anwieß. Es war eine ziemlich stämmige Figur — einhertretend auf den Stelzen einer naiven Höflichkeit

oder bäurischen Naivetät — mit frischen Lippen, rothen Trompeter-Backen — und, dafern er vor lauter Devotion dazu kommen könnte, meine Hand küssend mit steifem Rücken; übrigens eine grundehrliche Haut, das verjüngte Ebenbild des gestrengen Oheims, und — die Schattirungen des Geschlechtes abgerechnet — das leibhafte der lieben Cousine. — So, Julie, dacht ich mir den Neffen, und musterte lächelnd meine Garderobe.

Glaubst du an Ahndungen? Ich glaube daran. Denn mehr als das gewöhnliche Spiel der Eitelkeit war es doch wohl, daß ich für nöthig hielt, meinen Anzug zu wählen? Verdiente der, den ich erwartete, daß ich um seinetwillen auch nur eine Stecknadel anders stecke wie gewöhnlich? — Oder wie dem auch sey, ich wählte Weiß und Lilla — derselbe Anzug, von dem der gottselige P** sagte, er komme ihm vor, wie das: Mit zärtlicher Rührung über den Noten einer Arie. Ich gefiel mir, und das ist alles gesagt, denn du weißt, wie selten mein Putz oder Nichtputz mir genug thut. — Mehr als zu schön für den ungeleckten Bären! schalt ich mich selbst, und konnte es doch nicht lassen, zum dritten Mahl in den Spiegel zu sehen.

Jetzt zog man die Klingel im Vorsaale. Mein Herz klopfte ungestüm. Wahrhaftig deine Vi-

bertine muß die Fremden eine gute Weile allein stehen lassen, um sich nur in etwas zu sammeln. Ich trat ein. Im Vorgrunde stand Herr Friedbach, wundersam geputzt. Meine Haltung kehrte zurück. Er faßte die Hand des Neffen — lächelnd erhob ich die meinige. — Weh mir, Julie! sie zittert noch jetzt, wenn ich dieses Augenblickes gedenke. Frey, zuversichtlich, und dennoch mit dem Anstande eines Mannes vom feinsten Ton, beugte er sich nieder, die dargebothene Hand zu küssen. O Julie, wie war es mir möglich, von diesem Alcibiaden, der zum Herrschen geboren ist, die Huldigungen eines demüthigen Sclaven anzunehmen? Auch war es mir wirklich, als müßte ich sie zurückziehen — mein Blut stieg aufwärts — ich fühlte es im Gesichte — ich warf mich, wie von der Wonne des Wiedersehens hingerissen, an die Brust der lauschenden Elisabeth, und verlängerte die Umarmung, so weit es sich thun ließ.

Arthur — dieß ist der Nahme des Liebenswürdigen — schien mir die Herzlichkeit, mit der ich seine Babet empfing, hoch anzurechnen, wie seine freundlichen Blicke verkündigten. Vielleicht hatte sie dafür gesorgt, daß er einen solchen Empfang nicht erwarten konnte; wenigstens schwebte während der ganzen Dauer des Besuches ein gewisses, wahrhaftig nicht harmloses, Lächeln und

ein Zug von neugieriger Theilnahme — ich möchte sagen: eine Gouvernanten-Miene — auf dem sonst spiegelglatten, weder Wonne noch Wehmuth aussprechenden, Gesichte des Mädchens. —

Wir setzten uns. Der Wohlstand geboth, daß ich die Unterredung mehr an ihn, den Helden des Tages, als an die Andern richten mußte. Anfangs glaubte ich auch bey ihm, du kannst denken, mit welchem Wohlgefallen — Verwirrung und Betroffenheit wahrzunehmen, und Lieschen rückte gewaltig auf ihrem Stuhle hin und her. Aber bald fand er seine Fassung wieder. Ich leitete das Gespräch auf die Residenz. Grimmig zog der liebe Hitzkopf gegen alle Raritäten derselben zu Felde, und glaubst du wohl, daß ich fähig war, nur mit einem Worte die Gegenpartie zu nehmen? Meine Augen folgten dem ausdrucksvollen Spiel der seinen, und als ich endlich, um doch etwas zu sagen, das leidige Schicksal eines jungen, lebensfrohen Mannes beklagte, hier auf dem Lande versauern zu sollen — o Julie, wie viel mehr Ursache erhielt ich da, mein eigenes zu bedauern; das mich gerade diese Saite berühren ließ! Mit einem Eifer, den nun nichts mehr zurückhielt, und ihn unsäglich verschönerte, brach er in das Lob des Oheims und der einmahl über das andere hocherröthenden Cousine aus. Du hättest schwören sollen, er liebe

diese; auch dacht' ich es selbst, und krampfhaft zog sich meine Brust zusammen. Aber jetzt weiß ich, daß Betty die Braut des Actuarius in Rothensee ist, und ihren Vetter auf gewisse Art bemuttert, so daß er eher Hochachtung als irgend etwas Gefährlicheres für sie empfindet. Du lachst mich aus, du schiltst mich eine kurzsichtige Thörinn? Du hast Unrecht, Julie — bey allen Grazien und Amorn, du hast es! Nein, nimmermehr kann dieser Mann für eine Elisabeth etwas mehr als Achtung und das reine Wohlwollen der Vetterschaft empfinden! Die Aspasien, die Ninon's, die Ebolis würden von Glück zu sagen haben, wenn sie ihn zur Zärtlichkeit entflammten — und ach! von Himmelsseligkeit, wenn sie ihn zur Leidenschaft hinrissen —

Ob ich ihn liebe? Wie du fragen kannst, Julie! Weiß ich mir selbst zu antworten? bin ich der Liebe fähig? — O meine Freundinn, ist diese unsägliche Sehnsucht nach ihm, dieses an Verzweiflung grenzende, mir durchaus neue, Mißtrauen in meine Gaben und Kräfte — ist es ein Merkmahl der Liebe; so hat — lache oder weine, spotte oder bedaure! — so hat Albertinens Stunde geschlagen!

Soll ich dir das Ende jenes Auftrittes erzählen? Die Chocolade kam — das Gespräch wurde allgemein. Immer blieb er derselbe, im-

mer gleich liebenswürdig, nur daß er sich der übereilten Wärme von vorhin zu schämen schien, und nun sehr wenig, aber dieß Wenige so kraftvoll, so wohlgeordnet sprach, daß auch mein Verstand zu dem Urtheile meines Herzens seine Stimme gab, — Sie gingen — es war Zeit, Julie, daß sie gingen. Erschöpft warf ich mich aufs Sopha. Ihn und nur ihn sah ich, nur seine Worte tönten in meine Ohren.

Ob er wiederkommen wird? Ich bath ihn darum, und jetzt wünsch' ich es bald, bald fürcht' ich mich davor, und wage kaum es zu hoffen. —

Unschuld, Reinheit, zarte Liebe, feines Gefühl — nein, nein, Julie, was wir auch ehedem denken mochten — sie sind nicht Hirngespinnste. Durch Tugend nur wird solch ein Mann errungen. Laß zur Glut der Leidenschaft jene sich gesellen, und er muß mein seyn! — Mein, Julie? O schweig' oder rede, wenn du nicht anders kannst. Wirf den Stein auf mich, oder biethe mir die helfende Hand. Ich muß ihn lieben, und mein muß ich ihn nennen, oder nie im Leben gibt es ein Heil für deine

Albertine.

V.

Juliens Antwort.

Neuhof.

Tant de cri pour une omelette? möcht ich dich fragen. Denn nicht viel mehr als ein echt ländlicher Eyerkuchen — verzeihe mir, Albertine! — ist doch wohl dein Ueberwinder in Vergleichung mit allen den Zuckerbrötchen und Ragoutssins, die du (undankbar genug, schöne Tina!) jetzt auf einmahl auf die Gasse wirfst, nachdem du sie Jahre lang als Leckerbissen in Ehren gehalten hast. — Dawider ließe sich nun im Grunde so viel nicht sagen; der Geschmack ist oft wunderlich, und es mag einem jungen, schönen, sonst so gefeyerten Weibe in der selbst gewählten Einsamkeit gar sehr an Zeitvertreib fehlen; nichts ist verzeihlicher, als wenn ihr die Lust ankommt, sich von einem Sohne der Natur lieben zu lassen. Aber diesen gerade! Nicht eben als ob ich glaubte, daß du mit ihm so leichte Arbeit haben wär-

best, wie mit den Manchen, welche, von einem deiner Blicke besiegt, die weiße Fahne aufsteckten — im Gegentheil, sein Nahme schon klingt wie A dur, und ich sorge sehr, es wird, wenn du nun einmahl darauf bestehest, ihn erobern zu wollen, einen gar harten Stand setzen. Aber dieß eben ist es, was mich ärgert. Nur darum wärst du so vielen Anschlägen auf dein Herz; vielleicht auch — wie ich gern gestehe — auf dein Geld, glücklich entgangen, so manchem ehrenwerthen Manne — denn was du auch sagen magst, sie waren nicht alle von Stroh — mit schnöder Verachtung begegnet, nur darum endlich hättest du dich deinem Herzen zum Trotze überredet, keiner von ihnen sey der wahren Liebe fähig, oder zu etwas Besserm tauglich als zum Spielwerk unserer Launen? Schäme dich, Albertine, nach so vielen rühmlichen Siegen sollte es dem ersten Besten —

Doch halt! Mir fällt ein, daß ich behutsam gehen muß, um mich nicht muthwillig um dein Vertrauen zu bringen. Erlaube mir also, daß ich dir das Verständniß öffne! Zum ersten Mahle im Leben bist du verliebt, Albertine; da steckt der Knoten, und nun sind dir alle Erscheinungen, von welchen diese Leidenschaft begleitet ist, so neu, so räthselhaft, du benimmst dich so kindisch dabey, stellst dich so ungeberdig an, daß

man in Wahrheit Mitleiden mit dir haben muß. Fahre nur so fort, glühe, tobe, verrathe dich, und ich stehe dafür, nun und nimmermehr kömmst du ans Ziel. Wäre denn auch dein Held in der That kein gewöhnlicher, wäre er sogar ein sehr vorzüglicher Mann, (wie wohl ich nicht absehe, warum? denn das Pathos seiner Worte allein macht es noch nicht aus) ein Mann ist er bey alle dem doch, das heißt, empfänglich für das Schöne und so oder so gewinnbar. Aber du scheinst die Art und Weise keineswegs zu kennen, wie man Wesen seines Gepräges beykömmt. Laß vernünftig mit dir reden, Albertine, und versprich mir zu folgen.

Jung, kraftvoll, schwärmerisch zärtlich gegen Mutter, Schwester und alle Anverwandten bis ins dritte und vierte Glied, ein Freund des Landlebens und der Stille — da hast du den leibhaften Telemaque, und wenn du denn einmahl aufhörst, Albertine zu seyn, so sey wenigstens Calypso. Ihre ganze Zauberkunst bestand in dem weisen, auf Kenntniß der Männer gegründeten Gebrauch ihrer Schönheit und Gabe des Gefallens. — Tritt leise auf, ich beschwöre dich! Alles ist verloren, wenn du selbst den Kopf verlierst! Nichts von Kunstgriffen, von Forte's und Crescendo's, die ehedem an ihrem Platze waren — keine Glut, noch weniger Sturm! Fromme Seelen, wie diese: schreckt so etwas

mehr

mehr zurück, als er sie anzieht. Ehrbar und sittsam soll nach ihren Begriffen das Weib seyn, sich suchen lassen, und selbst da, wo es liebt, erst nach tausend Ziereyen in die Arme des Erwählten sinken. Alle Stationen mußt du passiren, da hilft nichts! Zum Ueberflusse hat dein Auserkohrner das lebendige Exempel vor Augen; nicht nur vergleichen würde er, und jede holde Tugend, die ihn an Babetchen entzückt, bey dir vermissen, sondern auch von dieser (die deine Freundinn keinesweges, wohl aber eine gute Beobachterinn zu seyn scheint) treufleißigst gewarnt werden.

Tugend und Sittsamkeit also, da hast du vollkommen recht, führen zum Ziele. Zwar wirst du es schwerlich weiter als bis zu den Dehors bringen, aber sie reichen hin, und sind, beym Lichte besehen, der Besonnenheit wegen, für deinen Zweck noch heilsamer als die Wahrheit. Und kömmt denn auch am Ende der Vielgeliebte dahinter, daß du nur scheinst, so muß er erstens zu der Zeit schon blind gegen die Fehler des Engels seyn, und zweytens tröstet ihn selbst in den Stunden der Nüchternheit die Anmuth, von der er gefesselt wird, und die willkommene Entdeckung, daß man, auch ohne strenge Tugend, der Liebe viel verdienen kann, über alle Vollkommenheiten, die dir abgehen.

Etwas noch wäre zu fürchten! Er könne in dem Maße, als du ihm interessant wirst, sich beygehen lassen, Erkundigungen einzuziehen, und manches erfahren, was ihm zu wissen gerade nicht Noth thut. Nimm dir das nicht zu Herzen, Albertine! Auf guten Ruf hast du jederzeit gehalten; die Lebensweise deiner Mutter ist weltkundig, und so erfährt er von den Leuten nichts mehr, als daß du — gefallen hast, von dir selbst aber, daß Erziehung, Beyspiel, frühe Vergötterung deiner geringen, zufälligen — hörst du, Albertine? zufälligen — Reize, dich in Zeiten mit den Männern in Verhältnisse setzte, daß du froh bist, diesem Getümmel entgangen zu seyn, und nichts so schön findest, als die einförmige Stille des Landlebens, Entfernung von der Welt, deren Wirrwarr dich aneckelt, endlich die Achtung der Bessern, und die süßen Genüsse der Freundschaft. — Freundschaft! da hast du das Wort des Räthsels. O eigensüchtig sind sie alle wahrhaftig, der erste zu seyn, den eine Albertine ihrer Freundschaft werth findet — das nenn' ich eine Lockspeise! — Laß es an dich kommen, geh ihm nur unvermerkt entgegen, fließe über von Empfindung, gib den Armen, speise die Kranken, tröste die Witwen, erziehe die Waisen, und das alles so heimlich, ach so heimlich, daß niemand es — durch dich er-

fährt. Auf diesem Wege gewinnst du ihn, und wenn sich alle Babets und alle Mentors der Erde dagegensetzten.

Was am Ende werden soll? — Nun das ist deine Sorge. Die meinige ist, dir zu rathen, und Geduld zu haben mit der rasenden Verzweiflung einer Liebesiechen, von der ich, wenn sie mir anders folgt, nie wieder eine ähnliche Zuschrift, wie die letzte, befürchte. Geschieht es aber doch, Albertine, so gebe ich dich auf, das merke dir!

N. S. Wie die Sachen jetzt stehen, darf ich wohl diesen Winter auf keinen Besuch von dir rechnen, und Tante Madelaine wird mich nach Herzenslust peinigen können, ohne daß du sie auf die Finger klopfst. Was soll ich Aermste dann anfangen?

VI.

Die Landkammerräthinn Lehwald an ihren Sohn.

P**

Mit deinem Briefe, lieber Arthur, bin ich vollkommen zufrieden. Er beweist mir, daß mein Vertrauen auf das Herz des edeln Mannes, dem ich

dich übergeben habe, wohl gegründet war, und er bestätigt alle die erfreulichen Hoffnungen, welche allein mich über den Abschied von einem geliebten Sohne trösten konnten. Die Offenheit, mit der du zu mir redest, verpflichtet mich um so mehr zur Erwiederung, je fester ich schon vorher beschlossen hatte, dir von meinem Verfahren genaue Rechenschaft zu geben.

Es ist wahr, mein Sohn, du konntest hier unter den Augen einer liebenden Mutter bleiben, dich zu deiner künftigen Laufbahn fast noch besser als in Rothensee, durch den Unterricht gebildeter, sachkundiger Männer, vorbereiten — noch besser, sage ich, weil diese der Quelle näher, und vielleicht auch in manchen Dingen geübter sind, als dein Oheim, welcher sich, Trotz seinem gesunden Verstande, doch stets durch die Eigenheiten des Alters und der Angewöhnung abhalten ließ, mit der Zeit fortzugehen. Ueber dieß gab es nirgends so gute Gelegenheiten, dich deinen Gönnern und Beförderern bekannt zu machen, als hier, und ich zweifle nicht, (obschon du darüber schweigst) daß es dir in jeder Rücksicht auffallen mußte, dich gerade in einer Epoche des Lebens, wie deine jetzige, von der Hauptstadt verwiesen zu sehen. Auch magst du deßhalb auf seltsame Gedanken, vielleicht sogar auf die Vermuthung gerathen seyn, als ob dieser

Entschluß ein gewisses Mißtrauen in die Festigkeit deiner Grundsätze und die Güte deines Herzens zur Ursache haben mußte, und als ob ich dich durch die Entfernung von hier bloß vor der Gewalt übler Eindrücke hätte bewahren wollen.

Ehe du weiter darüber nachgrübelst, (wozu dich die nähere Bekanntschaft mit den Schwächen meines Bruders leicht veranlassen könnte) und ehe du dich im Gefühle deines Werths zur Empfindlichkeit über ein dir so unbillig scheinendes Mißtrauen versucht fühlst, will ich dir lieber frey gestehen, daß du nicht ganz falsch gesehn hast. Höre mich ruhig an, Arthur; und table mich dann, wenn du es kannst!

Jahre lang warst du mein Stolz, meine Freude, und nächst Amalien der einzige Trost meiner Zukunft. Du verlorst einen Vater, beynah' ehe du diesen Verlust zu würdigen verstandest, und wenn mich das traurige Loos einer Witwe tief beugte, so half es mir der Gedanke ertragen, daß nun nichts mich hindern würde, meine Zeit und Kräfte ausschließlich euch, und zwar nach meinen Grundsätzen, zu widmen. Der Himmel ließ das Werk gedeihen. Mit mütterlichem Entzücken sah ich dich stark werden an Seel und Leib, und konnte mir nun deinen Abgang auf die Akademie um so freudiger gefallen lassen, je weniger ich fürchten durfte, daß ein Zeitraum

von drey Jahren dich den Lehren einer zärtlichen Mutter untreu machen würde. Dein feines Ehrgefühl, deine rege Wißbegierde und der Umgang bewährter Freunde, deren Obuth ich dich anvertraute, reichten hin, mich zu beruhigen. Du kehrtest zurück — ach, mein Arthur, solltest du den Augenblick vergessen haben, wo ich dich zum ersten Mahl wieder in meine treuen Arme schloß, und an das Herz drückte, welches dir, von Wonne und Rührung erhoben, entgegen schlug? —

Ich prüfte dich nun — ich beobachtete deine Worte, deine kleinsten Handlungen — vergib mir, mein Sohn, nicht weil ich dir mißtrauete, sondern weil mir für einen so blühenden, mit so gültigen Ansprüchen in die Welt tretenden, Jüngling von Herzen bange war. Mit eifersüchtiger Genauigkeit spähte ich aus, wohin sich wohl deine Neigungen, und weiterhin deine Leidenschaften wenden möchten, und von welcher Seite die meiste Gefahr zu besorgen stand. Freymüthig bekenne ich dir, daß die Umgebungen, in denen ich dich hier sah, nicht geeignet waren, mich ganz außer Furcht zu setzen. Mich dünkte bey der Lebhaftigkeit deiner Fantasie, der hohen Glut aller deiner Gefühle, könne nichts gefährlicher für dich seyn, als ein Schauplatz, wo es täglich und

stündlich neue Trugbilder für jene und neuen Brennstoff für diese gibt.

Neigtest du dich meinem Geschlechte zu, so ließ sich nicht zweifeln, daß du, wenn auch kein Lüstling, doch im glücklichsten Falle ein überspannter Schwärmer werden, und noch weniger, daß du hier und da die willkommenste Aufnahme finden würdest. Der Geheimerath W**, dem ich einmahl meine Besorgnisse deshalb mittheilte, machte mir den Einwurf, das sey ja eben recht, und kurze Erfahrungen würden hinreichen, dich zu witzigen. Hältst du mich für fähig, seiner Meinung zu seyn? Ach, theurer Sohn, eine Mutter hat keinen Sinn für das Heilbringende dieser so genannten Lehrjahre! Wie viele gibt es wohl, die den Adel ihres Herzens, die Würde ihres Charakters davon zurück bringen? Sollte ich den Liebling meiner Seele auf dieses klippenvolle Meer hinschleudern, welches die Meisten derer, die noch ohne Schiffbruch davon kommen, wenigstens verarmt und für immer entkräftet an ein ödes Ufer wirft? —

War es der Ehrgeitz, der deine Neigung auf sich zog, so bothen sich dir — ich läugne es nicht — sehr edle Zwecke dar, und gern will ich bekennen, daß die schmeichlerische Hoffnung, dich recht bald auf einem hohen Posten angestellt, in einen bedeutenden Wirkungskreis gewiesen zu sehn,

mich dann und wann aller Sorgen der Mutterliebe vergessen ließ. Aber konnte ich die letztern ganz überwältigen? Bald wird der Durst nach Ehre gesättigt, der Trieb nach Glanz und Thätigkeit befriedigt — was mein Sohn, bleibt alsdann dem übrig, welcher mit der Leidenschaftlichkeit eines Mannes von deinem Feuer diesen Götzen anhing? — Was, sage ich, bleibt ihm übrig, wenn er zu der unseligen Ueberzeugung gelangt, auch hier vergrößere die Ferne den Gegenstand, den die Nähe verkleinert, auch hier habe der beste Wille mit unendlichen Hindernissen, welche fremder Eigennutz, fremde Boßheit oder Schwäche ihm in den Weg legen, zu kämpfen? Und vor allen Dingen, was wird aus ihm, wenn diese Uebersättigung früher eintritt, als das Gefühl abgestumpft, das Blut kühler geworden ist? — O mein Sohn, ich habe Ehrgeizige gesehen, die mit dem Zauber auch alle Wärme ihres Herzens, allen Eifer zum Guten von sich warfen, die dem Strome der Verderbniß erst unwillig, dann gern folgten, oder wenn ja ihre Selbständigkeit sie emporhielt, einer freudenleeren Verachtung der Menschen und alles Menschlichen, zum Raube wurden. —

Aber etwas mußtest du doch wählen? Ich fühlte das, mein Arthur, und begriff so gut, wie du es begreifen wirst, daß nur eine nicht

gemeine Festigkeit und eine Stärke der Seele, die allen Gefahren trotzt, aus diesem Sturme retten kann. Ich entfernte dich von mir, um dich dann desto unbedenklicher zurück rufen zu können. Die Stille des Landlebens, der Umgang mit einem bejahrten, edeln, erfahrnen Manne, mit seiner liebenswürdigen Tochter sollte dich — Genug, mein Sohn, ich bin am Ende. Du weißt nun alles, und der Himmel wird mich die Freude erleben lassen, meinen redlichen Willen durch den frohesten Erfolg belohnt zu sehen.

Eins ist noch, mein liebes Kind, wenn wir beyde das schöne Ziel erreichen sollen, und ich muß dieses Einen um so eher gedenken, da du selbst mir am Schlusse deines Briefs Veranlassung dazu gibst. O Arthur, hüthe dich vor der gefährlichen Sicherheit! Zwar ist es nur zu gewiß, daß Selbstvertrauen den Geist stärkt, und daß Mancher bloß darum unterlag, weil er sich die Kraft zum Widerstande nicht zutraute. Aber diese Zuversicht — glaube mir theurer Sohn! — sie hat ihre Grenzen; wer sie frevelhaft überschreitet, spielt ein gewagtes Spiel, und sehe wohl zu, daß er nicht falle! — Trotze der Gefahr, ohne sie zu suchen; geh ihr aus dem Wege, ohne sie zu fliehen! Nicht mit groben Fehltritten beginnt die Verdorbenheit, wohl aber mit kleinen Schwächen; ach! selbst aus Tugenden kann sie ent-

keimen. Ein edles Gefühl, ein lebendiger Sinn für das Schöne, eine lobenswerthe Wärme für das Gute — wer mag läugnen, daß diese an sich trefflichen Eigenschaften gefährliche Klippen sind, an denen schon oft die Besten scheiterten? Und du, mein Geliebter — vorzugsweise vor Vielen von der Natur begünstigt, mit allen Anlagen zum Guten ausgestattet — nein, Arthur, du wirst nicht freveln! Es gilt ja bloß nicht dein Wohl, es gilt auch das Glück, die Ruhe, das Leben einer Mutter, die fern von dir sich um dich ängstet und für dich bethet. —

Benutze die Freundschaft des Herrn Willmann, der ein edler Mensch seyn muß, weil unsre sanfte Elisabeth ihn zum Gatten, und ihr Vater zum Eidam wählte. Auch der brave Wertach hat schon mit Verlangen deinem ersten Briefe entgegen gesehen. Schreibe öfter an ihn als an mich. Junge Männer von gleichem Alter haben mehr Vertrauen gegen einander, als einer von ihnen gegen ältere Personen hat, deren Ernst er scheut, und die sich weit mehr zu Rathgebern und Warnern, als zu Vertrauten, schicken. Zwischen ihm und Amalien findet ein zartes Verhältniß Statt, dem ich schweigend zusehe, weil er feinfühlend genug ist, vor seiner Versorgung das Geheimniß nicht zur Sprache bringen zu wollen. Ich weiß ihm für die Schonung Dank, mit der er mir je-

de Verlegenheit erspart, und werde mich wohl hüthen, ihm durch unberufene Einmischung Gewalt anzuthun. Aber bin ich nicht eine glückliche Mutter? Ja, Arthur, ich bin es, und nur von euch, meine geliebten Kinder, wird die Dauer dieses Glücks abhängen.

VII.

Arthur an Wertach.

Rothensee.

Sie haben Wort gehalten, theuerster Freund, das seh' ich aus dem Briefe meiner Mutter, welcher mit Achtung von Ihnen spricht, und mich nicht zweifeln läßt, daß Sie auch nach unsrer Trennung die Besuche im Hause fleißig fortsetzen. Zwar enthält eben dieser Brief auch eine kleine Erinnerung für mich, die, wenn ich anders recht verstehe, einem Tadel nicht unähnlich sieht. Im Ernst, lieber Wertach, ich hätte längst an Sie schreiben sollen. Aber wußte ich nicht, daß Sie meinen Brief an die Mutter noch am Tage sel

nes Eintreffens zu lesen bekommen, und daraus die wenigen Merkwürdigkeiten zur Gnüge ersehen würden, die Ihrem Freunde zeither begegnet sind? Auch Malchens Schuldner bin ich noch. Wo soll ich nur anfangen, um alle meine Lieben zufrieden zu stellen!

O Wertach, welch eine Mutter hab' ich! Sie selbst erlaubt mir, häufiger an den Freund als an sie zu schreiben, und wissen Sie wohl, warum? Weil ich offener, vertrauter gegen einen Mann von meinen Jahren seyn würde, als gegen sie, deren kälteres Alter sich besser zum Rathen und Warnen schicke. Ob sie recht haben mag? Ich sollte vor glauben, denn immer fand ich ihre Worte wahr, ihre Behauptungen wohl gegründet; aber dennoch — nein, ich kann mich durchaus nicht überzeugen, daß ich je in Lagen kommen sollte, die ihr ein Geheimniß bleiben, oder wenigstens *mich* zum Geheimnißvollen machen müßten. Was hälfe dieß auch? Würden *Sie* schweigen? Dürften Sie mir irgend etwas Unrühmliches — und was sonst könnte ich einer solchen Mutter zu verbergen haben? — vor ihr geheimhalten helfen? Wahrlich, wäre es einmahl so weit mit mir gekommen, daß meine Thaten *Ihr* Auge scheuten, woher sollte ich den Muth nehmen, Sie damit zu unterhalten?

Doch nein, ich übertreibe wohl? Gewisse Verhältnisse können ja Trotz ihrer Schuldlosigkeit von der Art seyn, daß man sie nicht nur der Mutter, sondern auch dem Freunde selbst, zu verbergen für gut findet. Was sagen Sie dazu, Wertach? — Sie schütteln, und gleichwohl habe ich nur erst ein Beyspiel dieser Art gelesen. Ein junger — Muselmann, glaube ich, liebte seit langer Zeit die Schwester seines Freundes, und verschwieg es ihm, der Bruder sah die wechselseitige Zuneigung entstehen und wachsen; er freute sich von Herzen über das Glück der theuern Schwester, er ehrte ihre Wahl, und — schwieg auch. — Die Geschichte ist kurz und belehrend; denn sie zeigt, daß man der trefflichste Mensch — ein solcher war nähmlich der Liebhaber — und doch dabey bis auf den höchsten Grad verschlossen seyn kann. Aber dessen unerachtet will ich ihm nicht nachahmen, sondern immer so ausführlich von meinen Angelegenheiten mit Ihnen reden, als Sie selbst Lust haben werden, mir anzuhören. — Von der Frau von Bolden zum Beyspiel. Doch das erlassen Sie mir wohl, denn der Verlauf des ersten Besuches ist Ihnen ohne Zweifel bekannt. Ich sah Lieschen einen dicken Brief an meine Schwester siegeln, nun — und meine Schwester — ich kenne ihre Mittheilungslust, besonders gegen den bewährten Freund unsers Hauses. —

Seit dem bin ich nicht wieder hingekommen, dafür hat mir aber der Oncle die Bekanntschaft des Baron Hall verschafft, und von diesem sollen Sie etwas hören. Der Mann ist in den besten Jahren, reich und doch ein Menschenfeind — so nannte ihn Vater Friedbach, und Sie können denken, wie neugierig diese Schilderung mich machte. Ich stellte mir ein Original vor, und fand — etwas sehr Alltägliches. Der Oncle eifert gegen das Beurtheilen der Leute nach ihren Physiognomien, aber ich kann mir nicht helfen, die des Barons hat nicht das, was die Spuren verstandener Leiden und bitterer Erfahrungen ehrwürdig, und den Ausdruck des Menschenhasses interessant macht. Auch mag es mit diesem letztern seine eigene Bewandtniß haben; denn Mädchenhaß ist nicht mit einbedungen, das sah ich an den zärtlichen Blicken, die er von Zeit zu Zeit auf Betty's blühendes Gesicht warf, und ihr gegenüber fiel er schlechterdings aus der übrigens ihm sehr geläufigen Rolle des Timon. Bis ins Unerhörte geht seine Sucht, alles zu tadeln, und über alles zu krikeln. Er behauptete, im Zimmer sey es kalt wie in Sibirien; man heitzte ein, und nun versicherte er uns, ein von allen Seiten zugesperrtes Zelt in den Sandwüsten Afrika's könne kein so unerträglicher Aufenthalt seyn als diese Kajüte.

Schon um der Einsamkeit willen — hob ich an — mag es sich dort schlecht wohnen.

Da traf ich's! „und die Gesellschaft?" — erwiederte er hitzig — „O junger Freund, die werden Sie kennen lernen! Betrogen hier, verrathen dort, von vorn geliebkost, auf beyden Seiten belauert, um die schwächste auszukundschaften, verläumdet und verfolgt im Rücken. — Herr, Sie kommen sich vor, wie unter eine Bande ungezogener Gläubiger gerathen. Jeder mahnt, jeder hat Forderungen, der eine an Ihre Zeit, der andere an Ihre Kräfte, der dritte an Ihren Beutel. Sie fragen warum? Ey, sind Sie nicht ihr geborner Schuldner? Athmen Sie nicht auch durch die Lungen, und verdauen durch den Magen? das ist, sind Sie nicht ein Weltbürger? — Nun gut, Sie dienen, so lang es geht, aber jetzt, nahe am Bankerotte, fällt Ihnen ein, daß Sie ja auch dasselbe Recht haben, Schulden einzufordern. Da kommen Sie schön an! Man lacht, läßt Sie sitzen, und weg sind die Schelme!"

Der Oncle klagte, ich weiß nicht bey welcher Gelegenheit, über Abnahme seines Gedächtnisses! Hilf Himmel! ich denke, der Baron bekömmt Zufälle. Dieß Glück — betheuerte er bey allen Teufeln — sey so enorm, daß er zwey Drittheile seines Vermögens dafür hingeben wolle, denn alle Herrlichkeiten sowohl als Mißgeschicke

auf der Welt wären nicht werth, daß man sie bis über den andern Tag merkte.

So ging's in Einem fort. Der Cousine ward angst und bange. Wir empfahlen uns endlich. Der Oncle verwies mir das Spotten über den närrischen Baron; die Gemüthskrankheit des Mannes — behauptete er — verdient eher Mitleiden, und er sey schon genug gestraft, daß ein ung lückliches Schicksal, dem seine Grundsätze nicht gewachsen waren, ihm den Glauben an Menschenwerth entrissen habe. — Wenn ich mich nur überzeugen könnte, daß sein Zustand die Folge des Unglücks ist. Aber der unbeobachteten Augenblicke gab es doch gar manchen, und in diesen erschien er mir mehr widrig als des Mitleidens werth. Kurz, unter Misanthropen, wie meiner Mutter letzter Brief sie schildert, dacht ich mir immer ganz andere Leute, und zuvor kommende Redseligkeit, noch dazu gegen einen jungen Menschen, den man zum ersten Mahle sieht, gehörte am wenigsten zu den Eigenschaften meines Ideals. —

Geschwind hinunter! — ruft Betty zur Thür herein — Frau von Bolden ist vorgefahren. = Nun denn, so muß ich schließen, lieber Wertach, und sollte Ihnen zufällig der junge Muselmann begegnen, so grüßen Sie ihn ja recht herzlich von Ihrem Arthur.

VIII.

Albertine an Julien.

Boldenstein.

Du hast Recht, Julie. Jetzt, da ich ruhiger bin, sehe ich es ein, daß du Recht hast. Mein Brief mußte dich befremden, mein Betragen war seltsam, unsinnig sogar. Bey alledem kann ich dir die schonungslose Härte kaum verzeihen, mit der du gegen eine Fieberkranke verfuhrst. Denn war ich das nicht? und mußtest du, die Gesunde, nicht die Wirkung des Paroxismus von meines Herzens wahrer Meinung zu unterscheiden wissen? — Doch ich habe keine Zeit böse zu seyn, und darum sey dir vergeben.

Aber ärgerlich ist es immer, daß du Recht hast. Welch ein Fluch ruht auf uns, Julie Kaum fängt man an sich zu fühlen, so umlagern sittenlose Thoren das blühende Mädchen; sie ruhen und rasten nicht, bis ein Herz, das unbefleckt aus der Hand der Natur hervor ging, sich

der Stimme des Versuches öffnet. Man lernt nur zu bald begreifen, daß sie nichts werth halten als sich selbst, daß unsere Kraft zu lieben, unsere Fähigkeit, durch Güte und Unschuld glücklich zu machen, an diesen unreinen Selbstsüchtlern verloren ist. Zur Nothwehr wird der Leichtsinn, die Koketterie, die Verstellung, denn sie wollen es nicht besser. Und jetzt, wenn dieser Leichtsinn — Dank ihrem heillosen Eifer! — zur Frivolität, diese Koketterie zur Gefallsucht, diese Verstellung zur Falschheit ward, begegnet uns zu allem Unglücke einer der Bessern. Aber weggeworfen ist das Kleinod, entflohen der Genius — wir haben nur wenig mehr von dem, was diese reinen Wesen auf die Dauer fesseln kann, und abermahls müssen wir — scheinen. Warum, Julie — sag' es mir! — war der Gute nicht der erste, der uns in den Weg kam? Wir wären ja gut geblieben, und fromm und unschuldig wie die Engel, denen wir glichen! — „Und langweilige Prüden! — wendest du ein. Ist das nicht zum verzweifeln? Tugendhaft also und albern, oder interessant und lasterhaft? Gibt es kein Drittes? — Ich dächte doch, und will es versuchen. Meine Erfahrungen müssen mir ihn gewinnen helfen, und seine Reinheit muß mich entsündigen. Da hast du es! weder gut noch böse, stark am Geiste und schwach am Fleische, flügellahm und doch lü-

stern nach dem verscherzten Himmel, ein seliger Engel in seinen Augen und ein gefallner in den meinen. — Warum aber? Am Ende sehe ich doch in Wahrheit nicht, wo es geschrieben steht, daß die Schritte von der Unschuld zur Verderbniß allein so leicht, die Rückkehr dagegen unmöglich seyn sollte. — Laß uns die Probe wagen, Julie; ich fühle in seiner Nähe im Ernst so etwas von Scham, Reue und — nun ja doch, von Buße. Ist es der Instinkt, der mir den Weg zu seinem Herzen zeigt? —

Deinem Rathe zufolge habe ich mir Gewalt angethan, und den Gegenbesuch bis zum dritten Tage verschoben. Gestern war ich dort — im Wagen als Staatsvisite. Die Kleine empfing mich an der Thür; als wir eintraten, sprang er die Treppe herab, und both mir — mit Anstand, Julie, das versichere ich dich — den Arm. Väterchen war ausgegangen. Ich lobte die wirklich recht artige Wohnstube, that einige rasche, die Dilettantinn verrathene, Griffe auf Lieschens Klavier, prieß mit Kennerausdrücken den Pinsel, von dessen Arbeit ein Paar Proben unter Glas an der Wand hingen, und gewann damit der Mahlerinn, die sich durch ihr verschämtes Erröthen dafür bekannte, ein gütiges Lächeln ab. Das Gesichtchen der Kleinen heiterte sich in dem Maße auf, als ich die Ordnung im Zimmer, die feinen

Fäden an ihrem Spinnrade, die Töpfe mit Eingemachten, welche an der Sonne destillirten, als eben so viel Zeugnisse ihrer Wirthlichkeit in Rechnung brachte, und das Lob einer halb vollendeten Börse, deren Muster ich ihr durchaus ablernen wollte, machte den Triumph vollkommen. O was für Aeffchen sind wir doch! Jene ist die Königinn auf Bällen, diese in der Küche, der einen naht sich der Verführer im Redoutensaale, der andere in der Flachskammer; diese fängt er durch das Lob der Häuslichkeit, der Unschuld, der Engelsgüte — jene durch die Vergötterung der sterblichen Zuthat. Ist das nicht alles eins, Julie, und sind wir nicht unsers Schicksals werth? —

In das Speisegewölbe, den Garten, ja selbst in den Kühstall ließ ich mich — denn dem Vetter sah man es an, wie sehr ihm des Mühmchens Lob am Herzen lag — geduldig führen, und hatte so viel zu fragen und zu lernen, zeigte so viel Sinn für die Einrichtungen der kleinen Hausmutter, so viel Nachahmungstrieb, daß sie nun nicht im mindesten mehr verlegen war, und ihre Duennen-Sorgen ganz aufzugeben schien. Indessen, meine Unterredung mit dem Begleiter hätte sich auch ohne die Scheu vor der Ehrenwächterinn nicht von der Heerstraße entfernen können; denn alle Augenblicke kamen wir ja auf unserer Kreuzfahrt an eine neue Merkwürdigkeit, wo ich

Lieschens Tugenden auch jedes Mahl eine Ehrenpforte errichten mußte. Darum aber darfst du nicht glauben, als ob ich es an der stummen Sprache hätte fehlen lassen. Den Handschuh zu rechter Zeit ausziehen, beym Sprung über ein Gräbchen oder Sumpfloch herzhaft seine Hand fassen, beym Anblick einer schönen Hängebirke oder Thränenweide leise Gichtern bekommen, und denn wie in einer Anwandlung von Selbstvergessenheit seinen Arm an meine Brust drücken — nun ja, ich that das alles, aber ich schwöre dir, Julie, es fehlt mir an Muth, die Wirkung davon in seinen Augen auszuspähen. Nur mit Zittern wagte ich eine von diesen Kleinigkeiten, und schlug meinen Blick, so oft mir der seine begegnete, als müsse dieser ein strafender seyn, zu Boden.

Der Abend war schön, der Weg nach Hause so kurz und gefahrlos — ich schickte den Wagen fort. Daß er artig genug seyn würde, mich zu begleiten, ließ sich vorhersehen, aber nicht minder, daß Sankt Elisabeth aus lauter Ehrerbiethung und Aufmerksamkeit uns nicht allein gehen ließ. Fast reute mich meine Uebereilung. Sieh da! als es zum Abschied kam, mußte sie den Vater und die Taglöhner erwarten, hatte sie so viel zu schaffen und zu bereiten,

daß es ihr unmöglich war, Ihr Gnaden das Geleite zu geben.

„Nun es bleibt dabey, Liebe!" — rief ich und küßte sie zum Danke für die willkommene Nachricht, noch eins so herzlich — „Sie besuchen mich ehestens und vergessen die Börse nicht."

Fort ging die Reise, und mein Herz klopfte ungestüm als wir allein waren.

Jetzt wand sich der Weg zwischen Dorfgarten und hohen Kornfeldern hin. — „Wie glücklich sind Sie!" — sprach ich seufzend — „Im Umgange mit so redlichen, harmlosen Menschen ein Tag wie der andere, still und heiter. O ich beneide Sie, Herr Lebwald!

Aus diesem Munde — erwiederte er mit einem feinen Lächeln — ist die Aeußerung von Gewicht; denn Ihnen darf man wohl zutrauen, daß Sie zu vergleichen wissen.

Ich schwieg, weil ich nicht gleich begriff, wie das zu nehmen sey.

Wer unter so glücklichen Umgebungen, — fuhr er fort — mit allen Vorzügen, welche Jugend, Rang und Reichthum nur verleihen können, zum Ueberflusse bedacht, und über dieß ganz unabhängig — wer da noch von Lagen spricht, die ihn beneidenswerth dünken —

„Sie haben Recht" — fiel ich ein — „doch löst die Ursache, die ich selbst angab, das Räth-

sel. Meine Jugend ist verlassen, die Ihre nicht, mein Stand macht mich einsam, der Ihrige setzt Sie in Verhältnisse, nach denen ich umsonst mich sehne. Der Reichthum endlich, lieber Lehwald, ich bitte Sie, was hat dieser mit dem Glücke des Herzens gemein?"

Ich erhob bey dieser Frage meine Augen zu den seinen, und begegnete einem ernsten, beynahe unwilligen Blicke. „Treten nicht" — fuhr ich, ihn errathend, fort — „der Sehnsucht, dem Bedürfnisse sogar, von den Gaben des Glückes den besten, das ist gemeinnützigsten, Gebrauch zu machen, unzählige Hindernisse entgegen, so bald jene in eines Weibes Händen sind?"

Sieh, Julie, das machte ihn stutzen, und benahm ihm den Athem zu der moralischen Vorlesung, welche sichtbar auf seinen Lippen schwebte.

Und diese Hindernisse? — sprach er endlich kleinlaut.

Soll ein Weib — erwiederte ich lächelnd — die Schwachheiten ihres Geschlechtes einem Manne preißgeben? Immerhin, einem edeln gegen über darf sie das, und dafür halte ich den Neffen meines wackern Freundes.

Du hättest nur sehen sollen, Julie, wie roth er wurde.

Nun denn — fuhr ich fort — Verstehen wir uns wohl auf jenen Gebrauch? Schwach,

unerfahren, von dunkeln Gefühlen und schnellen Eindrücken bestimmt, ohne Kenntniß der Menschen, ohne Kraft zum Selbstdenken und Handeln ist ja das Weib — ob von Natur, ob durch Erziehung, wie weiß ich das? — Aber es ist so! Ihr Geschlecht gibt uns ja diese Schwachheit oft genug zum Angehöre. Wie können wir nun dem Hülfsbedürftigen von dem Liederlichen, den Leidenden von dem Betrüger unterscheiden, und überall ein Vermögen, das ohne guten Gebrauch keinen Werth hat, zu edeln Zwecken verwenden? —

Ich merkte ihm die Ungeduld an, doch ließ er mich ausreden, und sagte jetzt mit rührender Wärme: „Hört' ich recht, gnädige Frau? Gefühle und Eindrücke nannten Sie die Rathgeber des weiblichen Herzens? O dann ist es an mir, Sie zu beneiden! Möchten es auch nicht immer die weisesten Absichten seyn, für die Sie handeln und opfern; — ach wie betrieglich ist ohnehin die Weisheit! — so sind es doch gewiß die alleredelsten, die schönen Zwecke der Menschlichkeit und der Liebe. Ich ziehe die gut gemeinten Handlungen, welche aus einem einfachen, redlichen Herzen kommen, denn besser gemeinten einer unsichern Weisheit vor. — Oder wie? — fuhr er mit steigendem Eifer fort. — Wollten Sie etwa um des möglichen Mißbrauchs willen

das Gute unterlassen? Wollten Sie Alle vernachlässigen, weil Einige Sie hintergehen könnten? Ja das, und nur das wäre Schwachheit!"

Die Gluth seiner Wangen, der strahlende Glanz seiner Augen — spotte nur, Julie! — bewegte mein Innerstes. Unwillkürlich brach ich in einen lauten Seufzer aus. „Sehr wahr! — rief ich lebhaft — Aber welch ein Glück, wenn nun dem regen Trieb zum Guten, der Wärme, mit der wir uns fremdes Wohl und fremdes Weh zu eigen machen, auch Kaltblütigkeit, Einsicht, Erfahrung die Hand biethen! das, mein Freund, (hörst du mich kommen, Julie?) ist doch — gestehen Sie es nur, des Mannes Sache. —

Nimm dir einen! — wollte er ohne Zweifel antworten; dieß verkündigten seine unstäten Blicke, welche am Himmel und auf der Erde die Worte zu suchen schienen, mit denen so etwas sich sagen ließ. Ich meines Theils hielt diese Gelegenheit für günstig, um sein Köpfchen über die sogenannten Avancen und über

„die schmale Mittelbahn des Schicklichen," in die man uns einzwängt, aufzuklären.

Aber hier — fuhr ich fort, als er immer noch schwieg — hier eben zeigen sich die Hindernisse. Zur Bescheidenheit und Zurücktretung hat ein eisernes Gesetz das Weib — und also, wenn dieses in meiner Lage ist, zur allerverlassensten

Einsamkeit — verurtheilt. O sagen Sie mir, guter Lehwald, muß das so seyn? darf ich mich keinem Wesen, zu dem Achtung und Liebe mich hinziehen, vertraulich nähern, so bald dieses Wesen ein Mann ist? darf ich Aermste nur Freundinnen, schwache Geschöpfe meines Gleichen (Pardonnez, Julie!), und nie einen Freund haben? Ward ich zu meiner Strafe ein Mädchen, zu meinem Unglücke eine Edelfrau, und nur darum endlich eine Witwe, um forthin Keinem anzugehören auf dieser weiten Welt? —

Glaubst du, Julie, daß ich häuchelte? Nein, nein, mit einem Eide will ich es beschwören, meine Worte waren die lauterste, die tiefempfundenste Wahrheit. Ich fühlte mich seltsam erschüttert, meine Augen gingen über, und auf sein Herz fielen diese Thränen. — „Nimmermehr! rief er! — Zu einem solchen Elende ward kein lebendiges Geschöpf verdammt, wie viel weniger ein so edles!" Meine Hand zitterte heftig in der seinen, und sanft drückte er sie an die Lippen. O der schöne, der treffliche Mann! Jetzt konnt' ich reden, Julie! Jetzt durft' ich kühnlich fragen: willst du mein Freund seyn? — Ich that es nicht. Ich trocknete meine Augen, brach das Gespräch ab, entschuldigte meine Schwäche, und das mag auch dich mit ihr versöhnen. Doch damit du alles wissest — nicht Plan, nicht schnelle

Besonnenheit war es, was damahls meinen Mund verschloß — nein, Julie, es war Natur, mädchenhafte Aengstlichkeit, Scham, Selbstachtung. — Kurz, jene zarten Regungen der keimenden Liebe, die wir so oft für Künsteleyen der Prüderie hielten — ach, Julie, ich empfand sie alle. Und noch heute wünsch ich mir Glück, daß die Schüchternheit mich stumm machte. Hätte die kleinste Uebereilung nicht alles verderben können! —

Wir waren jetzt nahe bey Boldenstein. „Ich kenne Sie nun — hob er leise an — und segne den Zufall, der dieß Gespräch herbeyführte. (Meine Wangen glühten, denn wie es mit diesem Zufalle war, weißt du ja)

Nur an Gelegenheit — fuhr er fort — mangelt es einem Geiste, wie der Ihrige, um das Beste zu üben. Wollen Sie mir folgen, gnädige Frau? Wollen Sie mich den Glücklichen seyn lassen, dem Ihr Herz einen seligen Abend verdankt?"

O gern! — rief ich überrascht. Wir waren an den ersten Häusern des Dorfes. Schnell bog er jetzt aus dem Wege, und stand vor einer kleinen Hütte still. Der Himmel weiß, auf welche Art mich der sonderbare Mensch so begeistert hatte — genug, ich folgte ihm willig, mit Entzücken sogar, in das niedrige beräucherte Stübchen.

Halbnackende Kinder saßen am Boden, eine junge Frau kniete neben dem elenden Lager eines Kranken.

Dieser Mann — flüsterte mir Arthur ins Ohr — ist im Steinbruche verunglückt, und Ihr Unterthan. (Die letzten Worte betonte er scharf.)

Ich hatte von dem Unfalle gehört, den Leuten auch schon an Geld etwas reichen lassen, und laut rühmte das jetzt die Empfängerinn, als ein Thalerstück aus meiner Hand in die ihre glitt. „Ach, — sagte Arthur beym Fortgehen leise — nur sehen muß der Reiche, wenn er helfen will. So lange es für Ihr Herz noch solche Gegenstände der Liebe gibt, darf es nicht über Verlassenheit klagen. Die Armen sind seine Verwandten!"

Noch an eben dem Abend schickte ich den Doktor hin, und heute bin ich wieder da gewesen. Die Leute vergöttern mich, und wahrlich, er hat Recht; Wohlthätigkeit ist süß und belohnend.

Amor stehe mir bey! Andere Weiber gewinnen den Liebling, wenn dieser sie in den Hütten der Armuth trifft, und kleine Züge ihrer Mildthätigkeit belauscht. Ich werde sein Geschöpf seyn, und erst von ihm lernen, wie man Gutes thut und barmherzig ist. Was dünkt dich, Julie? Muß dieß nicht eben so gut wie jenes zum

Ziele führen? denn darin sprichst du wahr, das Predigen lieben sie alle, und hören sich gar zu gern reden. Nun wohl, wir werden ja sehen! Ach, vielleicht ist schon mein nächster Brief ein entscheidender!

IX.

Amalie Lehwald an Elisabeth Friedbach.

P**

Habe Dank, mein gutes Mühmchen, für die Treue, mit der du dich unsers Arthurs annimmst! Ob er sie verdient, ist freylich eine andere Frage, und du wirst gleich hören, daß ich hohe Ursache habe, böse auf ihn zu seyn. Böse? Ja, ja ich bin es, und du kannst ihm das nur sagen, denn von mir darf er sich in Monathsfrist keinen Brief versprechen. Denke nur, Betty, der boßhafte Mensch hat ein Geheimniß an den Tag gebracht, daß ohne ihn noch lange würde verborgen geblieben seyn. Auch dir, gute Elisabeth,

konnte ich es nicht mittheilen, weil — weil — nun, weil ich es selbst nicht wußte. Wertach — sollte es der Herr Bruder über sein Herz haben bringen können, dir nichts von ihm zu sagen? — Kurzum, Mütterchen läßt sich doch beygehen, in ihrem Briefe an Arthur das und jenes zu äußern, was auf seinen Freund und mich Bezug hat. Er, unbesonnen und dienstfertig wie er ist, schreibt unverzüglich an den armen Heinrich, und erzählt ihm ein heilloses Mährchen; worin handgreiflich genug auf seine Liebe zu mir angespielt, und ihm seine Verschlossenheit zum Vorwurfe gemacht wird.

Von dem Allen wußte ich kein Wort. Aber als Wertach des Abends kam, sahen wir ihm beyde etwas Ungewöhnliches an. Er war ernsthaft, einsylbig, verlegen. Fehlt Ihnen etwas? fragten wir, oder vielmehr die Mutter, denn mir ahnte nichts Gutes, und frey gestanden, ich konnte ihn kaum ansehen.

Dabey blieb es für dieß Mahl. Den andern Morgen trat er eben zur Thür herein, als ich im Begriffe war auszugehen. Nach einem Stündchen kam ich wieder — der Mutter Augen glänzten, als ob sie geweint hätte, und Wertach ging mit großen Schritten, wobey er von Zeit zu Zeit bedeutende Blicke auf mich warf, in der Stube auf und nieder. Am allerersten sollte ich nun darauf gefallen seyn, daß dem Bruder etwas

begegnet seyn müßte, aber glaubst du, ich wäre im Stande gewesen zu fragen? — Bald hernach verließ uns die Mutter — o wie ängstlich wurde mir jetzt, nachdem ich so viele hundert Mahle allein bey ihm gesessen hatte.

Liebes Malchen — hob er an, und faßte meine Hand — „Ihr Bruder schreibt an mich. Sein Brief sagt mir Dinge, die ich mir selbst noch nie so deutlich zu denken wagte."

Zitternd griff ich nach dem Briefe.

Nicht doch! — rief er mit glänzenden Augen — „Meine Worte sollen Sie hören, Amalie! — Und nun — Aber wie kann ich dir sagen, Elisabeth, was ich hörte, oder besser was ich empfand, was mit deiner Amalie in diesen Augenblicken vorging! — Ich lag an seinem Herzen — ich fühlte seine Küsse, Mädchen, und — erwiederte sie. Hast du dieß auch — Ja, ja du hast — ich weiß es ja. Denk' an jene Stunde, und erlaß mir die Beschreibung des Unbeschreiblichen! — Unsere Mutter kam zurück — sie sah Alles — sanft zog sie ihre Kinder an die treue Brust, ihre Thränen benetzten mein Gesicht, und ihr Segen vollendete das Heil dieses Tages.

O wie glücklich bin ich! Die Geliebte eines solchen Mannes — die Tochter einer solchen Mutter — die Schwester eines solchen Bruders. Auch ihm bin ich Dank schuldig, denn beschleu-

nigte nicht seine Unbedachtsamkeit mein Glück? Aber das sollst du ihm verschweigen; der frohe Ausgang entschuldigt wohl seine Uebereilung, allein die Mutter, welche mir die lobenswerthen Gründe von Wertachs Stillschweigen dargestellt hat, will dem Schwätzer erst das Gewissen schärfen. Gebe nur Gott meinem Freunde bald ein mäßiges Auskommen, dann bin ich das glücklichste Geschöpf auf dieser Erde. Ohne Zweifel schreibt er nun auch an den Bruder, und der Inhalt des Briefes wird freylich nicht dazu geschickt seyn, ihn glauben zu machen, daß ich böse bin. — Mag's doch! Wenn er nur glaubt, daß ich Sorge um ihn trage. Und wahrhaftig so ist es. Hat er die Bolden seit dem wiedergesehen? Oder den Baron? Ich traue keinem von beyden viel Gutes zu; doch wenn es auf mich ankäme, möcht' er noch eher zu dem Menschenfeinde als zu der Königinn von Saba gehen. Daß ihn jener mit den gefährlichen Vorurtheilen, welche der Lebensüberdruß erzeigt, anstecken sollte, ist wohl nicht zu fürchten. Gesundheit, blühende Jugend, und ein fühlendes Herz, wie mein Bruder es hat, vertragen sich nicht mit solchen lichtscheuen melancholischen Grundsätzen Aber die Fee von Boldenstein? — Nun, Mühmchen, du wirst dein Bestes thun, und vor dem geheimnißvollen Wesen hat er selbst, laut seines Briefes, einen so lebhaften Abscheu, daß ich nicht

glau-

glaube, er wird irgend eine Veränderung, die mit ihm vorgeht, vor dir verbergen können oder wollen.

Schreibe mir ja recht bald, meine Betty, und nicht bloß von ihm; sondern auch von dir und deinem Willmann. Für mich gibt es jetzt nichts Interessanteres als Verhältnisse, die mit dem meinigen Aehnlichkeit haben. Wie freu' ich mich auf deinen Brief! Die Theilnahme einer solchen Freundinn wird ein Zuwachs meiner Glückseligkeit seyn.

N. S. Wenn du den Flügel auspackst, so mache sogleich den Schubkasten auf, dort liegt eine neue Composition von Winter, die der Mara von Rothensee recht wohl gefallen wird, deßgleichen ein Adagio, zu spielen, wenn Herr Willmann auf der Amtsstube oder noch weiter vom Liebchen ist. —

X.

Baron Hall an den Major Plessow.

Hallhofen.

Ich bin verdrießlich, und zwar — wünsche dir Glück zu der Ehre — um deinetwillen. Was soll das heißen, Major? bist du gestorben oder verdorben? In zwey Monathen nicht zu antworten! Unfehlbar machen dir Klärchen X, und Luise Y. und Manon Z. so viel zu schaffen, daß dir keine Zeit mehr übrig bleibt für den Einsiedler auf Hallhofen. Mit dem hat es seine eigene Bewandniß. Bauern und ihres Gleichen führt man allenfalls damit an, aber weiter hinauf? Ey, ey, Herr Bruder, ich sage dir, es ist ein desperates Mittel, das meinige! Sich zum Eremiten zu machen, weil man derangirt ist — weil man eine steinreiche Tante hat, welche die Tugend nur nach Bethstunden berechnet, und — o weh, das ist das Schlimmste! — nur zum Besten eines reuigen Sünders testiren will! Gesteh' es, Major, euch geht es besser! Ihr lebt so in den Tag hinein, und was noch fehlt, da laßt ihr fein den lieben — Aaron sorgen: Zudem

laufen euch die Mädchen nach, mir aber — hier sitz' ich wie der Ameisenlöwe in seinem Trichter, und muß warten, bis ein Ungefähr die Beute herzubringt. — Indessen, so ganz leer geht es nicht ab. — Zum Beyspiel — doch was wollt' ich dir eben ausführlich erzählen.

Frau Albertine von Bolden — nimm den Hut ab, Herr Bruder — die Schönste der Schönen, der liebreizende Pendant zum frommen Klausner von Hallhofen: hat sich dermahlen gänzlich (sage: gänzlich) verliebt. Müde eines Lebens, das, wie thatenreich es auch war, doch seine eignen Unbequemlichkeiten hatte, scheint sie endlich entschlossen, ihr Nest zu bauen. Die Liebe ist, wie Chamfort behauptet, nur eine Episode im Leben des Mannes, aber die Historie des weiblichen Lebens. So etwas muß der holden Tina plötzlich eingefallen seyn, und nach so mancher glorwürdigen Episode schreitet sie enfin zur Geschichte selbst. Hat Amor ihr wirklich einen Strich gespielt, oder ist es wieder einmahl ein Schwank, wer weiß das? Ich für mein Theil glaube das Letztere, weil ich mich durchaus nicht überreden kann, eine Bolden sey der wahren Liebe fähig. Uebrigens geht die Sache ganz natürlich zu. Von Langeweile, Sehnsucht nach den gewohnten Huldigungen, dem Bedürfniß einer Intrigue und Ueppigkeit übel geplagt, warf sie ihre Augen rings

umher auf die vaterländische Jugend, und blieb endlich bey einem jungen Wilden stehn, der so eben nagelneu aus der Residenz angekommen ist. Der Bursche hat volle Backen mitgebracht und alle Unschuld seines Herzens. (Mit uns war's umgekehrt; Major; wir gingen so hin, aber mit Schuld und mit Schulden kamen wir wieder!) Mit diesem hat sich denn also ein süßes Einverständniß angesponnen, welches bereits so weit gediehen ist, daß sie bey einem Tagelöhner in Boldenstein heimlich Zusammenkünfte halten. Meine Leute haben sie mehrmahls in den Abendstunden herausschlüpfen sehen, und die Sache leidet keinen Zweifel. Wohl möglich, daß sie sogar die Tollheit begeht, ihn, wenn er nur sonst gescheidt ist, nobilitiren zu lassen, und dann — wünschen wir gesegnete Mahlzeit.

Ich war sehr neugierig, den Patron kennen zu lernen. Es gelang mir. Vor einigen Tagen hat er mich mit seinen Verwandten besucht, und du selbst würdest mich bewundert haben, so natürlich und täuschend spielte ich die Rolle des Misanthropen. Die guten Kinder mochten mich von Herzen bedauern, und daß ist eben recht. Denn in dem Alter des Herrn Arthur Lehwald (so heißt er) thut man nichts lieber als hofmeistern und verwahrloste Gemüther kuriren. Und ist nicht meines von dieser Art? Hab' ich nicht den Spleen?

Ist es nicht Christenpflicht, mich für die Gesellschaft zu gewinnen, der ein Mann von meinem Stande und Vermögen noch gewaltig viel nützen kann. Ich werde denn Anfangs mit Widerwillen, in der Folge mit steigendem Interesse den Worten der Weihe zuhören, mich nach und nach überzeugen lassen, meinen Arzt in hohe Affection nehmen, und so, wenn das Glück gut ist, einen doppelten Plan durchsetzen. „Dich an der stolzen Albertine rächen?" fragst du. Freylich, Brüderchen, das wäre Numero Eins, aber bey weitem das Leichteste, denn noch zur Zeit liebt er sie nicht, dafür steh' ich. Numero Zwey hingegen ist — nun nur heraus mit der Sprache — ist eben der Fang, von dem ich oben redete. Das Bäschen des jungen Menschen — ein niedliches, albernes Ding von siebzehn Jahren — keusch wie der Schnee auf hohen Alpen, sittig, tugendsam, der Liebling des Vaters wie des Vetters, und Herr Actuarii Willmann in Rothensee christlich verlobte Braut. — Jetzt frag ich dich auf dein Gewissen, hast du Respekt vor mir? hab' ich nicht in einem Athem ein halbes Dutzend Dinge hergenannt, davon jedes für sich zureichen könnte, dem geübtesten Praktiker höllenbange zu machen? Auch gesteh' ich, daß mir die Sache nicht ganz leicht vorkömmt, und darum hab ich Succurs verschrieben.

Das Töchterchen der fröhlichen Charlotte, bisher im Stifte zu N** erzogen, soll, eingeholten Nachrichten zu Folge, wunderschön geworden seyn. Ihre Gespielinnen selbst nennen sie die schöne Jeanette, und das entscheidet. An die hab' ich denn einen Brief ergehen lassen, worin sie mit Beziehung auf meine pflegväterlichen Rechte anhero zitirt wird. Es müßte nicht gut seyn, wenn mir diese That nicht die Achtung der holden Betty und ihres ehrbaren Cousins gewänne. Der Baron wird es heißen, hat im Grunde ein edles Herz, man muß ihn beklagen et cetera. Dieß et cetera aber begreift dieß Mahl gar viel in sich, zum Exempel, die Liebe, die aus dem Mitleid, und das Vertrauen, welches aus der Achtung entsteht. So wird Betty mein, und mein wird der Cousin. Denn sprich selbst, soll ich gelassen ertragen, daß sie, deren Lippen damahls, als ich sie der Ehre meiner Bewerbung würdigte, von Moralität, Rechtlichkeit und andern Tugenden, deren Mangel an mir sie empörte, überflossen, daß sie, zum Lohn für die Verächtlichkeit, mit der ich abgefertiget wurde, jetzt im Stillen die süßen Früchte der Liebe pflückt, und umfangen von den Armen eines glühenden, in allem Ernst sehr hübschen Liebhabers, mich ins Fäustchen auslacht?

Jeanette weiß nicht, daß sie meine Tochter ist, sondern hält sich für eine arme Waise, deren Mutter ehedem bey der meinigen als Kammerjungfer in Diensten stand und späterhin einen nun erschossenen Feldwebel heirathete. Zudem ist meine ehrenfeste Frau Lutz eine Art weitläuftige Verwandte von ihr, mithin die Verleumdung, welche außer dem Hannchens Aufenthalt in meinem Hause nicht ungestraft ansehen würde, zur Ruhe verwiesen. Trügt mich meine Ahndung nicht, so soll Freund Arthur die Liebe einer Ebenbürtigen, die sich mit dem alltäglichen Finale, der Heirath, beschließt, wohl den feinsten Lockungen einer Frau von vorziehen. Sentimental müssen wir lieben, wär' es auch nur ein Mahl im ganzen Leben, und das Alter, worin jetzt Jeannettens Zukünftiger steht, ist gerade der rechte Zeitpunct zu Schäferromanen. Daß ihm übrigens der Stolz, die Nymphe von Boldenstein erobert zu haben, nicht den Kopf verrückt, dafür wird, so viel ich merke, die gute Elise sorgen. Sie scheint Albertinen keineswegs gewogen zu seyn, und ihren Warnungen wollen wir unserer Seits getreulich nachhelfen. Leb wohl, Major, und schreibe, wenn wir Freunde bleiben sollen.

XI.

Arthur an Wertach.

Rothensee.

Beyde, so wohl die Frau von Bolden als den Baron, haben wir verkannt, lieber Wertach. O wie so leicht wird man verleitet, Andern wehe zu thun, so bald diese sich durch Gewohnheiten, Sitten und Eigenheiten des Charakters von uns unterscheiden, oder zu dem Maßstabe nicht passen, den wir uns nun einmahl aus Einseitigkeit und Mangel an Erfahrung von den Menschen gemacht haben! Man liest täglich so viel Warnungen vor dem blinden Glauben an fremde Güte, vor dem bethörenden Schein der Redlichkeit, hinter dem sich ein ränkvolles Herz verbirgt, aber nur selten stößt man auf Warnungen vor dem Gegentheil. Ist dieß nicht eben so fehlerhaft? Führt es nicht schnurstracks zu jener Verknöcherung des Herzens, in der wir die Hauptursach eines alles um sich her geringschätzenden Egoismus zu suchen haben? Und lehrt denn nicht so manches Beyspiel, daß man sich in dem äußeren Schein des

Bösen oder doch Minderguten eben auch irren kann? Mein Onkle selbst — er ist ungestüm, jähzornig, abstoßend sogar, und gleichwohl liegt in dieser rauhen Schale der edelste Kern, ein Schatz von Liebe, Wohlwollen und allen geselligen Tugenden. Albertine ist stolz — wer ihre Vertheidigung übernimmt, wird sagen: sie hat Selbstgefühl, Adel der Seele und Gesinnungen, welche sie über die Mehrheit erheben; und die Gründe, die er anführt, wird man eben so überzeugend finden, als die Behauptungen der Gegner. — Der Baron — es ist wahr, seine Blicke sind finster, oft wiederwärtig; sein Gesicht hat wenig Empfehlendes. Aber mein Gott, was kann der Mensch für den Bau seiner Augenhöhlen, seiner Backenknochen, für die den Schönheitssinn verletzenden Ecken seiner Nase und Kinnladen?

Vergeben Sie mir diese Anti-Lavaterschen Bemerkungen, mein Freund, und lassen Sie sich jetzt erzählen, was mich besonders darauf brachte. Der Zufall fügte es vor einigen Tagen, daß ich die Frau von Bolden allein nach Hause begleiten mußte. Sie sprach im Gehen von Lieschens Vorzügen, (das liebe Mädchen hatte uns den ganzen Nachmittag sehr angenehm unterhalten) von den Genüssen des Landlebens überhaupt, und nahmentlich von meiner glücklichen

Lage in diesem Hause. Sie selbst schien nicht zufrieden mit der ihrigen. Ich redete, wie mein Gefühl mir eingab, und führte dann, überzeugt, daß es ihr nur an Gelegenheit fehle, durch Beförderungen fremden Wohls ihr eigenes zu gründen, die sanft Gerührte in das Haus eines Verunglückten — Sie gab mit vollen Händen, aber mehr noch als diese verdienstlose Großmuth gewann ihr die bescheidene Miene, das feuchte Auge, die zitternde Sprache, mit der sie, einem Engel gleich, mitten unter den Dankenden stand, meine Achtung. Jetzt wird sie schon — denn wie ein elektrischer Schlag hat dieser Auftritt ihr Inneres getroffen — von Jung und Alt im Dorfe als eine freundliche Schutzgöttinn begrüßt, und die vorher nur wohlgelitten war, weil sie niemanden schadete, wird nun vergöttert, weil sie Allen Gutes thut, die ihrer bedürfen.

Sie wünschte sich meine Freundschaft; ihr Stand und Verhältniß stehen im Widerspruch mit ihrem zur Mittheilung, zum geselligen Umgang geschaffenen Geiste. Manche nicht undeutliche Winke verriethen mir, welchen Reitz sie in der neuen, ungewohnten Sprache eines für die Menschen erwärmten Herzens fand. Aber die holde Scham versiegelte ihren Mund, sie fühlte nur zu gut, wie fein dieser Wunsch vorgetragen seyn wollte, und wie bald er einen fremden, nach der Weise

seines Alters vielleicht angemaßten jungen Menschen zu falschen Voraussetzungen verleiten könnte. Sie schwieg; ich ehrte diese zarte Zurückhaltung, aber fest nahm ich mir vor, ihr ohne die mindeste Zudringlichkeit, ohne Ansprüche auf den Titel eines Freundes, alle wesentliche Dienste eines solchen zu leisten, und in diesem Sinn hab' ich sie gestern wieder besucht. Unser Verhältniß nimmt die Farbe der Freundschaft an, während dabey, wie durch eine stillschweigende Uebereinkunft, nie ihr Nahme genannt wird.

Elisabeth warnt mich. Aber lächelnd erwiedere ich ihr:

„Ganz wohl that es mir, wenn ich kam.
Doch wenn ich ging, nicht weh."

Ihrer kindlichen Unerfahrenheit ist die Erscheinung neu; sie glaubte nun einmahl nicht, daß eine Witwe von zwey und zwanzig Jahren und ein junger Mann von vier und zwanzig einander gut seyn können, ohne sich zu lieben. Woher nähme sie auch die Kenntniß dieser feinen Abart der Liebe, die sogar alles mit jener gemein hat, nur die Eigensucht, das Streben nach dem Besitze nicht, welches, wie die Weisesten behaupten, der Zweck dieser Leidenschaft ist? das war das rechte Wort, lieber Wertach Gefühl und Leidenschaft. Dieß sind die beyden ganz verschiedenen Quellen der Liebe. Lassen Sie mich

immer mit einer Anhänglichkeit, welche dem ersteren entflammt, Albertinen angehören — die letztere — ach, wer weiß, ob ich sie je empfinden werde!

Der Glückliche, in dessen Busen diese Flamme lodert, sind Sie, mein Freund, und sanft, wohlthätig, sicher vor den Stürmen, welche sonst hineinblasen, brennt die Glut fort; genährt von der Werthschätzung, gebilligt von der Vernunft, gut geheißen von Allen, an deren Beyfall Ihnen liegen kann, und einem schönen Ziele nahe. Wie beneidenswerth ist meine Amalie! Friede sey mit euch, ihr Geliebten! — Aber nicht wahr, Wertach, es gibt noch weibliche Wesen in der Welt, die meiner Schwester an Güte und Milde gleichen? O ja, Albertine ist ein solches. Und doch schwöre ich Ihnen, mir ist sie nichts mehr, als eine Freundinn, an der ich so gut die Pflichten der uneigennützigsten Ergebenheit erschöpfen werde, wie an dem Baron.

Bey diesem gibt es noch mehr zu thun. Sie ist ein weicher Stoff, er schon verbildet. Ihr darf man nur nachhelfen, damit sie alles ausübe, wozu die Neigung schon vorhanden ist; ihn muß man erst von Vorurtheilen, von übeln Eindrücken heilen, welche kraft der Jahre und des Lebens in der Welt viel zu feste Wurzel gefaßt haben, als das sie den Worten der Ueberredung

weichen sollten. Beyden werde ich die Stunden meiner Muße widmen, und unversehens komme ich dann einmahl zu dem einsichtsvollen Wertach, um ihm Rechnung abzulegen von meinem Haushalten.

XII.

Der Amtmann Friedbach an seine Schwester.

Rothensee.

Erschrick nicht, Cordchen! Es kann nichts helfen, ich muß Sturm läuten. Arthur — nun es war vorher zu sehen, ein so junges, rasches Blut, mit solchen Augen im Kopfe — kurzum, er ist unter die Weiber gerathen, und Gott mag wissen, was daraus werden wird! Die Frau von Bolden — o teufelstoll bin ich über die; denn wenn's mit dem Jungen schief abläuft, so ist niemand schuld daran, als sie. Den Leibnitz und den Wolf — ja wahrhaftig, den Kant wollt' ich noch in meinen alten Tagen lesen, wenn ich daraus lernen könnte, was man mit solchen Leuten anfängt. Sie ist verliebt in ihn, darauf will ich schwören, und er? Manchmahl

kömmt es mir vor, als ob er's auch wäre. Aber da haben sich wieder andere Dinge begeben, die mir den Kopf verwirren. Nun will ich dir sagen, was ich nach meinen geringen Einsichten davon denke. Die Bolden ist schön, gefühlvoll und nebenher ein Eychen an Pfiffigkeit. Sie hat ihn mit feinen Redensarten gekirrt, sich gestellt, als ob sie da oben in ihrem Schlosse ganz und gar verlassen wäre, und mit ihrem Herzen nicht wüßte wohin. Ihm ist das nahe gegangen, und ein Paar Besuche in Boldenstein, sammt ein Paar Proben von ihrer Herablassung und Barmherzigkeit, haben die Sache noch schlimmer gemacht. Er fängt an zu kränkeln, bekommt Gelüste, sehnt sich nach einem Mädchen. Siehe, so hat die Witwe eigentlich das Feuer angelegt; denn sie erweckte, was noch lange hätte schlafen sollen. Zum Unglück nun — vielleicht auch zum Glück, wer weiß das? nimmt der grimmige Löwe in Hallhofen, den Arthur mit aller Gewalt zahm machen will, gerade um diese Zeit ein junges Ding von Pflegetochter zu sich, einen kleinen, niedlichen Weißkopf mit Vergißmeinnicht Augen. Herr Arthur lernt das Püppchen kennen — der Zunder war da — es braucht nur einen Funken —

Genug, Schwester, ich läute hiermit, und das ist meine Pflicht. Aber höre auch nun, was

ich dir rathen will. Schweig, Cordchen — ums Himmelswillen, schweig! denn Oehl ins Feuer kannst du wohl gießen und hinein stören, daß es recht auflodert, aber nimmermehr es löschen. Hätte die Witwe das Feld allein behalten, ja dann mußte er freylich fort — aber so — Ich denke immer, einmahl im Leben kömmt die Brausezeit, und da ist mir's denn lieb, daß sie bey ihm gerade jetzt und auf eine Art kömmt, wo wir alles selbst mit ansehen und das Schlimmste verhüthen können. Entweder es wird, weil ein Schwert das andere in der Scheide hält, weder in Boldenstein noch in Hallhofen etwas daraus, oder er macht sich an die Waise. — He da, Cordchen, war das nicht dein eigener Wille? Fixiren — vernünftige Liebe, die vor vielem Bösen bewahrt — weißt du noch? das waren ja deine Worte! Das seine Hannchen werd' ich nun freylich beobachten müssen. Und das will ich auch gern. Zur Zeit gefällt sie mir recht wohl, und nicht weniger meine Elisabeth, die in dergleichen Dingen von Natur einen sehr gesunden Geschmack hat. Wir haben uns beredet, zu thun, als merkten wir nichts. Das ist das Beste. An seinen Freund Willmann (deinen braven Schwiegersohn, wozu ich Glück wünsche) wird er auch wahrscheinlich kein Wort davon schreiben; also, Frau Schwester, sollst du ebenfalls nicht aus

der Schule schwatzen, und damit Punctum bis auf weiteren Bericht von deinem treuen Bruder, der nicht säumen wird, wenn's Gefahr hat.

XIII.

Baron Hall an den Major.

Hallhofen.

Das ist lustig, Herr Bruder. Wärst du doch hier! Aus meiner Klausnerzelle ist auf einmahl ein Kriegstheater geworden. Da sehe man nur, was ein Mädchen thut! Aber meine Jeanette — das muß ich sagen, wär' ich nicht ihr Vater, es könnte mir selbst einfallen, mich in sie zu verlieben. Ich mag solche unschuldige Gesichter gar wohl leiden, sie deuten auf Charaktere, die ein Menschenkenner ohne viel Aufwand von Zeit und Mühe nach Belieben zu lenken vermag.

Anfangs war mein Plan, sie geradezu in mein Interesse zu ziehen, ihr zu sagen: der junge Mensch sey mir lieb, und da sich die Bolden Mühe um ihn zu geben scheine, ich aber Ursach habe ihr zu mißtrauen, so wünschte ich nichts mehr, als daß sie Eindruck auf ihn machen möchte."

te." Das war ganz gut berechnet. Sie hätte kein Weib seyn müssen, wenn nicht die süße Hoffnung, einer Adeligen den Rang abzulaufen, allein im Stande wäre, ihr Herzchen in lichte Flammen zu setzen. Dankbarkeit gegen mich hätte dann das Uebrige gethan; denn diese Art von Menschen läßt sich die Haut abziehen, wenn ihrem Wohlthäter ein Dienst damit geschieht. Indessen die Maßregel war unnöthig, wie du gleich hören sollst. Desto besser! Gefährlich bleibt es immer, der Unschuld Dinge anzuvertrauen, vor denen sie nur gar zu leicht erschrickt, und so behalte ich noch über dieß den Rücken frey, um im Falle der Noth — denn wer mag vorher wissen, wie alles kömmt? — die ganze Sache hintertreiben zu können.

Arthur besuchte mich auf meine Veranstaltung gerade an dem Nachmittage, wo sie eintreffen mußte. Er sprach mit seiner gewöhnlichen Wärme, und da ich die Unterhaltung durch hartnäckigen Widerspruch belebte, so waren wir nicht wenig erhitzt, als der Wagen vor der Thür hielt. Ich hatte eben gewaltig auf die Menschen und ihre Schlechtigkeit losgezogen, und ihn versichert, mir solle kein Individuum dieser heillosen Raße ein Lächeln oder eine Thräne abgewinnen (ihn ausgenommen, versteht sich) — nun denke, wie er erstaunen mußte, als ich ihm jetzt mit scheinbarer Kälte zu wissen that, in dem eben angekom-

menen Wagen sitze eine arme, von mir bisher erzogene Waise, die ich jetzt, da alle Zeugnisse zu ihrem Lobe einstimmten, in mein Haus aufnehmen wolle, um ihr ein Sort zu machen. Das nenn' ich doch garstig reden und schön handeln! der Bursche mochte etwas Aehnliches denken, denn er stand da wie vor den Kopf geschlagen, und glich ganz einem Menschen, der unter Cannibalen gerathen zu seyn glaubt, in denen er nun auf einmahl Landsleute und gute Bekannte findet.

Die Thür ging auf — herein stürzte mit zurückgeworfenem Schleyer, fliegendem Gewand und ausgestreckten Armen ein schönes, schlankes Mädchen. Arthur schritt ihr entgegen, als wollte er sie auffangen. Ich stand seitwärts, so, daß sie mich in diesem Augenblicke nicht sehen konnte. Das war ein Meisterstreich von mir, Major!

Mein Wohlthäter! — rief das Mädchen, und lag, weil er schnell zugriff, um das Niederknieen zu verhindern, plötzlich in seinen Armen. Zwey Secunden nur — aber es war genug; denn als ich jetzt herbey trat, als sie mit einem Blicke auf mein gesetzteres, papamäßigeres Gesicht ihren Irrthum erkannte: da war alles Blut von den Wangen, alle Fassung aus dem Herzen der armen Kleinen gewichen. Arthur stand da wie ein ertappter Schleichhändler, aber ich war zu diskret, darüber ein Aufhebens zu machen, son-

dern gab mich nun so fort als den werthen Pflegevater zu erkennen. Mit Wohlgefallen — das versichere ich dich! denn des Mädchens Küsse, der Ausdruck einer unbegrenzten Dankbarkeit ergetzten mich, und ich empfand in diesem Augenblicke in allem Ernste die süßen Regungen der Vaterliebe, wenigstens des Vaterstolzes.

Das Gespräch kam nun zwar in Gang, aber ohne Erröthen konnte sie den Fremden nicht ansehen, noch dieser sie ohne Verlegenheit. Er empfahl sich endlich. Ich machte keinen Versuch ihn aufzuhalten; denn daheim mußte doch nun erzählt werden, was sich in Hallhofen zugetragen hatte.

Jeannette! — sprach ich, so bald er fort war — dieser junge Mann ist ein edler Mensch, und ohne daß ich selbst weiß, wie es zuging, mein Freund. Als solchem wirst du ihm zu begegnen wissen. Wenigstens verdient sein gutmüthiges Bestreben, meine Einsamkeit zu erheitern, deine Achtung.

Ich widme sie ihm! — stammelte Hannchen — Sein reines Auge verkündigt, was Sie bestätigen.

Das war mir nun ganz ungelegen. Wie Major? Sollte ich leiden, daß sie aus den Augen Schlüsse macht? Der Teufel weiß, was sie da alles in den meinigen lesen könnte! Ich warnte demnach väterlichst vor dieser Art von Lectüre, und kramte mit einem Worte in Zeit von einer Stunde so viel noble Sentiments aus, als

ich mich nicht erinnere, seit zehn Jahren von mir gegeben zu haben. Mißtrauen — Argwohn — das ist nun einmahl meine Firma. Ich wäre aus der Rolle gefallen, wenn ich nicht auch Arthurs wegen einige bescheidene Zweifel hingeworfen hätte. Nun mußte sie mir ihre Jugendgeschichte erzählen. Die fromme Unschuld! Sie hat gegessen, gelernt, geschlafen, an Sonn- und Festtagen mit dem ganzen Rudel der Pensionairen ein wenig im Thiergarten promenirt. — Ey, das ist ein Wachstäfelchen für meinen Arthur; da wird er zu schreiben bekommen! denn ich sage dir, Herr Bruder, gar, gar nichts steht darauf als die zehn Gebothe.—

Den andern Tag war bey guter Zeit Besuch aus Rothensee da. Früh kam der Vater, Nachmittag auf meine Einladung Elisabeth, und zwar mit einem Blicke — o mit einem Blicke, als wäre meine Stube das Gewölbe einer Pariser Modehändlerinn, in welchem sie das Brautkleid aussuchen sollte. Aber mein Hannchen bestand die Probe. Sie verging schier vor Wonne, als sie in dieser schüchternen Taube eine Schwesterseele erkannte. Im Anfange soll Betty nicht so oft herkommen, (ich gebe vor, daß dieß wider den Wohlstand ist, da ich Garçon bin) und Jeannette wird auch nur selten hinübergehen dürfen; denn wozu hab' ich sie sonst als zu meiner Gesellschaft? Nach und nach findet sich das, und

Jeannette selbst soll mir, denk' ich, bey ihrer Freundinn die besten Dienste thun, zumahl, wenn es mir gelingt, sie nach meiner Hand zu ziehen, und ihr die Alfanzereyen der Mutter Gans aus dem Kopfe zu bringen.

Aber die Holden, Major! die sprühet Feuer und Flamme. Gegen Arthur hat sie sich schon gestern beklagt, daß ich ihr den kaum gefundnen Freund schon wieder abtrünnig gemacht hätte. Kein Zweifel, daß sie versuchen wird, Argwohn in seiner Seele zu erwecken, und so viel Böses von mir zu sagen, als sie nur weiß. Aber was weiß sie denn? So klug als sie, in Rücksicht der öffentlichen Meinung, bin ich auch gewesen, und kann nun dazu lachen.

Mein Lieschen ist übrigens immer noch sehr scheu. Das läßt sich nicht ändern; die Blokade wird lange dauern. Indessen um so größer ist der Spaß, und jetzt bin ich hier, mitten unter Intriguen und kleinen Kabalen, ganz in meinem Elemente. Der Actuarius scheint mir ein armer Schlucker zu seyn, der gern weiter möchte; denn hier hat er nur mäßige Einnahme. Vielleicht wäre durch den Geheimenrath etwas zu machen. Hat der Mensch Ehrgeiz, so ist er in gefangner Hand. Lebe wohl, Major, und küsse deine Holden in meinem Nahmen.

XIV.

Albertine an Julien.

Boldenstein.

Pack' ein, Julie, und komm! O ich bin außer mir — der abscheuliche Hall! — Ein Mädchen hat er zu sich genommen — Eile, wenn du mich lieb hast! Auf den Dienstag erwarten dich meine Pferde in Waldungen. Inliegender Brief gibt der Tante eine glaubliche Ursache an, und die beygepackte Kleinigkeit wird ihren Dämon beschwören. Ich bin krank, heißt es. Ach das bin ich auch nur zu sehr! Einzige Freundinn, verlaß deine arme Albertine nicht!

XV.

Hanchen an Elisabeth Friedbach.

Hallhofen.

Ich muß an dich schreiben, meine Freundinn, meine Geliebte! Kann sich das zärtliche Herz deiner Johanne mit den seltnen, kurzen Unterhaltungen begnügen, die man uns vergönnt? Noch dazu sind wir nie allein, so, daß ich dir bis jetzt

nur in abgebrochenen Worten habe sagen können, wie werth du mir bist. Ja, theure Elisabeth! Nichts ging mir ab; der Edelmuth meines Wohlthäters sorgte reichlich für eine arme Verlassene, die er nun einmahl aus Mitleiden gegen das Schicksal ihrer unglücklichen Mutter aus Achtung gegen sie, welche mehr die Freundinn als die Untergebne der seinigen war, so gut wie an Kindes Statt angenommen hatte. Aber dennoch fühlte ich mich unglücklich. Aber ich weiß nun, woran es mir gebrach. Von ihr hatte ich eben jenes tiefe Gefühl geerbt, welches, wie ich nicht zweifeln kann, das Elend ihres Lebens machte. Ich war durch die natürlichen Anlagen meiner Seele bestimmt, eine glückliche Tochter; eine liebende Schwester, eine treue Freundinn zu seyn, und mein Verhängniß machte mich zur Waise, die ohne Aeltern, ohne Geschwister, ohne Gespielinnen ihr junges Leben verweinen mußte. O ja wohl verweinen! Ich schalt mich selbst eine Thörinn, ich rühmte mir in stiller Einsamkeit alles Gute vor, das mein väterlicher Freund an mir that, und dennoch — nein es war unmöglich, meine Thränen zu trocknen, mein eigensinniges Herz zufrieden zu stellen, und gern hätt' ich das Sorgenfreye meiner Lage für das einzige Glück hingegeben, welches mir abging, — das Glück an dem Busen einer Mutter, in den Armen einer Freundinn zu liegen.

Mehrere Mädchen wurden mit mir zugleich erzogen, aber bald lernte ich einsehen, daß ich bey keinem Erwiederung der Gefühle suchen dürfe, die in mir lebten. Man spottete meiner Thränen, hieß mich eine empfindsame, weinerliche Närrinn, und um so schüchterner zog ich mich zurück, um so lieber gewann ich meinen Kummer, der von nun an mein einziger Gefährte, wie mein einziger Trost blieb.

Ich lernte zeichnen. Unser Lehrer war mit mir zufrieden, und diese Fertigkeit wurde für mich eine neue Quelle seliger Genüsse. Der Mahler gab uns Muster von Blumen, Landschaften, menschliche Figuren zur Nachahmung; ich copirte fleißig in der Stunde, um dann auf meinem Stübchen die Blumen in einen Kranz zu winden; mit diesem bekränzte ich voll heiliger Wehmuth eine Urne, welche die Asche, oder ein Grab, welches die Gebeine meiner Mutter umschloß. Ich erfand eine wilde, anmuthlose Gegend, aus Ruinen und Grabmählern, Dornenhecken und Thränenweiden zusammen gesetzt, und von den Strahlen des, halb hinter Wolken sich verbergenden Mondes düster beleuchtet. Mitten unter den Gräbern saß einsam ein Mädchen, und das — war ich! —

Jetzt kam der Brief des Barons. O ich Glückliche! In meiner Brust lebte die Freude

und die Hoffnung auf; in meinem ganzen Wesen ging eine nahmenlose Veränderung vor. Ich sollte in die Arme eines Mannes zurück kehren, den ich seit den Jahren der Kindheit als den einzigen Menschen anzusehen gewohnt war, dem ich zugehörte. Und nun, meine Elisabeth! Ich kam an — voll Sehnsucht, Ungeduld! Bangigkeit stürzte ich aus dem Wagen — dein Vetter empfing mich — Wie war mir doch damahls? Mein Gedächtniß versagt mir die Erinnerung an jene köstlichen Augenblicke, wo ich unter Menschen trat, die ich lieben sollte, und denen ich es an ihren ersten Worten anmerkte, daß sie mich lieben wollten!

Hiernach, o du theure Freundinn, hiernach allein beurtheilte das kindliche, schwärmerische, von unverhohlenen Entzückungen überströmende Betragen deiner Johanne. Halte mich für eine Blindgeborne, die nun plötzlich sehen lernet vor deren entschleyernten Augen das schöne Tageslicht und mit ihm die Freude, die Glückseligkeit aufgeht. Sieh mich wie ein Kind an; ich bin ja eins! Mir ist alles neu, nach allem greif' ich mit Neugier und Begehrlichkeit. Du bist von Jugend auf gewohnt, glücklich zu seyn; ich muß es erst lernen.

Der Baron meint es gut, aber — schilt mich nicht undankbar, Elisabeth! — das hingebende

Vertrauen, dessen ich bedarf, wird von der Ehrfurcht verdrängt, die ich ihm schuldig bin. Diesem Manne kann ich nur gehorchen — lieben kann ich nur dich, deinen Vater, und deinen Arthur. Siehe, an dem letztern lerne ich, welche vorzügliche Wesen die Männer sind. Er ist jung, lebhaft und gefühlvoll, darin sind wir einander gleich. Aber dem Baron gegenüber kann er ernsthaft seyn, tiefgedachte Gespräche führen, von denen ich nur wenig verstehe, und sich so gut an ihn anschließen, als ob er von seinem Alter wäre. Das alles kann ich nicht. Mir wird ängstlich, wenn ich allein bey ihm bin, und ich wäge die Worte, die in deiner Nähe mir leicht vom Munde gehen. Ach, meine Elisabeth, der Himmel wollte mich ganz glücklich machen, darum ließ er mich euch hier finden. Warum dürfen wir uns nicht öfter sehen? Was ist das mit dem Wohlstande, der, wie der Baron spricht, Zurückhaltung und Vorsicht gebiethet? Höre, liebe Schwester, das gefällt mir nicht! Ich kenne keine andere Zurückhaltung, als die aus Mangel an Zutrauen entsteht; warum soll ich die meiden, zu denen mein Herz mich hinzieht? „Das verstehst du nicht!" sagte der Baron, wenn ich ihm diese Fragen vorlege. Nun ja, ich glaub' es wohl. Wie viel tausend Dinge mag es geben, die mir fremd sind! Aber schreiben darf ich doch an dich?

das geschieht heimlich. Sollte ich mir vielleicht auch das verbiethen lassen? — Nein, nein, Elisabeth, der Wohlstand mag seyn, was er will, das kann er unmöglich tadeln. Du bist ja so gut; du bist meine einzige Freundinn, und dein Arthur — Ach, Ma Bonne sprach auch immer vom Wohlstande, und er hat mich um die besten Freuden meiner Kindheit gebracht. Jetzt aber bin ich reich und froh, und nichts soll mich hindern, dir zu sagen, wie unaussprechlich du geliebt wirst von deiner Johanne.

N. S. Ich bitte dich, nenne mich nicht Jeannette. Ach, das ist ein fremder Nahme. Von euch beyden und deinem Vater will ich nur Hannchen genannt seyn.

XVI.

Baron Hall an den Major.

Ein Bruchstück.

Hallhofen.

Die schöne Osteck ist da, und zwar, wenn mich nicht alles betriegt, um meinetwillen. Wohl zu verstehen, nicht aus Liebe zu mir, sondern aus

Furcht vor meinen Merlinstreichen. Der Fee Urgande fängt an bange zu werden; denn sie hat die Allürte über Hals und Kopf mit ihren eigenen Pferden einholen lassen. Wir kennen uns von Alters her, und ich besinne mich noch recht gut auf die Zeit, wo ich nur von ihr träumte. Wahrhaftig, hätte mein Unstern nicht gerade damahls den schönen Lord M** herbeygeführt, wir wären sehr gute Freunde geworden. Fast besorg' ich ein Rezidiv, denn mir ist, als zög' es mich nach Boldenstein. Ich möchte nur wundershalber wissen, ob sie noch so hübsch ist. Basta! das Schreiben geht nicht von Statten.

Abends.

Was Teufel, Major! Ein Billet von Julien? Ich leg' es bey, du wirst erstaunen! Kömmt mein altes Glück wieder? Oder wollen sie mich ausholen? Ey, Ihr Knecht meine Damen! Wir sind gesattelt. Der Luchs wird mit dem Fuchse konversiren. Aber ich gehe, das versteht sich. Kein braver Edelmann schlägt eine solche Einladung aus. Morgen ein Mehreres. —

XVII.

Inlage.

Juliens Billet.

(Aus dem Französischen.)

Mit Vergnügen, Herr Baron, erinnert sich eine Ihrer Jugendbekanntinnen der wohlwollenden Theilnahme, deren Sie sie in frühern Zeiten würdigten. Mein Besuch bey Frau von Bolden würde viel von seinem Reitze verlieren, wenn es mir nicht gelänge, während desselben eine so unangenehm unterbrochne Bekanntschaft aufs neue anzuknüpfen. Sie werden in Boldenstein erwartet, und die Eil, mit der Sie dieser Einladung willfahren, soll mir beweisen, daß Julie Osteck noch nicht ganz vergessen ist.

XVIII.

Elisabeth an Amalien.

Rothensee.

Seit Albertinens Freundinn hier ist, von der ich dir neulich schrieb, hat meine Ruhe einen gewaltigen Stoß erlitten. Arthur ist völlig verwandelt. Er lobt und vertheidigt den Baron, der sich — unbegreiflich genug — alle Mühe gibt, ihn von Albertinens Vorzügen zu überzeugen, statt ihn für das geliebte Pflegekind zu gewinnen. Das arme Hannchen! ich besuchte sie neulich. Sie fühlt es tief, daß Arthur immer mehr für Albertinen entscheidet, und hat selbst weinend mir es gestandrn. Als ich nach Hause kam, entdeckte ich denn nach alter Gewohnheit Alles meinem Vater. „Verliebt ist sie in Arthurn, das ist arg, sagte er. Nicht wieder geliebt? das ist noch ärger. Schwindeleyen und kein Ende! Aber kennst du denn das Mädchen so genau? Weißt du bestimmt anzugeben, warum sie seiner würdig ist? Wie dem jedoch auch sey, Elisabeth, laß sie gehen! Nur der Harm einer unglücklichen Liebe kann, denk' ich,

zum Grabe führen, aber nicht der Kummer einer einseitigen, unerwiederten. Diese hat ihren Trost in sich selbst. Wie kann die Leidenschaft ohne Nahrung bestehen, die Liebe fortdauern, wenn sie sich verschmäht sieht?" — Glaubst du ihm, Amalie? O möchte er Wahrheit sprechen! Wie könnten wir glücklich seyn, meine Freundinn, wenn wir ein solches Wesen sich in Gram verzehren sähen? Mußte dieser Mensch, den wir alle lieben, hierher kommen, um uns allen Noth zu machen! Albertine — Julie — der Baron — von Herzen sind mir diese Leute zuwider, und nie habe ich einem Verstorbenen, ohne ihn zu kennen, so inbrünstig ein längeres Leben gewünscht, als dem Gemahle der Zauberinn. Ihre Witwenschaft wird uns noch manche Thräne kosten. Vergib mir, Malchen, meine Laune ist heute gar zu trübselig, aber was kann ich dafür? Belastet nicht die Trauer des armen Hannchens, Arthurs schwankende Zukunft, und alles was wir hier sehen und hören, das Herz deiner Elisabeth?

XIX.

Arthur an Wertach.

Rothensee.

Du hast wahr geredet, Wertach, wir sind Brüder. Verbannt sey auf immer die entfremdende Sprache. Gern nenn' ich dich du; es ist als ob dieß vertrauliche Wort allein zu den schönen Verhältnissen paßte, die uns verbinden, und noch inniger in einer nahen Zukunft verbinden sollen. Du hast mein Herz gewonnen durch diesen Vorschlag; denn niemahls wußt' ich, was meine Briefe so kalt, so feyerlich machte. Jetzt ist die Scheidewand gefallen; die Furcht vor dem weisern, bedächtigern Freunde hindert das Vergnügen der Unterhaltung nicht mehr, und ich kann nun offen mit dir reden, kann um so unverstellter mich dir mittheilen, da ich nicht besorgen darf, daß ein Bruder mich mißverstehen, und noch weniger, daß er mein Zutrauen mißbrauchen wird.

Ein verdächtiger Eingang! sagst du. — Nein, nein, fürchte nichts. Noch hab' ich dir

nur

nur freundliche Dinge zu erzählen, wenigstens keine solchen, die mich erröthen machten. Noch bin ich der Alte. Zu tief haben die mütterlichen Lehren Wurzel geschlagen, als daß die Zerstreuungen einer Lage, die euch so gut wie meinen hiesigen Freunden bedenklich scheinen mag, ihr Gedeihen stören sollte. Aber so viel ist gewiß, von manchen Vorurtheilen, Ueberzeugungen, Ansprüchen, welche die jugendliche Phantasie gebiert, und die Unerfahrenheit nährt, lassen wir in dem Maße nach, als unser Blick in die Welt sich erweitert, unser Urtheil sich berichtigt. Freudescheu ist die Tugend nicht! — das ist die nächste Berichtigung von der Art, welche sich uns aufdringt. An mir selbst seh' ich das Beyspiel. — Albertine will mir wohl, und da die Grazien mit ihr sind, da sie so gut wie ihre Freundinn (und fast noch besser als diese) sich darauf versteht, ihrem Umgange jene Abwechselung zu geben, welche die Rührung nicht langweilig, den Scherz nicht üppig werden läßt, und überall das Gute dem Schönen beygesellt; so ist nichts natürlicher, als daß auch ich ihr wohl will, daß ich die Erlaubniß, zu kommen und zu gehen, wie es mir gefällt, nur zu gern benutze, und daß ich mithin die mehresten meiner Freystunden in Boldenstein zubringe. Warum soll' ich auch nicht? Der Oncle ist es zufrieden, hört

meine Beschreibungen von den dort verlebten Nachmittagen mit Theilnahme, mit Vergnügen an, und das Schlimmste, was davon zu befürchten wäre, eine immer wachsende Sucht nach Zerstreuung, eine Kälte gegen meine Berufsarbeiten, findet nicht Statt. Ich kann den ganzen Morgen anhaltend fleißig seyn, und hat die Aussicht auf den Nachmittag ja einen Einfluß auf meine Arbeiten, so ist es nur ein günstiger; denn alles geht mir bey dieser Aussicht leichter von der Hand. Hältst du es nicht für den gültigsten Beweis von der Schuldlosigkeit unserer Freuden, wenn ihr Andenken uns Lust und Liebe zum Guten macht? —

Indessen darfst du nicht glauben, als ob ich darum den Oncle und meine gute Elisabeth vernachlässigte. Nur selten lass' ich mich halten, wenn der Abend kommt. Mit leuchtenden Augen empfängt dann Betty ihren Bruder, mit einem freundlichen Händedruck der Oncle seinen Sohn. Ich finde den guten Willmann. Wir versuchen ein Concert, plaudern, lachen, oder ich setze mich, während der Vater ein wenig nickt, zu den beyden Liebenden, lausche auf ihre Worte, auf ihre Küsse, und habe nie das gewöhnliche Schicksal eines solchen Dritten — das Gefühl der Langeweile. Dieß sind die Augenblicke, wo ich in meiner eigenen Schöpfung lebe. Die feyerliche

Stille der Nacht, die Häuslichkeit des Stübchens, der einförmige Schlag der Wanduhr, die schwache Beleuchtung, das süße Gekose und Geflüster der in sich selbst Verlornen — alles gibt dem thätigen Fleiße meiner Phantasie freyen Spielraum. Träume sind es — wer wird seinem Freunde zumuthen, sich von Träumen unterhalten zu lassen? Indeß, auch die Wirklichkeit spielt ihre Rolle darin; wenigstens ist sie es, die den Stoff dazu hergibt. Du wirst lächeln — Es sey! Wer den Muth hat, eines Menschen Freund zu seyn, dem darf es auch nicht an Nachsicht fehlen, mit fremden Schwächen. — Albertine — vermöcht' ich es nur, dir ihr Bild zu zeichnen. Aber von welcher Ansicht! Unähnlicher sind sich nicht zwey verschiedene Personen, als Albertine von heute der Albertine von gestern ist, und dennoch heute wie gestern unsäglich schön und anziehend.

Ich trete ins Zimmer. Fröhlich hüpft sie mir entgegen. Sie hat ihre heitere Laune; Komus ist an der Regierung. Nun fließen ihre Lippen von Witz, Satyre, feinen Bemerkungen über, deren Gegenstand bald der Baron, bald Julie, bald dein Freund ist. Mit unnachahmlicher Leichtigkeit gewinnt sie dem Menschen wie den Dingen ihre komische Seite ab. Zum Unglücke bieten die Misanthropie des Barons, Juliens Empfindlichkeit und mein pedantischer Ernst, Blößen in

Menge dar, deren keine sie ungerügt läßt. Bey alle dem überschreitet ihr Scherz nie die Grenze des Schicklichen; in den zarten Schleyer der Sittsamkeit und des Wohlstandes gehüllt, ist er treffend, ohne beleidigend, gefällig, ohne frivol zu seyn. Ich bin empfindlich, schmolle zuweilen — mit gutmüthigem Lächeln reicht sie mir die Hand, und schnell versöhnt küss' ich ihr diese.

Morgen komm' ich wieder. Sie hat ein Buch gelesen, dessen Inhalt sie angriff — einen Auftritt gesehen, der ihr noch in der Erinnerung weh thut, zuweilen auch nur, ohne eine mittheilbare Veranlassung, irgend etwas gedacht oder empfunden, was eine ungewöhnlich ernsthafte Stimmung zurückließ. Lachte man gestern ohne zu wissen worüber, so möchte man heute weinen, ohne zu wissen warum. An solchen Tagen trägt sie meine Farbe. Denn sage was du willst, Laune, froher Sinn, echter Witze sind nur den Weibern gegeben — zwar nicht allen, aber denen, die sie empfingen, auch in einer Vollkommenheit, die nichts zu wünschen übrig läßt. Der Mann behandelt alles gern mit Würde und Anstand; sein plumper Fußtritt zerknickt die Blumen am Wege, während jene im leichten Tanz kaum ihre Spitzen beugen. Er ist entweder ein Pedant, der die Grazie, oder ein ausgelassener Frevler, der die Sittlichkeit verletzt; der Weiber Phanta-

sie ist rein, ihr Sinn empfänglich für das moralische Schöne, die Eindrücke, denen sie sich hingeben, sind nur vorübergehend aber stark, und die Kinder ihrer Laune sind Götterkinder. Darum, und nur darum gefallen uns die Gefühlvollen, Weichen, Reitzbaren so vorzüglich. Wir lieben uns selbst in ihnen, und machen nun fälschlich den Schluß daraus: nur Milde und Bescheidenheit ziere das Weib, und jeder Gebrauch eigener Kräfte, jeder freyer Schwung des Geistes sey ein Eingriff in des Mannes Gerechtsame.

Ich weiß nicht, ob du mir beystimmen wirst; aber so viel ist wahr, Albertine gefällt mir besser an den Tagen, wo die Sentimentalität vorwaltet, und da sie an den andern eben so liebenswürdig, sittsam und gut ist, so suche ich mit Recht den Grund dieses stärkern Wohlgefallens in meiner Eigensucht und in dem Vorurtheil unserer Jugend.

O hätte Hannchen in Hallhofen nur etwas von jener Gabe fröhlich zu seyn! Ich läugne es nicht, ihre stille Anmuth, ihr sanftes, ausdrucksvolles Gesicht, ihre hellen, glänzenden Augen, ihr Herz, dessen Werth mich in jedem Worte anspricht, ihre harmlose Unbefangenheit — kurzum, ihr ganzes Wesen führt mich oft zu Vergleichungen, die ihr durchaus nicht ungünstig sind, und wenn ich dir sage, daß meine Phantasie in den obengedachten Abendträumereyen sie neben mich

setzt, sie mir zuweilen so nahe bringt, wie Elisabeth ihrem Willmann ist — wenn ich dir ferner gestehe, daß die Gauklerinn niemahls Albertinen eine solche Stelle anweist: so wirst du, ich seh' es im Geiste, fröhlich in die Hände klopfen, und mit einem: Gottlob! zu rühmen wissen, daß dein Arthur noch nicht ohne Hoffnung verloren ist. Dieß Letztere, bekenn' es immer, habt ihr gefürchtet. Dein Brief sagt es deutlich; mir selbst hätte er bange gemacht, wenn ich nicht, trotz der Verblendung, die ihr voraussetzt, noch klar genug sähe, um falsche Schreckbilder von wirklichen Gefahren zu unterscheiden.

Wäre Frau von Bolden von meinem Stande — noch mehr, liebte sie mich, wie du mir schmeicheln willst — nun ja, weit anders ständen dann die Sachen, aber darum auch schlimmer? Bringt mir Beweise ihres Leichtsinns, ihrer Gefallsucht, (wohl zu merken, Wertach, Beweise! Ich baue nicht auf Sagen und Vermuthungen) dann will ich euch glauben, daß sie eine gefährliche Zauberinn ist, deren Bannkreis man nicht eilig genug fliehen kann. Aber so — was könnte ihre Absicht seyn? Liebt sie mich, so kann sie unmöglich mich selbst in meinen und ihren Augen erniedrigen wollen; und liebt sie mich nicht, so bin ich noch Mann genug, auf meine eigene Gefahr den Kampf mit einer unwürdigen, wenn auch

verschlagenen Gegnerinn zu bestehen. Und ist sie nicht von Adel? Bleibt dieß nicht ewig die Kluft zwischen uns, deren Tiefe keine Zeit und kein Bestreben ausfüllt? —

So kann ich denn vielleicht, da nun einmahl — wie ihr so genau wißt — der schlummernde Trieb geweckt, der Löwe entfesselt ist, bey Hannchen finden, wessen mein Herz bedarf? — Laß' mich schweigen, Wertach! Noch bin ich kein Mann — ich fühle es stärker, als ihr mir sagen könnt — meine Wahl ist noch schwankend, mein Herz nicht fest genug für treue Liebe. Soll mich nicht eben der Grund, den du anführst, mich zum Entschlusse zu bringen, vielmehr zum Zaudern und zur Vorsicht bewegen? Ist dieses weitschichtige, nahmenlose Verlangen, dem sich nun in Halls Pflegetochter eben ein ehrenwerthes Ziel darbiethet — ist es der Bürge, daß ich sie liebe, daß ich sie glücklich machen werde? War sie die Einzige, die ich wählen mußte, die ich auch dann gewählt hätte, wenn keine Albertine ins Spiel gekommen wäre? Oder wirft sich die Sehnsucht nur in Ermangelung des unerreichbaren Gutes auf die erste Beste, die ihr zusagt? — Antworte mir, Wertach, ich frage dich auf dein Gewissen, und ins Gewissen schiebe ich dir, wenn du dreist genug bist zu entscheiden, die Verantwortung.

Morgen ist Lieschens Geburtstag. Die

Gräfinn hat sich vorgenommen, sie mit einem kleinen Feste zu überraschen, wozu auch Hall mit seiner Pflegetochter, und einige der angesehensten Familien aus der Nachbarschaft, geladen werden. Ich will nur wenig tanzen, aber hier, wo die Freude alle Herzen öffnet, alle Lippen entsiegelt — hier will ich nüchtern bleiben, beobachten und prüfen. Noch sah ich Beyde nicht neben einander; einmahl wird mir doch mein Genius sagen, ob ich lieben kann?

Jetzt muß ich schließen. Der Baron bedarf des Trostes; die Nachricht, daß Major Plessow, sein alter Freund, eines unglücklichen Duells halber hat flüchtig werden müssen, macht ihn übellauniger als je. Vielleicht gelingt es Julien, ihn aufzuheitern. — Lebe wohl, mein Wertach, und beruhige als Mann und als Freund Alle, denen meine Zukunft am Herzen liegt.

XX.

Der Amtmann an seine Schwester.

Rothensee.

Herkules am Scheidewege — Kennst du den Cordchen? Arthur ist's. Da haben wir's nun!

Aber mir geschieht ganz recht. Wer hieß mich auch die Hand zu Dingen biethen, denen ich gar nicht gewachsen bin! Höre, Frau Schwester, kennst du dein Geschlecht? Mir seyd ihr ägyptische Hieroglyphen, und ich denke wohl, ein Weib, wie die Albertine ist, zu ergründen, sollte auch einem Gescheidtern schwer werden, geschweige denn mir einfältigem Laien. Ist sie eine bösartige Kreatur, so gnade uns Gott, denn sie hat ihn, ich sage dir, sie h a t ihn — wenn nicht ein anderer Umstand — doch von dem hernach. Zuvor das Wichtigste.

Alles ging gut. Hannchen gewann meine Liebe mit jedem Tage immer mehr, und es gab zuweilen so schickliche Gelegenheiten, wo sie in Arthurs Gegenwart ihren natürlichen Verstand, ihr gutes Herz zeigen konnte, daß es nicht mit rechten Dingen zugegangen wäre, wenn sie nicht wenigstens seine Aufmerksamkeit auf sich g e z o g e n hätte. Mir lag hauptsächlich daran, Zeit zu gewinnen. Deßwegen rieth ich ihm mehr zu als ab, die Besuche bey dem Baron, von dem er übrigens nicht viel Kluges lernen konnte, fleißig fortzusetzen. So sah er Hannchen täglich. Ueberdieß versicherte mich Elisabeth, sie habe ihn lieb, vielleicht lieber, als ihrer Ruhe zuträglich sey. Merkte er das — und wie sollte sich ein so unschuldiges Mädchen in die Länge verstellen kön-

nen? — so muß es ihn rühren. Die Bolden war nun ein Mahl keine Partie für ihn — du selbst schienst eine feste Verbindung eher zu wünschen als zu fürchten. — Mit einem Worte, sprich selbst, hatt' ich nicht richtig kalkulirt? — Ja doch, bis auf die streitigen Puncte, als da ist: die Verschlagenheit der Edelfrau, und der Starrsinn, mit dem sie irgend einen gefaßten Plan so oder so auszuführen sich in den Kopf setzen könnte. Den Teufel auch! Wie konnt ich daran denken? Hab' ich denn weiter nichts zu thun, als deinen Jungen zu hüthen? —

Nun was geschieht? Vorgestern Nachmittag kömmt der feine Zeisig angeflogen, trinkt Kaffeh allhier, und bittet mich sammt Familie auf den andern Tag zu einem kleinen, geselligen Abendessen, aus dem vielleicht, dafern wir fröhlich und guter Dinge wären, ein Tänzchen werde könnte. Ich habe die lustigen Leute gern, das weißt du, und besonders mag ich das junge Volk wohl leiden, wenn es in seinem Esse ist. Wir hatten kein Arges und nahmen den Vorschlag bestens an. Ein Weilchen darnach zieht sie mich auf die Seite. Potz tausend, Frau Schwester! Lieschens Gebutstage zu Ehren — wahrhaftig, ich hatt' ihn ganz vergessen — war das Fest angestellt, davon sie jedoch nicht eher als bey Tische etwas erfahren sollte. Der Geyer mag finster aussehen,

wenn einem solche Höflichkeiten angethan werden. Man kann uns Alte nicht besser kirren, als wenn man aus unsern Kleinen etwas macht, nicht wahr, Cordchen? Wenigstens ist so viel gewiß, daß ich dieß Mahl mit keinem Athem an eine Falle dachte, und meiner Tochter aus Grund der Seele beypflichtete, als sie nach der Abfahrt der Frau Nachbarinn ihr eine Lobrede hielt, in welcher die Herablassung und Demuth einer so vornehmen Dame als Cardinaltugenden gepriesen wurden. Ey, ey! — dacht' ich — wenn du erst wüßtest — Aber das mußte ihr verschwiegen bleiben, und so that ich mir denn nicht wenig auf die Ueberraschung zu Gute, auf die Verlegenheit und Schamröthe meiner Elisabeth, wenn es heißen würde: Vivat unsre Geburtstägerinn! —

Wir gingen befohlner Maßen gleich nach Tische. Arthur mit uns. Dem mochte vom Teufel träumen — er war feuerroth, hastig in Worten und Werken, und immer zehn Schritte voraus. Die Gesellschaft versammelte sich nach und nach. Von den etlichen zwanzig Personen, aus denen sie bestand, nenne ich dir nur den Baron und sein Hannchen. Was gehen uns die Uebrigen an! Du kennst doch weder den Landrath W. noch die Frau von M. Fräulein Julie, geputzt, geschminkt, naseweiß, präsidirte am Kaffehtische, während uns die Wirthinn zu vernehmen gab, wie

sie sich freue, daß wir — da wären. Ich setzte mich zum alten Oberförster aus Graupenhahn, und sprach mit ihm von den heutigen Wildschäden, ein Auge auf die Amazone, das andere auf Julien geheftet, die mir gerade vorkam, wie mein Perdrix, wenn er auflauert. Aber der Hase dem sie nachstellten? Heda, wie allegro war der! Einige Kaffehlöffel fehlten noch. Julie wollte fort — „Nicht doch!" rief die Witwe — „lieber Lehwald!" — Hastig sprang er herbey, halblaut sagte sie ihm ins Ohr: „Im Mahagoni-Schranke" und gab ihm den Schlüssel. Dort rannte er hin.

Bald hernach bekam die dicke Landräthinn ihr verwünschtes Sodbrennen. „Julie, meine Magnesia! Armer Arthur, soll ich Sie schon wieder bemühen? — „Hat nichts zu sagen, ich bitte um den Schlüssel." — „Aber nicht im Mahagoni-Schranke, sondern im Secretär, lieber Lehwald." — Ey, wie war der im ganzen Hause bekannt! Das gab Augen, das gab ein Gezischel! So etwas macht nun denn Albertinen und ihres Gleichen gewaltig viel Spaß. Immer müssen sie einen Nachtreter, einen Trabanten haben, und der ist denn Narr genug, die hohe Familiarität schönstens zur Schau zu tragen.

Bey Tische kam ich Hannchen gegen über zu sitzen. Sie war blaß. „Kein Wunder!" — sagte

Julie, die es ebenfalls bemerkte — „die vielen Lichter und kein Rouge.“

Das Rouge stellte sich jetzt ein; hoch färbte es die Wangen des armen Mädchens.

Pardonnez! — rief der Baron — Weiß ist schön, ich muß sie küssen! Sonne — fuhr er mit einer galanten Verbeugung gegen Julien fort — verstecke dich dazu.

Mir wurde Zeit und Weile lang. Denn so viele Mühe sich auch die Osteck gab, mich zu unterhalten, so sah man ihr doch die Unlust an. Lieber plapperte sie französisch mit dem Baron, und ich glaub's, daß sie ihre guten Ursachen hatte; denn der ist ihr Liebhaber, so viel man merkt, und der angenehmen Nachbarschaft so wie dem guten Leistenweine verdankten wir ohne Zweifel die gnädige Laune des Misanthropen, der dieß Mahl mit keinem einzigen Ausbruche seiner Galle ans Licht trat.

Auf ein Mahl gings los! „Elisabeth lebe! — Ihr Geburtstag? — Ey sehen Sie doch! — Sehr artig! — Süperbe! — so klang es von allen Seiten bunt durch einander. Aber mein alter Adam wurde derb gezüchtigt. Glaubst du wohl, daß an der ganzen Tafel nicht Vier bis Fünf waren — ich merkte es an dem Zuwinken und Flistern — die sich überreden ließen, mein Töchterchen für die Heldinn dieses Tages zu halten?

Sie waren Alle im Klaren. — Das verdroß mich, aber auf den Burschen konnt' ich darum nicht böse seyn. Gewiß und wahrhaftig, er war einer von den Fünfen, die es aufs Wort glaubten. Mit der ehrlichsten Miene von der Welt und einer recht überströmenden Zärtlichkeit ließ er die Ehre seines Mühmchens leuchten vor den Leuten. Als Zugabe regnete es hinterdrein Küsse auf die Hand der großmüthigen Wirthinn.

„Nun" — hob diese jetzt an — „Große Herren schlagen Ritter an ihrem Geburtstage, und theilen Orden aus. Lassen Sie hören, liebe Betty!"

Ich sehe hin. Elisabeth, ohne ein Wort zu sagen, zieht ein mächtig großes Papier unter der Serviette hervor.

Lieber Vetter stammelte sie — die gnädige Frau —

Was gibt's denn? rief ich in der Angst. Ein kalter Schauer lief mir den Rücken hinab. Mußte ich nicht glauben, es wäre das Adelsdiplom?

Legationssecretär! — schrien sie jetzt. Die Gläser klangen von neuem. Mir zitterten alle Glieder. Arthur ward blaß wie die Wand. Indem ich noch so da sitze, rauscht etwas hinter mir. Wer war es? Die Frau vom Hause. Ich in die Höhe, daß der Stuhl bald umfiel. „Werden Sie

mir die Ueberraschung zu gute halten, lieber Freund?" — lispelte sie — „Es war sein Wunsch, einst in diesem Fache anzukommen. Sie selbst arbeiteten darauf hin. Ich habe Verbindungen in der Residenz, die es leicht machten, und meine eigensüchtige Freundschaft wollte sich den Genuß nicht nehmen lassen, ganz allein zu handeln."

Was sollt' ich sagen? Antworte mir! Sollt ich unhöflich seyn? — ihr zu verstehen geben, wir hätten schon ohne sie fertig werden wollen? Das ging nicht. Also — Siehst du die Feine? Weislich richtete sie es so ein, daß alles schon vorbey war, ehe wir depreciren konnten. Nun, post festum blieb mir nichts übrig, als demüthigst auch in deinem Nahmen mein Gratias herzubethen. „Euer Gnaden Großmuth — setzt' ich hinzu, denn ganz leer konnte sie doch nicht ausgehen — kömmt nichts bey, als die Uneigennützigkeit, mit der Sie jedermann zu verbinden wissen. Ich schätze beyde, wie sie es verdienen." — Viel zu viel Aufhebens um eine Kleinigkeit! — erwiederte Prinzessin Großmüthig, machte einen kurzen Knix und dort ging sie hin.

Den nagelneuen Legationssecretär konnt' ich, als er nun nach aufgehobener Tafel mich in ein Fenster zog, um zu hören, was ich sagen würde, kaum ansehen, und noch weniger wollte mir einfallen, wie ich die Worte zu setzen hatte. Er

schrieb das, wie natürlich, der Ueberraschung zu, und ich war recht froh, als ihn bald darauf das Fräulein abrief, weil getanzt werden sollte. Mit Lieschen war nun kein Wort mehr zu reden; sie drehte sich nebst dem Actuarius wie thöricht im Kreise herum. Ließ der sie los, so kam der Baron herbeygestiegen, und machte sein Späßchen, bis Julie es gewahr wurde; denn die trieb sie dann gleich aus einander. Mir war häßlich zu Muthe. Die Musik machte mir den Kopf schwindlicht, zum Spielen hatt' ich keine Lust, obschon der Oberförster gewaltig deßwegen in mich drang. Da fiel mir, dem Himmel sey Dank! die neue Mode ein, vermöge deren man sich fortschleichen kann, wie der Marder vom Taubenschlage. Indem ich nun im Nebenzimmer meine Equipage suchen wollte — wahrhaftig, Cordchen, mir zittert die Hand, wenn ich nur daran denke — Auf dem Sopha lag was Weißes. Ich leuchte hin — o weh, Hannchen war es. — Ey, so wollt' ich doch! Das mag ein Anderer gelassen erzählen! Ohnmächtig lag sie da, blaß wie eine Kreide, die Augen zu. — Ich mochte überlaut geschrien haben, denn alles, was in der Thür stand und den Tanz mit ansah, lief zu Chore, und brachte Licht. Das hatte wohl so ein — Schmollwinkelchen seyn sollen, drum war die Beleuchtung nur schwach. Auch Arthur kam. Den stieß ich weg, und alle unberufene

rufene Zeugen. In meines Herzens Bitterkeit theilte ich Grobheiten aus. Es half nichts, sie mußten fort. Am geschäftigsten war die Wirthinn. Ich durfte ihre Hülfe nicht ablehnen, so gern ich auch gewollt hätte. — „Quel accident! — La pauvre petite! — Ey so schnattert! Wir brachten sie zu sich. „Ich bin's, meine Liebe! Sehen Sie mich nur an!" rief Albertine. — „Nun ja, dacht' ich, da sieht sie gerade die rechte! —. Jetzt erklärte ich dem Baron, daß die Kranke dermahlen mit nach Rothensee sollte, und er war vernünftig genug, uns seinen Wagen zu geben. —

Da liegt sie nun im Fieber. Noch ist es unmöglich, sie fort zu schaffen, und ich zweifle — o ich verzweifle schier. Wie konnt' es aber auch anders seyn! die gekränkte Eitelkeit, die verschmähte Liebe — alles, was sie an diesem unglücklichen Tage sah und hörte. — Ich hab's nicht glauben wollen, daß man vor Liebesgram sterben könne; jetzt glaub' ich's, Cordchen! — Und nun wieder die Angst wegen des Rothschrittes, die mir bald mein Herz bricht. Dem seinigen haben, ich fürcht' es sehr, die Arglist der Bolden, die Secretärschaft, und Gott weiß was für Dinge, die sonst noch vorgegangen sind, den Rest gegeben. Jetzt bildet er sich freylich ein, daß Hannchens Krankheit zufällige Ursachen hat, aber wird ihm die

wahre immer verborgen bleiben? Und wenn sie es nicht bleibt, was wird, was muß er thun? Ihr über Hals und Kopf die Hand biethen, damit sie nur aufkömmt? Frau Legationssecretärinn aus Commiseration? — Die Geduld geht mir aus. Elend hier und Elend da, Jammer in allen Ecken.

Aber ins Himmels Nahmen, so rede doch, Cordchen! Warum läßt sie ihn zum Legationssecretär machen? Warum schickt sie ihn von hier weg, wenn sie ihn liebt? Wirst du daraus klug? Er hat uns verkündigt, daß ihm ein dreymonathlicher Urlaub bewilligt worden ist, nach dessen Ablauf er unausbleiblich seinen Posten in W** antreten muß. Verläßt sie sich so ganz auf diese Frist? denkt sie bis dahin das Spiel gewonnen zu haben? Oder sehen wir gar nur Gespenster? Mein Gott, kann man denn niemanden wohlwollen, ausgenommen einem Liebhaber?

Komm selbst Cordchen, es ist hohe Zeit! Ich weiß mir weder zu rathen noch zu helfen, ich armer geplagter Mann und dein treuer Bruder.

XXI.

Die Landkammerräthinn an ihren Sohn.

p * *

Wertach bringt dir diesen Brief, mein Arthur. Ach, daß ich nicht selbst kommen kann! Die Unpäßlichkeit ist so unbedeutend, und ich fühle mich stark genug zu der Reise. Der Arzt willigt durchaus nicht ein; ich muß nachgeben. Aber soll ich hier, entfernt von meinem Liebling, in Angst vergehen? Wärst du bey mir, dann drückt' ich dich an diese treue Brust, und Thränen würden dir sagen, daß du mein Stolz und mein Kummer zugleich bist. Ich würde dir Glück wünschen müssen zu der Erreichung des Zieles, dem wir uns erst nach jahrelangem Streben zu nähern hoffen durften, und an das ein seltsames Verhängniß dich im Nu gelangen ließ. Und dennoch müßte ich — Genug, mein theurer Sohn! Wertach wird dir alles sagen. Er ist dein Freund, er ist der meinige, und eben so gefühlvoll als verständlich. Meine Wünsche und Besorgnisse sind ihm bekannt. Nur eine Bitte füge ich noch hinzu. Es ist die wichtigste, die ich je im Leben an dich that. Verweile nun nicht länger in Rothensee, be-

schleunige deine Abreise, und da du einmahl noch Urlaub hast, so schenke ihn mir. Wird Arthur seiner Mutte diese Bitte versagen?

XXII.

Dieselbe an Frau von Bolden.

P * *

So sehr auch Euer Gnaden die Zuschrift einer Unbekannten befremden muß, so zweifle ich doch nicht im geringsten, daß der Nahme, mit welchem sie unterzeichnet ist, alles entschuldigen wird, was sie enthalten könnte. Diese Unbekannte ist eine Mutter — die Mutter eben des jungen Mannes, der das Glück gehabt hat, Euer Gnaden Wohlwollen und besondere Vorsorge sich zu verdienen, oder vielmehr ganz unverdient zu erhalten. Er sieht sich durch den rühmlichen Eifer seiner Gönnerinn, durch die Thätigkeit, mit der sie ihren Rang und den damit verknüpften Einfluß zu seinem Besten geltend gemacht hat, auf einmahl am Ziele. Er ist auf die ehrenvolleste Art angestellt, und seine Zukunft entschieden. Doch eben diese

Anstellung, eben diese Entscheidung — ich läugne es nicht, sie hat um seinetwillen mein Gefühl verletzt. Nicht aus mütterlicher Eifersucht, gnädige Frau, weil ich mich nun genöthiget sehe, einer Fremden seinen Dank zu gönnen; nicht aus dem falschen Ehrgeitze, der sich überhaupt eine Beförderung durch Gunst, und besonders dem Manne eine Beförderung durch weibliche Protection zur Demüthigung anrechnet. Ich habe lange genug in der Welt gelebt, um zu wissen, daß dieser Weg nicht selten der einzige ist, den selbst das Verdienst gehen muß, um zum Glücke zu gelangen. Werth und Unwerth müssen oft einerley Weg gehen, und allein die Gesetze der falschen Ehre können gebiethen, eigensinnig ein Glück bloß darum auszuschlagen, weil wir es nicht durch uns selbst errangen. Erhebt nur sonst den Empfänger sein Bewußtseyn über den Vorwurf der Unwürdigkeit, so darf er sich den Weg, auf welchem er zum Ziele gelangte, nimmermehr zum Vorwurfe machen; denn von ehrlosen kann nicht die Rede seyn. Und wie oft irren wir auch hier! Wie oft verleitet uns der Hang, alles mißzudeuten, und überall nur eigennützige Absichten unterzulegen, zu den ungerechtesten Urtheilen! Bey weiten nicht so selten, als man glaubt, mag der Fall seyn, wo reines Wohlwollen, zufällige Vorliebe, natürlicher Edelmuth allein die Triebfedern einer Beförderung

sind, hinter der man, der Himmel weiß welche, verdeckte Pläne zu suchen bereit ist. Euer Gnaden werden sich ohne mein Erinnern versichert halten, daß ich den vorliegenden Fall ganz eigentlich zu den letzteren rechne. Meines Sohnes Stand und Unbedeutenheit machen den Argwohn selbst verstummen, wie viel weniger kann die Mutterliebe, der man die höchstmögliche Würdigung der Verdienste ihres Sohnes nicht zum Fehler anrechen darf — wie viel weniger kann sie ein Arges daraus haben!

Allein nur Ihnen, gnädige Frau — und dieß eben ist meine Sorge — nur Ihnen, mir und der Welt ziemt es, die ihm widerfahrene Auszeichnung bloß einem eigennutzlosen Wohlgefallen, und der schmeichelhaften Ueberzeugung von seiner Brauchbarkeit zuzuschreiben. In ihm selbst diesen Glauben zu nähren — ich hoffe, Euer Gnaden fühlen das lebhaft — hieße nichts anders als einem Eigendünkel, einer Selbstzufriedenheit das Wort reden, die nur zu dem traurigen Wahne führen können: ihm, als einem gemachten Manne, gehe nun keine Vollkommenheit ab, und er sey ein frühgereifter Kopf, der da schon erntet, wo die Mehrheit erst zu säen anfängt.

Wenn wir dem nun, (wir, sage ich, denn haben Sie selbst mich nicht berechtiget, meine Mutterſorgen mit Ihnen zu theilen?) wenn wir,

wie unsere Pflicht ist, diesem Irrthum entgegen zu arbeiten, ihn zu überzeugen suchen, daß, und zu belehren, wo es ihm fehlt; wenn bey dieser Bemühung sein eigenes mir bekanntes Selbstgefühl uns treulich zu Hülfe kömmt — was, gnädige Frau, wird er nun noch für die Ursache halten, die ihn so schnell erhob? — Nur leicht darf ich diese Saite berühren, und dennoch hoffen, einer Dame von Euer Gnaden Range und Kenntniß des menschlichen Herzens, verständlich zu seyn.

Noch ist meines Sohnes Glaube an Tugend und reine Güte unerschüttert; nur herbe Erfahrungen können diesen Glauben wankend machen. Von Natur halten wir Alle für edel und gut, die sich uns als solche zeigen. Aber ach, gibt es wohl etwas Schmeichelhafteres für einen Mann von seinem Alter, als frühzeitige Huldigungen? Klingt ihm eine Stimme lieblicher, als die der Eigensucht? Und von welchem Gewicht ist die Versuchung, wenn die, in deren Augen er gilt, ihm selbst Ehrfurcht und Bewunderung abdrang! — Dieß, gnädige Frau, ist die Klippe, die ich meinem Arthur, sey es aus übertriebener Aengstlichkeit, sey es mit Recht, gefährlich werden sehe. Sie gönnen ihm das Glück Ihres Umgangs, ein freyes Wohlgefallen an seinem fähigen Geiste, seiner Unverdorbenheit und Herzensgüte hat ihm

Ihre Huld erworben. O wie leicht könnte alles, was Sie für ihn thaten, eine verkehrte Wirkung hervor bringen! Wie leicht könnte es ihn zu angemaßten Voraussetzungen, überspannten Wünschen, unstatthaften Hoffnungen verleiten, deren Gefahr man ausspricht, wenn man ihn einen jungen, leidenschaftlichen Mann nennt.

Wollen Euer Gnaden die sorgvolle Mutter ganz zufrieden stellen, wollen Sie den ehrerbiethigsten Dank derselben für so großmüthige Bemühungen sich in seinem ganzen Umfange und auf Lebens lang zueignen, wollen Sie endlich ihr edles Werk krönen: so seyn Sie die erste, die seine baldige Entfernung von dort für recht erkennt, ihn dazu auffordert, und seiner ungesäumten Abreise nicht einmahl die Bitten der Freundschaft als Hindernisse entgegen setzt. Bey der Gewalt, die Euer Gnaden, Kraft ihrer herablassenden Vorsorge, über seinen Willen gewonnen haben müssen, dürfen Sie nicht bloß bitten, sondern gemessenst befehlen, daß er abreisen soll. Und brächte ja Ihr edles, an seinen Umgang gewöhntes Herz durch diesen Schritt irgend ein Opfer, so wird die Freudenthräne, der Segen einer Mutter es vergelten. Nehmen Sie, gnädige Frau, mit der Ihnen eigenen Huld die Versicherung an, daß meiner Dankbarkeit für die vergangenen und künf-

rigen Beweise Ihres Edelmuths nichts gleich kommen wird, als die Ergebenheit mit der ich mich nenne

Euer Gnaden
verpflichtetste Dienerinn
Concordia Lehwald.

XXIII.

Wertach an die Landkammerräthinn.

Rothensee. Mittwoch Nachmittags.

Beruhigen Sie sich, theuerste Mutter! Arthur ist noch in jeder Rücksicht ihrer Liebe würdig. Aus Vorsicht übel unterrichtet, weiß er nichts von dem verzehrenden Gram, den Hannchen Albertinens wegen fühlt; er ist ganz erfüllt von seiner neuen Bestimmung, und von seiner Wohlthäterinn, die ihn auf diese ausgezeichnete Bahn erhob. Als ich ihn errathen ließ, wie sehr Hannchen ihn liebe, blieb er gleichgültig, als ich ihm zu verstehen gab, daß Albertine aus einem näheren Interesse als aus freundschaftlicher Theilnahme an ihm handle, behauptete er, daß er der eingebildetste Thor seyn müßte, wenn er den

Gedanken wagte, daß sie auch nur einst ihn lieben könne. Ich trug nun Arthurn vor, daß es eben so räthlich, als auch Ihnen, geliebte Mutter, erwünscht wäre, wenn er zur baldigsten Abreise sich entschlösse: so ließ er sich höchst bereitwillig hierzu herbey, und ich erhielt dadurch den Beweis, daß bis jetzt kein Verständniß zwischen ihm und der Bolden bestehe.

Als ich denn Hannchen wieder sprach und in Gestalt der fröhlichsten Bothschaft hiervon einen Theil sie wissen ließ, so schien sie auf ihrem Krankenlager neu sich zu belegen, und willigte erfreut und beruhigt in Arthurs baldige Abreise.

Nicht so der Baron. Er nannte Ihres Sohnes Trennung höchst unwillkommen, und bath sie zu verschieben. Ich wollte von Hannchens Wunsche sprechen; aber seine geheimnißvolle Kälte machte mich schweigen. Hierauf fuhr ich nach Boldenstein, zur Circe der Gegend. — Ja sie ist schön, viel schöner als Hannchen! Aber auch so gut? Noch kann ich nicht absprechen.

Nach einer kurzen Unterredung überreichte ich Ihren Brief. Sie schien bewegt, ihr Auge flammte.

Sonderbar sagte sie, das Blatt zusammen legend — Ich halte ihn nicht. — Ja er muß fort, sagte sie nach kurzen Sinnen. Um Hannchens willen muß er fort. Er dauert mich. —

Auch hier hatte er Freunde, die ihn im Laufe der Urlaubszeit auf künftige Verhältnisse vorbereiten konnten — wahrhaftig sehr unterrichtete Freunde. — Wer weiß, kann ihm die Mutter selbst so viel sagen. Plötzlich ruft sie ihn ab. Sie findet es nöthig, sein Ohr mit Klagen zu betäuben, sein Herz mit Warnungen zu bestürmen. Und warum das Alles? Weil eine liebesieche Person die Strafen ihrer Bethörung leidet.

Diese Person — fiel ich hastig ein — ist unglücklich. Ihr Zustand läßt uns vergessen, daß er eine Strafe seyn kann. Selbst die, welche das Heil ihres Lebens durch eigene Schuld verwirkten, sind unserer Schonung werth, so bald das Unheil eintritt.

„Mit dem gibt es sich. Arthur empfindet nichts für sie."

J. Desto besser. Um so eher vergißt sie ihn, wenn er fort ist.

„Schwerlich. Um so zauberischer ist das Licht, in dem ihr der Abwesende erscheint, dessen Liebe sie nach und nach zu gewinnen hoffen durfte. Seine fortwährende Gleichgültigkeit würde sie heilen."

J. Er ist ein Mensch.

„So? Sollte sie intriguiren? Er müßte die Häuchlerinn verachten, welche die Kranke spielt, um den Gesunden zu erobern."

J. Dann wäre mir leid um ihn.

„Warum leid?

J. Weil es dann sehr schlimm um ihn stünde. Man muß weit gekommen seyn, um in fremden Leiden niedrige Pläne zu sehen.

Rasch erhob ich mich jetzt, und nahm den Hut. Sie schwieg einen Augenblick. Ich glaubte ihr einen innern Kampf anzumerken.

Noch ein Mahl! — sagte sie endlich mit stolzem Blicke — Ich halte ihn nicht. Sagen Sie ihm das.

Sein dankbares Herz — erwiederte ich — wird ihm nicht erlauben, ohne Abschied zu gehen. Er wird herüber kommen. —

Nein, nein! — unterbrach sie mich lebhaft — das braucht er nicht. Ich befehle es ihm. Reisen Sie glücklich, mein Herr.

Damit verbeugte sie sich kurz, und schlüpfte in ihr Cabinett. Ich ging, seltsamer Empfindungen voll, die sich bald in Achtung, bald in Unwillen auflösten. Arthur war den ganzen Vormittag noch nicht sichtbar geworden. Er öffnete, als ich an der verschlossenen Thür meinen Nahmen nannte. Seine Augen waren verstört, das Gesicht glühete, sein ganzes Wesen hatte etwas Gespanntes und Feyerliches. Schweigend vernahm er die Nachricht, daß Albertine seine Abreise billige,

und drückte mir dann mit einem kalten! „Gut, recht gut!“ die Hand.

Und um sich und dir — setzte ich hinzu — das Herz nicht schwer zu machen, verbiethet sie den Abschiedsbesuch.

Das war zu viel. Thränen traten in seine Augen. Die meinigen gingen über. — Jetzt packt er ein. Der Oncle schleicht betrübt umher. Hannchen ist um so matter, je künstlicher heute Morgen ihre Fassung war. Elisabeth jammert. Willmann tröstet vergebens. Todtenstille herrscht im ganzen Hause. — Ach wären wir fort!

Abends.

Guter Gott, wo soll ich anfangen! Alles ist anders, weit anders geworden, als wir dachten — der Himmel gebe, besser und glücklicher! O die Bolden! Oncle Friedbach hat Recht. Sie ist ein außerordentliches Weib. Ein Inbegriff des höchsten Edelmuths, einer beyspiellosen Geistesstärke oder ein Abgrund der Bosheit. — Nein, nein, das ist sie nicht. Ich glaube an ihren Werth, denn einem Engel gleich hab' ich sie handeln sehen.

Die stille Traurigkeit, deren Gewalt uns alle niederbeugte, ward wir unerträglich. Den Oncle hatte sie in den Garten getrieben. Dort-

hin folgte ich ihm. O wie rührte mich die polternde Heftigkeit, mit der er auf das ihm fremde Joch der übeln Laune schmähte, auf Albertinen, Hannchen und seinen Neffen gleich heftig losszog, und die Weiber sammt und sonders, als unsere rastlosen Plagegeister, verwünschte. Wie liebt' ich ihn um dieses Ungestüms willen! denn mitten im Feuer der Schmähungen sah ich feuchte Augen, aus denen ein zerrissenes Herz hervorblickte. Ich gab ihm den einzigen Trost, der mir zu Gebothe stand: die Hoffnung, daß unsere Abreise die Witwe außer Thätigkeit, unseren Arthur mit sich selbst wieder ins Gleichgewicht setzen, und der Kranken den Frieden bringen werde, um den begehrliche Wünsche sie betrogen hatten.

Nun — rief er jetzt — wenn das ist, so laß ich sie nicht fort. Soll der Baron ihr Tröster werden? Wie? Was glauben Sie wohl? Nachdem das Haus angesteckt ist, gleichviel, ob durch Verwahrlosung oder durch Boßheit, schlagen wir die Arme in einander, und überlassen einem Fremden das Löschen? dem Menschenfeinde — dem Eiszapfen? Meinen Sie, daß so einer es versteht, wie man verzagende Herzen behandeln muß? daraus wird nichts.

Aber — erwiederte ich — hier hat er gelebt, hier ist er ihr nahe gewesen, hier weckt

jeder Baum im Garten, dem sie an seiner Seite vorüberging, jeder Stuhl im Zimmer, auf den er neben ihr saß, jedes Notenblatt, von dem er ihr vorspielte — hier wecken alle lebendige, wie alle leblose Dinge die bittersten Erinnerungen. Gewalt wird nur mit Gewalt vertrieben. Und ist ihr denn der Baron so verhaßt, oder doch so unangenehm, als wir fürchten?

Er wollte antworten. In diesem Augenblicke höre ich fliegende Tritte hinter uns. Ich sehe mich um, und Albertinens Laufer steht vor mir. Auf die bejahte Frage, ob ich Wertach sey, übergibt er mir ein Billet von seiner Gebietherinn. Ich entfalte erschrocken. Es war französisch und des Inhalts:

„Was die gereitzte Empfindlichkeit aussprach,
„nimmt die Besonnenheit zurück. Wenn
„Sie diese Zeilen erhalten, bin ich Rothen-
„see nahe. Sorgen Sie, daß ich Ihren
„Freund, ehe jemand mir den Weg vertritt,
„allein und ohne Störung sprechen kann."

Albertine.

Einfältige Streiche! — rief der Oncle — Nimmermehr! das geb' ich nicht zu. Ohne Störung? Ey seht doch! Verwirrt, drehend will sie ihn machen mit glatten Worten und Liebäugeln, und uns im Nu das ganze Concept verrücken.

Mehrere Gründe, die ich diesem Argwohn entgegengesetzte, und von denen ihr Stolz der wichtigste war, überzeugten ihn endlich, daß nichts zu thun sey, als in ihre Forderung zu willigen. Ich lief hinauf, schreckte ihren Sohn von Elisabeths Seite weg, der er sein Leid geklagt hatte, und trieb den Geängstigten vor mir her in die Oberstube.

Lies! — rief ich, das Billet ihm aufdringend. Er erblaßte und zitterte heftig.

Was kann sie wollen — seufzte er — als mich quälen? Ich will ja gehen. Des Zuredens bedarf es nicht, und des Trostes bin ich unfähig.

„Desto fähiger, lieber Arthur ist sie vielleicht desselben, und kann deine Versicherung, daß sie sich ein dankbares Herz verpflichte, ihr den Abschied von dem Freunde erleichtern, so bist du ihr das Opfer einer bittern Stunde schuldig."

Dieß sagte ich, während er immer wieder auf das Blatt sah.

Die Besonnenheit nimmt es zurück — sagte er langsam.

Ein löbliches Muster — fiel ich ein — Verliere du die deinige nicht. Früher warst du Sohn als Freund. Das bedenke! —

Der Wagen hielt jetzt vor der Thür. Schnell drückte ich ihm die Hand, und sprang hinab, die Kommende zu empfangen. Eine Königinn schritt

sie

sie einher, ernsthaft, kalt, trotzig, wie die Göttinn des Schicksals. Ich both ihr den Arm, aber widernatürlich hielt das Benehmen der Stolzen mein Herz gepreßt. Der kurze Weg bis an Arthurs Zimmer ward mir ein Gang zum Kreuze, und alle Schrecken der peinlichsten Erwartung jagten mich während der verhängnißvollen Unterredung im ganzen Hause umher.

Sie blieben lange. Heftige Wortwechsel hört' ich im Nebenzimmer. Meine Füße wurzelten am Boden. Jetzt ward alles stille. Albertine trat heraus. Sie gingen hinab. Ich folgte zaudernd, und kam mit beyden zugleich in — das Zimmer der Kranken.

Hannchen! — sprach Frau von Bolden, indem sie jene sanft auf dem Stuhle zurück hielt, von dem sie sich erheben wollte. — Können Sie mir vergeben? — Auch diesen? — Er ist der Ihre. —

Einen lauten Schrey des Entsetzens that das Mädchen. Mir ward es dunkel vor den Augen. Ich sah nur, wie Arthur sich vor der Braut auf die Knie warf, wie er ihre Hand an seine Lippen preßte, und wie dann die Fassungslose, betäubt vor dem Wunder dieses Augenblicks ohnmächtig an die Lehne zurück sank.

Kein Wort mehr, gute Mutter! Ein einziges wäre Ueberfluß. — Morgen reise ich ab. Oh-

ne ihn, wie sich nun von selbst versteht. Gott segne das edle Weib! Ich fasse sie nicht, ich kann sie nur bewundern. Unser Aller Heil ist ihr Werk. Zweifeln Sie daran? O um des Himmels willen, thun sie das nicht. Der bloße Gedanke macht mich schaudernd. Arthurs Brief wird, ich hoffe es zuversichtlich, auch dem kleinsten Zweifel begegnen. In ihm muß stehen, daß Albertinens Worte, daß die Entdeckungen, die sie uneigennützig genug ihm mittheilte, seine Augen öffneten, und daß die Wonne, sich geliebt zu sehen, ohne es zu wissen, ihn zum Geständniß einer Liebe hinriß, die er, ebenfalls ohne es zu ahnen, schon lange genährt hatte. So wenigstens beträgt er sich jetzt. Wir alle sind mit ihm zufrieden.

Für Malchen lege ich nur wenige Zeilen bey. Konnt' ich mehr schreiben? Der Bothe wartet. Uebermorgen um diese Zeit theilen Sie die Freude unsrer Herzen mit

Ihrem Wertach.

XXIV.

Inlage.

Arthur an seine Mutter.

Wissen Sie es schon, meine Mutter? Ach nein, Sie wissen es nicht! Wie wäre das möglich? Ihre Hand greift ja doch vor Allem nach dem Blatte, in dem Sie die Ihres Sohnes erkennen. Und nun soll ich der erste seyn? Mein Geständniß — unvorbereitet? — Nun ja, aber allein wag' ich es nicht. Ich bilde mir ein, als ob meine ewig verehrte — meine Wohlthäterinn und Wertach zugleich mit mir vor Sie hinträten, als ob ich nun aus ihren aufmunternden Blicken den Muth schöpfte, Ihnen zu gestehen, was jene billigten, wozu sie riethen, und worüber sie jetzt, da es vollbracht ist, von ganzer Seele froh sind. — Ich werde geliebt, meine Mutter — sprach' ich nun, Ihre Hand an meine Brust drückend — ja geliebt, wie wenig Männer auf dieser Erde — Hannchen — ihre Krankheit galt mich, um mich flossen ihre Thränen, und allen Seufzern ihres gepreßten Herzens, allen Leiden der hoffnungslosen

Sehnsucht hat der schönste, selige Augenblick ein Ende gemacht. Ich wußte es nicht; wahrhaftig, Mutter, ich wußte kein Wort. Nun sah ich sie — Gerührt von dieser bleichen, kummervollen Gestalt, — begeistert, berauscht von der willkommnen Entdeckung, wie sehr; wie unaussprechlich ich geliebt werde, hab' ich die wichtigste Frage meines Lebens — die Frage: Willst du mein seyn? — fast im Taumel gethan, und als ich erwachte, lag sie schluchzend in meinen Armen, hob sie Thränenschwere Augen zum Himmel, lächelte sie mich freundlich an, bewegte sie leise ihre Lippen, um meinen Nahmen zu nennen. Und neben mir stand Vater Friedbach, und Elisabeth und Wertach und sie — und alle wünschten uns Glück, und verhießen uns Ihren Segen. — Es ist vollbracht! — ruf' ich nun — Sie weinen auch, gute Mutter? — Freudenthränen, will ich hoffen! Ja, ja! denn Ihre Hand ruht segnend auf meinem Haupte, und mit dem Blicke der Liebe nennen Sie Hannchen Ihre Tochter. —

Immer noch steh' ich vor Ihnen, aber ich athme freyer. Ihr Beyfall hat die Last von meiner Brust gewälzt. Ihre mütterlichen Worte haben mir Muth und Vertrauen wieder gegeben. Nun brauch ich keinen Menschen mehr zum Beystand. Wertach geht — sie auch. Jetzt bin ich allein mit Ihnen. Und ruhte ein Mord auf mei-

ner Seele in diesem Augenblick geständ' ich ihn. Gottlob, das ist es nicht! Aber reden muß ich mit Ihnen. Nur so wird mir leichter.

Noch einmahl, ich wußte nichts von Hannchens geheimen Leiden. Das entschuldigte Ihren Sohn, wenn Sie ihn verkannt hätten. — Noch weniger wußt' ich, daß ich sie liebte. Beydes erfuhr ich in einem Augenblicke. Können Sie noch fragen, von wem? Von ihr, die mein Inn'res kennt, die mir, wie sie selbst versichert, schon lange diese Leidenschaft anmerkte. Ja, nun glaub' ich es auch. Unruhig war ich immer. Mein Herz fiechte an einer abwechselnden Leere und Ueberfüllung, für die ich keinen Nahmen hatte. Das ist es also gewesen! Wer versteht das besser als sie, die schaffsichtigste Beobachterinn, die treueste Freundinn? — Oft spottete sie meiner. Warum that sie das? — Aber ich schämte mich — ich läugnete alles. Meine Laune war zuweilen erzwungen, aber sie war doch immer besser als der Ernst, die Schwermuth, die ich dahinter verbarg. Denn diese wollte Albertine nun einmahl nicht an mir leiden, und ich hatte Ruhe, wenn ich fröhlich war. — Eines Tages — erschrecken Sie ja nicht, gute Mutter — fiel mir sogar ein, diese Sehnsucht, diese Bangigkeit sey Liebe — Liebe zu ihr. — Thorheit ohne Gleichen! Aber ich kam auch bald zur Erkenntniß

meines Irrthums. Wußte ich denn nicht, daß sie die Wittwe eines Edelmannes ist? —

Nun nah'te der Abschied. Ach Gott, er brach mir das Herz. — Sie sollen mich nicht für besser halten, als ich bin. Was hälf' es auch, wenn ich löge? Sie wissen ja jetzt, warum dießmahl, ach zum ersten Mahl im Leben, das Bild meiner Mutter im Hintergrunde stand, warum der Schmerz des Abschiedes die freudige Hoffnung des Wiedersehens überwog. — Mein Selbstgefühl, mein Stolz erwachte. Niemand in Rothensee sollte glauben, daß mir irgend etwas auf der Welt theurer wäre als meine Mutter. Ich schloß mich ein. — Mit dem redlichen Willen, dieser Wehmuth, dieser Aengstlichkeit Meister zu werden, ließ ich alle die Theuern, von denen Ihr Befehl mich abrief, vor mir vorübergehen, und sah ihnen so nah als möglich ins Auge. Unbegreiflich! Auch da bleiben meine Sinne befangen, und immer noch wußt' ich nichts von dieser Liebe zu Hannchen. Aber es war recht gut so. Nun begriff ich, daß meine Unruhe thörigter Eigensinn, und überdieß die Folge der Gewohnheit, der Erinnerung an glückliche Stunden sey, von denen doch niemand gern auf ewig scheidet. Der Sturm legte sich. Mit Entzücken konnt' ich wieder an Sie, an Amalien, an meine künftige Laufbahn denken, die des Ersatzes für die, von der ich

mich losriß, so viel versprach. Ich war wieder Arthur — Ihr Sohn — ein Mann, und mit gefaßtem Herzen wär' ich in den Wagen gestiegen.

Es sollte nicht seyn. Albertine kam. Einer himmlischen Erscheinung gleich trat sie auf. Sie hatte mich nicht mehr sehen wollen. Es dünkte mich hart, aber ich ehrte ihren Beschluß — ich fühlte, daß er in der That nothwendig war, wenn meine mühsam errungene Fassung aushalten sollte. Ja, es schmeichelte mir sogar. Ich fand, daß man dem Abschied nur dann aus dem Wege geht, wenn der Scheidende uns theuer ist, wenn man fürchten muß, zu tief erschüttert zu werden. — Sie sprach, — o Gott, kann ich wohl jemahls vergessen, was sie sprach? Und kann ich wohl jemahls es wörtlich wieder erzählen? — Jetzt erst — ach warum erst jetzt? — erfuhr ich, daß Hannchen mir über alles werth, daß ihre Liebe das Ziel meiner Sehnsucht, und daß dieses Ziel schon erreicht sey. Mit einer Beredtsamkeit, die nur ihr zu Gebothe steht, riß sie mich hin — bittre Thränen weinte ich dem Mißgeschicke eines Herzens, das des höchsten Glücks würdig, und durch mich allein jetzt elend war. — Ich sey zu lebhaft, — sagte sie — zu schwärmerisch, um ohne Liebe leben, und ohne Liebe den Gefahren meines künftigen Verhältnisses entgegen gehen zu können — ein Band müße ich haben, das mich

fest an die Tugend knüpfte — ein Wesen, dem ich meine Gefühle widmete, dem ich mich für alle Schritte meines Lebens verantwortlich machte. Ich selbst — fuhr sie fort — wollte dieses Wesen seyn, aber die Freundschaft reicht im Sturme der Welt nicht aus. Liebe, und nur Liebe thut diese Wunder. Hannchen ist die Glückliche (das war ihr Wort, Mutter) ihr gehören Sie, denn mit unaussprechlicher Leidenschaft gehört sie Ihnen. Die Liebe ist der Liebe Preis. Könnten Sie kalt bleiben, wenn jene glüht? Ihre Mutter wünscht es, das weiß ich; alle Ihre Freunde billigen diese Wahl. Sie werden fremde Thränen trocknen, auch die meinigen, denn Ihr Heil liegt mir am Herzen, und der Schöpfer fremden Glücks wird, wenn anders die Grundsätze wahr sind, zu denen Sie sich so oft bekannten, seiner eigenen Wohlfahrt Schöpfer seyn." —

Betäubt, ein Spiel von tausend widerstrebenden, gleich unnennbaren Gefühlen, fortgezogen von ihr, deren Worte mich Orakelsprüche dünkten, die wie mein Schutzgeist mir vorantrat, taumelte ich hinab. — Dort lag sie — und Arthur, ergriffen von der Wehmuth dieses Anblicks, zu ihren Füssen. —

Es ist vorüber, der Wurf ist gefallen — Ihr Sohn Hannchens Verlobter — Albertinens Werk vollbracht. Eine leuchtende, himmlische

Gestalt wandelt sie unter uns, nicht ahnend, daß sie in dem Augenblicke, als ich meinen Genius in ihr entdeckte, aufhörte, meine sterbliche Freundinn zu seyn.

Nun bleib' ich hier — nur auf kurze Zeit — aber Wertach billigt es, und gern sag' ich Ja. Denn bin ich nicht ein Fremdling in dieser neuen Welt? Gleichen wir nicht Beyde, Hannchen und ich, einsamen Reisenden, die der Zufall an einer Insel landen ließ, wo ihnen alle Umgebungen, und wo sie selbst einander fremd sind?

Die Pflichten gegen den Baron — die Bitte um seine Einwilligung — doch nein — die überlass' ich Ihnen. Schreiben Sie ihm. Nur das Mädchen will ich. Er gebe die Rechte des Vaters auf, nun die Tochter versorgt ist — die Obliegenheiten wenigstens. Wohlthaten nehmen wir nicht.

Die Stunde der Mitternacht schlägt. Segnen, segnen Sie Ihren Sohn, meine theure Mutter. Treu und liebend geht sein Herz aus diesem Kampfe hervor. Der unnatürliche Zwang, den ich bis hierher, dem aufrichtigsten Bestreben zum Trotze, nicht von mir werfen konnte — er ist vorüber. Mich dünkt, ich bin ein besserer Sohn, seit ich weiß, wen ich meiner Mutter zur Tochter geben werde. Ach, noch nie hab' ich Sie so geliebt, denn noch nie hab' ich Ihnen

ein Geheimniß zu entdecken gehabt. Die schüchterne Zärtlichkeit, mit der Hannchen meine Küsse erwiedert, als glaubte sie an den schnellen Wechsel nicht — des Oncles gütiges Lächeln, Wertachs und Elisabeths fromme Freude — das Abschiedswort meines Schutzengels: Ich bin zufrieden mit Ihnen! — Alles, alles macht mich so froh, so glücklich, als ich lange nicht gewesen bin. Nur ihr Beyfall fehlt mir noch. O Mutter, segnen Sie Ihren Arthur!

XXV.

Derselbe an Albertinen.

Ich soll Sie nicht wiedersehen! Der Schutzgeist hat sein Amt gethan — er verschwindet. Mein Herz murrt, aber es fügt sich gehorsam dem Befehle. Und muß es nicht so seyn? Woher sollt' ich den Muth nehmen, in die alten traulichen Verhältnisse zurück zukehren, und als ein dankbar verbundner Freund, im alltäglichen Sinne, mit derjenigen umzugehen, die es unwidersprechlich dargethan hat, daß sie berufen war, meine Vorsehung, der Engel meines Lebens, die Gebietherinn

meines Schicksals zu seyn? Ich habe es angenommen aus Ihrer Hand, und nun ist es gut so! Ich darf Sie nicht mehr sehen! Der Gegenstand meiner ewigen Anbethung hat nichts gemein mit einer irdischen Freundschaft — ihm gegen über findet keine der Beziehung Statt, die Menschen mit Menschen — Sterbliche mit Sterblichen — verbinden. Gut denn — aber, theure Albertine — mit diesem Nahmen, den Sie im Himmel führen werden, werf' ich mich die letzte Erinnerung an Ihren Rang auf Erden, an das, was Sie für Andere sind, weg — theure Albertine, an Sie schreiben darf ich doch? Wer kennt mein Inn're's besser als Sie, die früher denn ich seine geheimsten Regungen erforschte? Wer darf mir rathen, wer mich leiten, wenn Sie es nicht sind, von der ich mein Verhängniß empfing? Wagen Sie es, Albertine, mich einen Schwärmer zu schelten! Ich bin besonnen, so sehr ein Mann es seyn kann. Ich bin nüchtern, jedes Wortes mächtig, welches meine Feder niederschreibt, und daß ich in diesem Augenblick mich geneigt fühle, mein jetziges Verhältniß zu Ihnen, für eine Wohlthat des Himmels zu erkennen, das sey Ihnen der entscheidendste Beweis meiner Besonnenheit. — Eine Wohlthat, sag' ich — und warum sollt' ich die Ursache dieses Glaubens Ihnen, der unbetrüglichen Herzenskündigerinn, verschweigen? Ja, Al-

bertine, was Sie gewiß, o ganz gewiß geahnet haben, ist wahr. Ihr Uebergang aus der vorigen Rolle in die neue, Ihnen allein angemessene, war weislich, war auf den Augenblick berechnet. Keine Woche, ja keinen Tag länger durften Sie für mich Frau von Bolden, das schöne, reitzende, anbethenswürdige Weib bleiben, das, wenn auch sonst nichts, doch seine Sterblichkeit mir gleich machte. Es war Zeit, daß Sie sich in Ihrer wahren Gestalt zeigten — hohe Zeit! Ein Mahl von Ihnen entfernt, hätt' ich nie erfahren, daß ich in der Welt nichts mehr seyn kann, als Ihr Schützling.

Jetzt, da die Krise vorüber ist, da ich weiß, wen ich anbethen, und wen ich lieben soll — jetzt ist dieß Geständniß weder frevelhaft in Rücksicht Ihrer, noch beschämend in Rücksicht meiner. Kann ein Fehlgriff unverzeihlich seyn? Guter Gott, wer greift nicht ein Mahl fehl im Leben? Sie verzeihen mir Albertine — ich weiß es — schon um des offnen Bekenntnisses willen. Es sey das letzte von der Art. Künftig sollen Sie nur Ursache haben, mit mir zufrieden zu seyn, wie am Tage der unglücklichen Entwickelung — der Entwickelung von Hannchens Unglück, mein' ich. — Arthur tritt auf immer in seine Grenzen zurück, in die Schranken der Ehrfurcht und des Gehorsams, die er gegen Albertinen nur da vergessen

konnte, als sie für ihn noch Frau von Bolden war. Nichts Sterbliches vermische sich forthin mit den Huldigungen, die Sie mir abdringen, und das einzige Verhältniß zwischen uns sey das des Geschöpfs zu seinem Schöpfer; die einzige Gunst, welche ich von Ihnen begehre, sey die Nachsicht des Führers gegen den Blinden, den er leitet. Das Gefühl seiner Abhängigkeit hindert den letztern nicht, sich jenem vertrauensvoll in die Arme zu werfen. Ach, Albertine, mit unbedingter Zuversicht verlass' ich mich auf Sie, und dieser Glaube wächst mit der immer wachsenden Erkenntniß meiner vorigen Blindheit.

Das also ist die Liebe. So sieht sie aus — so äußert sie sich — auf diesem Wege macht sie uns zu seligen Göttern — O wie unwissend bin ich gewesen! Wie unwissend sind Alle, die gleich mir die Liebe in der Leidenschaft — in den Bethörungen hinfälliger Träume den Himmel — suchen. Die Binde ist von meinen Augen gefallen. Jetzt seh' ich klar. Eitle Begierden — ungezähmte Wünsche — phantastische Schwärmereyen — fort mit euch! Ihr seyd nicht Liebe, ihr prahlt mit diesem Nahmen. Wer nannte je sich glücklich, wenn er mitten im Sturme gegen wüthende Wogen kämpfte, und wer kann je sich selig preisen im Orkane der Leidenschaft! Da ist kein Friede, und da kann keine Seeligkeit seyn.

Nur durch Rosenauen und blühende Gefilde windet sich der Liebe Pfad — kein Sturmwind durchstört dieß Paradieß — nur laue Weste wehen — keine Woge rauscht drohend einher — wir sind auf ewig im Trocknen,

So ich und Hannchen. Ein immer lächelndes Gesicht — dann und wann eine sanfte Umarmung — holde Blicke — die Ruhe im Hafen — ein kühler Sommerabend. — Mir ist wohl. Ich liebe sie. Sie mich. Wir quälen uns nicht. Was soll die Glut? Was soll die Fieberhitze? So ist's besser. Man geht und geht, was ist das Ziel? Ein treues Weib, eine liebende Hausfrau, eine gute Mutter für unsere Kinder. Wohl mir! Das Schicksal läßt mich im Traume finden, was Andere erst durch Kämpfe ohne Zahl erringen.

Wie gut sie ist! Wie liebevoll sie an mir hängt! — Gestern kamen Briefe von meiner Mutter an den Baron, an sie und an mich. Wir empfangen die Glückswünsche der trefflichen Frau. Der Baron wird um seine Einwilligung gebethen, und um die Erlaubniß, daß Hannchen mich in des Oncles Gesellschaft nach P** begleiten darf. Dort soll sie einige Wochen bleiben. Die Antworten gingen heute ab. Wir sind glücklich! Mehr konnten wir nicht sagen. Der Baron gönnt mir seine Pflegetochter. Das Ja verstand sich von selbst. So werd' ich denn in wenig Tagen fortgehen. Ei-

ne Geliebte nehm' ich mit, ein Wesen, das mir angehört, dessen Andenken mich aufrecht erhält im Getümmel — mir zur Schutzwehr dient gegen die Gefahren der Sinnlichkeit! War's nicht so, Albertine? — Recht gut. Ich trete meinen Posten an. Wochen, Monathe vergehen, ehe man sich findet — verdrüßliche Gänge — mühsame Geschäfte. Aller Anfang ist schwer. Endlich bin ich eingewohnt, und hole sie ab. Während dem haben die Weiber genäh't, gebügelt, Kisten und Kasten gefüllt. Wir werden getraut. Ich bin Gatte. Nun ist's aus. Wie viel Gatten gibt es nicht, denen kein solches Weib zu Theil wurde! O wie glücklich werd ich seyn! Ihr Andenken freylich reichte allein nicht hin — so sagte Sie wenigstens. Kann ich widersprechen? — Leben Sie wohl, Albertine. Hannchen grüßte ihre Brautwerberinn. Im ganzen Hause wird mein Schutzgeist angebethet. Ist's auch anders möglich? Sehen nicht alle, wie mächtig er ist? Arthur, der Lebhafte, Ungestüme, ist lammfromm, sobald sich Albertine nur sehen läßt. Er geht, er bleibt, wie sie es gebiethet — er liebt, weil sie es haben will — er ist glücklich, weil sie beschlossen hat, daß er es seyn soll. Alles, was er denkt und thut, ist Ihr Werk, und kein Mensch kann mit solchem Rechte zu einem Andern sagen: „Ich bin der Deinige," als ich zu Ihnen. Und

diesen Stolz soll mir Niemand nehmen — selbst Sie nicht, Albertine, wenn Sie auch wollten, denn so lang' ich Arthur heiße, heiß' ich auch Ihr Arthur.

XXVI.

Hannchen an Elisabeth.

Hallhofen.

Du fragtest mich gestern, einzige Freundinn, ob ich noch immer, oder vielmehr aufs neue krank sey. Wären wir allein gewesen, als du die Frage thatest, so hätt' ich sie bejaht. Aber wir waren es nicht. Kann ich in seinem Beyseyn mich krank fühlen, oder kann ich es gestehen? Ach Elisabeth — diese verhängnißvolle Krankheit! — Glaube mir, Jahrelang wollt' ich, auf ein schmerzhaftes Lager gefesselt, leiden, wenn ich damit den Auftritt in Boldenstein und die Begebenheiten der nächstfolgenden Wochen ungeschehen machen könnte. Hat diese gewaltsame Erschütterung meine Seele gelähmt, mein Herz auf immer um seine beste Kraft gebracht? Es ist so, Elisabeth! Mit einem ruhigen, frohen Sinne, mit voller Gesundheit des Geistes und des Körpers soll man

in

dieß neue Verhältniß treten; denn die Art, wie man es beginnt, entscheidet das ganze Schicksal desselben. Wie sich auch der Liebling verändere, welche Umstimmung mit seinem Charakter vorgehe, — der erste Eindruck ist der stärkste; er gibt ihm die Gestalt, in der er ewig dem Liebenden erscheinen wird. — Ich sah ihn — in aller Kraft der Jugend — schön — liebenswürdig — so bleibt er in meinen Augen. Er werde krank, da er gesund und blühend — ernsthaft, kaltblütig, da er in jener Stunde ein feuriger, kühner Jüngling war. Was schadet das? Ich sehe nur meinen Arthur; der erste Augenblick ließ mich in ihm das Ideal meiner Träume finden, und ewig bleibt er, wozu dieser Augenblick ihn machte. Mit mir ist es anders! Ich, Elisabeth — ich war krank. Durch das Mitleid gewann ich sein Herz. Ein schwächliches, hinfälliges Wesen schloß er in seine Arme — ein verlassenes Geschöpf, dem nur der Machtspruch der Liebe noch aufhelfen konnte. Er that ihn. Auch das nicht aus freyem Antriebe. Eine fremde, ich darf wohl sagen eine höhere, Gewalt gab seinen Gefühlen ihren Nahmen, seinen Entschlüssen ihre Richtung. — Jetzt ist er mein. Er liebt mich. Ich zweifle nicht daran, denn er sagt es, und sein Mund kann nicht lügen. Bin ich nun gebessert? Ich habe ihn ertrotzt. Nicht die Ursache, nicht

daß ich ihn liebte, sondern die Wirkung, daß ich um seinetwillen litt, machte ihn zu dem Meinigen. Er gab mir die Hand, und vollendet war das — Opfer. Erschrickst du vor dem Worte? Ich schwöre dir, es ist das rechte. — Noch bin ich krank, Elisabeth. Wird je dieß Herz genesen?

Ob auch sie ein Opfer brachte? — Albertinen meine ich — Nein, nein! Ich mag es nicht wissen, nicht glauben. — Schweig, Betty. Rede mir nichts dagegen. Ich bin die Seinige, und daß ich dieser Seligkeit würdiger war als — eine Andere, ist die einzige Zuversicht, der Stab, an den ich mich halte. Sie taugte nicht für ihn, — Er wäre nicht glücklich mit ihr geworden — darauf sterb' ich. — Mir mir? O unter heißen Thränen bethe ich um Muth, sein Glück zu wollen, um Kraft, es zu machen. Wird der Himmel die Seufzer eines reinen Herzens verwerfen?

Mit heiliger Scheu, mit leuchtenden Augen, mit einer Ehrfurcht, die an Anbethung grenzt, nennt er ihren Nahmen. Ich stimme ein, ich rufe alle Verdienste um uns zurück. Dann wirft er sich tief bewegt an meine Brust; das Feuer seiner Küsse steht im genauen Verhältnisse mit der Wärme meines Lobes. Mit Wucher wird meine Beredtsamkeit belohnt. Ach, Elisabeth, ich

werde nicht stärker geliebt, als wenn ich nicht von unserer Liebe rede. —

Er hat an sie geschrieben. Es kam nur auf mich an, ob ich den Brief lesen wollte. Vielleicht wäre ihm ein Gefallen damit geschehen — manche Dinge lesen sich besser als sie sich hören. — Ich lehnte es ab, und ohne einen Werth auf diese Selbstverläugnung zu legen — unter dem gleichgültigsten Vorwande, so daß ihm vielleicht nicht einmahl einfällt, die Versagung könnte mich etwas gekostet haben. Immerhin! — Aber die Antwort — Ja freylich, Elisabeth, wenn er mir die zeigt — die lese ich. O ich muß alles, alles wissen. Von ihrer Seite nähmlich. Hinter dem harmlosen Lächeln muß ein scharf beobachtender Geist lauschen. Will sie allein der Schutzgeist seyn? Von oben herab wirken und leiten? Bin ich nicht auch ein Weib? Und was dem Ehrgeitze — nun ja doch, Elisabeth, dem Ehrgeitze — gelingt, sollte der Liebe fehlschlagen? —

Da lese ich nun mein Geschriebenes wieder durch. Sie ist eifersüchtig! wirst du sprechen. O weg mit dem Worte! Ich will nicht für krank gehalten seyn — ihr sollt mich nicht bedauern — du wohl gute Elisabeth — sonst niemand. Am wenigsten Albertine. Die soll mich achten, und Arthur soll mich achten und lieben.

Der Baron — nun ja, wir haben ihm Unrecht gethan. Er ist gut und theilnehmend. Seine Liebe macht sich Sorge, er runzelt die Stirn, wenn von Albertinen die Rede ist — einzelne Worte, die ihm wider Willen entschlüpfen, klingen wie Argwohn. Den kann ich ihm vergeben, — den Argwohn der Vaterliebe weit eher als das lieblose Mißtrauen gegen die Menschheit. — Mit Julien scheint er gebrochen zu haben. Um meinetwillen? Das sollte mir leid thun! Es war ein Trost für mich, ihn mir verheirathet zu denken. Ach, ich bedarf des Trostes! nur fern von dem Geliebten bin ich stark und muthig. Er kömmt, und alles ist vergessen — nur ein zärtliches, treues Mädchen liegt hingebend in seinen Armen. Glaube mir, Elisabeth, wir sind zu nichts Weiterm geboren. Wehe der, die von der Nothwendigkeit gezwungen wird, Großmuth zu üben! Unsere Tugend ist die Demuth.

Für dich nur hab' ich geschrieben. Verstehst du mich, Elisabeth? Für dich ganz allein. Du bist meine Vertraute. Ehrenvolle Rechte übertrag' ich dir mit diesem Nahmen. Mißbrauche sie nicht! Meine Vertraute soll mir nicht rathen, nicht thätig für mich seyn; sie soll nur hören, und das Gehörte bewahren in einem treuen Herzen. Aus Aeußerungen der Ruhe und Freude soll sie nicht gleich auf das beste, aus den Klagen der Furcht

und Unruhe nicht gleich auf das Aergste schließen. Mein Werth besteht darin, daß ich Ihm in seinen geheimsten Gedanken begegne, in seinen leisesten Regungen mich an Ihn anschmiege, Ihn in jedem Gefühle verstehe; der Werth meiner Freundinn hängt davon ab, daß sie das nicht kann und nicht will. Schlag' ein, und hoffe alles Gute von deiner Johanne.

XXVII.

Albertine an Arthur.

Schreiben? Ja, das sollen Sie, Arthur, aber nicht so — so nicht, mein Freund. Der Nahme, den ich Ihnen da gebe, enthält die Ursache, Schwärmerey, wäre sie auch die liebenswürdigste, bleibt darum doch was sie ist — eine Krankheit, ein Traum, ein Fieber — genug, das tausend Mahl Gesagte will ich nicht noch ein Mahl sagen. Wenn werden Sie aufhören, Geister zu sehen? Und glauben Sie, Hannchen werde Ihren Wahnsinn theilen? Sie werde je vergessen, daß diese Geister Fleisch und Bein haben? Kann sie das aber nicht, woher soll ein natürlich fühlendes

Herz, ein ruhiges, unbefangenes Gemüth, den Scharfsinn nehmen, der dazu gehört, Ihre Distinktiones zu begreifen?

Noch geb' ich nicht alle Hoffnung auf, Arthur, Sie zu einem Menschen zu machen, der auf gewöhnliche Art empfindet und handelt. Sind Sie nicht schon in Einem Falle zur Erkenntniß gekommen? Ihre irrige Vorstellung von der Liebe ist berichtigt. Hannchen kann sich Glück wünschen. Es ist ihr schnell, fast schneller gelungen als ich hoffte. Werden Sie nur in Rücksicht der Freundschaft auf ihren überspannten Begriffen verharren? Ja, mein theuerer Arthur, ich bin Ihre Freundinn, aber mein Herz verschmäht eine Anbethung, die es kalt läßt. Freywillig entsage ich dem Opfer einer vergötternden Bewunderung. Steigen Sie herab! Auf diese Bedingung will ich ihre Albertine seyn.

XXVIII.

Hannchen an Elisabeth.

Hallhofen.

Anders hatte ich mir das schöne Land der Liebe geträumt, als ich es finde. Bleibt denn die Wirklichkeit hinter jedem auch noch so herabgestimmten Ideale zurück? Geschaffen für den Kreis stiller Häuslichkeit und die Entzückungen ländlicher Natur, treibt mich mein Schicksal in das Gähren und Brausen der Welt an der Seite eines Mannes, der mich bald an sich, bald an Allem dem irre macht, was ich von Glück der Liebe für wahr und für wesentlich hielt.

Arthurs Liebe könnte wohl mit einem anderen Nahmen bezeichnet werden. Leidenschaftlos wandelt er mir zur Seite, ruhige Reflexionen über die gleichgültigsten Dinge sind alles, was er mir zu sagen hat, und eine innigere Zärtlichkeit erklärt er für gefährlich und abstumpfend. Nur Plane des Ehrgeitzes sind es, was seinen Kopf entflammt, und bald bebt er wieder vor ihnen wie vor Gespenstern zurück. Düster und einsylbig bleibt er dann Tage lang. Aber in seinen

Aeußerungen liegt so manches, das mir zu erkennen gibt, nicht auch für Albertinen sey er so gleichgültig.

Heute brachte man ihm ein Billet von Albertinen. Hastig erbrach er es, und sprach dann kalt, indem er mir das Blatt reichte: „Sie verreist!“

„Geschäfte von Bedeutung — las ich — erfordern meine persönliche Anwesenheit in W**. Ich werde dem Gesandten in Ihrem Nahmen sagen, daß Sie zur gesetzten Zeit unfehlbar eintreffen. Vierzehn Tage bleibe ich weg, und daß Sie nicht früher abgehen, bis ich zurückkomme, ist die Bitte Ihrer Freundinn —“

Vorüber war die Rührung, verloren der köstliche Augenblick —

Ich mußte abbrechen. Die Wehmuth überwältigte mich. So sey es denn! Noch diesen Abend gehe ich in den Kampf mit ihr. Kurz und entscheidend muß er gefochten werden. Dieß eine Mahl muß ich den Sieg über sie davon tragen, oder nie. Unsere Abreise war auf übermorgen festgesetzt. Seine Mutter wartet mit Schmerzen. Sie berechnet die Stunde unserer Ankunft. Die Liebe der Verlobten treibt zur Eile, die Mutterliebe

harrt seiner mit ausgebreiteten Armen. Wir müssen fort. Geht er aber nicht — o dann, Elisabeth — dann habe ich ihn verloren.

XXIX.

Arthur an Albertinen.

Mein Schutzgeist verläßt mich? Was fordern Sie von mir, Albertine? Ihre Rückkehr soll ich erwarten? Nein, das wäre nicht gut, gewiß nicht! Warum zertrümmerten Sie mit eigener Hand den Tempel, den ich erbaut hatte? Warum warfen Sie die Glorie von sich, mit der meine Phantasie Ihr Haupt umkränzte? — Seit diesem Augenblicke verstehe ich mich selbst nicht mehr, denn Albertine hat mich nicht verstanden. Sie, die ihren Schutzbefohlenen so genau kannte — sie mußte wissen, daß sein Glück, seine Ruhe von dem Glauben an dieses Verhältniß abhing. Der wohlthätigen Krise hätte sie zu Hülfe kommen, den Ausweg, den mein Kopf erfand und mein Herz billigte, mit Freuden gut heißen sollen. Sie thut es nicht. Sie entkleidet sich freywillig ihrer Würde. Sie steigt herab in die Alltäglichkeit, und

was noch mehr — sie verlangt von mir ein Gleiches.

Nun denn, es sey! Ich ergebe mich drein. Und ob ich Ihres Zutraues werth war, ob ich Kraft habe, Ihren Befehlen — auch den seltsamsten und widersprechendsten — zu gehorchen, beweise die That. — Sie verlassen Boldenstein. Ich sehe Sie nicht. Also ist es auch nicht der Einfluß meines Schutzengels, der mich begeistert und leitet. Was ich thue, ist Folge des eigenen Antriebs, ist männlicher Entschluß, und wenn ich gehorche, so dürfen Sie nicht zweifeln, daß ich es freywillig thue.

Ihr gestriges kaltes, trostleeres Billet traf mich eben, als Hannchen ganz allein bey mir saß. Ich war böse, denn Sie haben sich selbst widersprochen. Ihr Lehrling, Ihr Untergebener — ja freylich, Albertine, der durfte nicht wissen, was für Geschäfte von Bedeutung Sie abrufen. Was gingen ihn Ihre Handlungen an? Waren Sie nicht Meisterinn Ihres Thun und Lassens? — Vor Kurzem noch hätt' ich das ganz in der Ordnung gefunden. Aber nun? — nun, da Sie mir gebothen haben, nichts weiter als eine Freundinn in Ihnen zu sehen? Wie reimt sich das? Der Freund darf doch wissen, was die Freundinn thut? Ihm muß sie doch sagen, und nicht kurz, sondern

genau und ausführlich, welche Geschäfte ihre persönliche Anwesenheit erfordern?

Oder wie, großmüthige Albertine! Wollten Sie mir etwa das Herabsteigen erleichtern? Wollten Sie mich mit Fleiß unwillig auf sich machen, damit es mir nicht schwer werde, zu gehorchen? Wenn das ist, ja dann haben Sie sich geirrt. Ich bin ohne Groll auf Sie, und dennoch gehorsam.

Hannchen warf sich zärtlich in meine Arme. „Vierzehn Tage? — seufzte sie — welcher traurige Aufschub! Sieh, Arthur, noch kenn' ich deine Mutter nicht, und mein Herz ist schon bey ihr. Sie wartet auf dich; sie zählt die Stunden, die Augenblicke. Und abermahls vereitelst du ihre Hoffnungen und meine Sehnsucht? O Geliebter, sey standhaft und komm! Wiedersehen will dich Frau von Bolden nicht; was kann ihr daran liegen, ob du ihre Rückkehr abwartest? Schreib' ihr den Abschiedsgruß, den du doch einmahl nur schreiben sollst. Ein dankbarer Freund warst du gegen sie. Jetzt zeige, ob du auch für mich etwas thun kannst. Meine Liebe besteht auf dieser Bitte. Es ist die erste — das erste Opfer, das ich von dir verlange. (Wahrhaftig, Albertine, sie legte Gewicht auf dieses Wort) Nun entscheide!

Ich that es. Die Wünsche des Genius hätt' ich für Befehle genommen und wäre geblie-

ben. Der Freundinn aber geht die Geliebte vor. Kein Tadel trifft mich. Es ist Ihr eigenes Werk. Wir reisen.

Glauben Sie, daß der Entschluß mich etwas kostet? O nichts weniger! Eine treue, zärtliche Mutter wartet meiner. Wir sahen uns lange nicht. Viel ist seit dem vorgegangen, und mit der Tochter, die Sie ihr gaben, an der Hand, zieh' ich in ihr Haus ein. Selige Augenblicke stehen mir bevor. Und meine Amalie — und mein Werkach — Auch mich, bekennen Sie es nur, rufen Geschäfte von Bedeutung ab, über denen man das Weh des Abschiedes verschmerzen kann. Gleiches mit Gleichem zu vergelten — und was hinderte den Freund, der Freundinn zu thun, wie sie ihm gethan hatte? — mußt' ich ebenfalls frostig und räthselhaft von den wichtigen Geschäften sprechen, die mir das Glück versagten, Ihre Rückkehr zu erwarten. Sie schweigen von den Ihren, ich nenne die meinen, und das ist der einzige Beweis von Freundschaft, in dem ich mich rühmen kann, Sie übertroffen zu haben. In allen andern bleib ich weit zurück, das ist wahr! Bey einem Abschiedsbriefe darf dieß Geständniß und der Dank nicht vergessen seyn. Und nun wollen Sie sogar, beschäftigt wie Sie sind, sich um meinetwillen einen Weg zum Gesandten machen? Bey Gott, das ist viel! O komm' ich zu

ihm, dann soll mein erstes Wort: Albertine — meine erste Anrede das Lob ihrer Verdienste um mich seyn, und so scheid' ich.

XXX.

Antwort.

Sie thun groß mit Dankbarkeit, und sind ein Undankbarer. Zu was diese höhnischen Vorwürfe, diese unartigen Spöttereyen? Hätt' ich mich so ganz in Arthur Lehwald betrogen? — Wohlan! Ich will reden, weil Sie mich dazu zwingen.

Ja, Arthur — ungerechter, verblendeter Mann, um Ihrentwillen beschloß ich diese Reise. Vierzehn Tage lang sollten Sie ohne fremden Einfluß, ganz und ungetheilt Hannchen angehören. Diese Zeit — so hoffte ich — sollte hinreichen, Sie unauflöslich mit ihr zu verbinden. Dann kam ich wieder, und traf euch noch an. Ohne Gefahr konnten wir uns sehen, und dem theuersten Wunsche meines Herzens, persönlich von Ihnen Abschied zu nehmen, durft' ich ohne Bedenken genugthun. Alles war wohl überlegt. Nur

eins vergaß ich — die prahlerische Ankündigung meiner Absichten, und der schöne Plan mißlang.

Jetzt besteh' ich darauf, ja ich mache es zum Lohne alles dessen, was ich für Sie that, daß Sie zu mir kommen. Noch ein Mahl will ich meinen Freund sehen, ihm die Lehren und die Bitten der Freundschaft wiederholen, und dann den Scheidenden seinem Verhängnisse überlassen. — Hannchen darf nichts davon wissen. Ich gab mein Wort, Sie so bald nicht wieder zu sprechen. Ich nehme es zurück, weil Sie mich schmähen und quälen — weil ich — nun ja, Unbilliger! — weil ich für die lange Entfernung eines solchen Trostes bedarf. Aber das schüchterne Herz Ihrer Geliebten verträgt die Mittheilung dieses Schrittes nicht; ihr Gefühl ist zu reitzbar, ihr Gewissen zu zart. Verschweigen Sie das Geheimniß. Nur unedle entehren. Und ist das unserige ein solches?

Um 6 Uhr erwart' ich Sie in der Eremitage am Schloßteiche. Ein nöthiger Gang, gleichviel welcher, wird Sie wohl für den kurzen Zeitraum von zwey oder drey Stunden bey Hannchen entschuldigen? So bald Sie zurück sind, erlaub' ich Ihnen, sie von Allem zu unterrichten. Aber bis dahin Verschwiegenheit, so werth Ihnen Albertine ist.

XXXI.

Ohne Nahmensunterschrift an Hannchen.

Ihr leichtgläubiges Herz wähnt sich geliebt. Freundeshand reißt die Binde von Ihren Augen. Arthur hat ein dringendes Geschäft vorgegeben, und in diesem Augenblicke, wo Sie sehnsuchtsvoll seiner Rückkehr harren, liegt er, heiliger Eide vergessend und frevelhaft schwörend, zu den Füßen der Frau von Bolden. Schleichen Sie sich unter dem Schutze der Dämmerung unbemerkt an die Eremitage am Schloßteiche. Linker Hand neben der großen Buche, die sie beschattet, ist ein kleiner Erdhügel. Von ihm können Sie das Innere der Einsiedeley übersehen. Kein Laut verrathe, was Sie auch erblicken, Ihre Gegenwart, und nie im Leben eine Sylbe dem Warner.

XXXII.

Elisabeth an Amalien.

Rothensee.

Arthur ist ausgegangen, um einige Abschiedsbesuche zu machen, und Hannchen hat den Baron vorangeschickt, weil sie mit dem Einpacken noch nicht fertig ist. Diesen Abend — ach, den letzten — wollen wir alle freundlich hier beysammen seyn. Darum muß ich die Zeit zu Rathe halten, und jetzt an dich schreiben, Amalie. Wo sollt' ich hernach einen müßigen Augenblick dazu finden?

Alle im Hause seufzen und trauern. Aber mein Herz ist froh und guter Dinge. O Malchen, glaube mir, es wird nicht eher ganz ruhig, bis mir dein Brief ihre glückliche Ankunft meldet, bis ich das theuere Paar in euern Armen geborgen weiß. — Frau von Bolden ist dem Abschiede selbst aus dem Wege gegangen. Ich erkenne ihren Edelmuth, der uns allen eine sehr, sehr bittere, längst gefürchtete Stunde erspart hat. Zwar wünschte sie eine Verlängerung des hiesigen Aufent-

enthalts unserer Freunde, und die schnelle Abreise — doch davon hernach! — O welch ein bängliches, drückendes Verhältniß geht mit dem morgenden Tage zu Ende! Selbst dem Baron, der doch stets den wenigsten Antheil nahm, und überhaupt der Mann nicht ist, der sich irgend etwas zu Gemüthe zieht — selbst ihm wurde es je länger je mehr zur Last. Heute ist auch er vergnügt. Eine recht ängstliche Freude spricht aus ihm; denn heftig drückt er Jedem von uns die Hand, und sieht alle Minuten aus dem Fenster. Ich glaube beynahe, er fürchtet sich noch immer vor Albertinen.

Wenn du diesen Brief erhältst, ist alle Gefahr vorüber, und jetzt darf ich dir gestehen, daß sie bey weitem größer war, als eins von euch denken konnte. In dein Herz muß ich das Geheimniß niederlegen, das mir bisher den Schlaf verdorben hat, wäre es auch nur, um dir begreiflich zu machen, wie ich mich über den Abschied von zwey mir so lieben Menschen freuen kann. — Denke dir, Amalie! Seltsame, abenteuerliche Pläne beschäftigten den Kopf unsrer Freundinn, unerhörte Gefühle bestürmten ihr Herz. Ueberzeugt nach ihrer Meinung, daß nur ein schnell erwecktes Mitleid bey Arthur ihrer Liebe das Wort geredet habe, und daß er im Stillen nach wie vor nur für die Witwe glühe, faßte ihr Geist, der sich jetzt auf einmahl ganz und gar

verwandelt hatte, den großen Entschluß, von nun an erst Arthurs Liebe zu verdienen. So besonnen und unbefangen, als es ihr möglich war, erwog sie, was ihm denn in aller Welt an Albertinen so vorzüglich gefallen könnte, und was sie also, um ihr Ziel zu erreichen, jener ablernen müßte. Sie zweifelte keinen Augenblick an seinem Ehrgefühle, und über die Furcht, ihn durch Untreue zu verlieren, beruhigte sie sein gegebenes Wort hinlänglich. Aber daß ihm die Erfüllung leicht, sogar angenehm werden, und daß nicht die leiseste Regung der Sehnsucht, nicht der verstohlenste Wunsch ihn die rasche That bereuen lassen sollte, dieß war der wichtige Plan, mit dem sie umging, und das Einzige, was ich von allen Schwärmereyen, Klagen und Widersprüchen, deren ihre Briefe voll waren, begriffen habe. Doch davon wirst du selbst am besten urtheilen können, wenn ich dir diese Briefe beylege, mit dem ausdrücklichen Verbothe, irgend einen Gebrauch davon zu machen, bevor alles vorüber, und deine Schwägerinn im Stande ist, ihre eigenen Sonderbarkeiten zu belächeln.

Lies die Bedingungen, unter welchen sie mir die Rolle ihrer Vertrauten zutheilt, und du wirst mir aufs Wort glauben, daß ich eben nicht viel Freude darüber haben konnte. Lieber Gott, das war doch weit, weit über meinen Horizont! Und

nun das unerträgliche Stillschweigen, das sie mir auflegte! In einem treuen Herzen sollt' ich ihre Geheimnisse bewahren. — Manche lange Nacht voller Seufzer und Thränen hat mich der Sinn dieser Worte gekostet. Begreifst du, wie ein treues Herz so etwas unsäglich Aengstliches verschweigen, und gelassen den Ausgang abwarten kann, ohne einen Versuch zu machen, wie weit Redlichkeit und gesunder Menschenverstand es bey dem Vetter bringen könnten?

Aber was half das? Am Ende hätte jeder solcher Versuch zu nichts anderm gedient, als mich um ihr Vertrauen, und so um die Möglichkeit des thätigen Beystandes im höchsten Nothfalle, zu bringen. Schweigend sah ich zu, und wahrhaftig, sie hatte nicht unrecht. Immer besser gefiel sie in der neuen Rolle der feurig, schwärmerisch Liebenden ihrem Arthur; immer sichtbarer zog sie ihn an sich. Aber doch blieb die Nähe der Feindinn gefährlich. Die Erfahrungen dieser Wochen hatten ihr nur gezeigt, was sie, fern von der Versuchung, aus ihm machen könnte. Diesen Umstand benutzte ich, und durch meine vielen Reden, Bitten und Thränen gelang es mir, sie für klügern Rath empfänglich zu machen.

Jetzt erst kam der wichtigste Punct. Wisse, Malchen, von nichts Geringerm war die Rede, als ihn ganz aufzugeben, und der Nebenbuhlerinn

zu überlassen. Aber da drang ich durch. Wenn du stolz bist, Hannchen, sagt' ich, so sey es auf dem rechten Flecke. Laß dich deinen Ehrgeiz nicht verleiten, hier einen, Gott weiß wie heldenmäßigen, Kampf zu bestehen, sondern nur dazu, daß du dich deiner Liebe zu ihm, deiner größern Fähigkeit, sein Glück zu befördern, und deiner Vorzüge vor der vielleicht schönern, aber aber gewiß nicht bessern Gegnerinn, bewußt wirst. Nun fliehe! Flucht ist das Heilsamste. Er ist dein und wir Alle sind glücklich.

Sag' mir nur, Mädchen, wo ich die Weisheit hernahm! Hat sie mich angesteckt? — Genug, es wollte lange nicht helfen. Endlich — du siehst aus den letzten Worten ihres letzten Briefes, auf welche Probe sie es ankommen ließ. Ganz im Stillen legt' ich denn da mein Scherflein mit an. Wo ich seiner nur auf einen Augenblick habhaft werden konnte, sprach ich von der Sehnsucht der Mutter, von deinen und Wertachs Wünschen. Der Vater prophezeyete auf meine Veranlassung schlechtes Wetter und grundlose Wege, wenn sie nicht bald machten, wozu das Barometer — —

Was gibts denn? Ich höre Arthurs Stimme — er ruft Hannchen. Und auf dem Hofe — Ich muß nur schließen, liebe Am —

Gerechter Gott! Hannchen — Arthur hat sie in Hallhofen abholen wollen. Der Baron, der auch, während ich hier oben schrieb, wieder hinüber geritten war, weil sie ihm zu lange blieben, wundert sich — sie ist seit zwey Stunden fort — muß fehlgegangen seyn. Arthur ist außer sich. Jetzt reitet er weg mit dem Baron. O Gott! Malchen — unselige Ahndungen — Was soll ich nun machen! —

Morgens.

Der Tag ist da, aber kein Hannchen. Die Bothen kommen einer nach dem andern zurück. Nirgends die geringste Spur. Auch nach Boldenstein haben wir geschickt. Albertine ist fort. Nun ja doch, das wußten wir ja. Mein Gott sollte sie — Unmöglich! Hannchen freywillig in den Armen ihrer Nebenbuhlerinn? — Aber entführt — entführt kann sie doch seyn? Fräulein Osteck hat versichert, ihre Freundinn könne nicht vier Stunden voraus haben. Ein Bursch aus unserm Dorfe, also keine Kreatur von ihr, ist nachgeritten. Würde Julie bereit gewesen seyn, den Weg anzugeben, wenn sie —

Nachmittag.

Ach Malchen! Alles ist verloren! Sie ist fort — entflohen! O unser armer Arthur!

Ein Bauernknabe hat Briefe gebracht an ihn und an den Baron. Nichts an mich? O die Liebloſe! Ein fremder Mann hat dem Knaben die Briefe gegeben, und einen Gulden Trinkgeld. Der Baron ist nach Hallhofen, läßt sich nicht sehen und niemanden vor sich. Ach deine Mutter, und du, Amalie, und Wertach! wie jammert ihr mich! Mein Vater bedarf der Hülfe seiner Elisabeth — Gott erbarme sich! Ich kann kaum weinen. O die Unglücksstifterinn, die Witwe! Mit der ist doch alles Herzeleid über uns hereingebrochen. Lebe wohl! Lebe beſſer, als deine geängſtigte, ganz troſtloſe.

Elisabeth.

XXXIII.

Hannchen an Arthur.

Es ist vorüber, mein Arthur! — so nenn' ich dich zum letzten Mahle — Und zum letzten Mahle laß mich, erster, einziger Geliebter, in der vertraulichen Sprache, zu der unser Verhältniß mich berechtigte, mit dir reden. Es ist mein Schwanengesang. Weder Klagen noch Vorwürfe hast du zu befürchten, und über den Argwohn einer noch unrühmlichen Absicht — der Absicht, dein Herz aufs neue zu erschüttern, über diesen Argwohn erhebt mich das vollbrachte Opfer.

Ich war glücklich, Arthur. O, es gibt Tausende, die am Rande des Grabes sich nicht rühmen können, das Leben so genossen zu haben, wie ich im Traume der Liebe es genoß. Drohende Gestalten aber drängten sich zwischen uns und trieben dich von mir. Gottlob! Ich bin erwacht. Jetzt kenn' ich die feindseligen Bilder. Ich sehe klar. Wir sind nicht für einander bestimmt gewesen. Nie konnte die arme Johanne dich glücklich machen. Sie drang sich auf, und wurde aufgedrungen — das ist es! — So sey

denn frey von diesem Augenblicke an. Auch ich bin dein Schutzgeist, und als solcher gebe ich dir den letzten Befehl: Gedenke deiner Freundinn! Mache nie einen Versuch, ihren einsamen Aufenthalt zu erforschen, noch weniger sie in demselben zu stören. Und vor allen Dingen, Arthur, laßes mit diesem einzigen warnenden Beyspiele genug seyn! Nie wieder zwinge dich zu Gefühlen, die dir fremd zu Verhältnissen, die dir unnatürlich sind. Entsage dem Ruhme, für einen der Besten zu gelten, wenn du nur gut bist. Den Dank erlasse ich dir und die Thränen, nimmermehr aber die Pflicht, mein Opfer dadurch zu ehren, daß du es annimmst, und mit einer Andern glücklich wirst. Dieß ist mein letzter Wille.

XXXIV.

Dieselbe an den Baron.

Ich floh, weil ich mußte. Diese Ueberzeugung hält mich aufrecht im Unglücke. Mein Gewissen ist rein. Ich selbst athme freyer, seit ich ihn frey machte von lästigen Banden. Aber dieses Bewußtseyn, in welchem ich endlich meinen Frieden

zu finden hoffe, wäre nicht vollkommen beruhigend, wenn ich in Ihren Augen für eine undankbare, pflichtvergessene Tochter gälte. Bey Gott, ich bin es nicht. Sie nahmen mich auf, Herr Baron. Ein armes verlassenes Mädchen wollten Sie auf eine unerhörte, seine kühnsten Erwartungen weit übersteigende Art glücklich machen. Ihre edle Absicht mißlang, und nur auf meine eigene Weise, durch das Gegentheil von dem, was Sie wünschten, kann ich glücklich seyn.

Arthur liebt Albertinen, und wird von ihr geliebt. Ich ahndete es, und mitten in der Wonne des Besitzes, mitten im seligen Rausche, in den seine Küsse mich wiegten, fühlt' ich die Qualen des Argwohns, die Hölle der Eifersucht. Jetzt sollt' ich ihn aufgeben. Ich that es nicht. Der Mutter Segen, der Beyfall so vieler edeln Menschen munterte mich auf; mein schwaches Herz ließ sich den süßen Wahn gefallen.

Aber nicht er allein hat seinen Schutzgeist, auch der meinige wachte. Nahe dem Abgrunde vernahm ich die Stimme des Engels. Mein Muth kehrte zurück — ich ging. Das Opfer war vollendet.

Heben Sie mich auf, Herr Baron. Ich bin nicht mehr vorhanden — ich bin gestorben für Sie. Aber ich selbst lebe — jetzt erst leb' ich. Alle Drangsale der Vergangenheit, alle ihre

Genüsse sind vorüber. Die Stürme einer wilden Leidenschaft toben nicht mehr in dieser Brust. Ich denke an Sie, wie man eines entfernten Freundes — an ihn, wie man eines verstorbenen Geliebten denkt — mit still ergebnem Herzen, mit sanfter Rührung und mit dem Glauben an eine bessere Ordnung der Dinge, wo der Geliebte weder der Einen noch der Andern, sondern allen denen angehören wird, die ihn lieben.

Eine Verklärte bin ich, und habe das Recht, ein ernstes Wort zu reden. Seyn Sie gut, mein theurer Pflegevater! Nur Tugend bringt Heil, nur der Friede des Gewissens macht selig. Ich hab' ein Recht, Sie vor der Eigensucht zu warnen, denn ihr entsagt' ich — ein Recht, Sie aufzufordern zu allem Guten, denn mein Bestes gab ich hin, um schwere Pflichten zu erfüllen — ein Recht an Ihre Achtung, denn jetzt erst bin ich derselben werth geworden.

Leben Sie wohl, mein väterlicher Freund, mein Beschützer, zu dem ich — auch daran ist das verkehrte Schicksal schuld, das über mir waltet — erst nun Zutrauen fassen kann, da ich auf immer von ihm getrennt bin. — Julie Osteck — o Herr Baron, ich wünsche mehr, daß sie in ihr die Wohlfahrt ihres Lebens finden mögen, als ich es hoffe. Sie wird mich doch nicht ganz aus Ihrem Andenken verdrängen? Juliens Gatte

wird doch eine Stelle in seinem Herzen übrig behalten für die Abgeschiedene? — Ach, selbst gedemüthigt bin ich noch immer ein stolzes Geschöpf. Ich kann den Gedanken ertragen, verlassen und ungeliebt, aber nicht den, vergessen zu seyn in dem Gedächtnisse meiner Freunde.

XXXV.

Der Baron an Arthur.

Hallhofen.

Nein, länger schweig' ich nicht, Lehwald. Unsere Bemühungen, sie wieder zu finden, sind vergebens. Dieß und ihr Brief an mich, beweist nur zu sehr, wie ernstlich es mit ihrer Flucht gemeint ist. Und nun — was Sie auch von mir denken mögen, wie beschämend auch die Geständnisse, die ich Ihnen zu thun habe, für mich sind — ich schweige nicht länger. Ihr Werth, Arthur, der mich in meinen eigenen Augen erniedriget, gibt mir auch zugleich den Muth, meine Demüthigung zu bekennen. Das haben Sie voraus! Mittelmäßigen Menschen kann nur die Verzwei-

lung, den Guten kann die Reue ihr Unrecht gestehen; denn diese letzten allein wissen zu vergeben.

Ja, mein Freund, ich bin schuldig! — Das Mädchen, dessen Flucht uns Beyde in den tiefsten Jammer versetzt, betrat nicht durch Zufall gerade damahls mein Haus. Ihre Bekanntschaft mit Albertinen war kein Geheimniß, und noch weniger war es das besondere Wohlwollen, mit dem sie Ihnen entgegen kam — ein Wohlwollen, das die Sage, oder vielmehr, wie ich später erfuhr, die Verleumdung, gar bald für das innigste Verhältniß, die höchste Vertraulichkeit ausgab. Ich könnte unedle Mittel mit edeln Zwecken entschuldigen. Ich könnte sagen, die persönliche Achtung, zu der ich mich gleich Anfangs gegen Sie hingerissen fühlte, habe mich auch sofort für Ihr Wohl auf das Lebhafteste interessirt. Ich habe es für Pflicht gehalten, einen Mann von Ihren Vorzügen, den ich nach meiner Meinung in gefährlichen Händen sah, diesen Händen zu entreissen. Frau von Bolden war mir als ein zweydeutiges Wesen bekannt. Ihr Wandel als Mädchen, als Gattin eines alten, aber steinreichen Mannes — dort wie hier hatte ich Gelegenheit, sie zu beobachten — verrieth einen mächtigen Hang zur Sinnlichkeit, und der junge, gefühlvolle Arthur konnte nur verdorbenen Herzens, und in jeder Rücksicht ge-

mißbraucht, aus einem Verständnisse mit ihr hervorgehen. — Dieß alles könnte ich sagen, und würde sogar zum Theile die Wahrheit reden. Aber nein — bey weitem nicht so edel war der Grund meines Mißfallens an diesem Verhältnisse. Ersparen Sie mir die Beschämung, Arthur! Sie lernten mich als einen eigensüchtigen Grübler, als einen Menschenfeind kennen. Unzählige Erfahrungen von dem heillosen Egoismus des ganzen Geschlechts, und der Schwachheit und Gehaltlosigkeit der Einzelnen, führten mich zu der Rolle eines Verächters, hinter der ich die Gefühle des Hasses verbarg. Wie sollt' ich Ihnen ein Glück gönnen, nach dem ich einst umsonst gerungen — wie ihr ein Glück, das sie von einer Hand verschmäht hatte? Ich war empört, erbittert und fest entschlossen, Albertinens Absichten zu vereiteln, ohne an Ihnen die Freundschaft zu verrathen. Und wie gut konnte Beydes neben einander bestehen! War es denn Ihre Hand, nach der die Frau von Bolden strebte? Und blieb es nicht selbst in den Augen eines Mannes von Ihrer Erziehung und fleckenlosen Reinheit immerdar ein verdienstliches Werk, ihn so oder so dem Zauberkreise eines untugendhaften Weibes entzogen zu haben? —

Ich lernte sie näher kennen, und sah nun freylich ohne Mühe, daß das Gerücht die Innig-

keit Ihres Verhältnisses mit jener weit übertrieben hatte. Aber ich sah auch, daß Ihre Sehnsucht erwacht, der Trieb des Begehrens in Flammen gesetzt war, und daß die nahe Zukunft über Ihr Herz entscheiden würde. Sollten Sie nicht, verrathen von Ihren eigenen Gefühlen, der listigen Verführerinn zufallen, so mußte sich bald ein würdigerer Gegenstand für diese Gefühle finden. Und hier — o mein Freund, der uneigennützigste Wille, Ihr Glück zu befördern — ich sage es aus tiefster Ueberzeugung — hätte kein schicklicheres Mittel ersinnen können, als das, welches Eigennutz und Rachsucht mir an die Hand gaben. Mit dem feurigen, ungestümen Jüngling paart sich am besten das sanfte, anspruchlose Mädchen. Er kennt das Ziel der Reise nicht, obwohl er die Kraft hätte, es zu erreichen; sie kennt es, während ihr die Kraft fehlt, hin zu gelangen. Beyde schließen den Bund für das Leben, und treten gemeinschaftlich die Wanderung an, deren fernes Ziel der Hafen der Glückseligkeit ist. Dem Herzen des Weibes vertrau'te die Natur den Compaß an. Die Gefühle des Guten und des Schicklichen wohnen in ihrer Brust. Der stärkere Mann sitzt am Steuer, und lenkt das Schiff mitten durch unruhige Wogen nach der Richtung, die die schwächere Gefährtinn ihm sicher angibt. — Ach, warum lernt' ich das zu spät erkennen? Warum

wagte ich mich einsam hinaus auf die gefährliche Fahrt? Meine Vermessenheit wollte aus eigner Kraft die Wellen bekämpfen — sie warfen mich an eine öde Klippe. —

Hannchen war berufen, Sie glücklich zu machen. Ich sah es, und freuete mich des gelungenen Werkes. Die Schlaue errieth meine Absicht. Sie ließ ihre noch schlauere Freundinn kommen. Diese mußte mich bearbeiten. „Was haben Sie davon — sprach sie — eine unschuldige Liebe zu stören? Rachsüchtiger Mensch! Wissen Sie so genau, warum ich meine Freundinn Ihnen versagte?" — Denken Sie, Arthur, die einst mir sehr interessante, immer noch schöne Julie ließ mich in ihrem eignen Albertinen bekannt gewesenen Wohlwollen gegen mich die Ursache der empfangenen Zurückweisung errathen. — Ich stellte mich überrascht, befremdet. Umsonst! sie hatten mich durchschauet. Es ist kein Aufkommens gegen diese Listigen! O die Weiber! Ein schwärmerisch gefühlvoller Mann ist ihre leichte, ein eitler ihre gewisse Beute. — Ich war gefangen, und versprach Julien — aber dieß war auch alles, was ihre Kunst über mich gewann — den Wettstreit der Nebenbuhlerinnen um Ihr Herz leidend mit anzusehen, und weder Albertinen zu hindern, noch meine Pflegetochter zu begünstigen. Ich hatte mich nicht aus dem Vortheile gegeben.

Was sie auch von mir denken mochte, beweisen konnte sie nichts gegen die Aufrichtigkeit meiner Absichten. Und so blieb ihr denn nur noch übrig, mit meinen eigenen Waffen mich zu bekämpfen. Dieser Wettstreit — versicherte sie — sey allein das Mittel, Ihre Wohlfahrt fest zu gründen. Frey müsse Ihre Wahl seyn, unbestochen Ihr Herz, und jede Einmischung in diesen Kampf von meiner Seite bleibe nicht nur unedel, sondern sogar für einen, der Ihr Freund seyn wolle, die tadelnswürdigste Inconsequenz.

Von Stund an erfuhr ich nichts, als was ich mit Augen sah. Meine Fragen wurden zurück gewiesen; meine dreisten Behauptungen, daß sie an einem heimlichen Gewebe spännen, wurden verlacht, und durch die Gegenbetheuerungen: kein Wort sey davon wahr, zu Boden geschlagen. Den Rest meiner Besorgnisse scherzte Julie hinweg. Ich schwieg, weil ich es versprochen hatte, und kümmerte mich im Stillen, weil ich je länger je mehr Sie achten, Hannchens Werth begreifen, aber auch die Ränke der Gegnerinnen fürchten lernte.

Hannchen litt sichtbar. Was sollte ich machen? Ihr Herz verschloß sich der Freundinn, wie vielmehr mir, dem Manne? Standhaft kämpfte die Aermste; sie rang nach dem Siege über eine allmächtige Leidenschaft. Ihre Krank-

heit

heit — o Lehwald, zweifeln Sie nun nach dem, was Sie gehört haben, an dem Ernste des Kummers, den ihr Zustand mir verursachte?

Ich betrieb es täglich, sie zur Rückkehr nach Hallhofen zu bewegen. Dort wollte ich um jeden Preis ihr Herz öffnen, Sie mit der Kranken allein lassen, und nun Acht haben, ob Arthur ewig blind, oder ob er endlich zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, und ob diese Wahrheit mächtig genug seyn würde, ihn auf immer von der Witwe los zu reissen, auf immer mit der Liebenden zu vereinen.

Jetzt trat Albertine freywillig zurück. — Ich mag sie nicht der Arglist zeihen, weil ich sie nicht überführen kann. Aber ein Verdacht, der Ihrer gutherzigen Unerfahrenheit unmöglich ist, kann er es auch mir seyn — mir, dem Gewitzigten? Soll ich blindlings an eine Großmuth ohne Beyspiel glauben? Soll ich eine Albertine darum für schnell bekehrt, für uneigennützig, tugendhaft und für fähig halten, einen köstlichen Sieg um nichts und wieder nichts aus den Händen zu geben, weil sie das alles schien? Nehme ich dazu — was nicht unmöglich ist, daß sie sich und nicht Hannchen für wieder geliebt hielt — bey Gott, Arthur, Sie müssen gestehen, weder die Billigkeit dürfte von einem sterblichen Geschöpfe dieses Opfer verlangen noch die Tugend selbst, wenn die rück-

sichtlose Beförderung fremden Wohls ihre größte Stärke ist, es gut heißen. Wurden Sie durch die Entbehrung der Geliebten, und den Besitz der Ungeliebten glücklich?

Mir, dem fast keine Hoffnung für Hannchen übrig blieb, als die, nach Ihrer baldigen Abreise Sie durch den Stolz und die Entfernung zu heilen, mir mußte Albertinens Schritt, Sie mögen mich nun für gut oder für böse halten, höchst willkommen seyn. — Grausamer, warum ängstigten Sie das Mädchen aufs neue? Sie wurden geliebt, und wollten vergöttert seyn, Sie überredeten sich selbst, nur eine ruhige, leidenschaftlose Anhänglichkeit könne wahrhaft glücklich machen, während Ihr unruhiges Streben, Ihr ängstlicher Ungestüm klar bewies, daß Sie für nichts weniger als eine solche empfänglich waren. — Nie sprach sie mit mir davon, aber ich sah ihre Thränen. O Arthur, nur Entfernung von der Zauberinn konnte Heil und Frieden bringen! Froh jauchzte ich dem nahen Abschiede entgegen. —

Und nun, am letzten Abend — ich beschwöre Sie, Arthur, was haben Sie gethan, das so plötzlich ihren Entschluß erschüttern, das sie bewegen könnte, sich für betrogen zu halten? — Oder sind Sie unschuldig? Ja, ja, Sie sind es. Von Albertinen allein kömmt die-

ser Jammer. — Jammer? O wohl, der höchste, den es für mich geben kann. Soll ich auch das noch bekennen? Ich muß. Dieß Geständniß wird die Wahrheit meines Schmerzes bezeigen, während es die ganze Größe meiner Schuld an den Tag bringt. Die Entflohene — ach, Arthur, seyn Sie barmherzig! — sie ist mein Kind — meine leibliche Tochter — Ihre Mutter — doch genug! die Geschichte derselben ist genau so, wie ich sie Ihnen erzählte. Ich verschwieg nichts, als den wahren Nahmen des Vaters. — Haben Sie noch Zweifel? Befremdet es Sie, daß ich erst jetzt das Geheimniß entdeckte? Daß ich die Verstoßene nicht längst schon in ihre Rechte einsetzte? Was soll ich antworten? War nicht die bürgerliche Herkunft einer der wichtigsten Vorzüge des Mädchens? Einem Mißbündnisse, das fühlen Sie selbst, durft' ich nimmermehr das Wort reden. Wenn Sie einmahl um ein Fräulein werben konnten, was hinderte Sie, Frau von Bolden zu wählen? —

Jetzt sprechen Sie das Urtheil! Verachten, hassen Sie mich, wenn keine Stimme in Ihren Herzen für mich spricht, wäre es auch nur die des Mitleidens mit einem Schwachen, der durch fruchtlose Reue der Strafe seiner Unredlichkeit büßt. Nie wird diese aufhören, bis die Verlorne

gerettet und glücklich in meine Arme zurückkehrt. Ich bekenne mich für unwerth Ihres Zutrauens, und nimmermehr erdreistete ich mich, auf die Fortdauer unsers alten Verhältnisses anzutragen, wenn sie nicht das einzige Mittel wäre, mich zu entsündigen und Ihnen den Frieden zu geben. Keine andere Verbindung, guter Lehwald, soll zwischen uns Statt finden, als die Verbrüderung gegen das Unrecht. Mit mir um Hannchen zu trauern, sie zu suchen, sie mit mir, mit Ihnen und mit sich selbst zu versöhnen, dieß sey die einzige Gemeinschaft, die ich Ihnen zumuthe.

Nur Argwohn gibt es gegen Albertinen. So glaublich es ist, daß sie um Hannchens Flucht und Aufenthalt weiß, so wenig können wir sie dessen bezüchtigen. Selbst die Wahrscheinlichkeit steht mit ihr im Bunde. Ein liebendes, geängstigtes Mädchen, seit lange schon durch finstere Bilder geschreckt, an das Mißtrauen gegen sich und die Dauer seines Glückes gewöhnt, konnte gar wohl einen solchen Schritt aus eigenem Antriebe unternehmen. Diesen Umstand wird ihre Verschlagenheit geltend machen. Desto vorsichtiger lassen Sie uns seyn, desto klüglicher List mit List abwehren. Uebereilte Beschuldigungen, ungestüme Hitze, könnten alles verderben. Folgen Sie mir! Das Recht, dessen meine Strafwürdigkeit

mich beraubt hat — das Recht, Ihnen zu rathen, gibt meine Reue mir wieder. Schreiben Sie an Albertinen. Verschweigen Sie ihr nicht, daß die Verlorne meine Tochter ist, aber verbergen Sie ihr sorgfältig alle übrige Geständnisse dieses Briefes. Sie müssen fort, Arthur, aber verständigt und im besten Vernehmen mit ihr. Nur in den erneuerten, auf immer befestigten Verhältnissen der Freundschaft, deren Wärme nun, nach den gemachten Entdeckungen, Ihrerseits wohl nur scheinbar seyn kann, werden Sie Mittel finden, ihr ein Geheimniß zu entlocken, das Sie bey völligem Bruche nie erführen. Seyn Sie dann, wenn es enthüllt ist, ganz der gegen Sie, der Sie seyn wollen, nur jetzt verrathe keine Uebereilung den Verdacht Ihrer Seele. O, und thaten wir ihr Unrecht, wie froh müssen wir dann seyn, nichts durch thörichten Jähzorn verdorben, und uns eine demüthigende Abbitte erspart zu haben. —

Sie antworten mir? — Ja, Arthur, ich hoffe es zuversichtlich. Ihre Vorwürfe können nicht stärker seyn als die meines eigenen Gewissens. Aber Ihre Verzeihung kann mich beruhigen, ein tröstliches Wort von Ihnen kann mich mir selbst wiedergeben. Seyn Sie gerecht, mein theuerer Freund! Aus offenen Wunden blutet

das Vaterherz; reichen Sie ihm den Balsam der Vergebung. Geliebter meiner Tochter! Um dieser Unschuldigen willen seyn Sie der Freund Ihres

Hall.

XXXVI.

Der Amtmann Friedbach an seine Schwester.

Rothensee.

Gott ehre mir den Prediger Salomo, Cordchen, oder wer sonst — denn genau weiß ich es nicht — unser Herz ein trotziges und verzagtes Ding genannt hat. Sag mir nur, ist denn alle das Treiben, Rumoren und Albernthun zu der Väter Zeiten auch gewesen? Oder haben sie nur nicht so viel Lärmen davon gemacht? Ich bleibe doch dabey, daran ist wieder die leidige Aufklärung schuld. Dein Arthur, Frau Schwester — sieh, das muß wahr seyn, einen wunderlichern Heiligen gibts in der Welt nicht mehr. Anfangs läßt er sich bitten und nöthigen, zuzugreifen, und als ihn nun endlich seine Schutzpatroninn — Gottlose Streiche! Da hat mir Lieschen gesagt, daß

der Junge die Bolden für seinen Genius ausgibt, so ohngefähr für das Ding, das Sokrates seinen Dämon nannte, wenn du davon gehört hast — für den geheimen Rathgeber und Ohrenbläser, kurzum für den kleinen Finger, der ihm alles sagt, was er thun und lassen soll. Ist der Mensch bey Sinnen? Schier zweifle ich daran, denn nun, wie ich vorhin sagen wollte, da ihm die Nixe auf einmahl seine Braut zugeführt hatte, und wir dachten, es wäre alles gut, wie du selbst auch gedacht hattest, sintemahl du sonst wohl nicht so frischweg gesegnet haben würdest — siehe, da ficht ihn Satanas neuerdings an. Er thut wieder so abgeschmackt als möglich, dergestalt, daß Hannchen nicht weiß, ob sie verrathen oder verkauft ist. Sie läuft davon — o Tollheit und kein Ende! Nun brennts in allen Ecken, und jetzt, da seine miserable Aufführung sie fortgetrieben hat, gäb' er sein bestes Herzblut darum, wenn sie wieder da wäre. „Verlorne Güter lernt man erst schätzen" spricht er. Ey Hanns Hasenfuß, wer hieß dich denn so freveln?

Die Dame da drüben — nun Cordchen, das muß ich gestehen, an Theilnahme läßt sie es nicht fehlen, und so gern ich recht böse auf sie seyn möchte, ich weiß es nicht anzufangen. Wie das zugeht, sollst du gleich hören. Kaum hatte nähmlich der Bothe mit der Nachricht von des Mäd-

chens böslicher Entweichung sie eingeholt, so kehrte sie um, und kam stehenden Fußes nach Rothensee. Ich zog ihr ein finsteres Gesicht, desselben gleichen auch Arthur. Die — Circe! Ohne sich um unser Grämlichthun zu bekümmern, gab sie gemessene Befehle an meine Leute, wo und wie die Entflohene aufzusuchen sey. Während dem tröstete sie uns, und bewehklagte besonders mich armen Mann, der noch auf seine alten Tage solche Troublen im Hause erleben müsse.

In Wahrheit, Ihr Gnaden — rief ich höchst ärgerlich — da haben Sie Recht. Mein Riekchen ist todt, und Elisabeth verthan; ich hätte nun geglaubt, mit den Weibern fertig zu seyn. Da muß der Arthur und mit ihm das Malheur bey mir einkehren. Ich wollte wohl, Bursche — sprach ich zu diesem — du hättest deine Freyerstiefeln wo anders angezogen als in meinem Hause.

So ist denn — fiel sie mir ins Wort — nichts billiger, als daß ein Weib das Unheil wieder gut macht, welches ein Weib anstiftete. Meine Hand darauf, daß ich es versuchen will.

Wäre nicht von nöthen — dacht' ich, denn mir fiel die Vorsehung ein, die sie spielen wollte, und der Genius, und alle Fatalitäten, die ihre Schiedsrichterey zur Folge gehabt hat. Seyd doch, ihr Witwen, nicht so hoffärtig in euerm Sinne. Was wollt ihr denn die Welt regieren,

und die menschlichen Schicksale, ihr schwachen Werkzeuge? Gern hätt' ich ihr das gesagt, aber es ging nicht; wenigstens mußte es mit einer gewissen Art geschehen.

Nobel gedacht! — hob ich an — das Beste jedoch wäre wohl, wir thäten gar nichts. Unter der Erde kann sie nicht stecken, also finden wir sie über lang oder kurz.

Wo denken Sie hin, Väterchen? — fiel hier Elisabeth ein — Wer weiß denn, wie elend es dem armen Mädchen geht, oder in welche Hände sie gerathen ist.

Das ist wahr, Lieschen — erwiederte ich — Aber fällt dir denn gar niemand bey, dem sie sich anvertraut haben könnte?

Elisabeth schüttelte mit dem Kopfe, und weinte heftig.

Nun gut — sagt' ich — so laßt den Spektakel in die Zeitungen setzen — einen Steckbrief. Ich mach' ihn Kraft meines Amtes. Doch schwör' ich euch, schneller als der genaueste, sollte eine andere Anzeige zum Zwecke führen. Aber mit der ists nichts.

Welche? welche? — riefen die Weiber.

Ich. Sie lautete etwa so: „Arme entflohene J. aus H., du hast dich geirrt. Dein A. ist ein beständiger, treuer Mensch. Geh her, Mädchen. Ziere dich nicht. Nur ein verlornes Gut

lernt man schätzen, zum Exempel die Gesundheit und die liebe Braut. Jetzt weiß er, was er an dir hat. Ihr werdet glücklich seyn. Signatum, R. den 12ten hujus.“ Sieh, Arthur, das wäre ein Wort. Aber dazu gehört Zeit. Was soll sie denn jetzt hier? Nein, nein, da der Schritt einmahl geschehen ist, mag er auch erst seine Früchte tragen.

Ihr Oncle hat recht — sagte die Bolden — Wohlan, mein Freund, folgen Sie Ihren Herzen, und nicht eher, als bis dieses mich dazu auffordert, werde ich für Sie handeln.

Arthur — ein Anderer mag wissen warum — redete kein Sterbenswörtchen als: Wohl, wohl, ich verdiene sie nicht! Dazu vermied er nach Möglichkeit uns anzusehen, und schlug die Augen nieder, gleich einem, der kein gutes Gewissen hat. Wirst du daraus gescheidt? Freylich mag es ihm auf der Seele brennen, wenn er das Mädchen durch irgend etwas Dummes — sag' mir nur, was es eigentlich seyn muß? — vale, Patron! Drey Kreuze mach' ich hinter ihm drein. Solchen Unfug könnt' ich leiden!

Donner und Wetter — Seine Tochter ist sie — des Barons leibliche Tochter. Das steht in einem langen Briefe von ihm an Arthur. Auch

von ihr sind ein Paar Zeilen angekommen. Sie kann unmöglich weit seyn. Wir sollen uns beruhigen — das schreibt sie an mich. Es ginge ihr gut. — Nun fährt mein armer Teufel von Vetter wie toll und besessen im Hause herum. Ey da schlag doch — Hätte der alte Narr das nicht eher sagen können? Aber freylich, siehst du, auch der tritt mit dem verdammten Spruche auf. Nur ein verlornes Gut et caetera. Sie bringen mich noch von Sinnen. Arthur will den Brief nicht hergeben. Mit dem frühesten Morgen hat er einen Bothen nach Boldenstein geschickt. Nun, nun, da werd' ich denn gleich hinüber wandern zu dem alten Sünder, und ihm ein Lied singen, an das er denken soll.

Nein, ich habe mich anders besonnen. Ich mag nichts wissen. Wer viel weiß, dem wird heiß. Und heiß genug ist mir bereits. O über den Rabenvater! der hat sich geschämt, zu gestehn, daß er selbst nicht besser ist als alle andere arme Sünder, die er zur Bank hieb. Oder hat er gefürchtet, wir möchten die ganze Sache null und nichtig machen, weil die Braut ein — nun ja, ein Bastard ist? Wie stehts, Cordchen? Was mich anlangt, ich schweige still. Mir war das Mädchen lieb, und jedwede Nichte kann mir gelegen

seyn, die es dir ist und dem Herrn Neffen. Mit dem ists auch ein Elend. Sieh, Schwester, wär' ich an seiner Stelle, sie sollten mir nur kommen. Mit Muth und Freudigkeit trät ich hervor, und wollte wohl sehen, ob es meinem Ernste nicht gelingen sollte, die Braut wieder zu finden. Aber da sitzt es. Der Unfegen des bösen Gewissens nimmt ihm den Muth und die Kraft. Er schleicht herum und klagt ad modum des Alten in Hallhofen. Der wird nun flugs das Kind legitimiren lassen, wenn es nur wiederkömmt. Warum nicht? Citatur — als Erb-, Lehen- und Gerichtsjungfer von Hallhofen und Wildenau. Das geht — ist anmuthiger als Liebesgram und Wasserfuppe. Gott verzeih' mir die Sünde! Kann ich dafür, daß mir bald lächerlich, bald weinerlich zu Muthe ist? Keine Ordnung im Essen und Schlafengehen. Seit Wochen weder L'Hombre noch Koncert. Da muß man wohl den Kopf verlieren.

Ein Brief an dich von dem spiritus familiaris. — Nun, gute Nacht! In der Eremitage also? — Punctum, Streusand. Ich habe mein Theil, Cordchen — meine volle Ladung. Die Epistel gibt mir den Rest. Lies, und sieh' wie du fertig wirst. Dein Diener, Schwesterchen! Wasche du den Mohren, ich wasche meine Hände in Unschuld.

XXXVII.

Albertine an Arthurs Mutter.

Schloß Boldenstein.

Ueberrascht und gerührt durch Ihre Zuschrift blieb ich Ihnen nicht aus kränkender Vernachlässigung, nur aus verzeihlichem Stolze die Antwort schuldig. Es haben sich aber seither Fälle ereignet, bey welchen ich besorgen muß, Ihnen in einem zweydeutigen Lichte gezeigt zu werden.

Nicht durch künstliche Beredtsamkeit, sondern durch eine kurze Darstellung meiner Empfindungen für Arthurn und durch Beziehung auf das, was ich wirklich that, um Ihre Wünsche zu befördern, will ich mir Ihre Achtung gegen Verleumdung und Unverstand sichern.

Ja, ich liebte ihren Sohn, und dennoch vermochte ich es über mich zur Rettung des liebekranken Hannchens, zur Erfüllung der Wünsche ihrer Familie meine Gefühle zu unterdrücken, und selbst schriftlich Arthurn für Hannchen zu bestimmen. Ungerechte Vorwürfe von seiner Seite veranlaßten mich, ihm eine Zusammenkunft vorzuschlagen, in der — die Stärke meines Entschlus-

ses nicht zureichte, ihm die Größe des Opfers zu verbergen, das er mich kostete. Daß Hannchen dadurch zur Flucht bewogen wurde — Ihre Schuld ist es; Sie durften, nach dem, was ich für die Vereinigung Arthurs mit Hannchen that, nicht zaudern, wenigstens durch Bestätigung ihre gänzliche Verbindung zu beschleunigen. Dann wäre eine Unterredung von selbst unterblieben, wegen welcher mich niemand verurtheilen kann, der die Gewalt der Liebe und die Stärke kennt, die in solchen Situazionen nur ungleich kämpft. Von Ihnen, Madame, wird es nun abhängen, Maßregeln zur Auffindung der Entflohenen zu nehmen; wenn Sie dann gefunden, und Sie selbst, Madame, überzeugt seyn werden, daß Johannens Hand ihn wahrhaft glücklich machen werde: dann werde ich das Meinige thun, und in dem Frieden des Bewußtseyns Entschädigung finden.

Albertine Bolden.

XXXVIII.

Baron Hall an den Major Plessow.

Hallhofen.

Lache mich aus, zeige mit Fingern auf mich. Meine Einfalt verdient es. Ich bin betrogen. Alle meine Pläne haben sie durchschaut und vernichtet. Jeannette ist fort, ist in den Händen der Bolden. Darauf laff' ich mein Leben. Und dennoch — hättest du es für möglich gehalten? — fehlt mir jeder Beweis, fehlt mir sogar der Muth, als ihr Ankläger aufzutreten. Umsonst hab' ich im Uebermaße der Erbitterung den Schleyer weggezogen, der des Mädchens Herkunft verdeckte, umsonst wie ein armer Sünder gebeichtet. Sie hat mir den Rang abgelaufen, und ich seh' es an ihren siegreichen Blicken, daß es ihr gelungen ist, sich bey Arthur und allen den Seinen zu rechtfertigen. Teufel und Hölle, ich möchte von Sinnen kommen. Die halbe Erbschaft der Tante gäb' ich hin, könnt' ich damit den kriechenden Brief zu-

rückkaufen, der mich als einen charakterlosen Schwächling darstellt, ohne daß ich den mindesten Vortheil davon habe.

Julie kehrt mir verächtlich den Rücken. Wahrlich sie sind ihrer Sache gewiß. Sie halten es nicht mehr der Mühe werth, mich zu schonen. Selbst ein öffentlicher Bruch mit ihnen würde zu nichts führen. Sie sind auf alles gefaßt; sie haben kein Geheimniß mehr mit mir gemein, dessen Gefährlichkeit sie in meine Hand gäbe.

Und ich muß also zusehen und schweigen? Geduld! So weit sind wir noch nicht, aber wir könnten dahin kommen, wenn wir fernerhin die Jünglingshitze nicht bloß zur Schau trügen, sondern wirklich fühlten. Wohlan denn, Muth gefaßt, und gerüstet in den Kampfplatz getreten! Der Knoten ist geschürzt. Arthur geht auf seinen neuen Posten. Die Bolden folgt ihm nach einiger Zeit (Julie ist schon voran, denke ich). Er schmachtet in ihren Fesseln, das liegt am Tage, die Nebenbuhlerinn ist auf die Seite geschafft, die Versucherinn immer um ihn, Mutter und Verwandte sind fern; sie macht aus ihm was sie will. Also lautet ihr Plan. Jetzt, Major, segne ich den Zufall, der dich gerade in diesem kritischen Zeitpuncte zu einem strengen Incognito verdammte. Der Blessirte hat vornehme Verbindungen, mithin steht zu hoffen, daß dein Prozeß sich in die

Länge

Länge ziehen wird, und die Zwischenzeit kannst du wohl eben so gut in W** als irgend wo anders zubringen. Als meinen Bothschafter stell' ich dich dort an; laß das Haus des **schen nicht aus den Augen. Es kann ein schöner Tag werden, der Tag, an dem ich Jeannetten heim hole. Ein guter, verkannter Mann — steh' ich vor Betty, die mich dankbar küßt für alles, was ich an ihrer Freundinn und dem lieben Vetter gethan habe. O du glaubst es gar nicht, wie weit diese redlichen Seelen gehen, wenn sie gezwungen sind, ein Unrecht zu vergüten. Alles in der Welt kann man von ihnen erlangen.

Noch ein Mahl, mach es klug, Major, und vor allen Dingen keine Uebereilung! Doch vergib, ich habe dermahlen kein Recht, vor Thorheiten zu warnen. Thue was du für gut findest, und wenn dein Eifer erkalten will, so denk' an die Champagnerflaschen, denen du am Siegesfeste den Hals brechen sollst, und an dein beschiedenes Theil von Ma Tantens erfreulichem Nachlasse.

XXXIX.

Wertach an Arthur.

P**

Dein Herz, mein Arthur, hält dich in Rothensee fest. Heiligere Pflichten rufen dich hierher. O daß ich es sagen muß! Sichtbar welkt unsere Mutter dem Grabe zu. Der Kummer um dich, ihren Liebling, die Stürme, welche seit Monathen ohne Unterlaß in ihrer Brust wüthen, nagen an dem theuern Leben. Ihre Wange ist bleich, ihr Auge trübe, ihr lächelnder Blick verkündet die Ruhe der hoffnungslosen Ergebung. Hoffnungslos! Hörst du mein Freund, mein Bruder? Sie liegt, und den Schrecken der Vergangenheit, den Schrecken der Zukunft wird sie erliegen.

Die Schwester und ich — ja wir sind noch ihr einziger Trost, und aus Furcht, dein Anblick könnte ihr das Herz brechen, hielten wir die Trauerbothschaft zurück. Sie selbst war es zufrieden. Doch jetzt — jetzt kennt sie nur noch einen Wunsch. Wenigstens eines ihrer Kinder will sie noch glücklich sehen, da das Verhängniß des andern in un-

durchdringlicher Dunkelheit verborgen liegt. Wir sollen getrauet werden. Komm, Arthur, knie mit uns an dem Krankenlager einer ewig unvergeßlichen Mutter. Zeige ihr ein ruhiges Gesicht, und kann sie auch nicht die Gewißheit deines Schicksals mit hinüber nehmen, so wird es doch auf dich ankommen, ob sie mit frohen Hoffnungen scheiden soll.

XL.

Arthur an Albertinen.

Rothensee.

Sie stirbt — ich komme nur eben recht, ihr die Augen zuzudrücken. Albertine, was haben Sie gethan? Gerechter Gott, was haben Sie aus mir gemacht? Selbst jetzt, vor wenig Minuten noch, konnt' ich an Hinterlist denken — konnt' ich noch argwöhnen, diese herzerschütternde Nachricht sey ein Kunstgriff Wertachs, mich von hier wegzulocken. — Weh mir, bin ich mit einem Mahle lasterhaft geworden? Bin ich auch ein schlechter Sohn, wie ich ein schlechter Bräu-

tigam war? Nein, nein, Albertine, so tief ist Arthur nicht gesunken. Glauben Sie mir nicht. Ich werde an mir selbst zum Lügner. Flüchtig, ganz vorübergehend — o ich beschwöre Sie, glauben Sie mir, war dieser Argwohn. Nun kam die Besonnenheit zurück. Wer hat mich so mißtrauisch gemacht? — mein ganzes Wesen so unerhört umgestaltet? — Jetzt — ich las den Brief noch ein Mahl. Da — da stand es mit fürchterlicher Wahrheit. Der Kummer um dich — Arthur, der Mörder seiner Mutter — Was reden Sie da? Ein Verhängniß? ein unvermeidliches Schicksal? eine Frau in die Jahre? Still, Albertine, um Gotteswillen still! Sie meinen es gut, aber ich vertrage diese Sprache nicht. Entschuldigen Sie mich mit keinem Worte. Ich mag nicht freygesprochen seyn. Was denken Sie wohl, das daraus werden könnte, wenn ich nun an ihr Sterbelager träte, unschuldig in meinem Herzen, und mit den höhnischen Sophistereyen von Schicksal und Verhängniß auf den Lippen? Nicht also! Nur dem Schuldigen kann sie vergeben. Und dieß Gefühl wird mich zu ihren Füßen werfen, und meinen Jammer in Thränen auflösen — Sie verzeiht mir! — O unverdiente Seligkeit.

Ich gehe! Leben Sie wohl! Meine Mutter ruft — dieß ist der Abschiedsgruß. Ein besserer als in der Eremitage. — Und Hannchen? Den

treulosen Verlobten beweint sie — dem unedeln Sohne flucht eine sterbende — O mein Kopf! Fort, fort! — Von dem doppelten Verbrechen freygesprochen oder nimmermehr seh' ich Sie wieder.

XLI.

Albertine an Julien.

Boldenstein.

Das hab' ich nicht gewollt, Julie. Die Mutter ist dem Tode nahe; er nennt sich ihren Mörder, und stirbt sie, so bin ich verloren. Verloren? — Ja, denn er würde mich hassen, und seinen Haß ertrüg' ich nicht. Aber warum hassen? Das Verhängniß klage er an, nicht mich. Was ich that, that ich aus Liebe. Ein Kind des Zufalls bin ich bis diesen Augenblick gewesen, ein Spiel der Umstände. Ich sah den holden Mann, und seine volle, kräftige Jugend entzündete in meiner Brust der Liebe Leidenschaft. Unsere Seelen fanden sich; er wäre mein geworden, ich hät-

te ihn glücklich gemacht. Da mischte sich Hall in unser Verhältniß. Wer hieß ihn das? List war gegen List erlaubt, die Rechte waren gleich.

Nicht lange, so seh' ich mich beobachtet, von der Mutter beargwöhnt, von dem Schwiegersohne ausgeforscht. Das Mädchen vergeht in Liebesgram, oder *scheint* es nur. Man bietet wie verschworen alles auf, ihn entweder für sie zu entscheiden, oder doch von hier wegzubringen. Du räthst zu einem Theaterstreiche, der mich aus diesem Gedränge erlösen soll. Ich folge und es gelingt. Ich erfahre nun erst, wie unaussprechlich ich geliebt werde. Gibt es ein Gesetz, das mich verpflichtete, ihn abzutreten, einen Lohn, der mich für dieses ungeheuere Opfer entschädigen konnte? — Gut denn! Er wäre auf seinen Posten gegangen, hätte Jeannetten vergessen, sie ihn. Denn was er für sie empfand, war nur Mitleiden, und *ihre* Wünsche mußten endlich der bessern Erkenntniß weichen.

Plötzlich fällt dem Mädchen ein, oder wird ihm zugeblasen, als handelnde Nebenbuhlerinn aufzutreten. Sie wagt Stürme auf sein Herz, und mit ihr sind alle die Seinen im Bunde. Ich stand allein; es galt, ich mußte so oder so das Heil meines Lebens retten. Nun der Wurf gefallen ist, zwingt mich das Schicksal zu einer unwürdigen Rolle. Ich muß thun, als ob ich mich

der schönen Stunde in der Einsiedeley, auf die ich stolz bin, schämte; die That, zu der die reinste Liebe, und abgedrungene Nothwehr mich stufenweise fortzogen, muß ich verhehlen, als wäre sie das schimpflichste Bubenstück. — Der Ausgang wird anders als ich dachte. Kann ich zurück? Hinweg mit diesem Gedanken! Ich will nicht, ich will nicht. Weiß ich es nicht bestimmt, daß nur meine Liebe ihn beglücken kann? darf ich um fremder Vorurtheile willen mich und ihn zu einer sinn- und zwecklosen Entbehrung verdammen?

Bist du so mit mir zufrieden, Julie? Nimm mein Wort, ich harre aus. Die Koffer sind gepackt. Der Vorwand, die Entflohene aufzusuchen, beschwichtigt den Argwohn. Jeannette soll es gut haben, aber so wahr ich Albertine heisse, ihm muß sie entsagen.

XLII.

Hannchen an Elisabeth.

Du wirst dieses Blatt vielleicht so bald noch nicht, vielleicht niemahls sehen. Eben darum schreib

ich es, muß ich es schreiben. Meine Ruhe hängt davon ab, daß ich jetzt von dem Einflusse der Freundschaft, ach! und von jedem Einflusse der Liebe frey bleibe. Aber zu jener Zeit, wo ich dich mir denke, wie du sinnend dein Haupt über diese Zeilen neigst, und sanft weinend die Verhängnisse der Schreiberinn erwägst — dann wird alles ganz anders seyn; die Rücksichten sind dann alle verschwunden, die mich jetzt aus deinen Armen verbannen, die mich zwingen, geheimnißvoll gegen dich zu handeln; dann ist Arthur glücklich. O der schönen Zeit! Gewiß, Elisabeth, mein Herz sagt es mir, ich werde dich beym einsamen Lesen als ein seliger Geist umschweben dürfen; dein Blick wird es mir verkündigen, und noch mehr deine Thräne, daß du mit mir zufrieden bist. Diese Hoffnung macht mich stark; sie gibt mir den Muth, eine Stunde zu beschreiben, die ich gern auf ewig vergäße.

Er liebt Albertinen, und verachtet die Thörinn, die sich ihm aufdrang. Verdien' ich das? du, die mich ganz kennt und genau weiß, wie alles zuging, sprich, verdien' ich es? Mein Pflegvater, du, dein Vater, seine Mutter — ihr alle habt zugerathen — ihr alle wart betrogen. Konnt' ich das wissen? konnt' ich es nur ahnden? Eitle Klagen! Es ist vorüber; kein Gott vermag das Geschehene zu ändern.

Ein Brief von unbekannter Hand, ohne Unterschrift, ohne Ort und Datum, gab mir die schreckliche Nachricht, daß er für mich verloren sey. Doch nein, die Ueberzeugung von meinem Unglücke kam aus meiner eigenen Brust. Die Schuppen fielen mir plötzlich von den Augen; ich wußte alles, ohne daß ich nöthig hatte es zu sehen, Und gleichwohl konnte man ihm nicht Unrecht thun. War es nicht heilige Pflicht, mich durch den eigenen Anblick von dem Umfange meines Jammers zu überführen? Ich ging in die Allee am Schloßteiche, ich nahete mich der Einsiedeley, zu der ich beschieden war. Mein Blut stockte, die Füße versagten mir den Dienst, der Athem fehlte mir; ich mußte mich auf die Bank setzen, die ein glücklicher Zufall Trotz der Dunkelheit mich finden ließ. Wie lang ich hier wartete, weiß ich nicht; es dünkte mich eine Ewigkeit. Endlich ward es hell in der Eremitage. Ich hörte Albertinens Stimme; sie befahl dem Bedienten, den Gast, so bald er käme, hierher zu führen, und sie übrigens gegen jedermann, wer es auch sey, zu verläugnen. Ich schäme mich des Geständnisses nicht, Elisabeth, daß eine seltsame, mir unbegreifliche Bitterkeit in diesem Augenblicke meine Brust erfüllte. Ich empfand es so lebhaft, wie ich es noch nie empfunden hatte, daß ich ihn unaussprechlich liebte, daß ich seiner werth war,

Jetzt freylich empfinde ich auch, was mir damahls entging, daß die Weiblichkeit sich in mir regte, daß sie mich ungerecht gegen Albertinen machte, und daß ich — ja ich bekenne es frey — noch auf dem Wege nach Boldenstein, selbst noch in der nächsten Minute vor ihrer Ankunft mich in kriegerische Hoffnungen eingewiegt hatte. Bey alle dem muß ich dieses Gefühl der Erbitterung segnen; es belebte meine Kraft, es machte mich fähig, die Lösung des Räthsels zu erwarten und — zu überleben.

Du kennst die üppige Schönheit dieses einsamen Zimmers. Wie grausam wurde sie für mich! Wie schrecklich waren mir die kostbaren Pfeilerspiegel, die mir ein und dasselbe Bild in vielfältigen Wiederholungen vor Augen stellten; — Albertine versuchte zu lesen; aber die Unruhe ihres Gemüths zwang sie, das Buch wegzulegen. Sie sprang auf, untersuchte sorgfältig die Läden an den Fenstern nach dem Garten und Schlosse zu, nur um das am Teiche bekümmerte sie sich nicht, weil seine Lage jede Vorsicht unnöthig zu machen schien. Und gerade hier lauschte die Unglückliche, deren Friede in der nächsten Viertelstunde auf ewig vernichtet werden sollte! — Noch verstand ich ihre Unruhe nicht genau zu deuten. Ein Heer von Möglichkeiten bestürmte mich. Die gräßlichste war mir beschieden.

Arthur kam; nein, er flog zu ihren Füßen, geblendet von dem Feenglanze, in dem die Zauberinn vor ihm stand. Ich hörte die Worte: Abschied, Pflicht, Liebe. Auch mein Nahme wurde genannt; doch nicht er, sie sprach ihn aus. Die Unterredung wurde leiser; Albertine saß im Winkel des Sopha. Arthur setzte sich neben sie. Er redete, zu ihr hingebeugt, lange und heftig; er schlug an sein Herz, blickte gen Himmel, zog ihre Hand an seinen Mund, und sank dann wieder zu ihren Füßen. Das alles sah ich, und blieb besonnen. Bin ich noch schwach, Elisabeth?

Sie geboth ihm jetzt mit ernster Miene, sich ruhig nieder zu setzen. Sie erhob die Stimme, fast jedes Wort verstand ich. Ach, Freundinn! Sie that alles, ihn deiner Johanne zu erhalten. Wie eine erbettelte Gabe des Mitleids mußt' ich das Lob hinnehmen, das sie meiner Gestalt und meinem Herzen ertheilte. Vergebens! „Ich liebe Hannchen und werde ihr Gatte, aber Sie beth' ich ewig an." Das sagte er, und so fest, so entschieden, daß Albertine — nun ja, wie konnte sie anders? Theuer ist er ihr, und wenn sie auch vorher fest entschlossen gewesen wäre, seine wahnsinnige Leidenschaft nie zu erhören, konnte sie diesem Uebermaße von Liebe widerstehen? Sie zog ihn an ihre wallende Brust; sie schlang, sich und die ganze Welt vergessend, ihren Arm um seinen Na-

cken, und schob ihn dann gebietherisch nach der Thür zeigend, von sich weg. Er aber blieb, berauscht von ihrem Kusse, und rief mit der Stimme der Verzweiflung: „Und wenn es mein Leben kostete, so geh' ich nicht." Und damit stürzte er aufs neue in ihre Arme — Ich sank bewußtlos zu Boden.

Als ich erwachte, fand ich mich auf einem Bette liegend. Alle Umgebungen waren mir fremd. Ach, ich sah den leuchtenden Engel nicht mehr, in dessen Armen ich so eben alle Noth vergessen hatte. Die Bewegung, die ich mit der Hand machte, entging meiner Wärterinn nicht.

Dem Himmel sey Dank, sie lebt! rief eine wohlbekannte Stimme. Es war — erräthst du es nicht, Elisabeth? — es war Julie. Ich sah sie betroffen an, und fragte leise, wo ich sey? „In Boldenstein" antwortete sie sanft, und schwieg, um die Wirkung dieses Nahmens zu erwarten. Ich bestand nicht in der Probe. Die Harnische fielen mir ein: ich schauderte unwillkürlich. Doch die Freundinn, die der Himmel mir zugeführt hatte, begriff mich und gab mir Trost. Jetzt erst erfuhr ich, daß ihr Herz schon lange mir zuhing, daß sie nur, zurück geschreckt von dem Scheine der Zweydeutigkeit, der bey ihrem Verhältnisse mit Albertinen leicht auf sie fallen konnte, es nicht gewagt hat, mir diese Zu-

neigung zu äußern. Aber jetzt, bey dieser entscheidenden Wendung meines Verhängnisses hat sie um keinen Preis unthätig bleiben mögen, hat sie sich unwiderstehlich berufen gefühlt, meine Retterinn zu werden. — Genug, Elisabeth, diese Entscheidung meines Schicksals war ihr Werk. Besser als ich und du durchschaute sie Arthurs eigentliche Gesinnungen; sie warnte Albertinen, und zürnte mit ihr, aber dennoch — dieß gestand sie freymüthig, konnte sie nicht umhin, den edeln Kampf der Freundinn mit sich selbst zu bewundern, Sie war es, die durchaus unfähig, mich so ohne alle Hülfe in das Elend einer heillosen Ehe, in den Jammer einer zu späten Reue versinken zu lassen, den Entschluß faßte, mich zu retten. Sie schrieb mir jene räthselhaften Zeilen, ihre wachsame Liebe beobachtete den Erfolg des Auftrittes in der Eremitage, und ihre Arme fingen mich auf, als die unselige Gewißheit meine Sinne betäubte.

Sieh, Elisabeth, du bist gut und theilnehmend; ich hatte so viele wohlwollende Freunde. Aber es fehlte euch der geübte Blick, diese Nacht zu durchdringen. Mit ein wenig mehr Herzenskenntniß und Scharfsinn hättet ihr mir viele Leiden ersparen können; doch ich verklage euch nicht, ich spreche euch frey, euer Wille war ja der beste. Mein Pflegvater freylich — der hätte es begreifen sollen, daß sie ihn liebte, daß er ganz ihr ange-

hörte. Allein auch ihn verblendete, wie Julie sagt, das väterliche Wohlwollen. — Es sey! Ich glaube Julien in Allem. Das edle Geschöpf! Wie viel sie an mir gethan hat! Ihren Vorstellungen verdanke ich das Licht, das mit einem Mahle in meiner Seele aufging; sie lehrte mich endlich für unvermeidlich erkennen, was ich zwar immer gewollt, aber immer auf euer Zureden unterlassen hatte; die gänzliche Trennung von ihm und euch. Es ward ihr nicht schwer, mir zu beweisen, daß ihn, wenn ich bliebe, Mitleiden und Ehre gewaltsam antreiben würden, sich selbst zum Trotze auf der Verbindung mit mir zu beharren. Hatte mich eben das nicht schon früher mein eigenes Gefühl gelehrt? Es war beschlossen, ich mußte fliehen, vor ihm und euch, ihr redlichen Seelen, die ihr nun einmahl, von eurer Liebe bethört, mit einander zu meinem und seinem Verderben im Bunde seyd. Ich erklärte Julien meinen Entschluß. Sie nannte mich mit süßen Nahmen, und gelobte mir thätigen Beystand. — Eine treue Kammerfrau ward mir zur Gefährtinn gegeben. — Wir sollten, noch ehe der Morgen dämmerte, abfahren. Meine Freundinn bestrebte sich, mir beym Abschiede Trost ins Herz zu flößen. „Sahen wir recht — sprach sie — so wird Ihre Flucht ihn Anfangs tief erschüttern: bald wird er dann, wenn alle Nachforschungen fruchtlos bleiben, im Strudel seiner

neuen Geschäfte Zerstreuung suchen und finden. Es wird ihm allmählig einleuchten, daß Sie klüger waren als er, daß Ihr Entschluß ihn vor der Gefahr behüthet hat, Sie und sich elend zu machen; er vergißt und wird glücklich. Und irrten wir; ist es nur eine vorübergehende Wallung; vielleicht gar nur Dankbarkeit und Verehrung, was ihn an Frau von Bolden bindet, nun dann —"

Ich ließ sie nicht ausreden. Ich beschwor sie, mich durchaus nicht für so feige zu halten, daß es zu meinem Troste nöthig wäre, mich durch schmeichlerische Möglichkeiten zu täuschen. Ich gelobte Stille und Entsagung.

Abends kamen wir bey einem einsamen Vorwerke an, das nach Juliens Bericht im **schen Gebiethe liegt, und einer ihrer Freundinnen angehört. Die Besitzerinn ist mit ihrem Gemahle in Frankreich. Hier soll es mir frey stehen, von meiner Hände Arbeit zu leben. Es ist verabredet, daß Julie, die mich besucht, und erst heute verlassen hat, mir fortwährend Nachricht von euch ertheilen, und so bald es ohne Verdacht zu erwecken geschehen kann, völlig zu mir ziehen soll. Meine Briefe an ihn und den Baron hat sie zu besorgen versprochen. Ich habe geschrieben, daß ich glücklich bin.

Glücklich? — Der Baron wird es vielleicht glauben; aber ob du? Es sey! Halte mich für

das Gegentheil, und weine um deine Freundinn. Müßte ich nur nicht befürchten, daß du mich für undankbar hältst, da ich deine Liebe mit Verschlossenheit, deine Treue mit einer treulosen Flucht vergalt. Doch auch das will ich ertragen. Ein heiterer Strahl leuchtet mir in der Finsterniß. Es ist der Friede des Himmels, den ich schmecke. Mein Loos war Entbehrung. Hatte ich ein Recht auf Glück und Wohlergehen? Eine Fremde in der weiten Welt mußt' ich wohl früh lernen, mich in mich selbst zurück zu ziehen. Da kam der Baron, und riß mich aus der Einsamkeit in ein schönes Leben der Liebe. Der Traum war kurz, das Erwachen furchtbar. Wird auch der zweyte Traum mich täuschen? Nein, nein! Ich fiel und fiel, und endlich ruht' ich doch in Arthurs Armen. Muß es denn diesseits seyn?

XLIII.

Wertach an den Amtmann Friedbach.

Sie ist nicht mehr! Ich sah sie sterben, unsere treffliche Mutter. — Heil der Siegerinn!

Wie

Wie das so plötzlich kam? O, theurer Oheim — Sie sind es nun edler Mann; Amalie ist seit drey Stunden meine Gattin — besser als ich es Ihnen zu sagen vermag, wissen Sie es: der Schlag kam nicht plötzlich. Arthur ist vernichtet. Möge ihn das Unglück weise und standhaft machen! Wir erwarten Sie morgen. Sie müssen die erste Hand voll Erde auf das geheiligte Grab werfen.

XLIV.

Derselbe an denselben.

Sie sind krank? Wohlan, meine Amalie soll Ihre Tochter noch heute nach Rothensee begleiten; sie will es auch. Zwar versichert selbst unsere so ängstliche Elisabeth, daß nicht das mindeste zu fürchten sey: aber daran läßt sich Amalie nicht gnügen. Sie hat zu viel verloren, um nicht vor der Möglichkeit eines neuen Verlustes zu zittern. So bald mein Amt mich frey läßt, folg' ich nach. Doch bis dahin wollen Sie nicht warten? Auch das! So hören Sie denn!

Als Arthur kam, schlummerte die Kranke. Sie war den ganzen Tag sehr unruhig gewesen, wir freuten uns der wohlthätigen Anspannung, und ließen sie schlafen. Amalie empfing ihren Bruder, weil ich selbst die Kranke nicht verlassen wollte, um sie, wenn ja ein Zufall ihr die Gegenwart des Sohnes verrathen sollte, vor jeder gewaltsamen Bewegung zu hüthen. Bald indessen kam Amalie zurück. Ich las in ihren Blicken die höchste Bestürzung; sie winkte mir hinaus zu gehen. Arthur saß allein in dem Zimmer, wohin ihn die Schwester, von seinem Zustande entsetzt, gewiesen hatte. Es war das am weitesten von dem Lager der Kranken abgelegene im ganzen Hause. Er sah mich starr an, sprang dann auf, und fragte, indem er meine Hand krampfhaft zwischen die seine preßte: „Bin ich ein Mörder?"

„Ein Unglücklicher nur" — erwiederte ich tröstend. Er lächelte bitter. Diesem verzweiflungsvollen Zustande mußte ein Ende gemacht werden. Ich gab ihm die gewisse Versicherung, die geliebte Kranke habe längst schon den Keim des Todes in sich getragen, und er sey unschuldig an dieser Krise. Ich glaube jenes zuverlässig, und auf des Arztes Wort auch dieses. Arthurs Herz öffnete sich der wohlthuenden Betheu'rung. Er hörte meine Erzählung von den Vorfällen der letz-

ten Tage gelassen an; nur da, wo ich trotz aller Schonung und Behuthsamkeit es nicht ganz vermeiden konnte, ihn an sich selbst zu erinnern, kehrte sein Schmerz zurück. Ich sah es ihm an, ich hörte es an seinen abgebrochenen Aeußerungen, daß er alle Trostgründe verschmähe, den einzigen ausgenommen, den ich ihm nicht geben konnte: die Hoffnung ihrer Genesung. Weder von Frau von Bolden noch von Hannchen wurde übrigens ein Wort gesprochen; Wehmuth oder Scham — wer weiß es? — verschlossen seine Lippen.

Eine Stunde war indessen vergangen, und ich im Begriff, Amalien zu erlösen, als die Wärterinn mich abrief. Die Sterbende — ja in diesem Augenblicke war sie es schon für mich — sah mich mit einem unsäglichen Verlangen an; Amalie gab mir zu verstehen, daß sie noch nichts wüßte; ich wollte sie vorbereiten, aber die erste leise Anspielung trieb eine hohe Röthe auf ihre Wangen. „Wo ist er?" rief sie, und Arthur kniete an dem Bette. Er wollte ihre Verzeihung durch Geständnisse erkaufen, durch Gelübde verdienen; doch sein Schluchzen entwaffnete sie. „Er ist doch gut!" stammelte sie, und sah uns mit einem siegenden Lächeln an. „Versprich mir nur — fuhr sie dann fort — das Böse zu meiden, aber verschwöre die Freude nicht. Du bist zu jung; ich

will nicht, daß dich die kindliche Liebe zu einem Meineide verleiten soll."

So ruhig und froh hatten wir die Kranke noch nicht gesehen. Was sie für besonnenes, kaltes Gemüth, was vielleicht sie selbst in gesunden Tagen für zweydeutige Zeichen seines Werths gehalten hätte, seine Rührung, seine Thränen, — sie galten ihr für unverwerfliche Bürgen. Diese heitre Stimmung nahm zu, je weniger sie sich, wie ängstlich wir dieß auch besorgten, durch die neue Erschütterung entkräftet fühlte. Sie bath Amalien und mich, ihr Lager den Altar seyn zu lassen, an dem wir uns auf ewig die Hände reichten. Es geschah. Aufmerksam hingen ihre Augen an dem Munde des Geistlichen; jede seiner Handlungen begleitete sie mit einem Blicke des Beyfalls. Als er Amen sagte, lallte sie es nach, und starb. —

Erlassen Sie mir den Rest. Amalie, die Ihnen diesen Brief bringt, trägt jedes Wort, was in der merkwürdigen Stunde gesprochen wurde, jede Geberde der Sterbenden, in einem treuen Gedächtnisse. Fordern Sie sie auf, so ausführlich als möglich zu seyn. Man lindert den Jammer nur, indem man ihn laut zu werden zwingt.

Arthur will fort, und ich billige seinen Entschluß. Soll er sich selbst wieder finden, und was noch mehr ist, soll er uns und sich überzeugen,

daß der Auftritt, dem er beywohnte, einen bleibenden Eindruck in seiner Seele hinterließ, so muß er in das thätige Leben eintreten, so muß er aus eigner Kraft wollen und handeln. Sie können denken, wie lieb mir sogar in dieser Hinsicht die Entfernung seiner Braut ist. Sollte er, wie ich vermuthe, seinen Weg über Rothensee nehmen, so enthalten Sie sich aller Ausfälle gegen Frau von Bolden. Was ihm etwa darüber zu sagen wäre, wird ihm, hoff' ich, der Baron sagen, der nach meiner Meinung diese gefährliche Frau besser kennt, als wir glauben. Auf solche Art allein dürfte es Ihnen gelingen, sich im Besitze seines Vertrauens zu erhalten.

XLV.

Albertine an Julie.

Boldenstein.

Gern gäb' ich den Heiligen in dieser Welt Recht. Glücklicher macht ein Herz ohne Leidenschaft gewiß nicht, aber es kann wohl seyn, daß es ruhiger macht. Ist das nicht eins? rufen jene. Ich

aber sage nein. Was soll mir in der Blüthe der Jahre die Ruhe des Kirchhofs? Darum sey ihnen ihr stiller Friede gegönnt. Das Bedürfniß, ihn zu erringen, könnte mich nur elend machen, denn, so lang ich bin, die ich bin, mußte es unbefriedigt bleiben.

Die arme Mutter Lehwald! Sie ist gestorben und begraben. Die arme Johanne! Sie ist so gut wie todt. Nun, was wollt ihr von mir? Hat nicht jene den Hafen erreicht? Ist diese nicht tausend Mahl seliger in ihrer genußreichen Entsagung, als sie je durch einen angstvollen Besitz hätte werden können? Hinweg mit nichtigen Grillen! laß' uns dem Verhängnisse danken, das die Kühnheit, mit der wir in seine Räder griffen, so überschwenglich begünstigt hat.

Was mich zu dieser Freude berechtigt! Wisse, Arthur ist in Rothensee und wird noch heute in Boldenstein seyn. Du erstaunst? Du zweifelst? Lies, und beuge dich vor deiner Meisterinn.

Ich meldete dir meinen Vorsatz, seinen wüthenden Brief nicht zu beantworten. Ich begnügte mich mit einem Besuche in Rothensee, und diesen machte ich — bewundere meinen Muth! — an demselben Tage, an dem, wie meine Kundschafter mir meldeten, die Nachricht von dem Tode der Mutter eingetroffen war. Glaube mir Julie, ich war tief erschüttert; die Thränen, die mein

Auge füllten, kamen aus dem Herzen. Die Frau war eine langweilige Moralistinn, aber sonst ein braves Weib, und mir ohnehin als seine Mutter sehr werth. Zu welcher glücklichern Stunde hätt' ich in Rothensee einsprechen können, als in der, wo mein ganzes Wesen den wahrsten Schmerz verkündigte, wo ich mich nur zu zeigen brauchte, wie ich war, um des Eindrucks gewiß zu seyn, den die künstlichste Häucheley nicht erzwingen kann.

Der Alte lag am Podagra, Lieschen nähete unter Thränen an der Trauer; beyde mochten mich kaum ansehen. Doch die Herzlichkeit, mit der ich sprach und weinte, half uns Allen aus der Noth. Es war mein Glück, daß weder Vater noch Tochter mich ansahen, als ich nun, so bald der Wohlstand es erlaubte, das Gespräch auf etwas anderes zu lenken, den Empfang eines vorwurfsvollen Briefes von Arthur bekannte, und meinen Unwillen gegen diesen ohne Zurückhaltung äußerte. Indeß im Grunde war auch darin nichts Erhäucheltes. Haben die Männer ein Recht, uns Verführerinnen zu schelten, uns, deren Fall immerdar ihr Werk ist? Darf vor allen er mich tadeln, daß ich mich der Glut, die seine Leidenschaft in mir entzündete, dahin gab? Bin ich strafbar, daß ich ihn hinderte, ein reines Wesen ohne Rettung zu verderben,

indem er ihm seine Hand ohne sein Herz bot? — Aber die Mutter, die Mutter! Freylich, das scheint schwer auf mich zu drücken. Doch sie ist dahin. Muß ich nicht die Wegräumung der Störerinn für einen Wink meines Schicksals halten? —

Wie dem auch sey, ich sprach mit aller Würde einer unbillig Beargwöhnten, und die Hörer wurden, wenn auch nicht überzeugt, doch betäubt. Es kam so weit, daß Elisabeth sich für gezwungen hielt, dem Vetter das Wort zu reden. Doch ich beharrte auf meinem Vorsatze, nicht nachzugeben. Während dieses Kampfes hieß es auf ein Mahl, der Baron käme. Vater Lehwald gab sich die Mühe, mir die Ursache dieses Besuchs zu erläutern. Er sagte, es sey nöthig, daß jemand von Rothensee aus nach P * * reiste, um Amalien zu trösten und ihr bey der Leichenfeyer hülfreiche Hand zu leisten, und da ihn das Podagra an den Sorgenstuhl fesselte, so würde der Baron die Tochter durch seinen alten Jäger hinbringen lassen. Wie gut, daß ich nicht nachgegeben hatte! Eine größere Versöhnlichkeit von meiner Seite hätte mich in die unvermeidliche Verlegenheit gebracht, des Barons Gegenwart und seine verletzenden Blicke auszuhalten. Ich versicherte, es sey unmöglich, vor jetzt diesen Mann mit Gelchmuth zu sehen, und gewiß, ich sagte

die lautere Wahrheit. Ich reichte dem Alten die Hand, ich drückte ihm sogar die seine. Er verdient die zarteste Schonung; denn nie im Laufe seines langen Lebens ist ihm ein Ereigniß aufgestoßen, das ihm für die jetzigen zum Maßstabe dienen könnte. Von ihm verlangen, daß er sich in das ganze Gewebe dieser Schickungen hinein denken, Schuld und Unschuld abwägen, und dann den Ausgang gelassen erwarten solle, hieße den ehrlichen Greis umbringen. —

So eben nun höre ich, daß Arthur mit Amalien, die ihrem Wertach noch am Sterbebette der Mutter angetraut wurde, vor einigen Stunden in Rothensee angekommen ist, und bey meinen Leuten auch schon hat nachfragen lassen, ob ich zu Hause wäre. Du siehst, meine List ist gelungen. Er kann, er kann mich nicht vergessen; der Gedanke, mir Unrecht gethan zu haben, ist ihm unerträglich. Und vermag er es, Julie, trotz dem Gram über der Mutter Tod, trotz dem bösen Leumund, an dem es der verschmitzte Sünder in Hallhofen nicht wird fehlen lassen — vermag er es dennoch nicht über sich, mein Angesicht zu meiden: dann ist er mein, der holde Mann, auf immer und ewig mein; ja selbst die Entdeckung, daß Hannchen durch mich entführt wurde, könnte mir nicht mehr bey ihm schaden. Indessen besser ist besser. Noch ist er zu sehr Neuling in der

Welt, als daß man nicht vorsetzlich solche Geständnisse wagen dürfte. Laß ihn nur! Die strenge Tugend wird geschmeidig werden; er wird lernen, daß Herzensgüte und Lebensgenuß sich wohl vertragen; dann kömmt die Zeit, wo er mir für alles Dank weiß, was ich für ihn that. Bis dahin ist Vorsicht vonnöthen. Ich bitte dich also, in den nächsten Wochen, und überhaupt nicht eher, als bis ich es dir erlaube, Jeannetten zu besuchen. Der Baron hat Luchsaugen.

Lebe wohl, Julie! Eine große Stunde steht mir bevor. Noch diesen Abend melde ich dir den Erfolg.

Abends.

Sieg! Er ist verloren, werden die Wertache seufzen. Ich aber jauchze: er ist gewonnen!

Wie unbegreiflich das Verhängniß spielt! Unfehlbar um ihn aufzurichten, vielleicht auch, weil es halb und halb die Wahrheit ist, haben ihm Schwester und Schwager auf das Heiligste betheuert, niemand als die Natur sey Schuld an der Mutter Tode. Müssen nicht meine Gegner selbst wider ihren Willen zu meinen Dienstern seyn? „Er sollte das aber nicht glauben, sagst du; „sein

eignes Herz, so fein empfindend, wie wir es kennen, sollte sich gegen diese gutmüthige Täuschung empören." Ganz recht! doch er will es nun ein Mahl glauben, und also glaubt er es blindlings.

Wir sind einig; kein Wort ist zwar von Liebe gesprochen worden, aber gleichwohl sind wir einig. Blicke der Liebe haben wir gewechselt; er ahnedet, daß ich ihm an den Ort seiner Bestimmung folgen werde, und er ist es zufrieden. Da ist von keinem Kampfe mehr die Rede. Die Mutter liegt im Grabe, Hannchen floh und niemand weiß sie zu finden. Vater Lehwald schweigt, Hall kann nur verleumden, Wertachs enthalten sich aller Vorwürfe — woher soll der Kampf kommen? „Er will — das sind seine eigenen Worte — den Segen der Mutter durch Thätigkeit und Fleiß verdienen, durch Reinheit des Lebens jeden Verdacht gegen sein Herz Lügen strafen, und, wenn Hannchen sich wieder finden, wenn es dann noch ihr Wille seyn sollte, ihr Schicksal in seine Hände zu legen, das gegebene Wort einlösen." Zu dem allen soll ich, seine Freundinn, die Einzige, die ihn versteht, ihm helfen. Nun denn, hilft nur Amor mir, so wird er wohl berathen seyn.

XLVI.

Amalie Wertach an ihren Mann.

Rothensee.

Arthur ist heute morgen abgereist, nachdem er gestern den ganzen Nachmittag in Boldenstein gewesen war, und vor Tages Anbruch noch einen Brief hinüber geschickt hatte. Ich sorge, lieber Mann, deine Vorsicht in der Beurtheilung dieser Frau war übel angebracht. Gern' hätt' ich gesprochen, aber mir fehlte der Muth, einem Manne, wär er auch mein Bruder, Dinge zu sagen, die ganz gewiß nur ein Mann ihm sagen durfte. Du, ich, wir alle sind ihm nichts mehr. Sobald ich den Mund öffnete, sah ich auch, daß alles zu spät, durchaus zu spät sey. Guter Gott, wie soll das enden?

Er möchte wohl freundlich und herzlich mit uns seyn, doch der Zwang ist auffallend. Mit dem Baron scheint er ganz gebrochen zu haben. Jener erwartete ihn gestern Abend. Sie gingen ins Nebenzimmer. Das Gespräch wurde bald sehr lebhaft. „Lügen! hölliſche Lügen!" hört' ich

meinen Bruder sagen. „Sie lästern einen Engel!“ „Und wenn auch, fuhr er dann fort — bin ich Herr ihrer Handlungen? sind Sie es?“ Der Baron nannte Hannchens Nahmen. Ich zitterte vor seiner Antwort. Sie war kalt wie Eis. „Muthmaßungen, sprach er, sind noch keine Beweise; geben Sie mir diese, und erwarten Sie dann, was ich thue.“

Sie stritten sich noch lange. Es ist augenscheinlich, der Baron fürchtet sich vor ihm, oder hat doch das Herz nicht, ihm seine Pflicht vorzuhalten. Wie klingen auch gute Lehren in dem häßlichen Munde dieses Mannes; — Nach einer Weile ging Arthur sehr erhitzt auf seine Stube. Der Baron setzte sich fast ohne Abschied in den Wagen. Elisabeth drückte mir ein Mahl über das andere schmerzlich die Hand und weinte unaufhörlich. Du weißt, mein Freund, ich bin nicht ohne Entschlossenheit, wenn es gilt, aber hier fand auch ich keinen Ausweg.

Der Oncle hatte den ganzen Tag nicht zehn Worte gesprochen. Liebkosend setzte ich mich neben ihn, als seine Tochter eben hinausgegangen und ich allein mit ihm war.

„Kind — sagte er, auf meine dringende Bitte, mir guten Rath zu geben — hier ist nichts zu rathen. Wir alle haben unverzeihlich gefehlt; deine Mutter, Gott tröste sie, ist entweder zu

spät oder zu früh gestorben. Fast glaub ich jenes. Aus eurer jetzigen Art, die Jugend zu behandeln, werde ein Anderer klug. Lauter Bedachtsamkeit, lauter Schonung! Da soll nichts verdorben werden, der Charakter soll sich von selbst entwickeln. Ich lobe mir eine strenge Zucht, wie in der Väter Zeiten. Aber nun ist das vorüber. Er muß mit Schaden klug werden, da kann nichts helfen."

Ich fühlte, daß er nur allzu wahr redete. Meine Thränen flossen; doch ich trocknete sie schnell, als Arthur hereintrat, und ungewöhnlich sanft dem Oncle zurief: „Der letzte Abend! lassen Sie uns ihn genießen!"

„Das wird von dir abhängen, Arthur," sagte dieser.

Er schien es zu überhören.

„Wertach soll ja bald an mich schreiben" fuhr er, gegen mich gewendet, fort. Sein milder Ton that mir wohl. Die frohe Hoffnung erwachte in meiner Brust; noch an diesem Abend würde die Scheidewand zwischen uns fallen. Thörichter Wahn! Sie steht, und wird ewig stehen. — Ich fing von Hannchen an. Er runzelte die Stirn. Aus seinen abgebrochenen, geheimnißvollen Worten errieth ich nur so viel; daß er mit dem Baron höchst unzufrieden ist; ich errieth sogar — denke, mit welchen Gefühlen! — daß ihm so man-

cher mißfällige Zug in dem Charakter dieses Mannes auch die Tochter verdächtig gemacht hat. Der entsetzliche Mensch! Er lächelte nur zu meinem feurigen Lobe ihres edeln Herzens, und forderte Beweise. Welcher böse Geist treibt ihn bey allen Gefühlen, die nur in der Seele ihren Grund und ihre Bürgschaft finden, nach Beweisen zu fragen? — Dennoch war ich im Begriff ihm nachzugeben. Ich begann mit einer getreuen Darstellung ihres Zustandes, so wie ihn Elisabeth mich kennen gelehrt hat, und ihre Briefe an die letztere sollten dann das Werk krönen. Wohl mir, daß es nicht bis dahin kam! Er unterbrach mich. — Erlaß mir die Wiederholung dessen, was er sagte. Frey gesteh' ich es nun, wer es auch sey, der sie zur Flucht vermochte, er war ihr bester Freund. Sie darf nie die Seinige werden, denn auf der Unschuldigen haftet durch unsre Schuld der Argwohn der Zudringlichkeit.

Was soll ich dir weiter sagen? — Er reiste ab — O wann und wie werden wir ihn wieder sehen?

XLVII.

Hannchen an Elisabeth.

Mein Leben fließt wie ein stiller Bach dahin. Wäre die Erinnerung nicht, ich würde sagen: Johanne ist glücklich. Nein, nie hätte mich der Baron in die Welt führen sollen; ich tauge nicht für sie. Da ist ein Buchenwald, dicht und dämmrig, ein Bach hinter mir, die Wonne meines Ohrs; vor mir ein herrliches Thal, das Entzücken meiner Augen. Mehr brauch ich nicht zum Glück auf Erden, wenn ich nur ihn auf meiner Seite — Still, begehrliches Herz! Eben er ist es aber, dem du entsagen sollst.

Gestern saß ich an meinem Lieblingsplätzchen und las einen Brief von Julien. Arthurs Mutter ist entschlafen, und er selbst auf seinen Posten abgegangen? Mutter und Braut ruhen bey den Todten. — Ich ergriff, meine beklommene Brust durch Zerstreuung zu erleichtern, den Crayon, und entwarf die Skizze der zauberischen Gegend, die sich in unendlicher Fülle vor mir ausbreitete. Der Zufall wollte es, daß ich mich umsah, was mir, wenn ich ein Mahl an dieser Stelle Platz genommen

men habe, selten begegnet. Siehe da, nicht zwanzig Schritte seitwärts erblick' ich zu meinem Schrecken einen fremden Mann, der halb hinter den Bäumen versteckt, mit einem Knie auf der Erde, an einem Blatte zeichnete, dem das andere Knie zur Unterlage diente. Ich hätte mich gern gestellt, als säh' ich ihn nicht, aber freylich, da ich es war, die er abzeichnete, so konnte ihm meine Bewegung unmöglich entgehen. Betroffen sprang er auf; trat bescheiden näher, und stammelte einige Entschuldigungen, die ich ihm willig erließ und dafür, ohne im mindesten Arges zu denken, die Zeichnung zu sehen verlangte. Ich war es, wenigstens sollte ich es seyn; Ort und Stellung der Figur ließen keinen Zweifel übrig. Er sprach von schönen Zeiten, die vorüber, von Göttinnen und Nymphen, die auf immer dieser undankbaren Erde entflohen wären, von Sterblichen endlich, die den Verlust ersetzten. Ich hörte ihm mit Wohlgefallen zu. Ein heiteres blaues Auge gab jedem seiner Worte das Zeugniß der Wahrheit; auf seinem blühenden Gesichte stand dieses Zeugniß leserlich geschrieben. Wir waren in kurzer Zeit so bekannt, als wären wir Jugendgespielen gewesen. — Er ist der Sohn eines unlängst verstorbenen Rittergutsbesitzers in der Nähe, Dornfeld sein Nahme. Vor wenigen Tagen erst kam er von einer

großen Reise durch die Schweiz und Italien zurück. Auch ihn zog dieser reitzende Buchenwald an, und noch ehe er mich sah, war es schon beschlossen, daß er hier seine Genüsse suchen wollte.

Eingedenk des Versprechens, daß ich Julien — was sage ich? das ich mir selbst gab, nannte ich mich Wilhelmine Berg, eine Waise, die in Gesellschaft einer bejahrten Muhme und der Natur ihre verlassene, doch nicht freudenleere Jugend verlebe.

Er begleitete mich nach Hause. Frau Walther schmählte, als er fort war, über die neue Bekanntschaft, und rieth mir ernstlich, entweder meinen Lieblingsplatz zu meiden, oder die Annäherung des Fremden zu verbitten. Also auch bis hierher verfolgt mich das Gespenst, daß der Baron den Wohlstand zu nennen pflegte? Ich werde nicht gehorchen, wenn es Julie nicht verlangt, und auch ihr will ich Gründe entgegensetzen, deren Widerlegung ihr schwer werden soll.

Noch habe ich ihn nicht wieder gesehen, den guten jungen Mann. Ich fühl' es, er wird manche liebliche Blume auf den Weg der Einsamen streuen.

XLVIII.

Arthur an Ferdinand Dornfeld.

W * *

Ich bin in der großen Hauptstadt angelangt, lieber Dornfeld, und schon vermisse ich Sie. Wahrlich, diese Stadt sollte von nun an auch Ihr Aufenthalt seyn. Begreifen Sie, woher die heftige Zuneigung entstand, die mein Herz so schnell für Sie befing? Ich will es Ihnen sagen. Als wir uns in jenem Posthause trafen, war ich in einer traurigen Verfassung. Von außen und innen bestürmte mich die Gewalt seltsamer Verhältnisse, der Kampf widerstrebender Gefühle. Lebhaft stand es mir vor der Seele: Nichts bedarfst du so sehr, als einen Freund. Ach! wenn ich Ihnen werde gesagt haben, mit wem bisher mein Schicksal mich zusammen führte, dann werden Sie die Billigkeit meiner Klage einräumen. In dieser wehmüthigen Stimmung war es, wo Sie mir plötzlich erschienen. Ich konnte Ihnen aus einer kleinen Verlegenheit helfen: Ihr Dank stand in keinem Verhältnisse mit der Größe des

Dienstes. Jedes Ihrer Worte verrieth den frohen, lebenslustigen Mann. Ich beschloß im Vertrauen auf mein gutes Glück zu versuchen, ob ich an Ihnen einen Freund gewinnen könnte —

Es ist genug! diese wenigen Worte reichen hin, Ihnen das Räthsel meiner Offenherzigkeit zu lösen. In der Beylage finden Sie eine kurze Erzählung meiner Verhältnisse. Ich fordere nächst einem unverbrüchlichen Schweigen Ihr Urtheil und Ihren Rath. Sie haben keine bestimmte Beschäftigung; wohlan hier ist eine, Ihres Eifers werth. Daß ich die Nahmen verborgen halte, müßen Sie billigen, um so unbefangener können Sie urtheilen.

Mein Herz schwankt zwischen A. und B. — Sie, der Sie vieles lernten, haben Sie auch die Kunst gelernt, solche Knoten zu entwirren?

XLIX.

Antwort.

Einen lustigen Vertrauten haben Sie gesucht? O weh! ich fürchte sehr, Sie werden betrogen seyn. Und prüfen und urtheilen? Nun

ja, das fehlte noch. Schwankt ihr Herz zwischen A. und B. so hängt dagegen das meine an W. mit ausschließlicher Ergebenheit. — Doch im Ernst, lieber Freund! Ich gestehe Ihnen, auch Sie gefallen mir wohl, und ohne eben zu behaupten, daß es mir an einem schwermüthigen Vertrauten gefehlt habe, so geb' ich doch die Brauchbarkeit eines solchen für Leichtfüße meines Schlages gern zu. Also Offenheit gegen Offenheit, so lange wir Geschmack an einander finden!

Ich beginne mit einem Opfer. Auch mir, würdiger Mitgenosse, sitzt Amors spitzigster Pfeil im Busen, aber ich verschmerze die Wunde, um schonend oder rauh, je nachdem es die Umstände erfordern, die Ihrige zu berühren. Von meinem Weh sey erst hernach die Rede.

A., mein Freund, ist ein unschuldiges Wesen, eine liebliche Tochter der Natur, und alles wohl erwogen, dürfte sie eine jener Frommen seyn, die sich nach der Meinung der Veteranen im Minnedienst zu Gattinnen und Müttern am besten schicken. Aber was gehen uns die Veteranen an? Es lebe das B. und alle Mädchen, die ihm gleichen! Warum wählten Sie diese nicht, mein Herr? Bey meinem Bart, hier ist eine Lücke in Ihrem Bericht. Denn lieben, so recht was man lieben nennt, können Sie nur diese zweyte. Nicht als ob ich darin mit Ihnen überein-

stimmte, daß A. nur schulkrank gewesen sey, und einen angelegten Plan ausgeführt habe. Wie käme ein solches Geschöpf zu Plänen? Allein die Geschichte, die Sie mir zu lesen gaben, beweist sonnenklar, daß sie nie etwas mehr als Ihr Mitleiden hatte. Leidenschaft, die glühendste Leidenschaft gegen B., waltete tyrannisch in Ihrem Busen, und nie stärker, als in dem Augenblicke wo sie, von der beyspiellosen Großmuth jener Fee geblendet, der armen A. Ihre Hand reichten. Sie lief davon? Friede sey mit ihr! Lassen Sie sich von B. zum seligsten Manne machen. Sicher und gewiß findet sich für die Verlassene ein Tröster, der sie besser zu schätzen weiß, als ihr wankelmüthiger Bräutigam. Kömmt mir die Schöne in den Lauf, so will ich, wenn sie meinen Augen zusagt, Ihre Schuld einlösen.

O des vorlauten Prahlers! Nein, nein, ich habe gelogen, glauben sie mir kein Wort. Und wenn es Hebe selbst wäre, ich kann sie nicht brauchen. Ich liebe, Freund. Wilhelmine heißt der Engel, und der Drache, der ihm als Hüther zur Seite steht, Frau Walther. Ein niedliches Dosengesicht, holde Sterne, aus denen des Himmels Friede leuchtet — eine Waise, also schon achtend und liebebedürftig — von guten Aeltern, also wohlerzogen und fleißig — blutarm: desto besser. Alma mater stattete sie freygebig aus,

und einem bemittelten Werber darf nichts erfreulicher seyn, als die Armuth der Geliebten, die seine Uneigennützigkeit verbürgt. Nur ein Mahl sah ich sie im Schooße der Natur, zwischen Wasserfällen und Hornvieh, Daphne in Arcadien. Sie zeichnete, ich auch. Sie ist seit Jahr und Tag hier zu Hause, aber noch immer sind ihr diese Berge und Wiesen und Triften neu; es dünkt sie jedes Mahl, als ob sie sie noch nie gesehen hätte. Wohl mir! Heil den Freundinnen schöner Landschaften! Feuriger lieben keine, als sie. Für den Beneidenswerthen, dem es gelingt, ihrer Seele den belebenden Hauch einzublasen, reifen himmlische Wonnen.

Fragen Sie nicht, mein Freund, ob ich Minnas Gatte werden will. Ich wünschte, Amor möchte uns trauen, doch kann es nicht seyn, ohne ihr Glück zu gefährden — erröthen Sie vor meinem Edelmuthe! — so thue der Pastor sein Amt. Wüßt' ich nur, ob sie mich liebt oder lieben wird? ob ich im Stande seyn werde, die widerwärtige Hekate zu zähmen; ob ich — Basta! Wer wollte an solchen Kleinigkeiten zweifeln? Ihr Herz ist frey, das ist genug.

L.

Julie an Albertinen.

(Aus dem Französischen.)

In diesem Augenblicke schreibt mir die Walther, daß sich zu Jeannetten ein Freyer gefunden hat. Lies den Brief selbst, und gebiethe, ob ihm der Zutritt verstattet werden soll. Findest du es für gut, so geh' ich hin, und sehe mit eigenen Augen.

Soll ich dein Schweigen, dein unerträgliches Schweigen günstig deuten? Nur um diesen Preis sey es dir verziehen! Schooskind des Glücks, wenn es zum Ueberflusse dir gelänge, die Nebenbuhlerinn auf eine so gute Art ganz los zu werden, wer möchte dann noch an die Warnungen der Tugendprediger glauben?

LI.

Major v. Plessow an den Baron Hall.

W**

Das ist wahr, Baron, schlau bist du für zehn, und im Festhalten eines Planes suchst du deines

Gleichen — findest es aber auch. Gewiß, wer dich vor zwey oder drey Monathen reden hörte, der mußte glauben, Elisabeth sey so gut als verloren und die tiefe Beschämung deiner holden Gegnerinnen unvermeidlich. Statt dessen, mein allerverschlagenster Freund, ruht der Legationssecretär sicher und wohlgemuth in den Armen der Holden, deine Tochter ist, wer weiß wo? und zum Ueberflusse sollst du wissen, daß die allmächtige Albertine dem trauten Actuarius in Rothensee einen Posten in P** verschafft hat, wo dich fortan die Wertachsche und Lehwaldsche Familie im Genusse des reinsten häuslichen Glücks als ihren Wohlthäter verehren werden. Ja, ja, dich und keinen Andern. — Wie mich das labt, dir endlich wenigstens eine jener vielen Spott- und Hohnreden, zurück geben zu können, die ich so oft von dir hören mußte! Du hast es um mich verdient, gib dich zufrieden!

Doch du willst das Nähere wissen? Auch das, nur bitte ich dich im Voraus, rüste dich mit Kraft, und vor allem verläugne deinen Neid und Eigensucht; denn auf Ehre, der geringste deiner Widersacher befindet sich besser als du.

Albertine schien bey Hofe; dort sah ich sie zum ersten Mahle. Kein Zweifel, daß diese Erscheinung zunächst den Legationssecretär galt, der viel zu hübsch ist, als daß die Hübscheste selbst

seiner ganz gewiß seyn könnte. Bey Gott, ein schönes Weib! Wo hattest du nur die Augen, als du sie verblühet fandest, und der frischen Jugend deiner Jeannttte mahlerisch einen leichten Sieg verkündigtest? Alle Herzen fielen ihr zu. Die bejahrtesten Kammerjunker wurden zu raschen Jünglingen, oder gaben sich doch alle Mühe, es zu scheinen, einheimische und fremde Cavaliere, worunter vorzüglich ein Dänischer Graf, machen ihr devotest den Hof. Ich indessen hielt für gerathen, trotz deiner scharfen Instruction, in geziemender Entfernung zu bleiben, und weder die Dame, noch den Ritter aufzusuchen. Albertine — nun ja, sie stutzte, als sie mich sah; sie bestrebte sich augenscheinlich, mein Bild zurück zu rufen, und es glückte. Ich ward Angesichts der ganzen Versammlung angeredet, und — nach dir gefragt. Nimm es nicht übel, Herr Bruder, ich verläugnete dich und gab die Frage zurück. Ganz natürlich! Ein verwünschter Ehrenhandel, nothgedrungene Flucht und lange Verborgenheit — woher sollte ich Nachrichten von dir haben? Kurzum, die Argliſtige ward glücklich getäuscht. Wenigstens darf ich glauben, daß die Einladung in ihr Haus mehr das Werk der Furcht vor der Wiederanknüpfung meiner Verhältnisse mit dir, als des Argwohns war, als ob sie jetzt schon Statt fänden.

Nach einigen Hin- und Wiederspähen erlauschte ich glücklich, daß Albertine und Graf Hülbin, so heißt der Däne, sich weit besser verstehen, als Herrn Arthur damit gedient seyn kann.

Ich nahm mir die Sache ad notam, suchte Bekanntschaft mit dem Grafen, und meine Schuld ists nicht, wenn er für Alberrinen nicht in lichterlohe Flammen geräth, daß der arme Arthur den Glanz nicht ertragen kann.

Bey meinen zweyten Besuche bey ihr fand ich den Secretär. — Du wirst nichts dawider haben, daß ich den kleinsten Schein der Verwunderung oder der Aufmerksamkeit sorgfältig vermied; du wirst mich sogar hoffentlich loben, daß ich, so bald und so behuthsam als möglich das Gespräch auf dich brachte, bloß um dich in das allerabscheulichste Licht zu stellen. Du zweifelst an der Zweckmäßigkeit dieser Maßregel? Sorge nicht! Ich werde doch so viel in deiner Schule und in der Schule der Welt gelernt haben, um zu wissen, daß man sich über den, der verlästert werden soll, vor allen Dingen persönlich beklagen muß. Ich gab den Schein, als ob ich ein Recht hätte, dich für eigensüchtig, geitzig und undienstfertig zu halten. Selbst im schlimmsten Falle blieb mir dann immer noch übrig, mich eines Bessern belehren zu lassen. Aber wahrlich, dieser schlimmste Fall kam nicht. An dem Schwie-

gersohne hast du keinen warmen Vertheidiger. Zwar gab er nur wenig zu vernehmen, doch aus diesen Wenigen leuchtete nur allzu klar hervor, daß du — ich muß es gerade heraussagen — halb und halb durchschaut bist. Uebrigens habe ich dem Grafen, so wie von Ungefähr, eine feurige Lobrede gehalten, und mich als einen Abgeordneten geltend gemacht.

Indessen schmeckt der junge Mensch der Liebe süße Freuden. Mein Auftrag ist also erfüllt; du hast die geforderte Gewißheit, daß alle deine Entwürfe vereitelt, Jeannettens Reitze vergessen sind, und daß du noch über dieß selbst eigen der Schöpfer deines Unheils und ihrer Wonne geworden bist.

Bis hierher gab ich dir, was deine Thaten verdienen. Ich habe mich gerächt, und könnte schließen. Aber nein! mein gutes Herz und unsere Jugendfreundschaft lassen das nicht zu. Ich will zuletzt noch Balsam in deine Wunde gießen. Versprich mir deinen reellen Dank, und es soll dir gelingen, dieß Glück, daß du nun ein Mahl nicht hindern konntest, wenigstens gestört zu sehen. Der Fürst — du verstehst mich. —

Noch eins! Dein Verdacht auf die Bolden in Rücksicht Jeannettens ist unfehlbar gegründet. Weiber dieses Gepräges unternehmen alles, was zum Ziele führt. Wie ich dahinter kommen soll,

will mir freylich vor der Hand nicht einleuchten. Aber Geduld! Wird es Ernst mit dem Fürsten, so ist jene Sorge unnöthig. Hannchen wird dann von selbst wieder erscheinen.

LII.

Arthur an Ferdinand Dornfeld.

W * *

Ihr Rath war schon befolgt, ehe er ankam. Ja, ich kann nur diese Zauberinn lieben. Sie hat sich meines ganzen Wesens bemächtigt; die Wonne ihr anzugehören, wieget alle Freuden Elisiums auf.

Ihr Freund, mein guter Dornfeld, war bis hierher ein engherziger langweiliger Pedant. Sie wissen, auf welchem Wege er es wurde. Die Puppenhaut ist endlich abgestreift, Psyche spottet ihrer Fesseln. Und was wollen denn diese Freudenhasser? Bin ich nun schlechter, weil ich glücklich bin? Ist mein Muth gelähmt, mein Geist zusammen geschrumpft? Verlier' ich mich nun unter den gewöhnlichen Menschen, weil ich der Besitzer

einer ungewöhnlichen Wonne bin? Nichts von dem allen! Ich glühe für Recht und Wahrheit; ich liebe die Menschen, seitdem die Liebe mich menschlicher gemacht hat. Meine Arbeiten gehen mir von der Hand; ihr Lächeln ist die Nahrung meines Fleißes und zugleich sein Lohn. Ich könnte um alles in der Welt willen nicht müßig seyn; aber ich fühle auch, daß es sich kaum der Mühe verlohnen würde, mit Eifer zu arbeiten, wenn der Feyerabend nicht eine solche Erhohlung verhieße. O wie viel schöne Monathe hab' ich unverantwortlich verloren!

Sie bezaubert alle, die ihr nahe kommen, — es ist nur eine Stimme voll Huldigung und Lob. Doch vergebens lächeln Weise und Thoren ihr zu, umsonst haschen die Besten nach einem Blicke des Wohlgefallens. Nur für mich hat sie Augen; nur in meinen Armen wird dieser Marmor zum liebenden Weibe, die Göttinn zur Sterblichen. Soll ich nicht mein Verhängniß segnen? —

Ich überlese noch ein Mahl, was ich geschrieben habe, und fast möcht' ich es ausstreichen. Doch nein, es bleibe! Sie sind es werth, mein Entzücken zu theilen, denn Sie fassen es. Dafür will ich auch nun mich Ihrer Freude freuen.

Die Schäferinn gleicht dem bewußten A. aufs Haar. Ganz gewiß haben die Schäferinnen eine Familienähnlichkeit. Nehmen Sie sich in Acht; man erkältet sich leicht neben diesen Heiligen. Aber was sag' ich da? Sie könnten das für Spott halten, und wahrlich, das ist es nicht. Auch A. war so sanft und mild, so fromm und schuldlos, wie ich mir Ihre Minna denke. Ja, ich geb' Ihnen Recht, sie war keiner Falschheit fähig. Aber bey alle dem ließ sie mich nicht selten unbefriedigt. Keine Spur von der Unruhe, von der gewaltigen Sehnsucht, die mir ihre Nebenbuhrerinn einflößte, und die mich doch so wahrhaft glücklich machte. Und noch heute dauert diese Sehnsucht fort. Ich besitze sie ganz, aber dennoch ist sie mir täglich neu nnd täglich reitzender —

Genug! Ich darf nicht mehr an sie denken, sonst muß ich auch unwillkürlich von ihr schreiben. Seyn Sie nicht böse, lieber Dornfeld. Sie sollen nun der einzige Gegenstand meines Briefes seyn.

Heirathen wollen Sie das Mädchen? Immerhin! Zwar wird Ihr Glück zu Grabe gehen, aber Sie retten das Bewußtseyn. Verführung nur könnte sie ans Ziel bringen, und deren sind Sie bey allem Leichtsinn, aller Reitzbarkeit Ihrer Sinne, nicht fähig. Eilen Sie dann! Was un-

vermeidlich ist, geschehe bald, ehe die Leidenschaft ihr heilloses Spiel treibt!

Zwey Tage später.

Ich bin übel gelaunt. Sie sollen es nicht entgelten. Seyn nur der stumme Freund, dem ich ohne Hehl meine Grillen offenbare. Sie wissen es, ich bin von Kindheit an bis zum Uebermaß angepredigt und anermahnt worden. Nicht zu dem leisesten Geständnisse des kleinsten Fehlers durft' ich den Mund aufthun, ohne sogleich einen Schwarm weiser Sittensprüche hervorzulocken. Ich brauche nur Nachsicht und ruhiges Gehör; Sie sollen mir nicht beyfällig antworten, aber auch nicht strafend.

Sie ist schön, und daß sie gefällt — wer darf sich wundern? Sie ist ein Weib und will gefallen — wer darf sie tadeln? Doch wohl ich nicht, der mehr als ein Mahl den Egoismus in diesem Stücke laut und bitter geschmäht hat? Aber gleichwohl — lachen Sie meinetwegen! — gleichwohl ist sie mehr als freundlich gegen gewisse Personen; ich möchte sagen, sie ist zutraulich. Wären das Neckereyen der Liebe? belehren Sie mich, wenn Sie es wissen: scheint es den Weibern, auch denen, die des Geliebten Herz ganz und ausschließlich besitzen, und sich ihrer unbegrenz-

ten

ten Gewalt über ihn bewußt sind — scheint es auch diesen durchaus nothwendig, ihn durch den kleinen Krieg der Gefallsucht fortwährend in Athem zu erhalten? Denken sie so den Genuß zu würzen und der Untreue vorzubeugen? —

Hören Sie denn, mein Freund, und entscheiden Sie, ob ich bloß durch Brillen sehe, welche eine unzeitige Regung von Eifersucht mir vorhält, oder ob die schöne Frühlingslandschaft meiner Liebe wirklich von Gewitterwolken umlagert ist, welche ihren Rosenäther auf immer verscheuchen werden?

Sie wissen, daß eine ungeheure Anzahl von Fremden auf ihren Wallfahrten nach P**s unserer kleinen Residenz die Ehre erweisen, sie durch ihre glänzende Erscheinung auf einige Tage wenigstens zu verherrlichen.

Unter diesen Gästen befindet sich denn auch ein Graf Hülbin, der so eben den größten Theil von Europa durchreiset hat, und nach einem kurzen Besuch unseres lieben Deutschlandes nach seinem Vaterlande zu gehen denkt. — Rang, Anmuth der Gestalt und des Geistes, dann eine Menge von Festen, die er mit seltenem Geschmacke und nie gesehener Pracht zu geben weiß, machen nebst seinem Verdienste, ein Ausländer zu seyn, allen unsern Elegantinnen die Köpfe wirbeln, die Herzen ihm entgegen schlagen, und unbedenk-

lich haben sie ihm zum gefeyerten Abgotte des Tages erhoben. Aber bey aller Dankbarkeit seiner Galanterie gegen Alle scheint er doch unseligerweise gerade nur von Albertinen nähere Notiz zu nehmen, so wie diese seine Aufmerksamkeit mit einer Auszeichnung erwiedert, die an nahes Interesse grenzt.

Nun können Sie wohl glauben, daß ich mich hüthe, auch nur den geringsten Verdruß merken zu lassen, aber dennoch bin ich manchmahl nicht Meister genug über mich, ironische Bemerkungen fallen zu lassen, und schnell gemäßigte Worte der Indignation zu äußern. Gestern sah ich ein Bouquet auf ihrer Toilette. Auf die Frage: woher es käme? erwiederte sie hochroth, sie habe es selbst geordnet. Es sey die Folge einer Unterhaltung mit Hülbin, der sich erbothen habe, ihr Unterricht in Blumenbriefstyl zu geben, von dem er sich auf seinen Reisen überzeugt habe, daß sich die Schönen Portugals desselben mit bezaubernder Beredtsamkeit bedienen; mir habe sie das Bouquet bestimmt, und zum Thema gewählt: „Liebe ohne Eifersucht.

Sie erklärte mir nun die Bedeutung der Blumen und machte das Bouquet mir zum Geschenke.

Was halten Sie nun von dieser Erklärung und von der Aufforderung, die sie enthielt? —

Sie werden meiner kindischen Fragen und Zweifel müde seyn. Es ist Zeit, daß ich schließe. Nicht wahr, mein Freund, ich bin ein Thor? Sagen Sie doch ja. Ich will Ihnen zum Danke dafür Minna's Liebe wünschen.

LIII.

Hannchen an Elisabeth.

Dornfeld hat Erlaubniß, uns zuweilen zu besuchen. Julie selbst schrieb es mir. Daß er sich fleißig einstellt, ist mir lieb, denn jeder Besuch macht ihn meinem Herzen werther. Er tröstet und unterhält mich ganz auf die Weise, die mir die liebste ist, und geht das so fort, so darf ich ihn bald ohne Gefahr errathen lassen, welcher Gram deine Johanne peinigt. Irr' ich nicht, so hat er ihn schon halb entdeckt. Und weißt du, wozu ich seiner Hülfe bedarf? Ach, Elisabeth, soll ich dir meine Schwachheit gestehen? Warum nicht? Muß ich nicht immer noch hoffen oder fürchten, daß diese Geständnisse erst dann vor deine Augen kommen, wenn ich deinem Mitleide wie deinem Tadel entrückt bin?

Ja, er ist mein einziges Glück, mein einziger Gedanke bey Tag und Nacht. Wie es auch werden mag, ich muß erfahren, was aus ihm geworden ist. Julien hab' ich versprochen, nie bey ihr darnach zu forschen, und dieß Gelübde will ich halten. Aber Dornfeld — er kömmt. Es ist beschlossen, so bald ich eine Gelegenheit finde, soll sich meine Seele vor dem theilnehmenden Freunde öffnen.

Gott, wie ist mir! Was hab' ich gesehen! Unglücklicher Arthur! ul: seliges Verhängniß! Er ist bekannt mit Ferdinand; er ist sogar sein Freund. Ach, — werd' ich erzählen können — was ich hören und erfahren mußte?

Dornfeld war nachdenkend, als er bey uns eintrat. Er schlug einen Gang in den Garten vor. Auch ich, voll von dem Vorsatze, den ich dir meldete, war trübsinnig und beklommen. Wir sahen uns an und seufzten. Vielleicht mehr um dieser Spannung ein Ende zu machen, als daß dieß wirklich die Ursache seines Unmuthes gewesen wäre, hob er von einem Freunde an, der glücklich liebte, und doch in der sichtbaren Gefahr schwebte, höchst unglücklich zu werden —

Es ist umsonst! Woher nähm' ich die Kraft, dir alles zu erzählen, was der verhängnißvollen

Entdeckung voranging? Er las mir Bruchstücke eines Briefes vor. Ich sollte rathen, was dem Freunde, der schon jetzt seine Ruhe durch einen gefährlichen Nebenbuhler aufgeschreckt sieht, zu rathen sey. Lächelnd warf ich einen Blick in die Handschrift — sie war von Arthur. —

Man ruft mich ab. Frau Walther ist unruhig. Was werd' ich noch erfahren?

LIV.

Albertine an Julien.

W**

Wer erklärt das Herz und seine Launen, zumahl, wenn man ein so launenhaftes Herz hat, wie ungefähr wir Beyden? — Auch Maytage können gewöhnlich werden, wenn man sie zu sehr genießt, und Arthur — ist mir nicht mehr neu!

Höchst überraschend und anziehend war mir dagegen die Erscheinung eines Mannes, eines Königs an Gestalt und an Gaben des Glücks, der keinem andern Wunsche Raum gibt, als sich und seine ungeheuern Reichthümer zu meinen Füßen legen zu dürfen.

Die Bekanntschaft, vielleicht die Hand eines solchen Mannes auszuschlagen, ist ein Ding, das man bey einiger philosophischer Ansicht der Dinge nicht wohl unternehmen kann. Denn daß ich eine Philosophinn sey, wirst du hoffentlich aus dem Anfange meines Briefes mit Ehrfurcht entnommen haben.

Bedenke deine etwas zerrütteten Finanzen, und dann das Uebermaß meiner Freundschaft für dich, um in Kurzem zu begreifen, welchen Entschluß ich schon deinetwegen fassen müßte, wenn nicht einige andere, wenn du willst, auch ziemlich nahe liegende ähnliche Rücksichten mich für den Grafen entscheiden könnten. Außer dem finde ich bey Hülbin tiefe, lenksame Ergebenheit und natürliche Sanftheit, welche dem Einflusse meiner Macht über ihn eine Ewigkeit zusichern. — Arthur dagegen ist nicht übel aufgelegt, mit Vorwürfen mich zu überhäufen, und schon jetzt zur Sclavinn mich herab zu drücken. Sanft wie eine Gazelle ist der Graf. Arthur drohte ein Tieger zu werden.

Nein, nimmermehr! Wie sollte ich gehorchen wollen, da ich herrschen kann?

Nimm diese flüchtigen Umrisse, gib ihnen Rundung und Leben, und du wirst finden, daß ich weise that, an den Baron folgende Zeilen zu schreiben:

„Danken Sie es dem thätigen Eifer zweyer
„verkannten Freundinnen, daß Ihr Flücht-
„ling wieder gefunden ist. Nehmen Sie das
„verlorne Lamm aus meinen Händen an,
„dieß soll meine einzige Genugthuung seyn.
„Noch lieb' ich den Mann, um dessen willen
„die Furchtsame entfloh; aber ich schwöre
„Ihnen, von meiner Seite sollen Ihre
„Wünsche kein Hinderniß finden."

An Hannchen schrieb ich:

„Was Julie gethan hat, das that sie ohne
„mein Wissen, aber in der redlichsten Absicht.
„Folgen Sie dem Ueberbringer, er wird Sie
„in die Arme Ihres Vaters, und, wenn
„es des Schicksals Wille ist, wird dieser
„Sie an das Herz Ihres Arthur bringen.
„So lieb Ihnen aber beyde sind, verschwei-
„gen Sie Juliens Antheil an Ihrer Flucht.
„Was Sie auch erfinden wollen, um der
„Erzählung, die man Ihnen abfordern wird,
„Wahrscheinlichkeit zu geben; überzeugen
„Sie sich, daß Arthurs Glück von dem
„Glauben abhängt, Sie hätten aus freyer
„Bewegung gehandelt. Seine Achtung sey
„der Lohn Ihres edeln Opfers."

Du fährst unwillig auf? Nicht doch, du kannst noch froh seyn, daß ich dir die Mühe erspart habe, die Kleine selbst nach Hallhofen zu brin-

gen, wie es wohl eigentlich schicklich gewesen wäre, Daß sie plaudern könnte, fürchte nicht. Für ihren Arthur thut sie alles. Nun denn, sie mag ihn nehmen!

Trotz alle dem ist es mein Wille nicht, ihm so schnell die Augen zu öffnen. Der Baron biethe seinen Scharfsinn auf; gelingt es ihm, den Schwiegersohn aufs neue anzulocken, so legt sich alles ohne mein Zuthun zum Ziele. Gelingt es ihm nicht, so darf die Entzauberung nur nach und nach vor sich gehen. Er muß es nicht eher gewahr werden, daß er betrogen ist, als bis der Betrug ihm Freude macht.

LV.

Hall an Plessow.

Hallhofen.

Das war ein Meisterstreich, Alter! Wenn du die Taktik des Mars so gut verstehst als die der Venus, so ist es jammerschade um dich, daß du außer Diensten bist. Anfangs war ich bitterböse; denn wissen sollte sie es nach meinem Plane nicht, wer sie dort beobachte. Aber nun, ja, freylich,

nun muß ich es gestehen: die günstige Wendung deines Prozesses, die dir erlaubte, öffentlich zu erscheinen, war auch für mich ein glückliches Ereigniß. Doch hast du in der That zu der Treulosigkeit der Dame Bolden an ihrem Vielgeliebten so viel beygetragen, als der Wink in deinem Briefe hoffen ließ, und der Ausgang zu bestätigen scheint? Ich weiß es, du machst dich gern wichtig, Herr Bruder. Meinetwegen! der Lohn soll dir werden, du habest ihn nun verdient oder nicht. Großmüthig wie ein Gott werd' ich den guten Willen vergelten.

Meine Jeannette ist angekommen. Wäre mir ein Zweifel übrig geblieben, daß sie bis jetzt in Albertinens Händen war, so müßte ihn die Uebereinstimmung zwischen den Begebenheiten in deiner Nähe und des Mädchens plötzlicher Rückkehr lösen. Doch sie selbst schweigt beharrlich. Sie floh — so lautet ihr Mährchen — aus gerechter Furcht vor Arthurs zweydeutigen Gesinnungen; sie fand eine redliche Witwe, die der Verlassenen ihr Haus öffnete und Arbeit gab; sie wußte sich weder Nachrichten von uns zu verschaffen, noch uns deren mitzutheilen; ganz von ungefähr hörte sie, Arthur sey vor aller Welt Augen Albertinens Bräutigam (sie braucht das Wort ungern), und nun kehrte sie unbedenklich nach Hallhofen zurück, und so weiter. Die Ein-

falt! zu glauben, daß ich dieß alles glaube! Im Grunde thue ich ja aber auch aus guten Gründen alles mögliche, um sie von meiner Glaubensluft und daraus folgender Zufriedenheit mit ihrem Betragen zu überreden. Nicht genug, daß ich ihr verziehen, sie zu Gnaden angenommen, mit Geschenken überhäuft habe, so ist sie auch schon förmlich als meine Tochter proclamirt und als solche meinen Leuten und Bauern vorgestellt worden. Keine Sylbe wußte sie davon. Du hattest sie in dem Augenblicke sehen sollen, als ich ihr dieß Heil verkündigte! Von der Bolden und Julien spricht sie seit dem nur selten, und wenn ich absichtlich ihrer erwähne, mit einem Gesichte voll Unwillen — voll Haß würd' ich sagen, wenn diese fromme Seele des Hasses fähig wäre. Man sieht es wohl, die beyden Weiber haben es durch die Verschweigung meiner Vaterschaft ganz und gar bey ihr verdorben. Vortrefflich! Ein wenig Galle muß in dieses Herz; dann erst wird sie im Stande seyn, sich mit etwas mehr als bloßen Thränen gegen fremde Angriffe zu wehren.

Noch weiß ich den Ort nicht, wo sie indessen gelebt hat. Aber sie spricht von einem gewissen Dornfeld, der ihr dort bekannt und lieb geworden ist. Wer mag der Mensch wohl seyn? Doch was geht das mich an? Sollte er sich vergaß haben, so wird es sich schon zeigen.

Jetzt zur Hauptsache. Der alte Lehwald hat sein Amt niedergelegt, und ist mit der holdseligen Elisabeth und ihrem Liebsten nach P** gezogen. Die alberne Närrinn! Solche kostbare Vestalinnen, zwischen Enten und Hühnern aufgewachsen, ohne Phantasie und Temperament, machen einem so viel Mühe, als wenn es gälte, ein Paradies zu erwerben, und erreicht man das Ziel, so findet man es des Strebens nicht werth. Sie fahre hin! Ich will an Petri Pforte diese Entsagung in Anschlag bringen. Indessen begreifst du wohl, daß Hallhofen eine Einöde ist. Hin zu dir! dort grünen meine Palmen. Laß dir also beyliegende Anweisung an das Brehmsche Haus honoriren, miethe dafür ein Quartier, wie es meinem Stande zukömmt; fünf bis sechs Piecen in der bel étage, Stallung für einen Postzug, Gelaß für ein halbes Dutzend Domestiken, die weiblichen mit eingeschlossen; nicht prächtige, doch geschmackvolle Möbeln; wo möglich, eine belebte Straße und steinerne Treppen. Den Rest der Summe trag an die Faraobank oder wohin du sonst willst; ich fordere keine Rechnung.

Von allem diesen erfährt jedoch niemand ein Wort. Ich will über sie kommen wie ein Dieb in der Nacht, und ihre Bestürzung soll der Anfang meiner Rache seyn. Der Anfang, sag' ich. Denn glaubst du wohl, ich sey kindisch genug,

mir an der Rückkehr des treulosen Schwiegersohnes gnügen zu lassen, mit der Herausgabe eines Liebhabers, dessen sie überdrüssig ist? Doch nein! Ein so einfältiger Gedanke kömmt dir nicht in den Sinn; du kennst mich besser. — Ja, ja, schöne Bolden! An den Baron Hall sollen Sie gedenken.

LVI.

Dornfeld an Arthur.

Wilhelmine ist auf und davon. Oder ist es nicht Wilhelmine, sondern — seltsame Gedanken fahren mir durch den Kopf. Die Ereignisse jagten einander so schnell, daß ich sie bis diese Stunde nicht ordnen kann.

Daß die Ehrenwächterinn mir den Zutritt erschwerte, wissen Sie. Aber was Sie noch nicht wissen, ist der sonderbare Umstand, daß er mir auf einmahl bewilligt wurde. Sieht das nicht ganz aus wie unbekannte Obere. Frau Walther hatte die Zartheit des weiblichen Rufs vorgeschützt — jetzt war davon auf einmahl nicht mehr die Rede. Ich ging und kam, wie es mir gefiel, und wenn ich einsame Spaziergänge mit

Wilhelminen vermied, so geschah es gewiß nicht aus Scheu vor der Duenna; denn diese — o diese hätte mich zu allen Zeiten und an allen Orten mit ihr allein gelassen.

Immer werther wurde mir indessen das Mädchen; immer deutlicher entwickelte sich vor meinen Augen der unerschöpfliche Reichthum ihrer Unschuld und Güte. Weiter kam ich jedoch um keinen Schritt. Ein verborgener Kummer schien sie nieder zu halten. Ich mußte vernehmlicher reden, wenn ich verstanden seyn wollte. Ich nahm die Miene der stillen Traurigkeit an; oder nein, ich war wirklich betrübt. Kann man ein theures Wesen leiden sehen, ohne dieß Leiden zu theilen? Wir gingen schweigend neben einander im Garten; ich hatte eben Ihren Brief erhalten. Weiß der Himmel, wie es mir einfiel, ihrer Frage nach der Ursache meines Trübsinns dadurch auszuweichen, daß ich ihn dem Mißgeschicke eines meiner vertrauten Freunde zuschrieb. Ich bath sie sogar, mir, der ich ihm rathen solle, ihre Meinung zu sagen, und freylich mußt' ich nun die dahin gehörigen Stellen Ihres Briefes vorlesen. Nennen Sie das Verrath? Ich muß den Vorwurf dulden — und fast, fast ihn für gegründet erklären.

Wilhelmine erblaßte, und bath mich mit ersterbender Stimme, sie ins Haus zu führen. Alle Fragen waren vergeblich, alle Zudringlichkeiten

wären in der Lage, in der ich sie sah, unverzeihlich gewesen. Am Morgen wurde sie verläugnet; ich ging zu ihrem Lieblingsplatze, und warf mich, mit mir selbst und der ganzen Welt zerfallen, unter die Buche. Gegen Mittag erst kam ich zurück. Das Vorhaus war verschlossen. Die Frau des Pachters versicherte, die Gäste wären fort, und ehe der Abend kam, erfuhr ich die Gewißheit ihrer Abreise.

Was es auch sey, das diesen plötzlichen Entschluß veranlaßt hat: mit dem Vorfalle im Garten hängt es genau zusammen. Unselige Zweifel bestürmen mich; denn Sie mögen es glauben oder nicht, ich liebe das Mädchen, ich liebe ernstlicher als ich es mir jemahls zugetraut hätte. Ist sie ihr Al? Zuweilen scheint mir das ausgemacht, es dünkt mich sogar, sie habe bey jenem Vorlesen Ihres Briefes sich bemüht, die Handschrift zu sehen, und erst dann die Fassung verloren. Ein anderes Mahl finde ich alles das unwahrscheinlich, weil ich es so zu finden wünsche. Ich beziehe dann ihr Erschrecken auf eine bloße Aehnlichkeit irgend eines Umstandes in Ihrer Beyder Lage; und ich setze diese Verstörung in ihrem ganzen Wesen auf Rechnung schmerzhafter Erinnerungen.

Nur noch einige Tage will ich warten. Geht mir bis dahin kein Stern auf, der mir zum Führer in diesem Dunkel dienen könnte, so bestell' ich mein Haus und eile zu Ihnen. Ist die Entflo-

hene Ihr A., so werden Sie meine Werbung um ein Herz nicht stören, das Sie verschmähen.

LVII.

Hall an Plessow.

W**

Wie Schade, Major, daß du meine Ankunft nicht erwarten konntest. Mußt du denn der Erste in Pyrmont seyn? Wahrlich, du hast ein schönes Drama versäumt! Die langen Gesichter möcht' ich gesehen haben, als die schöne Bolden und der wackere Herr Lehwald den Anschlagezettel dazu empfingen, ich meine die Karte mit dem Nahmen des Barons Hall sammt Fräulein Tochter. Denn ich wette was du willst, wie ganz in der Ordnung sie auch meine genealische Reise zu finden vorgab — ich folgte nähmlich der Karte auf dem Fuße — doch ist es ihr nicht in den Sinn gekommen, daß Hannchen dort erscheinen könnte; höchstens hat sie geglaubt, ich würde den Secretär nach Hallhofen locken.

„Mein Kind — sprach ich zu Hannchen — der Wohlstand (dieß ist das Zauberwort, mit dem ich sie nach meinem Willen leite) der Wohlstand gebiethet, daß wir von Zeit zu Zeit Gäste

bitten. Frau von Bolden und der Legationssecretär gehen billig als nahe Bekannte allen Andern vor. Ich hoffe, du wirst es an dich kommen lassen, welches Verhältniß zwischen euch ihm festzusetzen beliebt. Dich als seine Braut zu betrachten, will ich dir weder rathen noch verbiethen."

Sie schwieg, ich sah, daß ihr die Thränen in die Augen traten, und das ist gut. Die Kleine wird doch endlich einmahl böse werden? Sollte denn allein in diesem Busen kein Funke der Eifersucht liegen?

Am nächsten Vormittag kam Herr Arthur. Das war ein Fest für deinen Hall. Solche beschämende Schritte sind vollgültige Rache für jede Beleidigung. Ich ging ihm entgegen, faßte seine Hand, und gab ihm auf beyde Wangen drey Küsse, wie die Etiquette sie vorschreibt. Hannchen hatte ich auf ihr Zimmer geschickt; wir waren also ohne Zeugen und nichts störte meinen Genuß. Ich sprach vom Wetter und Wege, von der prächtigen Straßenbeleuchtung, von der Equipage seines Gesandten — von tausend Dingen, nur nichts von alten Zeiten. Sein böses Gewissen setzte mich gerade so sehr in Vortheil gegen ihn, als er aus gleichem Grunde bey unserer letzten Zusammenkunft in Rothensee gegen mich stand. Nach langem Kampfe, den mein nachlässiger Ton nur noch schwieriger machte, begann er mit unstätem Blicke:

Das

Das Fräulein ist Ihnen wieder gegeben?

O ja! erwiederte ich, und both ihm die Dose.

Gesund? —

Wie noch niemahls.

Auch froh?

So scheint es.

Das ist schön! — Eine Pause. — Werd' ich ihr die Hand küssen dürfen?

Wollen Sie das?

Es liegt mir, dünkt mich, die Pflicht ob —

Lassen wir die Pflichten — unterbrach ich ihn verbindlich — das ist ein langweiliges Kapitel. Zudem — fuhr ich fort — hat Sie ihre Flucht (ich gab dem Worte einen schneidenden Accent) aller Pflichten, die Ihnen etwa sonst oblagen, entbunden.

Hättest du doch in diesem Augenblicke des Menschen Gesicht gesehen. Es war das wunderbarste Gemisch von Werth und Unwerth, das aus seinen Zügen sprach. Er wollte sich erheben, und konnte nicht, weil ihn die Schuld zu Boden drückte; er wollte sich der Frivolität, zu der ihn Albertinens Schule gebildet hat, hingeben, und auch das konnte er nicht, weil die Pflicht, an die ihn das geistliche Collegium seiner Jugendfreunde gewöhnte, ihm unfehlbar Gewissensangst machte. Ich ließ die Qual so lange wachsen, bis ich dafür

hielt, daß sie ihren Gipfel erreicht hätte, und jetzt öffnete ich die Thür zu Jeanettens Zimmer.

Ueberhebe mich des Versuchs, das Unbeschreibliche zu beschreiben. Glaubst du an weibliche Tugend? Wahrlich, ich glaube jetzt daran. Ein Glanz — ich muß ihn einen himmlischen nennen — umstrahlte das Mädchen. Sie erröthete, doch ganz so, wie man aus Unwillen erröthet; dafür wenigstens erklärte es der Blick, der zugleich mit dieser Glut aufflammte. Bilde dir nicht ein, sie sey verlegen gewesen; sie war gefaßt und ihrer Haltung mächtig. Bey alle dem wagte ich es nicht, sie allein zu lassen. Wir müssen erst recognosciren, Bruder Major; wofür hätt' ich denn einen Soldaten zum Freunde, wenn ich ihm das nicht abgelernt hätte?

Mit einem Worte, Hannchen ist die Alte nicht mehr. Liebt sie ihn, oder liebt sie ihn nicht? Das frag' ich mich, ohne mir entscheidend antworten zu können. Man sieht es, sie wandelt an der Hand der Erfahrung jetzt weit sicherer, als sie zuvor an der unerfahrnen Harmlosigkeit einherging. Es ist mir eine interessante Erscheinung, dieses Wesen, das in keine meiner gangbaren Rubriken paßt, und das ich, bey dem Mangel an eigentlichem Vertrauen zu mir, immer nur halb errathen muß.

Nachmittag.

Albertine hat sich noch nicht sehen lassen, aber ein anderer Besuch, der mir sehr lieb ist. Jener Dornfeld — du entsinnst dich wohl des Freundes, den Jeannette im Exil gefunden hatte — war ihr diesen Vormittag auf der Esplanade begegnet. Schwerlich hätt' ich es erfahren, wenn er nicht selbst gekommen wäre, „dem Vater seiner jungen Freundinn" aufzuwarten. Schickt die Bolden heute noch eine Karte, wie ich gewiß vermuthe, so wird sie morgen zur Tafel gebethen; dazu der Secretär und Dornfeld. — Mir schwindelt der Kopf. Das wird ein Göttermahl!

LVIII.

Hannchen an Dornfeld.

W * *

Ein Engel hat Sie mir zu Hülfe gesandt. Dieser Glaube und die Gewalt der Umstände lassen mich aller Rücksichten vergessen. Ihr Freund liebt Frau von Bolden; ich weiß es, er kann ohne sie nicht glücklich seyn. Gleichwohl — mein Vater spricht von stadtkundigen Verhältnissen mit einem

fremden Cavalier, die — Gott im Himmel, wenn es wäre! Nein es ist nicht, es kann nicht seyn! Er hat sie zu innig geliebt — sie wäre ein Ungeheuer!

Eilen Sie, mein werther Freund; ziehen Sie Erkundigungen ein, sammeln Sie die Beweise ihrer Unschuld, und wenn Sie es nöthig finden sollten, so hinterbringen Sie ihm behuthsam diese verleumderischen Gerüchte, damit ihn nichts überrasche, was mein Vater etwa aus Unvorsichtigkeit äußern könnte. Er ist gewiß nicht böse — mein Vater, glauben Sie es mir — aber einige längst vergessene Begebenheiten, die ihm Frau von Bolden in einem nicht ganz vortheilhaften Lichte zeigten — es wäre dennoch möglich, daß ihm morgen bey Tische in der Lebhaftigkeit des Gespräches Anspielungen entschlüpften. — Ich verginge vor Scham und Betrübniß. Fragen Sie nicht weiter; seyn sie so bescheiden und gut, wie ich Sie immer fand, und thun Sie nur, was Sie können, was Ihr Herz Ihnen eingeben wird.

Bis morgen Mittag erwarte ich Sie, oder besser, eine schriftliche Antwort. Ja, schreiben Sie mir — beruhigen Sie mich, wenn mein Friede Ihnen nur halb so viel gilt, als Sie mich zu hoffen berechtiget haben.

LIX.

Antwort.

Ich weiß alles, Fräulein, und verehre Sie schweigend. Mein Freund — er heiße es, weil Sie ihn so nennen — hat mir gestanden, was Sie ihm werden sollten. Ich war im Begriff, Ihnen ohne Zurückhaltung mein Herz zu öffnen; aber nun, nachdem ich Ihren Brief gelesen habe, verstummen meine Lippen, und ich kann nichts thun als entsagen.

Doch hinweg mit den Sorgen der Selbstsucht! Sie haben mich zum Handeln aufgefordert, und Ihr Wille ist mein Gesetz. Hören Sie, wie ich ihn zu erfüllen versuchte.

Durchaus unbekannt mit dem Charakter jener Frau, bemühete ich mich, vor allen Dingen zu erfahren, was er selbst von ihr denkt, und in welchem Verhältnisse sie in diesem Augenblicke stehen. Ich ging zu ihm; wir hatten ein langes Gespräch; es glückte mir, ihn vertraulich zu machen, und Folgendes ist der Inhalt meiner Entdeckungen.

Er weiß es nicht, daß die Geliebte — ach, wie konnte sie ihm je das werden, ihm, dem ein Gott das Bessere, nein, das Beste zugeführt hatte? — er weiß es nicht, daß sie ihm untreu ist;

aber er quält sich mit der Furcht, daß sie es werden könnte. Und was meinen Sie wohl, was diese Furcht in ihm erzeugt hat? Dem Fräulein Hall — sagte er — bin ich gleichgültig geworden; ich bin es beynahe auch Albertinen. Beweist dieß nicht klar, daß die Schuld an mir liegt? Ich bin nicht dazu gemacht, eine dauernde Leidenschaft einzuflößen; ich fordere zu viel und leiste zu wenig; ich bin zu schwärmerisch für die Verhältnisse des gewöhnlichen Lebens. O, ein guter Engel hieß das Fräulein den Bund mit mir zerreissen!

Mich dünkt, Sie selbst zerrissen ihn — sprach ich ernst.

Ich that, was ich mußte — war seine Antwort. — Sehen Sie eben hier die Folgen des poetischen Fiebers. Ich verscherzte des Fräuleins Neigung, weil ich eine Gluth der Gefühle zeigte, vor der sie sich entsetzte; ich werde Albertinen zuwider, weil ich mich weigere, in die nüchternen Formen der Prosa zurückzukehren. Johanne wollte nicht mit mir hinauf in das Reich meiner Träume; das schied uns. Albertine will den Widerstrebenden in die Wirklichkeit herabziehen; das wird uns scheiden.

Dieß Bruchstück unserer Unterhaltung reicht hin, Ihnen sein Urtheil über Frau von Bolden darzustellen. Was sie thut, ist in seinen Augen nur ein unschuldiges Bequemen nach den Sitten

der großen Welt, und diese Ansicht unfehlbar ihr Werk. Ich beobachte ihrer Aufträge und wagte es, den Sichern zu warnen. Er hat Ursache, jeden Schritt, den ich etwa thun könnte, sein Bündniß mit Albertinen aufzulösen, für uneigennützig zu halten — Ursachen, die Ihnen nur zu bekannt sind. Um so heftiger traf ihn der Schlag. — Er schied mit dem Vorsatz, morgen Abend — aber nicht eher — eine bestimmte Erklärung zu fordern, und auf das Abbrechen aller Verhältnisse mit dem Grafen, als den letzten Beweis ihrer Liebe, zu dringen.

Was soll ich Ihnen sagen, mein Fräulein? Sie wird die Forderung zurückweisen, und der Bruch unvermeidlich erfolgen. Zweifeln sie nicht daran. Mir ist es nach allem, was ich höre, ausgemacht, daß sie nur auf Gelegenheit wartet, die Larve abzuwerfen. Sie werden sich vergebens bemüht haben, ihm die Treulose zu erhalten, und ich — Ach, von mir kann die Rede nicht seyn!

LX.

Hannchen an Elisabeth.

Noch bin ich dir den Glückwunsch zu deiner Verbindung, zu deiner neuen Einrichtung und zu der

seltnen Wonne schuldig, die dir beschieden ist, der Wonne, deines Vaters Alter zu erleichtern. Er hat es wohl um uns verdient, daß eine so freundliche Hand ihn bis ans Grab begleitet. Sag ihm das in meinem Nahmen.

Warum ich nun eben heute schreibe? Weil mir ein schwerer Stein vom Herzen gewälzt ist, weil ich — nun ja, weil ich mit mir zufrieden bin. Dein Vetter hat sich mit Albertinen ausgesöhnt, und diese Aussöhnung ist so ziemlich mein Werk. Waren sie denn uneinig? fragst du, und nun sehe ich erst, wie weit ich ausholen müßte, um dir alles deutlich zu machen. Nimm mit der Geschichte der Versöhnung vorlieb.

Albertine, Arthur und Dornfeld waren heute unsere Gäste — Dornfeld, der seit wenig Tagen hier ist und mit jedem bey mir im Preise stieg. Mein Vater hatte sich vorgenommen, Albertinen mit dem Grafen zu necken. Sollte ich geschehen lassen, daß er diesen Schein einer unedeln Rache gab? daß er wohl gar die Ruhe deines Vetters störte? Ich trug dem guten Dornfeld auf, ihn auszuforschen, und drang, da die Antwort mir seine Argwohnlosigkeit verbürgte, meinem Vater das Versprechen ab, sich jedes Scherzes zu enthalten.

Frau von Bolden drückte mich mit ihrer gewohnten Unbefangenheit ans Herz. Ich hatte den

Muth, sie auf gleichen Fuß zu behandeln. Arthur — ich fürchte, es war ihm nicht wohl in dieser seltsam gepaarten Gesellschaft. Die Last der Unterhaltung lag fast allein auf Dornfeld. Der edle Mensch sah es mir an, wie sehr er mich dadurch verpflichtete, und ihm verdankten wir alle — meinen Vater ausgenommen, der seinen besonderen Genuß am stillen Beobachten fand — die Fassung von außen, die unserm Innern abging.

Wir standen endlich auf. Arthur und Albertine traten ins Fenster. Ich sah genau, daß sie bey jedem freundlichen Worte, mit dem ihr Mund den Nachtbar erfreute, einen spöttischen Seitenblick auf meinen Vater warf. — Diese beyden werden wohl ewig getrennt bleiben! — Indeß gesetzt auch, ihre Zärtlichkeit hätte vom Anfange bloß den Zweck gehabt, ihren Gegner zu kränken: bald genug vergaß sie ihn — das verkündigte Arthurs wachsender Frohsinn, die Leichtigkeit, mit der er die bisher vernachlässigte Tochter vom Hause aufsuchte. So ist denn jeder milde Blick, den er mir schenkt, nur eine Gabe ihrer Gunst! Er hat mich immer nur dann liebend angesehen, wenn zuvor sie ihn liebend ansah. Warum kann ich das nicht verschmerzen lernen? Weiß ich es nicht, daß er nur ihr angehört?

Die Versöhnung war gestiftet. Sie both ihm einen Platz in ihrem Wagen an. Sie fuhren

fort. Ich zerdrückte die Thränen, die sich in meine Augen drängten, und freute mich des gelungenen Werkes.

Dornfeld wirbt um mich. Die Versöhnung der Erkalteten wird Hoffnungen in ihm erwecken, die ich nie erfüllen kann. Ja, Elisabeth, es ist beschlossen! Ich werde nie eines Mannes Weib, denn ich liebe nicht zum zweyten Mahle.

LXI.

Albertine an Julien.

Meine Verhältnisse verwickeln sich auf eine lästige Art, und wahrlich die Bekanntschaft mit der schwärmerischen Schwester meines neuen Auserwählten trägt wenig zu meiner Beruhigung bey. Sie wünscht es, daß ihr Bruder eine Gattinn wähle, aber sie besteht bey dieser auf einem Ideale, das sie selbst den natürlichen Gang der Dinge nach wohl eben so wenig erreichen wird, als ich je es zu erreichen gewünscht habe. — Warum lernte ich die Kleine nicht eher kennen als ihren Bruder, den sie, wie ich zu meinem Verdrusse sehe, schon mit den ganzen Spielkram ihrer politischen Raritätenbude behangen hat? Bey ihr würde ich unmerk-

lich die Heilung begonnen, und sie wenigstens dahin gebracht haben, daß sie mich nicht störte, wenn ich ihren Bruder behandeln will. So aber, wie die Dinge stehen, ist meine Stellung gegen drey phantastische Streiter für Hochsinn und Zartgefühl nicht die bequemste. Geradezu mit Arthur brechen — ich würde es in jedem anderen Falle thun — in dem gegenwärtigen aber könnte ein solcher Schritt zwischen ihm und dem Grafen eine Menge von Erklärungen, Rückblicken und Aufschlüssen veranlassen. Das dürfte denn bey diesem leicht mich von dem Standpuncte einer Göttinn herabziehen, auf dem seine überzarte Liebe mich schlechterdings sehen muß, wenn sie nicht zum Allerwenigsten in eine tiefe Ohnmacht gerathen soll. Dann wäre es um meinen ganzen Plan geschehen, denn Sophie — so heißt des Grafen Schwester — scheint mir abhold genug, um in solchem Fall dafür zu sorgen, daß die entkräftete Liebe ihres Bruders für mich noch eher feyerlich zu Grabe gebracht würde, als sie völlig erstorben wäre. — Doch Muth gefaßt! drey Dinge lassen sich zum guten Erfolg benützen. Sophiens Unerfahrenheit, des Grafen Anbethung, und Arthurs Ueberreichthum an Hoffnungen.

Auf Arthurs stürmische Anfragen wegen meiner Bekanntschaft mit dem Grafen habe ich erklärt, daß er in dieser Hinsicht ganz ruhig seyn

dürfe. Wenn ich auch von jeher gewohnt war, edle und geistvolle Menschen gerne im Zirkel um mich zu versammeln, so wisse ich dennoch meine Liebe nur für Einen zu bewahren. Ich sagte ihm, daß seine Aeußerungen mich beunruhigende Blicke in sein Inneres werfen ließen, und daß er vertrauend sich bestreben solle, alle Zweifel zu zerstreuen. Am wenigsten aber, setzte ich hinzu, solle er es wagen, sich und mich durch kleinliche Eifersucht, die man schon in seinen Blicken lesen könne, lächerlich zu machen. Ich setzte ihm dann auseinander, daß der in vieler Hinsicht mir werthe Graf, und verschiedene andere Personen, die mich wahrhaft interessiren, mir am Ende das Vergnügen versagen würden, mich zu sehen, weil sie mich einer despotischen Laune würden unterwürfig glauben, ein Verdacht, der für den gerechten Stolz auf meine Rechte zu kränkend wäre, als daß nicht darunter selbst meine Liebe für ihn leiden könnte.

Albertine, ich vertraue auf Sie, sagte Arthur stürmisch, ich bin zu gewohnt, selbst solche Ihrer Wünsche als Gesetz anzuerkennen, auf welchen Sie nicht bestehen; um nicht auch bestimmte Befehle anzuerkennen, selbst wenn ich sie ungerecht fände.

Ich äußerte hierauf sehr viele Empfindlichkeit. Dadurch drängt man in gehörige Entfer-

nung zurück, und verwahrt sich gegen unzeitige Neugierde. So setzt man auch bey einem älteren Verhältnisse gewisser Maßen in das angehende zurück, und die Gefahr, mehr noch zu verlieren, macht den Ungestümen bescheidener.

Ungern wende ich indeß den immer zusagenden Kunstgriff der Empfindlichkeit bey Anbethern an, von welchen ich will, daß sie meiner Gottheit nicht mehr opfern; denn man hat in solchem Falle leicht das Unglück eben durch jenen hohen Ausdruck von Zartheit, welcher die Empfindlichkeit ist, interessanter zu werden, und ein Adonis, den die Gewohnheit uns zum Polyphem gemacht, ist dann vor zärtlichem Sterben nach Wiederbesitz gar nicht vom Halse zu schaffen.

Indeß, da es hauptsächlich darauf ankam, zu hindern, daß er nicht rasch über den Grafen falle, mußte ich auch diesen Kunstgriff nicht verschmähen, und ihn über dieß belohnend und ermunternd entlassen.

Wie sehr ich Ursache hatte, Erklärungen zwischen dem Grafen und Arthurn zu vermeiden, bewieß mir gar bald eine Unterhaltung mit dem Ersteren, der einige Minuten, nachdem Arthur fortging, zu mir kam.

Nun schmolz ich in die liebendste Weichheit; ein Buch, das ich zur Hand hatte, veranlaßt warme Gespräche über häusliches Glück. Ich

sprach theilweise mit Innigkeit und tiefer geheimer Sehnsucht nach solcher Wonne davon, vermied aber im Ganzen allen Anlaß vermuthen zu lassen, daß ich eines solchen Wunsches mir bewußt wäre.

Möchte doch auch Ihr Herz, sagte darauf der Graf, sich einem gewissen sanft erwiedernden Gefühle öffnen; aber sie scheinen rücksichtslos gegen die innigsten Wünsche sich nur damit zu beschäftigen, aus den schwachen Schattenbildern der Wirklichkeit sich eine schöne Welt der Ideale zu schaffen, nur in dieser sich zu gefallen, und geneigt, selbst das beste Geschenk zurück zu weisen, das die arme Wirklichkeit geben kann!

Und dieß wäre? —

Ein liebendes sich Gemüth, das mit der ganzen Kraft seines Daseyns nur in dem ihrigen zu leben sehnt.

Du bemerkst, er rückte näher. Ihn mißverstehen, und das nur auf Freundschaft, etwa für Dich deuten wollen, hätte ihm als scheles Spiel der Koketterie erscheinen müssen, wenigstens so bald er nach löblicher Gewohnheit seiner Schwester unser Gespräch mitgetheilt hätte. Ein ähnliches Urtheil hätte ich mir vielleicht auch durch das fatale Fräulein zugezogen, wenn ich Arthurs gar nicht erwähnt hätte, den sie zwar nicht persönlich kennt, von dem aber ihr Bruder ihr erzählt haben muß. Ihn allein zu überzeugen, daß der Mond

grün, die Sonne blau sey, wäre vielleicht eine Kleinigkeit für die Zeit als er bey mir ist, aber das reflektirende Schwesterchen würde ihm Mißtrauen erweckend bald die Augen öffnen. Ich hatte ohnehin beschlossen, mich überhaupt nur auf einer Höhe zu zeigen, auf die das unerfahrene Mädchen nur schwindelnd hinauf sähe, auch suchte ich ihr immer durch Wort, Blick und Haltung durch das imposante Air milder, auf innern Werth gegründeter Majestät, Achtung einzuflößen und sie zugleich mir zu gewinnen.

Für dieß Mahl also begnügte ich mich dem Grafen eine Gallerie von männlichen Porträts zu zeigen, welchen allen gerade die oder jene Höhe, Zartheit oder vollendete Bildung fehlte, welche für meinen Geist zum Bedürfnisse geworden sey. Es versteht sich, daß ich gerade solche Eigenschaften als die wünschenswerthesten anpries, von welchen der gute Graf glauben mag, daß er sie besitze, oder wenigstens sich anzueignen auf dem besten Weg sey. Ein von Zeit zu Zeit freudig's Glänzen seiner Augen bewieß mir auch, daß ich mich nicht verrechnet habe.

Unter den verschiedenen Porträts kam endlich auch die Reihe an Arthur. Ich begann mit einem beredten Lobe, erwähnte vortheilhaft halb wahrer-, halb erdichteter Beweise von Freundschaft, die er mir gegeben habe, setzte aber hin-

zu, daß sein stürmischer Charakter, seine allzu sinnlich gestaltende Phantasie, sein gähes Ergreifen endlich, neuer ihm interessant erscheinender Gegenstände mich überzeugt haben, daß er der stillen Genüsse vertrauender, für eine Ewigkeit in sich begründeter Liebe unfähig sey.

So nahm ich zugleich den Grafen das Wort aus den Munde, und er gestand mir, daß er wirklich über die Verhältnisse nachgedacht habe, in welchen Arthur mit mir stehe; jedoch drückte er das sorgfältig verschleyert aus, um nicht unbescheiden zu scheinen. Ich entließ ihn, aber es bedurfte Zeit, ehe er ergriffen von stillem Entzücken von mir scheiden konnte.

Nun liebe Julie, meinst du, daß ich mit meinen Planen ins Reine komme? O wenn sie gelängen, einige ernsthafte Rücksichten machten mir das höchst erwünscht, und Graf Hübin ist fürwahr ein Mann, der berechtigt ist, einen Arthur zu verdrängen; was aber seine Schwester belangt, die muß ich bald unter die Haube bringen, wenn ich nicht als Gattinn eine erbärmliche Rolle in der Welt spielen soll.

LXII.

Julie an Albertinen.

Schönau.

Ich weiß es, meine uneigennützige Freundinn, daß bey allen deinen Handlungen der Vortheil deiner Freunde immer die erste Rücksicht bleibt. Dank also zum Voraus für die reitzende Freudewelt, die du mir verschaffen willst, wenn der Graf einmahl dein Gemahl seyn wird. Mißtrauisch aber gegen dergleichen allzuschöne Aussichten habe ich vorsichtig einen anderen Weg für die Zukunft gewählt, der mich nicht in den Fall setzt, von deinem großherzigen Anerbiethen Gebrauch zu machen. Ich habe mich nähmlich entschlossen, die alte Liebe des Baron Hall zu belohnen. Mein Herz konnte der zärtlichen Beredtsamkeit der lakonischen Anbiethung seiner Hand nicht widerstehen. Er wird nichts fordern, weil er nichts bedarf, und sollte er doch, so wird er sich bescheiden, nichts zu empfangen. Wir sind für einanderg eschaffen.

Du siehst aus diesem Entschlusse, daß ich den deinigen nicht mißbilligen werde. Ja, Freun-

den, wir sind bereits im Nachmittag unserer Schönheit, es ist hohe Zeit, wenn wir nicht unverehlicht ihren Abend erwarten wollen. Das Bewußtseyn, daß du in nicht gar langer Zeit Arthurn zu Grunde richten würdest, wenn du dich entschlössest seine Gattinn zu werden, dieß Bewußtseyn entsündigt dich vollkommen, wenn du für so viele Liebe ihm den Abschied gibst. Unsere Scheitel sind der goldenen Blumen des Ueberflusses zu gewohnt, als daß sie mit dem Blüthenregen des May sich begnügen könnten, und ich weiß sehr wohl, das allerliebste Boldenstein müßte wenigstens mit Silber gedeckt seyn, wenn du es so recht aus Herzensgrunde Dein nennen könntest.

Hierauf könntest du Arthurn geradezu aufmerksam machen. Nicht wahr, dein Stolz sträubt sich dagegen? Aber, liebe Albertine, du hast ihn schon in so viele Geheimnisse eingeweiht, daß er wohl dieses auch noch erfahren kann. Erkläre denn ihm geradezu, daß du in eine beschränkte Lebensweise dich nicht finden würdest, und daß deine eigenen Glücksumstände im Gange sind, sich sehr nachtheilig für dich zu ändern. Ja, dieß mußt du schlechterdings! Bedenke, daß nur dieses Mittel zuverlässig wirken müßte, und daß dagegen das Gewebe, welches du gesponnen, so fein ist, um nicht bey der leichtesten Berührung zu zerreissen.

Billigst du meinen Antrag, so übergib das Billet, welches in diesem Briefe liegt, Arthurn. Es ladet ihn auf das Dringendste und unter allerley Vorwänden zu uns, und ich denke, daß deine Geständnisse ihm warm genug machen werden, um gerne bey uns Luft zu suchen.

Glaube mir, liebe Freundinn, Arthurn hierher zu bescheiden, ist fürwahr ein hoher Beweis meiner aufopfernden Vorsorge für dich; denn an sich kömmt er mir fürwahr sehr ungelegen, dieser Herr Arthur. Noch sitzt er nähmlich ziemlich fest im Herzen meiner baldigen Stieftochter, fester als das gute Hannchen es wohl vermuthet. Du mußt wissen, ich habe mit dem Mädchen so meine eigenen Plane, die darauf hinauslaufen, sie dem gutmüthigen und jovialischen Dornfeld zum Weibe zu geben.

Was an mir lag, habe ich das gute Hannchen zu überzeugen gesucht, daß Arthur für sie nicht passe. — Schmeicheln Sie sich nicht mit der Chimäre, — sagte ich in Gegenwart ihres Vaters zu ihr, — daß Arthur, wenn auch sein Verhältniß mit Albertinen endet, jemahls Sie zur glücklichen Gattinn machen könne. Lange genug bin ich mit seiner gegenwärtigen Herzenskönigiinn in naher Bekanntschaft gestanden, um Ihnen beweisen zu können, daß gerade das, was Arthurn so zauberartig an sie fesselt, eine Ver-

einigung von Eigenschaften sey, die Ihnen durchaus fehlen, und die — verzeihe meiner Situation — ich Ihnen auch wahrlich nicht wünschen möchte. Albertinens Eigenschaften sind wie ihre Reitze gleich blendend. Durch Blick, Ton, Geberde und Rede ist sie die imponirende Repräsentantinn aller Damen des eleganten Tons in der glänzendsten Bedeutung. Ihre Gefühhle sind nicht tief, wohl aber leicht erregbar, und durch den reichsten Farbenglanz bleiben sie immer neu, überraschend und ergreifend. Nicht in der stillen Sphäre der Häuslichkeit oder der Empfindung weilt ihr Geist, Alles, was glänzend, erfreulich, kontrastirend, genußspendend ist, die Verhältnisse der großen Welt, die grandes airs, Mode, Theater, und wenn Sie wollen, selbst ein Anstrich von Kenntniß der Kunst und Litteratur, das ist die eigenthümliche Sphäre des Geistes Albertinens, das ists, was er in hundert entzückenden Panoramen Erstaunen erregend und unwiderstehlich besiegend entfaltet. Mit einem Worte, Albertine ist gewählte studierte Natur, und luxuriöse bezaubernde Kunst. —

Einmüthig gestanden der Baron und seine Tochter, daß meine Charakteristik von Dir ihnen sehr treffend scheine. — Ach, setzte Johanne hinzu, wenn ich auch gewisse Wünsche hätte, wie Sie mich bereden wollen, bloß nach dieser Schil-

berung einer Nebenbuhlerinn erschiene ich mir zu dürftig, um gegen sie in die Schranken zu treten. Ich beneide das Weib um ihre Vorzüge, aber — ich möchte mich doch nicht zum Tausche verstehen!

Dieses Geständniß, nahm ich wieder das Wort, — ist stolzer als Sie wohl glauben, aber es ist edel. Einfachheit, Reinheit und Tiefe des Gefühls verbinden Sie mit einer Innigkeit, deren Albertine — Du siehst, daß ich gewaltig gegen dich loszog — nimmermehr fähig ist. — Und doch sind es nur solche Schätze der Tiefe des Innern, die mit ihrer so äußerst glücklichen Gestalt verbunden, in jeder Lage, auf jede Folgezeit den Mann von unverdorbenem Sinne zu einer Art von Seligkeit erheben können.

Darum sind aber Ihnen und Albertinen völlig verschiedene Gebiethe der Männerwelt angewiesen. Sie sind ein schönes Gemählde, dessen Beschauung um so lohnender wird, je länger man sie fortsetzt; Albertine dagegen ist eine immer neue Theaterdecoration, die vom vollen Hause zwey Mahl begrüßt wird. — Dem spähenden Kenner entgehen die Mängel nicht; er darf die Decoration nicht erst am Tage besichtigen, um an ihr keinen Geschmack zu finden, der Menge läßt er des Zurufs wildes Ergetzen, und tritt vor sein Gemähl-

de, wo wieder die Menge so gefällig ist, sein Entzücken nicht zu stören.

Darin liegt auch, was Sie und Arthur auf ewig scheidet! Wer Spiegel und Gänge mit Rosen schmückt, verlangt nicht Sensitiven; wessen Einbildungskraft durch Albertinen glüht, dem regt sich das Gefühl nicht für Johannen.

Dieses Gespräch machte das Mädchen nachdenkend. Ihr Gedächtniß bewahrte die einzelnen Theile desselben, und ihrem Scharfsinne gefiel es, sie zu zergliedern. Das Letztere sehe ich auch aus den einzelnen Fragen, die sie von Zeit zu Zeit an mich stellt, und mir ist es sehr lieb, daß sie damit sich beschäftiget. Dornfelden aber gebe ich passende Instructionen, denn ich, die Rathgeberinn jung und alter Schönen, ich, der man jede Schwäche gestand, um nur zu erfahren, wie sie zu bedecken wäre; ich werde doch wohl wissen, wie solch einem Mädchenherzen beyzukommen sey.

Der Baron hat sich von selbst für Dornfeld entschieden. Sein schönes Gut, sein bares Vermögen machen ihm dem guten Manne zu einem der liebenswürdigsten Schwiegersöhne, die es geben kann, so wie auch mir selbst als Halls baldiger Gemahlinn diese Rücksicht der späteren Jahre wegen für mich wichtig ist; denn es scheint nicht unmöglich, daß in der Folge der Herr Ba-

ron und ich bey unserer Philosophie ein halb Dutzend Landgüter mehr bedürfen können, als wir besitzen.

Der Baron geht in die nähmlichen Grundsätze ein. Schon hat er Dornfelds Schafe und Rinder gezählt, seinen Forst ausgeschritten und seine Ernten überschlagen. Dagegen sieht er denn auch deutlich ein, daß man der standhaften Liebe des jungen Mannes bald möglichst den Kranz reichen solle, deßhalb hat er sich mit mir sogleich verstanden, auch das Seinige beyzutragen, um Johannen für Dornfelden zu bestimmen, und am Ende wird das gute Mädchen wirklich glauben, sie habe sich in Dornfeld selbst verliebt.

LXIII.

Dornfeld an Wertach.

Froh, wie die steigende Lerche den Tag, begrüße ich ein neues Glück meines Lebens. Schon glaubte ich gezwungen zu seyn, mich in den philosophischen Mantel zu werfen, und von ihm nächst den Göttern des Scherzes und des Lachens allein auf ein Paar Jahre Trost erwarten zu dür-

sen. Lange beobachtete ich nähmlich Johannen, und es schien leider allzu gewiß, daß sie Arthur nicht vergessen, und dann, wenn sein Paroxism für Albertinen endete, vielleicht noch gutmüthig genug wäre, ihn wieder in Hulden aufzunehmen. Männlich hätte ich dann mein Schicksal ertragen, ich hätte mich enthalten, dagegen zu arbeiten, obgleich es in mir gewiß ist, daß diese Johanne und dieser Arthur nicht zusammenpassen, getrost hätte ich mich entschlossen, meine Freyersfüße ein Weilchen ausruhen zu lassen, oder, — staunen Sie ob dem tragischen Entschlusse, sie ganz und gar für immer bey Seite zu legen, und mich bloß mit den Alltagsfüßen zu behelfen. Allein die Götter waren gnädiger; sie wollten nicht, daß ich für die verzeihliche Sünde — ein Mahl mich verliebt zu haben — so schwer büßen sollte. Ja, Johanne hat sich bestimmt für mich erklärt, und Dank dem Himmel, ich darf das Geschenk der Rache noch als Gabe des Mitleids betrachten. Mein wird die Holde, und an dem Tage, an dem ihr Vater sich mit Fräulein Julie von Osteck verlobt, wechselt die geliebteste Braut mit mir die Ringe.

Von diesem feyerlichen Tage an bitte ich Sie mich als ihren Schüler in der Ehestandskunst anzunehmen. In den angenehmen Stunden, in

welchen Sie so gern unter dem prächtigen Ahorn ihr Pfeifchen schmauchen, könnten Sie recht füglich mir einen kleinen Unterricht über diese delicate Materie zu Papier bringen. Aber in nuce bitte ich, denn die Sehnsucht, meine liebe, liebste Johanne zu küssen, läßt mich jetzt eben so wenig anhaltend studieren, als auf dem Lycäum zu W** die Promenade nach dem Jägerhause, wo Tanz, Gesang und Spiel und Scherz den Gelehrten wider Willen erwarteten.

LXIV.

Arthur an Wertach.

Der erste Gebrauch, den ich von meinem rechten Arm zu machen im Stande bin, sey ein Versuch, Dir den Schluß meiner unseligen Liebesgeschichte mit Albertinen mitzutheilen. Es gefiel dem Grafen Hülbin vor ungefähr dreyzehn Tagen ein großes Fest zu geben, auf das Albertine und ich, als einer ihrer ausgezeichnetesten Freunde, geladen wurden. So unangenehm mir die Einladung auch war, so nahm ich sie dennoch an, um nicht Albertinen allein dort zu wissen. Und

um sie sorgfältig und zusammenhängend beobachten zu können. — Ich vermag nicht zu schildern, in welcher widrigen Stimmung ich den Tag der Festlichkeit erwartete, und, wie täuschend sind doch nicht Vorgefühle! mir war, als ob von diesem Tage an keine Blume der Freude jemahls mein Leben verschönern werde, als sollte ich nach diesem Tage in ferne Wüsten fliehen, um die Qualen getäuschter Ansprüche auf Liebe durch muthige Resignation zu tilgen.

Bey diesem Anlasse wurde ich auch der Schwester des Grafen vorgestellt. Sophie empfing mich mit einiger Beymischung von Stolz, und es befremdete mich gerade auf diese Art ihr schönes seelenvolles Auge auf mir länger verweilen zu sehen, ohne daß irgend eine Miene durch freundlichen Ausdruck dem Blicke eine gefällige Bedeutung gegeben hätte. Ungeachtet eines Anflugs von unangenehmen Gefühle über dieß Benehmen mußte ich mir doch selbst gestehen, daß Sophie eine der reitzendsten Gestalten sey, die mir je vorgekommen waren, und daß ihre Gesichtszüge einen Adel und eine Schönheit der Seele verbürgten, die sie zu einer Art von überirdischem Wesen erhoben. Unwillkürlich fiel mir bey, das Zarteste und Sinnvollste, was Dichter je von weiblicher Schönheit gesagt haben, sey nicht hinreichend, um die Auserordentlichkeit dieses Wesens zu umfassen, das

die Schwärmerey einer Sappho mit der Hoheit einer Juno, und wieder mit dem grazienvollen Jugendreitze einer Hebe zu vereinen schien. Wie durch einen electrischen Schlag getroffen, wandelte sich plötzlich mein düsteres Wesen in freudige Bewunderung, aber nicht lange wagte ich es in das ätherhelle Aug zu blicken, und das meinige, wohin eilig ich es auch kehrte, haftete ruhelos auf irgend einem Theile der zarten und dennoch üppig gerundeten Gestalt dieser unwillkürlichen Zauberinn.

Als ich von der Macht des ersten Eindrucks mich erhohlt hatte, gewann ich es, wie wohl höchst ungern, über mich, die Gegenstände der Conversation auch gegen sie zu berühren. Bescheiden und flüchtig vorübergehend gab sie den Gegenständen einen ganz eigenen, einen bleibenden Werth, wie durch die Bedeutung ihres Ideenspiels, so durch den leise gehauchten Silberton ihrer Rede, und Weniges entfloß ihren Lippen, das nicht für sich bestehend den Nahmen einer lieblichen Blume des Gefühls verdiente.

Die Anzahl der Damen und Herren wurde zu meinem Glücke immer ansehnlicher, und ich fand Gelegenheit über mich selbst nachzudenken. Ich also, der so ausgedehnte Forderungen an Albertinens Herz machte, der so dringend auf ihrem Alleinbesitze bestand, ich kam beynahe selbst in die

Lage ihr treulos zu werden, wenigstens einem leisen Wunsche nach, den nur der Gedanke seiner Verwegenheit erstickte. Zwar zeigten sich allerley Gründe, welche mich im Ganzen oder theilweise lossprechen wollten; allein abhold den Gefahren der Selbsttäuschung halte ich es bey dem Nachdenken über sich selbst für das Räthlichste, nach strengen Grundsätzen zu Werke zu gehen, und die Gelindheit im Urtheilen lieber auf jene Momente zu verschieben, in welchen wir uns genöthigt sehen Andere zu beurtheilen.

Ich beschloß denn unwandelbar Sophiens Nähe möglichst zu vermeiden, und in Bezug auf die Herrliche einen einzigen Wunsch zu wagen, den ich jetzt aber gern beschränke und der darin bestand, daß sie bey der Masse schaler, abgestumpfter, engherziger Männer nur des Trefflichsten Gattinn werde. —

Ungünstig fielen dagegen die Entdeckungen aus, welche ich schon während und nach dem Diner an Albertinen machte. Ihre Blicke schienen nur auf dem Grafen zuweilen mit Liebe zu verweilen, für mich hatte sie nur gleichgültige oder sogar finstere. Dagegen nahm mich ein gewisser Major Plessow scharf ins Auge. Dieser Major ist, beynebens gesagt, ein Mann, nahe den späteren Jahren, der trotz seines barschen Ansehens es sich zur Ehre schätzt, von Damen Auf-

träge zu erhalten, gegen welche jeder andere Mensch feyerlich protestiren würde, um nur einen Fächerschlag zum Lohne zu erhalten. Er gab mir nach beendeter Tafel Gelegenheit zu einer bitter amusanten Erfahrung.

Ich bemerkte nähmlich, daß Albertine mit Plessow und dem Grafen ganz isolirt an einer Altane stand, welche die anziehendste Aussicht auf die Bergseite darboth. Hatte es mich schon vorher aufmerksam gemacht, daß meine Geliebte und der Graf angelegentlich sich besprachen, so machte mir die Beziehung des allzudienstfertigen Plessow die Sache noch unangenehmer. Ich bemerkte, daß Albertine diesen Letzteren etwas befahl, welches er, vom Wein an allen Gliedern mit Einschluß der Zunge gelähmt, nur durch eine Kopfbewegung von sich wieß.

Gähligs benützte ich einen Stuhl, der innerhalb des Saales an der Altane stand, um im Betretungsfalle als Lauscher doch auf eine anständige Art ertappt zu werden. In dieser gewagten Position vernahm ich denn, daß Albertine sich zum taumelnden Plessow wandte, und ihm die Worte sagte: Aber bedenken Sie, daß ich schlechterdings nicht mich so bloß geben kann, um durch einen Domestiken die Commission besorgen zu lassen. Würde ich ihm auch nur ein Billet an meine Kammerjungfer geben, sollte dann

diese die Haarlocke vorsichtsweise in einem Brief ähnlichen Papier mir zurückschicken: so kann ich doch nicht wissen, ob nicht der Bediente den Inhalt beyläufig fühlt, und dieß, oder den Hergang wenigstens, Arthurn meldet, der sich überhaupt die Freyheit nimmt, mich seit einigen Tagen mit Liebesanträgen zu bestürmen. Plessow erwiederte hierauf lallend:

Wa=wa=was Haarlocken, Poz Wetter und Generaldecharge! — Schneiden Sie sich von diesem eine herab; so muß der Graf zufrieden seyn, oder — ich bitte um Champagner!

Entrüstet sagte hierauf Albertine: Wenn sichs aber darum handelt, ob ich schon gestern für meinen Hülbin — doch was weiß ein benebelter — — von den Mysterien der Liebe! Hehehe stieß Plessow schaltend herauf, und sagte: auf diese Mysterien verstehe ich mich ganz erträglich, Poz Wetter und Generaldecharge, aber, schöne Frau, ich will Unrecht haben, will die Haarlocke schaffen, und wenn sie Abramelech schon am Busen trüge, aber vorher die Hauptsache nicht zu vergessen, ich bitte um Champagner!

Die letzteren Worte würde ich nicht gehört haben, wenn nicht Plessow sie mit der größten Macht der Lungenflügel vorgetragen hätte, denn ich war gäh aufgesprungen und in vier Secunden schon auf dem Weg zu Albertinens Hause.

Hier bestand ich das schwere Unternehmen, Fanny, der herzensvertrauten Kammerjungfer nicht unwahrscheinlich zu machen, daß Albertine mich um die Haarlocke gesendet habe. Nach kurzem Zweifel übergab sie mir die Locke mit einem mitleidigen Lächeln. Ich belohnte sie in der Angst mit einigen Küssen und mit meinem Ring. Erstaunt griff sie aber nach der Locke. Ich indeß sagte ihr, daß wir eines vertraulichen Scherzes wegen auch den benebelten Plessow um die Locke schicken würden, dem aber von seinem Flachshaare oder etwas Aehnliches zierlich in ein Brief-Couvert gesiegelt zu behändigen. So bald dieser aber sich entfernt haben werde, solle sie selbst sich sogleich anspannen lassen und die Dianenmaske, welche der Madame Polsig zur Abänderung geschickt worden war, abholen, und ja nicht eher zurückkommen, als bis die Maske ganz vollendet wäre, da Albertine ihrer um zwölf Uhr auf dem Balle bedürfe.

Die schlaue Zofe drohete mit dem Finger, und versicherte bedeutend, daß sie Alles nach Wunsch besorgen werde.

Eilends kehrte ich nun in das Palais des Grafen zurück, und da man mir sagte, daß die Gesellschaft sich bald in den Garten begeben werde, so ging ich in denselben, dann aber, als ob ich lange promenirt hätte, stieg ich pflegma-

tisch in den Speisesaal, wo niemand mich vermißt hatte, und Plessow eben die letzte Champagnerbouteille ausfog.

Ich trat hin und that ihm mit munterem Wesen Bescheid, und erhitzt, wie ich war, erregte ich so ziemlich die Meinung, daß ich, wenn auch im minderem Grade als Plessow, mich in Bezug auf den Wein ebenfalls etwas schwammähnlich benommen habe.

Nun segelte der wein- und lusttrunkene Postillion d'Amour mit ungeheueren Stiefeln unter lautem Spornengeklirr und schwankend, wie ein halbleckes Boot ab.

Jetzt erst erlaubte ich mir eine Situation zu zergliedern, die mich schon im ersten Augenblicke bis zur Raserey hätte treiben können, wenn nicht meine Galle einen satyrischen Ausweg gefunden hätte.

Die Rolle, welche der Major bisher in Bezug auf Champagner gespielt, und die ich der Täuschung wegen nachgeahmt hatte, setzte ich nun aus eigenem Antriebe auf eine solche Art fort, daß alle Welt erstaunte, einen Trinkvirtuosen, wie Plessow, so schnell ersetzt zu sehen.

Albertine machte mir bald allein, bald in Gesellschaft des Grafen scheinbar innig gemeinte Vorwürfe, welche ich aber mit einem Raffinement

von

von galanter Zärtlichkeit ablehnte, das die Umgebenden angenehm beschäftigte.

Nun sprudelte ich überhaupt eine Menge von Bonmots, und von mit unter luxuriösen Anekdoten, die mir aus Vergier und andern weniger bekannten Dichtern im Gedächtnisse waren. Immer größer wurde der Zirkel der Umstehenden; sie glaubten, gleich mir, im Champagner die brillante Laune finden zu können, und es mußten Körbe über Körbe gebracht werden; eine Anstalt, die auf einer Seite dem Kellermeister des Grafen derbe Verwünschungen abdrangen, auf der andern Seite aber bewirkten, daß nicht leicht ein Zirkel kalter Intriguants und steifer Etikettehelden in ein so munteres und gutmüthiges Völkchen umgeschaffen wurde.

Endlich kam der Major zurück. Seine Erscheinung versprach neues Vergnügen; ich stand auf und Alles flatterte zu ihm. Freylich wollte ich mir die Lust nicht versagen, zu beobachten, was nach Ueberreichung des Packets in dem engen Ausschusse vorgehen, wie er sich benehmen, welche Anstalten er treffen werde. Indeß war es voraus zu sehen, daß der Major nicht so bald von der Masse der Gesellschaft los kommen werde, und ich sah Sophien mit zwey Freundinnen sich in einem Seitenzimmer unterhalten, in dem auch Männer waren.

Ich sammelte mich mit Hülfe ein Paar Tassen kalten Kaffehs, und wagte es, eine kleine Unterredung anzuketten. Die Fräuleins waren nicht unangenehm überrascht, mich noch in voller Geistesgegenwart zu wissen, und eine derselben war naiv genug, mich dessen zu versichern.

Glücklicher Weise gelang es mir, bey den verschiedenen Gegenständen der Unterredung Bemerkungen zu machen, welche vortheilhafte Blicke in mein Inneres gestatteten. Die Sphären des Gespräches waren Freundschaft und Liebe. Kalten engherzigen Maschinenmenschen, Personen, die durch allzuhäufige Beschränkung auf Sinnlichkeit entarteten, wird es freylich wohl schwer bleiben, sich in diesen schönsten Sphären des Gedankens und des Gefühls harmonisch und stättig zu bewegen. Die angeborne Welt des Gefühles hat sie als werthlose Wesen ausgestoßen, und es bleibt ihnen kein anderer Ausweg, als im dunkeln Bewußtseyn ihrer Verworfenheit zu vergehen, oder mit frecher Stirne das Heilige im Menschen zu besudeln.

Wie so liebliche Blüthen verstreuten dagegen die drey holden Wesen, mit welchen ich glücklich genug war, über diese Gegenstände zu sprechen. Wenn auch verschieden in Ansicht und Darstellung, verbreiteten sie sich doch mit jener Eigenthümlichkeit, deren nur der vorzüglichere Geist bey

längerer Beschäftigung mit dem Lieblingsgegenstande fähig ist. Deutlich bemerkte ich, daß in Augenblicken des Alleinseyns mit der Comtesse, welche sich nachher fügten, manche Fragen auf ihren Lippen schwebten, die sie aber unterdrückte, so wie ich es vermied, sie hervor zu locken. Die bezaubernde Comtesse begnügte sich damit, zu erklären, daß sie Albertinen noch von andern Seiten hoffe kennen zu lernen, um sie einer vorzüglichen Auszeichnung von Seite des Charakters würdigen zu können.

Fest entschlossen, nicht selbst einen Schritt zu thun, der mich von Albertinen trennen könnte, bereit als aufmerksamer Beobachter, vorzüglich in der kommenden Ballnacht sie zu prüfen, ehe ich ungeachtet des Beweises der Haarlocke verdamme, fand ich für gut, auch hierauf nur vortheilhaft Albertinens zu erwähnen. Als aber hierauf Sophie Gelegenheit nahm, von ihrem Bruder mit einer Art von Begeisterung zu sprechen, so hielt mich nur der magische Einfluß des idealischen Mädchens zurück, in helle Flammen der Wuth empor zu lodern, da ich sehr geneigt war, die Schuld von Albertinens zweydeutigem Betragen seinem Bemühen und den Mitteln zuzuschreiben, die ihm zu Gebothe standen, die Schwäche weiblicher Glanzsucht zu benützen.

Bey dieser Spannung geschah es denn, daß wir uns trennten, welches mir sehr wichtig war,

da ich doch versuchen wollte, zu sehen, wie es mit der Bothschaft des Majors ablaufen werde. Kaum trat ich aber in den Saal, so kam mir dieser, der sich leidlich erhohlt hatte, entgegen, und knüpfte mit mir ein Gespräch an. Ich sah an dem beständigen Drücken und Saugen seiner Lippen, daß er den Schlauen spielen wollte; denn das ist in solchen Fällen seine Manier. Das Weitere aber nächstens; denn der Arm fängt an, mich etwas stärker zu schmerzen.

LXV.

Baron Hall an Major Plessow.

Ordre und Contreordre! Wer hätte da glauben sollen, daß ein Paar Leute, wie wir, in unsern spätern Tagen so viel mit dem sentimentalen Zeuge zu schaffen haben sollten; wir, die in unserer ersten Jugend schon so glücklich waren, über die ganze Sphäre der Werther und Siegwarts uns heldenmüthig zu erheben? Denke indeß ja nicht, daß ich auf den unglücklichen Einfall gekommen sey, mich im Ernste zu verlieben,

nein, meiner Weisheit können solche Streiche nimmer gespielt werden. Freylich heirathe ich in Kurzem, aber aus viel reelleren Ursachen, obgleich ein Bischen Gout für meine alte Bekanntschaft dabey im Spiele seyn mag. Also — nicht ich, wohl aber mein Töchterchen macht mir in Sachen der Liebe gewaltig viel zu schaffen. Zwar steht sie mit Dornfelden, den ich ihr ausersehen habe, ziemlich gut, und sie soll nächstens mit ihm verlobt werden, indeß muß ich leider sehen, daß sie sich des phantastischen Arthur auch in dieser Periode herzinniglich erinnert, und wer weiß, was da noch Alles geschehen könnte, wenn der glühende Held der Liebe sich aus den Armen seiner verführerischen Armida windet, und reuig zu Johanna's Füßen stürzt. Freylich hat Julie ganz meisterlich in ihr alle Ressourcen des Stolzes aufzubiethen gesucht, um sie auf einen solchen Fall gewaffnet zu wissen: freylich erwarte auch ich mit größter Wahrscheinlichkeit, daß dessen ungeachtet die Heirath mit Dornfelden vor sich gehen würde. Allein das könnte doch eine unzufriedene Ehe geben, welche am Ende wieder müßte aufgelöst werden. Darum also, mein Freund, begünstige du nicht allzu sehr Albertinens Connexion mit dem Grafen, oder, wenn da nichts mehr zu ändern ist, so sorge dafür, daß der ohnehin leicht feuerfangende Arthur bey Zeiten ein anderes Liebchen finde, da-

mit er nicht etwa in unsere Nähe kommt, und durch seine Jeremiaden Unheil anrichtet.

LXVI.

Arthur an Hannchen.

Mit freudigem Gefühle sehe ich diejenige, die des höchsten Glückes werth ist, nach freudenlosen Stunden es erreichen. Die trüben Augenblicke, welche Unbesonnenheit und Verblendung Ihnen verursachten, werden nie wieder die schöne Harmonie Ihres Daseyns stören. Dem Major von Plessow verdanke ich es, mit dem Verhältnisse bekannt zu seyn, das Sie bald mit einem edeln Manne verbinden wird, dessen geistige Eigenschaften Sie die längste Dauer eines heitern Glückes erwarten lassen. Wenn dann in einigen Jahren auch in mir die brausenden Wogen in meinem Charakter sich wieder geebnet, Täuschung und Uebereilung, die bisher nach Gefallen mich lenkten, von mir werden abgelassen haben, wenn ich endlich dahin gekommen seyn werde, Einheit in mich selbst zu bringen, und gleich Ihnen durch

häusliches Glück den wahren Werth und den Hochgenuß des Lebens fest zu halten: dann werde ich es wagen, Sie, meine Gnädige, wieder zu sehen, und um die Erneuerung ihrer Freundschaft zu bitten.

LXVII.

Arthur an Wertach.

Der Major befragte mich, wie es mit meinem Herzen stehe, und ob ich Hannchens ganz vergessen habe. Ohne eine Veranlassung zu irgend einer Maske zu haben, die wohl sonst gegen diesen Mann nöthig ist, versicherte ich ihn offen, daß ich Hannchen zu tief gekränkt glaube, als daß ich mir einen Erfolg versprechen könne, wenn ich einen Versuch machen wollte, sie wieder zu gewinnen. Dieß schien den Major nicht zu befriedigen. Unverhohlen bemerkte ich ihm weiter, daß ich auch fest beschlossen habe, was immer für Verhältnisse eintreten, nie wieder eine Verbindung mit Hannchen zu suchen.

Der Major freute sich meiner Gesinnungen, und sagte, daß er mich durch seine Fragen ge-

flissentlich vorbereitet habe, um eine Nachricht zu vernehmen, die bey anderen Gesinnungen mir nicht angenehm seyn könnte, und nun meldete er mir denn, daß Hannchen nächster Tagen Dornfelden heirathen werde, und daß er auf ausdrückliches Verlangen Halls mich davon benachrichtige.

Ich äußerte nun, daß ich es für schicklich halte, dem Barron darüber mit der Bitte zu schreiben, seiner Tochter meine Glückwünsche zu melden. Der Major aber meinte, daß ich meinen Brief unmittelbar an Hannchen richten sollte, die weitern Ceremonien werde er zugleich in meinem Nahmen besorgen. Er äußerte vielen Unwillen über Albertinen, in welchen ich geflissentlich nicht einstimmte, weil ich das Sondiren überhaupt hasse, und meine Maßregeln verdecken wollte.

Bey diesem Anlasse erfuhr ich denn aus seinem Munde die Geschichte mit der Haarlocke, welche er mir nur mit der Abänderung mittheilte, daß er von einem Schawl statt von einer Locke sprach. Als er auf den Umstand kam, daß er statt des braunen einen gelben Schawl brachte, so hatte ich gedoppelten Antrieb zu lachen, aber ich unterdrückte weißlich den Reitz, mein Zwergfell erschüttern zu lassen, und überzeugt, daß vor dem nächsten Morgen nichts zur Sprache kommen könne, brach ich gleichgültig ab, und eilte in

den Garten, um über die Flachshaare und die schlaue Erzählung des Herrn von Plessow nach Lust zu lachen.

Diese Auftritte gaben mir Muth und Geduld, die unverberglichen Beweise eines Verständnisses zwischen dem Grafen und Albertinen zu sehen, den Grafen mit Gelassenheit und Artigkeit, und Albertinen mit der gewöhnlichen Vertraulichkeit zu behandeln. Einige Touren, die ich mit Johannen machte, verhütheten die Ausbrüche meiner Wuth, als ich den Grafen mit der Bolden in ein Nebenzimmer hüpfen sah. Es war offenbar, beyde schienen zu glauben, daß ich nichts anderes wünsche, als mit Sophien mich zu beschäftigen. Seines eigenen Interesse wegen, vielleicht auch auf Albertinens Zureden, gönnt mir der Graf dieses Glück. Kaum aber hatten sie sich in das Nebenzimmer begeben, als ich eiligst einen Vertrauten oder dienstbaren Geist, wie Sie wollen, in dessen Nähe zur Beobachtung beorderte. Mein Argwohn war aber wenig gegründet. Sie kamen heraus, und es leerte sich der Saal um den beleuchteten Garten den Glanz der Gesellschaft zu gönnen, auf welche hier vertheilte Harmonien und Erfrischungen warteten. Ich war vielleicht unter allen Anwesenden der Einzige, der keine bestimmte Gesellschafterinn hatte, denn so weit mich der Sitte der Anderen zu un=

terwerfen, würde in die Rolle des aufmerksamen, überall gegenwärtigen Beobachters wenig gepaßt haben. So konnte ich auch für dieß Mahl den zweyten Begleiter der Comtesse machen, denn es trieb mich, ungeachtet der wüthenden Stürme in meiner Brust, von Zeit zu Zeit in ihrer beglückenden Nähe zu seyn. Unseliger Weise rügte sie es, daß ich in der Menge so einsam wandle, und bemerkte, daß eine ihrer Gespielinnen eine Zeitlänge auf meine Gesellschaft gerechnet habe. Ohne jetzt zu sagen, was ich darauf erwiederte, und wie schön der Himmel ihrer Seele mir seine ganze Tiefe und das Sternenheer der Blume ihrer Empfindungen entschleyerte, bemerke ich, daß ich unvermuthet durch ein leises Zischeln in einer Rosenlaube aufmerksam gemacht wurde, nachdem ich unstät von Sophien mich getrennt hatte. — Es waren die gebaßten Zwey, was die Laube verbarg. Ich hörte den Grafen mit Innigkeit betheuern, von Heirath, von Eifersucht vernahm ich etwas, und von hingebender Liebe. Auch auf mich kam die Bolden, und der Graf schalt mich einen übermüthigen Laffen, den er zur Ordnung weisen werde. — Genug war mir dieß; ich verließ eilig den Standpunct, den ich ohne die letzteren Worte drey Tage und Nächte hätte behaupten mögen, um mich zu überzeugen, welche Geheimnisse dieser Laube noch weiter würden vertraut werden. —

Im Begriffe, fort zu gehen, sprachen mich mehrere an, und behaupteten, ich hätte das Ansehen eines Rasenden. Der Vorwand einer Schläfrigkeit war indeß hinreichend, mich vor weitern Bemerkungen zu bewahren, und ich gewann meine Zimmer, ehe man bemerkte, daß ich fehle. Entschlossen, mich blutig an dem Grafen zu rächen, schrieb ich nun einige Briefe, steckte sie zu mir, wie auch alles, was ich an Juwelen, Wechseln oder Gold besaß, um für den Fall des Sieges oder des Todes das Nöthigste vorgekehrt zu haben. Ein kurzes Testament, das ich eiligst zu Papier brachte, führte mit den Personen, die je an mir Antheil nahmen, alle die reitzenden, warmen Bilder der Kindheit, der ersten Jugend zurück. Jetzt verließ mich auf einige Augenblicke die Standhaftigkeit, die Lust zu einem Kampfe auf Leben und Tod, nach dem ich schon gelechzt hatte, ehe ich noch einig war, ob ich mich mit Recht von dem Grafen beleidigt fühlen konnte. Achtlos der gählings befallenden Schwäche aber kleidete ich mich um, verbarg unter dem Ueberrocke den Degen und steckte Pistolen zu mir. — So kehrte ich neuerdings in das Haus zurück, in dem die festliche Nacht so eben dem anbrechenden Morgenroth weichen wollte. Kaum daß ich mich in einen unbemerkten Winkel geflüchtet hatte, so sah ich einen großen Theil der Gesellschaft aufbrechen,

und bald hörte ich auch fragend meinen Namen nennen. Albertine nähmlich war bereit, nach Hause zu fahren. Sorgfältiger verbarg ich mich nur, denn Bediente liefen hin und wieder, mich zu suchen. Meine Kriegslist hatte indeß alle Hoffnungen vereitelt mich zu finden, und es blieb der Volden nichts übrig, als allein nach Hause zu fahren. Nachdem es nun ziemlich leer geworden war, und alles sich zur Ruhe bereit machte, trat ich aus meiner Verborgenheit hervor, um diese komische Nacht tragisch zu enden. Ich ließ mich zum Grafen führen, und machte gar bald den Worten der gesellschaftlichen Feinheit ein Ende. Es mußte eine andere, eine energische Sprache gesprochen werden. Von dem kalten Tone ging ich gar bald zum lebhaften über. Ich bemühte mich, Geringschätzung zu äußern, und das gelang mir so gut, daß der Graf endlich höchst erbittert wurde. Beyde entschlossen wir uns mit gleicher Hitze zum Duell, und der Garten des Grafen wurde dazu bestimmt. Er traf einige Anstalten, damit der, welcher das Unglück hätte, den andern zu tödten, doch entfliehen könne, der Edelmuth, mit dem er es that, bestimmte, den Kampf auf bloße Verwundung anzutragen. Er rief nun seinen Secretär und seinen Kammerdiener als Secundanten herbey, womit auch ich verstanden war, und ließ den Hausarzt wecken, zugleich aber alle

Bedienten aus dem Garten entfernen. Die Secundanten schlugen vor, das Duell zu verschieben, da wir nicht einmahl nächtliche Ruhe genossen hatten, aber sie wurden abgewiesen, und wagten nicht, da sie doch nur des Grafen Diener waren, sich nach der Veranlassung des Kampfes zu erkundigen.

Ich fand in dem Grafen einen geschickten Fechter; der erste Gang war vergeblich, ich wurde leicht am Arme gestreift. Der Graf, der es bemerkte, wollte die Sache gütlich abthun und erklärte: er gebe zu, daß ich von der Bolden mißhandelt worden sey, und er wolle sie gemeinschaftlich mit mir zur Rede stellen.

Ich lachte bitter; denn mich verlangte wild nach Blut, dann wollte ich dem Räuber meines Glückes seine Beute selbst zuführen, die zu verachten ich mich stark genug fühlte. Wir machten einen zweyten Gang, nun erhielt ich einen tieferen Stich, aber durch einige Finten gelang es mir, ihn an der Brust leicht zu verwunden, und ihm den Degen aus der Hand zu schlagen. Kaum war dieß geschehen, so entfiel auch mir der Degen, denn der Blutverlust im rechten Arme war zu stark und die Secundanten wußten nicht, ob sie mit ihrem Herrn oder mit mir sich beschäftigen sollten. Der Graf aber wies sie an mich, umarmte mich als seinen Sieger, und half mich auf

ein Zimmer im Gartenhause führen. Hier blieb ich den ganzen Tag, und um alles Gerede zu vermeiden, durfte nach wie vor sich keine Person dem Garten nähern. Er selbst aber war zu leicht verwundet, um nicht nach geschehenem Verbande sich im Hause zu zeigen. Das Gartenhaus war ohnehin sehr bequem eingerichtet, und ich widerstand seinem Zureden nicht, zur Vermeidung des Stadtgeschwätzes und einer ihm unangenehmen Ahndung der Regierung, hier meine Genesung abzuwarten. Meinem Bedienten ließ ich bedeuten, daß ich auf sechs Tage verreist sey, und sendete ihm Unterhaltsgeld.

Meine Wunde war also nichts weniger als gefährlich; der geschickte Hausarzt behandelte mich so gut, daß ich jetzt in der dritten Wochen nur eine Spannung und selten Schmerzen empfinde. Am zehnten Tage kehrte ich in einer Landchaise nach Hause, und trug meinen Arm mit dem Vorwande in der Schlinge, daß ich ihn bey einem Sturze aus dem Wagen verenkt habe, womit denn auch die neugierige Welt sich befriedigen mußte. Denn des Grafen Leute, als wohl bezahlte ihrem Herrn sehr ergebene Freunde, fanden keinen Beruf, dasjenige weiter zu verbreiten, was sie auch von den Neuigkeiten ihrer Herrschaft wissen oder errathen mochten.

Die Tage der körperlichen Leiden, die ich in des Grafen Gartenhaus verlebte, waren die seligsten meines bisherigen Lebens, und eine himmlische Ahndung, eine der Erfüllung mögliche Hoffnung sagte mir, daß noch schönere meiner erwarten. Mit dem tobenden Blute war der Haß aus meinem Herzen gewichen, ich blieb nicht länger gefühllos für des Grafen Vorzüge. Großmüthig versöhnten sich die Feinde, Theilnahme, Aufopferung und freundschaftliche Sehnsucht trat in uns beyden an die Stelle des alten Hasses, und der Graf schwur, die Bolden nicht zu besuchen, und sich, im Falle ihres Besuches, verläugnen zu lassen, bis wir unter uns über ihr Benehmen uns verständigt, und unsere künftigen Verhältnisse zu ihr bestimmt hätten. Er nannte mich seinen Freund und Ueberwinder, und erlaubte sich in Bezug auf die Bolden zu meinem Verdrusse durchaus nicht, was ich ihm zugestanden.

Ich erzählte ihm denn einen Theil meiner Geschichte mit Hannchen und der Bolden, bald aber bath er mich auch, seiner Schwester zu gestatten, an der Erzählung Theil zu nehmen.

Ich willigte mit Entzücken ein, und Sophie kam. — Wenn die schönste und erhabenste der Ahndungen einst in Erfüllung geht, wenn die Seele, nach der Dornenwanderung, entkleidet der drückenden Hülle, sich wieder in jene Gefilde des

Lichts und der Freude aufschwingt, welchen sie entnommen wurde, nicht entzückter kann sie ihre schöne Heimath wieder sehen, als ich Sophien wieder sah.

Von diesem Augenblicke an übernahm sie unabänderlich die stäte Wachsamkeit an meinem Krankenlager, und in jenen Stunden, wo mir der Arzt mehr zu sprechen gestattete, war sie die aufmerksame Zuhörerinn meiner Geschichte und die verurtheilende Richterinn der Bolden.

Auch der Graf war über das Benehmen dieser kokketten Weibes hoch entrüstet; mit Unwillen sah er, daß sie es nicht verschmähte, durch Aufregung der Begierde Interesse für sie zu erzwingen. Mein Schicksal war für ihn hinreichend, um ihn dasjenige erkennen zu lassen, das als Albertinens Gemahl ihn treffen würde, und wir glaubten, sie nicht besser bestrafen zu können, als durch Ueberschickung des folgenden Billets:

„Gnädige Frau!"

„Ihnen verdanken wir es durch innige Freund„schaft verbunden zu seyn, und so haben Sie „ohne Zweifel die Absicht ihrer Bemühungen „erreicht — uns beyde zu beglücken. Be„scheiden genug, um in dieser neuen Lage kei„ne weitern Wünsche zu wagen, erwarten wir

„ge-

„getrost, daß der Einfluß ihres wohlthätigen
„Bestrebens sich nunmehr auf Andere verbreite."

„Ihre verbundensten Diener."

„Ludwig Graf zu Hülbin."

„Arthur Lehwald."

So glaube ich, ist die Buhlerinn auf das Verdienteste bestraft worden, und man ließ uns wissen, daß sie beym Lesen dieses Billets erblaßte.

LXVIII.

Graf Hülbin an Wertach.

Das Verboth zu schreiben, das mein Freund Arthur vom Arzte erhielt, verschafft mir das Vergnügen, mit einem Manne in einen Briefwechsel zu treten, der aus Lehwalds Geschichte mir so vortheilhaft bekannt ist, daß ich mit Sehnsucht wünsche, ihn zu umarmen.

Bald wird unser gemeinschaftlicher Freund ganz hergestellt seyn, seine Freundschaft für Sie ist allein Ursache, daß er es noch nicht ist.

Wenn Sie von ihm erfahren haben, daß er auf ewig sich von Albertinen getrennt hat, so kann ich Ihnen die Nachricht geben, daß er wieder in eine neue Verbindung getreten ist. — Errathen Sie nichts? Das Mitgefühl seiner sorgsamen Wärterinn hat sich — kein seltner Fall! — in Liebe verwandelt. Durch Erfahrung weiser geworden, an Geist und Körper zur schönsten Männlichkeit emporgereift, ist Lehwald der einzige, dem ich meine Schwester gönnen, dem ich sie vertrauen kann. Indem ich mich bey diesem Schritte modern-philosophisch über das hinauszusetzen scheine, was die vornehme Welt als ihr heiligstes Reichsgrundgesetz betrachtet, bleibt mir doch das beruhigende Bewußtseyn, meine Schwester den kalten Phantomen des Ranges nicht hingeopfert zu haben, wie es das Schicksal so mancher ihres Standes ist. Ueber dieß läßt mein Einfluß und Lehwalds persönliches Verdienst mich erwarten, ihn vielleicht einst auf einer Stufe zu sehen, auf der ich, der bequeme Private, ihm werde Ehrerbiethung bezeigen müssen. — Während Frau von Bolden müde der erlittenen Demüthigungen in Gesellschaft eines Milords, der — wunderbar genug — ihr Oncle heißt, nach London reist, beschäftigen auch wir uns mit Reiseplanen. In einem Monathe befinden wir uns auf **ischen Boden, dort wird Lehwald als Legationsrath

die diplomatische Laufbahn betreten, für welche er eine gute Summe von Kenntnissen und einen Schatz von umfassender, scharfer und — gerader Beurtheilungskraft mitbringt, und auf ewig mit Sophien vereint wird. Unsere Route wird uns in Ihre Nähe führen, und wir wollen uns eine Freundschaft schwören, die unser spätestes Alter verschönern soll.

o ?

40343